



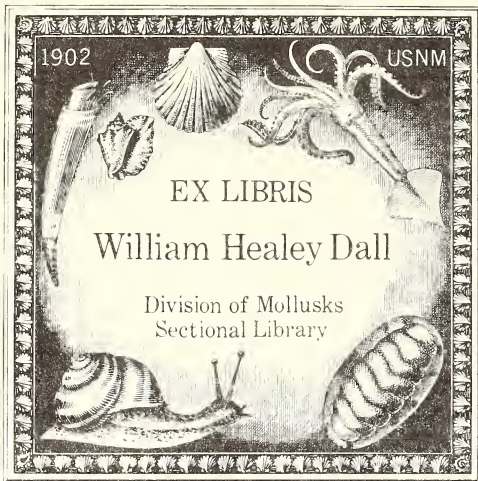
1902

USNM

EX LIBRIS

William Healey Dall

Division of Mollusks
Sectional Library



WILLIAM H. DALL
SECTIONAL LIBRARY
DIVISION OF MOLLUSKS

Neues
systematisches
Conchylien-Cabinet,

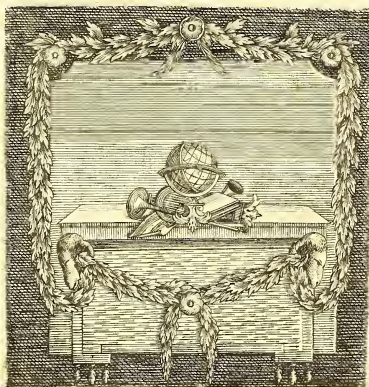
fortgesetzt

durch

Johann Hieronymus Chemnitz,

Doctor der Weltweisheit, Pastor bey der deutschen Guarnisonsgemeinde zu Copenhagen, Adjunct der Kaiserlich-Leopoldinischen Academie der Naturforscher, Mitglied der Königl. Dänischen Gesellschaft der Wissenschaften, der Nordischen gelehrten Societät zu Droutheim, der Churfürstlich Maynzischen Gesellschaft nützlicher Wissenschaften zu Erfurt, der naturforschenden Gesellschaft zu Danzig, zu Berlin, zu Jena, der Schwedischen Pro Fide et Christianismo zu Stockholm, und der physiographischen zu Lund in Schonen ic.

Elfter Band.



Mit ein und vierzig nach der Natur gemalten, durch lebendige Farben erleuchteten Kupfertafeln.

Nürnberg,
in der Kaspeschen Buchhandlung. 1795.

CAROLVS LINNÆVS in *Praefatione Musei Tesfniiani.*

Fortunae lusus, temporum vicissitudines, et gravia quibus defunctus sum munia, non integras hisce aliisque innocuis deliciis impendere siverunt horulas. Cum vero a laboribus laxandus animus, in illis quidem potius terendum pusillum quod nactus sum otii existimavi, quam levibus evanidisque gaudiis. — — — — — Quid ad Dei Optimi maximi notitiam, gloriam, atque amorem via magis compendiaria nos ducit, quam si illius Opera noscamus et extollamus? — — — — — Hoc ipso nulloque alio fine ratio nobis est concessa. — — — — — An alia itaque rationi excolendae magis necessaria suppetit materies, quam quae uno eodemque tempore me reddit solide Christianum, virumque vere probum et honestum.

8
406
M 28
1795
Bd. II
R.B.
MOLL

Dem

Hochgebornen Herrn Grafen,

H e r r n

Andreas Petrus

Grafen von Bernstorff,

Königlich Dänischen ersten und ältesten Staatsminister, wirklichem geheimen
Rathe, Cammerherrn, Präsidenten der deutschen Canzleyen, und der Königlichen Academie
der Wissenschaften, Eigenthumsherrn von Wotersen, Laufen, Drey Lügow,
Harste, Stintenburg u. s. w.

meinem

gnädigen Herrn

und

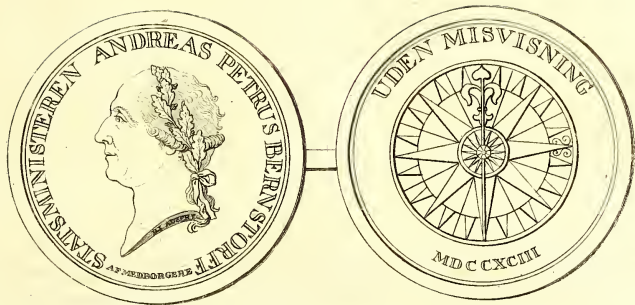
hochgeneigtesten Gönner,

widmet

in Unterthänigkeit

diesen Fiftten Band des Conchylien-Cabinetts

der Verfasser.



Hochgeborner Herr Graf,
 Gnädiger Herr Staatsminister und Geheimder Rath,
 Hochgebietender und höchstzuverehrender Gönner!

Bisher bin ich nur immer ein entfernter Zuschauer, aufmerkfamer Beobachter, stiller ehrfurchtsvoller Bewunderer und wärmster Verehrer der vielen, ja unzähligen wohlthätigen, edelsten und unverdrossenen Arbeiten, Veranstaltungen und Bemühungen gewesen, damit sich Ew. Hochgräfl. Excellenz unaufhörlich zur Glückseligkeit vieler Tausende beschäftigt, und dadurch Sie sich um alle dem Königlich Dänischen Scepter unterworfenen Länder, Staaten und Unterthanen unendlich, ja unsterblich verdient gemacht. In den vielen Jahren meines hiesigen Aufenthaltes habe ich, da Dero Stunden so kostbar, und Dero Geschäfte so wichtig, überhäuft und mannichfaltig sind, aus wahrer Achtung und Ehrfurcht gegen Dieselben auf das sorgfältigste alle Zu-

Dringlichkeit vermieden, und es nur erst ein paarmal, dazu noch in einer fremden, mich nicht betreffenden Angelegenheit, gewaget, mich Dero hohen Person insbesondere zu nähern. Allein nunmehr finde ich mich auf das stärkste gedrungen, gleichsam aus der Zurückhaltung und Entfernung hervorzutreten, um Ihnen bey der Ueberreichung dieses Fünften Bandes des Systematischen Conchylien-Cabinetts ein öffentliches Zeugniß meiner dankbarsten Empfindung, tiefsten Verehrung und ehrfurchtsvollsten Ergebenheit darzulegen. Hochdieselben sind ein erklärter vertrauter Freund und ein gründlicher Kenner der Wissenschaften. Sie haben davon bey gar vielen Gelegenheiten, insonderheit in Ihren weisheitsvollen Staatschriften, und als Präsident unserer hiesigen Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften, solche unleugbare Proben und unverwerfliche Zeugnisse abgelegt, die aller Bewunderung und Erstaunen erwecket. Desto zuversichtlicher bin ich davon überzeuget, daß Ew. Excellenz dieses wissenschaftliche Buch, so ich Ihnen gewidmet und zugeeignet, und dem ich Dero theuren Namen vorgesetzt, nicht mit Verachtung ansehen, sondern mit der Ihnen so eigenthümlich gewordenen Leutseligkeit und Freundlichkeit huldreichst aufnehmen, und dem Verfasser auch fernerhin Dero Gnade und Zuneigung schenken werden. Wie beneidenswerth glücklich ist doch unser Land, daß es Bernstorffe — sowohl Dero liebenswürdigen menschenfreundlichen, verehrungswürdigsten Herrn Oncle, den seligen Herrn Grafen Johann Hartwig Ernst von Bernstorff, (dem ich unendlich viel zu verdanken habe, dessen Namen ich nie ohne Empfindungen der dankbarsten

sten

sten Ehrfurcht aussprechen werde, und der mir ewig unvergesslich bleiben wird), als auch seit einer langen Reihe von Jahren Ew. Excellenz, vornemlich auch bey dem höchst wichtigen Departement der auswärtigen Affairen zu Staatsministern gehabt. Dero großen Staatsklugheit, Standhaftigkeit, Entschlossenheit und vortreflichen Rathschlägen muß man es in diesen bedenklichen Zeiten vorzüglich mit zuschreiben, daß bey dem fast allgemein gewordenen blutigen und zerstörenden Kriege, und auf der andern Seite bey der auf Unkosten der Nachbarn um sich greifenden Eroberungssucht mancher Regenten, und endlich drittens bey aller oft dringend genug gewordenen Anreißung und Aufforderung, Dännemark die Früchte und Segnungen des süßesten Friedens genossen, und sich durchaus in jene Kriegesunruhen und Greuel des Blutbergießens nicht mit verwickeln und einflechten zu lassen. Wer kan die Uebel des verderblichen Krieges beschreiben und zählen? Sie sind ja unbeschreiblich groß und unzählbar. Wer kan die traurigen Folgen desselben übersehen? Sie sind ja unübersichtbar. Viele tausend Landleute sind dadurch ihren Feldern, Dörfern, Hütten, und gemeinnützigen ländlichen Arbeiten entzogen, viele tausend Künstler und Handwerker ihren nun leerstehenden Werkstätten beraubet, viele tausend Kinder ihren Eltern und Familien entnommen, viele Väter ihren weinenden Kindern, und viele tausend Ehemänner den Armen ihrer jammernden Ehegattinnen entrissen und auf die Schlachtbank geliefert, oder mit verstümmelten Gliedern wieder heimgeschickt worden. Bey dem allen ist Dännemark ein Reich der Ruhe und des Friedens geblie-

geblieben. Seine Felder sind nicht mit dem Blute der Erschlagenen gedünget und gefärbet, seine Volksmenge ist nicht durch gewaltsame Unterdrückungen der Nachbarn vermehret, sein Thron nicht auf Blutschulden gegründet, und seine Wohlfarth nicht durch Ungerechtigkeit erweitert worden. Ew. Excellenz kennen viel zu gut die ehrwürdigen Grundsätze der heiligen Schrift: Gerechtigkeit erhöhe ein Volk: Ungerechtigkeit verwüste die Länder: durch Gerechtigkeit werde ein Reich und der Thron bestätigt. Sie bleiben daher unverbrüchlich und unerschütterlich bey Ihren Gerechtigkeit liebenden Gesinnungen, und würden sich durch nichts auf der Welt davon abwendig machen lassen.

Wiewohl Dero erhabene Gesinnungen, preiswürdige Eigenschaften, und längst bestätigte ausgezeichnete Verdienste, sind so Stadt- Land- und Weltkundig; daß ich etwas sehr allgemein Bekanntes sagen würde, wenn ich weiter davon reden, und es meiner Feder, die sich hierzu viel zu schwach findet, erlauben wollte, von Dero Ruhme zu schreiben, und es meinem Herzen verstaten wollte, sich in Lobeserhebungen zu ergießen. Das Zeugniß Ihres Bewußtseyns, das Bewußtseyn Ihres Herzens, allemal edel, großmüthig, gottgefällig und rechtschaffen gehandelt, Ihre besten Stunden, Kräfte und Vermögen der Glückseligkeit Dännemarks gewidmet und aufgeopfert zu haben, dienet Ihnen zur seligsten Veruhigung, und gewähret Ihnen schon eine reichliche

erqui-

erquickende Belohnung. Dero hochberühmten Namen wird man allemal nennen, wenn man einen vorzüglich religiösen, gewissenhaften, hocheleuchteten, exemplarischen, verdienstvollen, es mit Gott und Menschen von Herzen treu und redlich meinenden, mit den herrlichsten Talenten ausgerüsteten, mit der größten Menschen, Länder, Weltkenntniß und Staatsklugheit begabten Minister, und den thätigsten, entschlossensten, arbeitsamsten Staatsmann wird nennen wollen. Eine dankbare Nachwelt wird vollends Dero Verdiensten alle Gerechtigkeit wiederfahren lassen, wenn auch einige Verblendete und Uebersichtige der jetzigen Zeit, genossen, sie nicht deutlich genug sehen noch schätzen möchten. Daß die göttliche Vorsehung, in Ew. Excellenz dem Königl. Dänischen Hofe und Ländern noch bis auf die spätesten Jahre menschlicher Tage, den größten und besten Staatsminister, den treuesten und weisesten Rathgeber, den edelsten Gottes- und Menschenfreund, bey welchen sich Weisheit und Freymüthigkeit, Rechtschaffenheit und unverdroffene Thätigkeit, Schlangenkflugheit und Herzensaufrichtigkeit so innigt vereinigt und unaufßöblich verbunden finden, erhalten, Dero Gesundheit dauerhafter machen, und zu Thren Jahren noch recht sehr viele hinzulegen wolle, das ist der feurigste Wunsch aller Redlichen, die es wissen, was wir an Ew. Excellenz für ein Kleinod besitzen.

Ich weiß es nicht, wie lange noch bey meinen schon erreichten 65jährigen himmelkenden Alter die Jahre meiner Wallfarth und Pilgrimschaft dauern möch-

ten: allein so viel weiß ich, daß ich nie aufhören werde, so lange noch ein Leben
in mir ist, mit der größten Ergebenheit zu seyn,

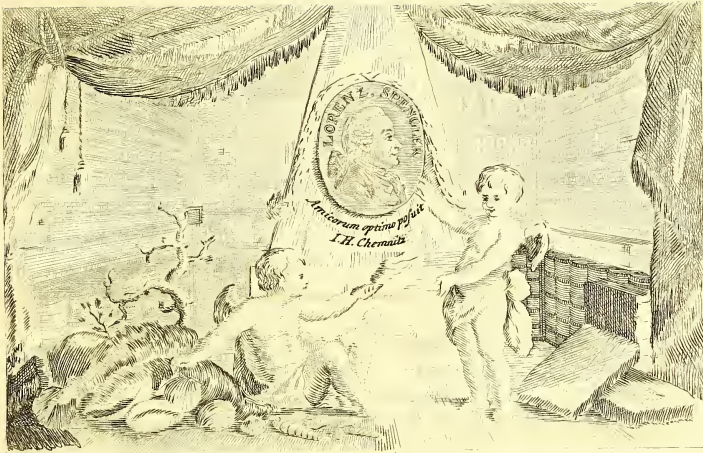
Meines nie genug zu verehrenden Herrn Grafen,
Staatsministers und Gönners

Copenhagen,
den 31sten Julius
1795.

unterthäniger Diener, Fürbitter
und Verehrer

Johann Hieronymus Chemnitz.

Wor



Vorrede.

Nachdem ich vor acht Jahren mit dem roten Bande des Conchylienwerkes meine conchyliologische Laufbahn glücklich geendiget, und daher jenen Band auf dem Titul den letzten genannt; so würde ich mich schwerlich zur Ausarbeitung dieses eilften Bandes entschlossen haben, wenn ich nicht durch ganz unerwartete Vorfälle dazu gewissermaßen genöthiget und gezwungen worden. Ich hatte mich in der Vorrede des roten Bandes erboten, daß ich eine periodische Schrift unter dem Namen des Conchylienfreundes ausfertigen, darinnen die neuesten Entdeckungen im Reiche der Conchylien bekannt machen, die neu herauskommenden conchyliologischen Schriften ausführlich anmelden, Nachträge und Verbesserungen zu den vorigen Bänden liefern, die vorzüglichsten Seitenheiten mancher Conchyliencabinetter anmelden, und mich vornemlich bemühen wolle ein Linneisches Register über alle zehn Bände zu verfassen, damit man es gleichsam mit einem Blicke übersehen könne, wo man die Linneischen Gattungen in diesem Werke suchen müsse und finden könne. Viele hiezu dienliche Materialien hatte ich denn auch schon zu diesem Zwecke zusammengetragen. Allein, durch viele Amtsgeschäfte gar sehr beschränkte Zeit, mein 65jähriges Alter, und eine Menge undorberge-

Vorrede.

sehener Hindernisse, erlaubten es mir nicht, diese Sache im vollen Ernste anzufangen und durchzuführen. Dazu kam auch noch dieser Umstand, daß ein anderer den Anfang machte, eine Monatschrift unter dem von mir erwehlten Titel des Conchylienfreundes herauszugeben, die aber so wenig Abgang und Beyfall fand, daß es der Verleger zu Erlangen fürs beste und ratsamste hielt, mit dem ersten Monatsstücke schon wieder aufzuhören, und sich mit keiner weiteren Fortsetzung zu befassen. Daß dergleichen für mich mehr abschreckend als ermunternd seyn müssen, wird jeder von selbst leicht erachten können.

Nun aber ereignete sich ein ganz unerwarteter Umstand, auf den ich ganz und gar nicht gerechnet hatte. Derjenige geschickte Naturalienmaler, den ich mir vormals aus Wien mit nicht geringen Unkosten verschrieben, der sich ehemals sechs Jahre lang in meinem Hause zu Copenhagen aufgehalten, und die Originalzeichnungen zu sechs Bänden des Conchyliencabinetts vervollständigt, und darauf nach Wien zurückgekehret; kam nun vor ein paar Jahren ungerufen und auf seine eigene Kosten wieder hieher. Zu Wien hatte er in der Zeit des noch fortdauernden unglücklichen Krieges mit seiner Kunst den Lebensunterhalt nicht finden können, der ihm doch, weil er sich nach dem Tode seiner vorigen Ehegattin abermals verheiratet, doppelt nöthig gewesen. Er hatte sich daher im guten zuversichtlichen Vertrauen, man werde ihn in meinem Hause nicht verstoßen, sondern liebreichst aufnehmen, getroßt auf den Weg gemacht, und ehe er sich mit einer Sylbe angefraget, ob wir ihn auch haben wollten? ob wir ihn annehmen würden? ob wir ihn auch brauchen könnten? so war er schon mit Sack und Pack wieder mitten unter uns. Wir bewunderten alle in meinem Hause sein übergroßes Vertrauen, welches ihn so gestählt und stark gemacht, alle Unkosten und Beschwerden einer so weiten Reise von Wien bis hieher freudig zu überwinden, und ließen es uns gerne gefallen, ihm seine vorige Wohnung abermals einzuräumen, ihm die ehemalige Bewirthung und Verpflegung wieder angedeihen zu lassen, die er denn auch funfzehn Monate lang aufs neue genoßen und gerne noch länger würde behalten haben, wenn ihn nicht seine Frau so dringend um baldige Zurückkunft gebeten. Um ihm nun einigen Verdienst zuzuwenden, so faßete ich den Entschluß diesen eilften Band auszuarbeiten, dazu ich desto williger seyn konnte, da meine Sammlung seit acht Jahren viele ansehnliche Bereicherungen erhalten, und die Spenglerische hierinnen noch glücklicher gewesen. Ja seit der Zeit, daß ich diesen eilften Band vollendet, habe ich schon wieder an die funfzig neue Gattungen von Conchylien kennen gelernt. Sollte es so fortgehen, und es dem Herrn des Lebens gefallen, mein Leben noch auf mehrere Jahre zu verlängern, so wäre es möglich, daß auch noch der zwölfte Band dieses Werkes herauskommen könnte. Beym Herrn Scheitel, wie er sich in seinem letzten Briefe aus Wien deutlich genug merken

Vorrede.

merken läßt, würde es nur, ohnerachtet er schon alt und eisgrau ist, nur eines ernstlichen Winkes und Vorschusses zur Reise bedürfen, um ihn von Wien wieder hieher zu ziehen. Denn ob er gleich catholisch, so ist doch seine Liebe zu Copenhagen, und seine Zufriedenheit mit meinem Hause und mit der von allen den Meinigen erfahrenen freundschaftlichen Behandlung so groß, daß er wohl Vaterland, Eheverbindung und Freundschaft, Bruder und Geschwister gänzlich und auf immer verlassen, und bey uns leben und sterben würde, wenn deswegen eine recht ernstliche Einladung an ihn ergehen sollte.

Meine Leser wissen nun die nähere Veranlassung, dadurch ich bewogen worden, mich diesem mühsamen Geschäfte abermals zu unterziehen. Durch die rechtschaffene Verlegerin, durch die würdige Madame Raspe bin ich auch zum öftern aufgefordert worden, noch einen und den andern Band zu den vorigen zehn Bänden auszuarbeiten, weil dadurch das schlummernde Andenken an die vorigen Bände aufs neue werde aufgefrischt und belebet werden. Daß in diesem eilften Bande viele neue und höchstseltene Conchylien abgebildet und beschrieben, viele in den vorigen Theilen übergangene Gattungen des Linneischen Systems nachgeholt, viele Berichtigungen und Belehrungen eingeschaltet, vieles Mangelhafte ergänzt und verbessert, und auf solche Weise den Freunden des lieblichen conchyliologischen Studii eine reichliche Nahrung und Unterhaltung verschaffet worden, werden Kenner dieser sonderbaren Arbeit weder leugnen wollen noch können.

Sene alte Klage des Linne, welche in der zehnten und zwölften Ausgabe seines Natursystems, bey den Kegelschnecken in einer Anmerkung gelesen wird: *Locus in plerisque Testaceis, etiamnum in arte deficit*, wird wohl bey diesem Conchylienwerke, und besonders bey dem gegenwärtigen Bande, wegfallen müssen, weil der Fall nur selten vorkömmt, daß ich das wahre Vaterland und den eigentlichen Wohnort der hier beschriebenen Schnecken und Muscheln nicht sollte bestimmt angeben haben. Dem Catalago des Herzoglich Vortlandischen Musei muß ich es auch zum Ruhme nachsagen, daß darinnen bey den mehresten Conchylien die Wohnstelle sehr richtig angemerket, und wenn man solche nicht sicher gewußt, das reine Bekantniß, wir wissen die Wohnstelle nicht, aufrichtig abgelegt worden.

Wer einige Kenntnisse der Conchyliologie erlanget, der wird es zu beurtheilen wissen, daß es gewiß keine leichte Mühe, sondern ein schweres Stück Arbeit gewesen, so viele neue Arten und Gattungen, oder neue merkwürdige Varietäten mancher Gattungen, (denn wir haben nie die Einbildung gehabt, alle und jede hier abgebildete, für eigene Gattungen auszurufen, da wir es gar wohl gewußt, wie man viele derselben nur für Abänderungen anzusehen habe,) gleichsam aus allen vier Binden zusammen zu holen, und characteristisch zu beschreiben,

Vorrede.

ben, als da nöthig gewesen, um einen so ansehnlichen Band voll zu machen. Als ich vor einigen Jahren durch die Güte des gelehrten und mit der Naturgeschichte wohlbekanntesten Herrn Doct. Karstens, den ersten Band des von ihm mit größtem Fleiße beschriebenen Musei Leskeani erhielt; so schien es anfänglich, als würde mir dieses Geschäfte, neue Arten und Gattungen für die künftigen Bände des Conchylienwerkes ausfindig zu machen, gar sehr erleichtert werden. Denn schon in der Vorrede fand ich die mir sehr willkommene Nachricht und Versicherung, es würden auf den Kupfertafeln solche Conchylien vorgestellt werden, die im Martinischen und Chemnitzischen Conchyliencabinette fehlten. Ich war sehr neugierig sie näher kennen zu lernen, allein bey der genauesten Nachsichtung konnte ich darunter auch keine einzige herausfinden, die wirklich eine neue Gattung gewesen, und die nicht schon längstens im systematischen Conchyliencabinette gestanden und beschrieben worden. Der berühmte Verfasser des Musei Leskeani behauptet es pag. 198, daß auf seinen Kupferplatten Fig. 1. lit. a und b als eine seltene Varietät vom *Cono aulico* Linnaei (das ist, von der bekannten Bruinet-*Toot*) anzusehen sey, so im Martini fehle, und es ist keine Varietät, sondern eine eigene Gattung, nemlich ein abgeriebenes und darauf wohl polirtes Exemplar vom *Cono striato* Linnaei, (Belg. Wolkhooren), den Martini Tom. 2. fig. 716. so umständlich beschrieben, daß man es nicht besser verlangen kan. Er meinet es ferner, pag. 198, die auf seinen Kupfertafeln Fig. 2. lit. a und b gezeichnete, müßte gleichfalls für eine merkwürdige Varietät des *Coni aulici* Linnaei gehalten werden, so man im Martini vermisse. Und es ist wiederum keine Varietät, sondern eine eigene bestens bekannte, im Martini Tom. 2, bey fig. 717 weitläufig beschriebene Gattung, so beyhm Linne *Conus Geographus* heißt, und ganz und gar nicht unter die Unterabtheilung, wo *Conus aulicus* stehet, hingehöret, sondern fortiret unter die *Conos laxiores ventricosos tinnitantes quando in dorsum super mensam disjiciuntur*. Wenn uns ferner fig. 5, im Museo Leskeano, als eine in unserm Conchylienwerke fehlende Gattung angewiesen, und es noch dazu von derselben pag. 265. no. 1013. bezeuget wird, es sey *Murex torulosus* Linnaei; so muß ich es dagegen anmerken, es sey ein abgebleichter un-
ausgewachsener *Strombus vittatus* Linnaei, davon frische, ausgewachsene, mit ihrer *Sutura elevata* bestens versehene Stücke, an mehreren Stellen des Conchylienwerkes (cf. Tom. 3. fig. 822, Tom. 10. fig. 1496.) abgebildet und beschrieben worden. Bey den wenigen ungleich kleineren und unerheblicheren Stücken, will ich mich nicht verweilen noch aufhalten. Dem in guten Latein recht meisterhaft beschriebenen Museo Leskeano, bleiben deswegen seine übrigen großen Verdienste unbenommen, wenn gleich diese kleine Versehen sich mit eingeschlichen. Es würde übrigens eine unvergebliche Prahlerey und sehr lächerliche Einbildung ver-

Vorrede.

verrathen, wenn ich es jemals vorgegeben hätte oder künftig vorgeben wollte, daß in den eifß Bänden des Conchylienwerkes, der unermessliche Reichthum des Reiches der Conchylien erschöpft worden. Ich bin ja noch nicht einmal so glücklich gewesen alle Linneische Gattungen zu entdecken. Und was mögen nicht hier und da, besonders in Frankreichs, Englands und Hollands großen Conchylienschätzen, und vollends in den Tiefen und Abgründen des Oceans, noch für Gattungen stecken, die ich nitamer in dem kurzen noch übrigen Rest meiner Tage, zu Gesichte bekommen werde. Herr Hwass schreibt, er könne mir aus seiner Sammlung noch den Stoff zu einem ganzen Bande verschaffen. O möchte er mir näher wohnen! Wie gerne würde ich mich zu den Füßen dieses Samals niedersetzen, um von ihm mehr conchyliologische Weisheit und Kenntnisse zu erlernen.

Der Herr Justizrath Hwass pfelegt alle Conchylien in vier Ordnungen oder Classen abzutheilen, welche Eintheilung Nachahmung verdienet. Zur ersten Classe rechnet er die allerseftensten, (coquillages rarissimes), zur andern die seltenen, (coquillages rares), zur dritten die nicht gemeinen, (peu communes), zur vierten die allgemeinen und ganz bekannten. Nach dem Urtheile des Herrn Hwass, gehören im Systematischen Conchyliencabinet zur Ordnung und Classe der allerseftensten nur folgende wenige, nemlich:

- 1) aus dem ersten Bande, Fig. 163. *Patella cristata* Linnaei, davon nur zwey große und ein kleines Exemplar bisher bekannt worden.
- 2) aus dem 2ten, Fig. 571. 590. 633.
- 3) aus dem 3ten, pag. 198. Vignette 32. fig. 2. 3., woserne nicht testa fossilis, sondern eine natürliche gemeinet ist.
- 4) aus dem 4. 5. 6. 8ten Bande, findet er keine einige, die er zur Gesellschaft der allerseftensten rechnen will.
- 5) aus dem 7ten Bande, Fig. 471. 484.
- 6) aus dem 9ten, Fig. 875. 884. 886. 888. 890. 892. 897. 924. 1124.
- 7) aus dem 10ten, Fig. 1274. 1276. 1324. 1331. 1444.

Zur Classe der seltenen werden von ihm gerechnet:

- 1) aus dem 1ten Bande, Fig. 162. 218. 277.
- 2) aus dem 2ten, Fig. 499. 573. 623. 624. 636. 644. 655. 682. 683. 689. 698. 701.
- 3) aus dem 3ten, Fig. 774-776. 781. 787. 832. 835. 920. 922. 934. 1093. 1098. 1110.
- 4) aus dem 4ten, Fig. 1221. Vignette 39. lit. D. Fig. 1330. 1371. 1426. 1428. 1498. 1500.

5) aus

Vorrede.

- 5) aus dem 5ten, Fig. 1654. 1700. 1714.
- 6) aus dem 6ten, Fig. 61. 96. 145. 147. 149. 151. 187. 199. 228. 248. 251. 282. 295. 306. 327.
- 7) aus dem 7ten, Fig. 472. 524. 526. 597. 654.
- 8) aus dem 8ten, Fig. 656. 669. 688. 706. 714. 849.
- 9) aus dem 9ten, Fig. 913. 915. 917. 919. 927. 938. 940-949. 954. 1007. 1026. 1031. 1033. 1042. 1049. 1053. 1069. 1132. 1140. 1213. 1215.
- 10) aus dem 10ten, Fig. 1281. 1286. 1289. 1294. 1306. 1310. 1312. 1313. 1326. b. 1338. Tab. 144. A. lit. a-c. 1359. 1385. 1387. 1395. 1406. 1409. 1452. 1526. 1536. 1544. 1554. 1630. 1634. 1682. Vignette 20. A. Vignette 25. A.

Zur Classe der nicht gemeinen (der peu communes), zählt derselbe:

- 1) aus dem ersten Bande, Fig. 7. 20. e. 43. b. 44. 45-48. 117. 125. 135. 156. 190. 217.
- 2) aus dem 2ten, Fig. 356. A. 369. 436. 439. 447. 449. 503. 509. 574. 577. 578. 584. 595. 597. 601. 602. 611. 612. b. 631. 632. 634. 635. a. 638. 640. 641. 665. 673. 676. 677. 680. 687. Vignette 26. 1. 2.
- 3) aus dem 3ten, Fig. 742. 749. 780. 860. 909. 932. 941. 996. 1000. 1015. 1033. 1034. 1036. 1038. 1057.
- 4) aus dem 4ten, Fig. 1119. 1146. 1217. 1223. 1257. 1297. 1325. 1339. 1340. 1344. Vignette 39. c. Vignette 40. Fig. 1. 1347. 1450. 1472. 1495. 1401.
- 5) aus dem 5ten, Fig. 1514. 1510. 1516. 1518. 1520. 1553. 1562. 1597. 1610. 1615. 1620. 1623. 1637. 1688. 1697. 1736. 1777. 1790. 1791. 1799. 1801. 1803. 1817. 1822. 1840. 1874. 1898. 1919. 1924. 1934. 1936.
- 6) aus dem 6ten, Fig. 11. 13. 32. 35. 36. 46. 53. 56. 63. 65. 78. 88. 97. 104. 105. 139. 153. 159. 166. 168. 181. 202. 213. 236. 279. 291. 298. 336. 344. 364. 382. 385.
- 7) aus dem 7ten, Fig. 397. 411. 430. 448. 463. 490. 492. 496. 502. 506. 507. 568. 582. 584. 594. 613. 614. 617. 618. Tab. 69. lit. G. H.
- 8) aus dem 8ten, Fig. 674. 683. 684. 685. 713. 728. 736. 738. 745. 748. 838. 839.
- 9) aus dem 9ten, Fig. 882. c. 907. 911. 925. 935. 950. 956. 961. 1004. 1009. 1011. 1017. 1020. 1039. 1041. 1046. 1061. 1095. 1098. 1103. 1110. 1136. 1142. 1144. 1150. 1152. 1164. 1210. 1226. 1228. 1230.

10) aus

Vorrede.

10) aus dem 10ten, Fig. 1272. 1277. 1280. 1292. 1293. 1295. 1296. 1297. 1298.
1301 bis 1303. 1305. 1307-1309. 1311. 1315. 1318. 1321. 1329. 1330.
Tab. 144. A. litt. m und n. 1389. 1432. 1506. 1516. 1520. 1523. 1569.
1581. 1591. 1600. 1605. 1610. 1622. 1635. 1639. 1640. 1661. 1663.
1675. 1684. 1686. Vignette 20. C. Vign. 21. A. Vign. 22. A. Vign. 24. A.
Bey vielen wird noch die Anmerkung hinzugehan, sie würden nur unter
der Bedingung diesen Classen beygezählet, wenn sie groß, frisch, wohl
conseruirt, und bey Muscheln recht vollständig und ächte Dubletten wären.

Alle übrige, in den zehen Bänden des Conchylienwerkes abgebildete und
beschriebene, welche nicht in einer von diesen Classen und Abtheilungen der
Rangordnung stehen, werden vom Herrn Hwass für gemein und bekannt er-
kläret. Da bitte ich nun einen jeden Conchylienfreund und Sammler, die Mit-
glieder und Gattungen seines Vorrathes und Cabinets nach dieser Rangordnung
zu prüfen. Ich besürchte, daß sie bey vielen Stücken ihren Ton werden herab-
stimmen müssen, indem sie vieles, so sie für äusserst rar und kostbar gehalten,
nun bis zur dritten und vierten Classe der Rangordnung herabgesetzt sehen werden.

Eine gleichförmige Rangordnung hat auch Thomas Martyn in seinen
Conchologiste Universel vor Augen gehabt, und daher den Namen einer jeden
Conchylie gewisse Buchstaben beygesetzt, die darauf hinweisen. So lautet hievon
seine Erklärung: Les lettres placées desous les noms Latins de chaque co-
quille indiquent le degré de sa rareté dans les Cabinets Anglois au tems
de la publication.

- c. si la coquille est commune.
- r. si la coquille n'est pas commune.
- r. r. si elle est rare.
- r. r. r. si elle est très rare.

Nur ist freylich seine Angabe und Aussage lange nicht so zuverlässig, wie bey dem
gründlichen und einsichtsvollen Herrn Hwass. Denn der Herr Thomas Mar-
tyn erkläret manche Stücke für äusserst rar, als Tab. 39. den Conum, der bey
ihm Cingulum heißt, weil er von einer erhobenen Kante, wie von einem Gürtel
umgeben wird, dergleichen Herr Hwass noch nicht unter die peu communes
würde hingesehet haben.

Vorrede.

Von neuen conchyliologischen Büchern sind mir seit der Ausgabe des 10ten Bandes folgende bekannt, und die meisten davon auch eigenthümlich geworden.

- I. Memoria sui Testacei di Taranto classificati secondo il Sistema del Linneo. fol. Tarent. 1782. 44 Seiten. Die Zueignung ist vom dortigen Erzbischoffe Cappece Latro unterschrieben, der also auch wohl der Verfasser seyn wird. Die fünf letzten Seiten handeln von den dortigen Schalthieren, davon 84 Arten angeführet, und mit Linneischen Namen belegt werden. Von vielen hätte man es nicht erwartet, daß sie bey Tarent wohnten. In der Vorrede wird Nachricht gegeben von der Verarbeitung der Steckmuschelseide. Das Recht, im Meere bey Tarent Schnecken und Muscheln zu fischen, soll dem Königl. Neapolitanischen Hofe, den Klöstern, und einigen Privatleuten jährlich 21348 Ducaten einbringen, auch sollen die Abgaben von den ausgehenden Schalthieren noch 5615 Ducaten abwerfen. Meine Bemühungen, dieses Buch zu erhalten, sind bisher vergeblich gewesen. Ich kenne es nur aus dem 98ten Stück der Göttingischen 1784 herausgekommenen gelehrten Anzeigen.
- II. Fossilia Hantoniensia (Hampshire Fossils) collecta et in Museo Britannico deposita a Gustavo Brander. Londini. 4to. 1766. Die neun dazu gehörenden Kupfertafeln sind von einer Meißnerhand gestochen worden. Bey der Verrfertigung des Textes hat der Doct. Solander hülfliche Hand geleistet. Daher verdienet er desto mehr unsere Achtung und Aufmerksamkeit. So heißt es davon in der Vorrede: Publicas grates ago celeberrimo et mihi amicissimo D. Solander, cui descriptiones scientificas et systematicas sequentes me debere lubens gratusque agnosco. (Der Herr Kunstverwalter Spengler hat mir mit diesem Buche ein angenehmes Geschenk gemacht, nachdem er es erfahren, daß ich in eben der Bücherauction, wo er es erstanden, gleichfalls darauf bieten lassen.)
- III. Testacea minuta rariora nuperrime detecta in arena littoris Sandvicensis. Multa addidit et omnium figuras ope Microscopii ampliatas accurate delineavit Geo. Walker. London. 4to. 1784. Der Text ist in der Englischen und lateinischen Sprache abgefaßt worden. Es stehen auf den drey Kupfertafeln 90 Arten. Das Buch kostet fünf Englische Schillinge, oder nach deutschem Gelde 1 Rthlr. 8 Gr. Es ist von keiner großen Erheblichkeit.

Vorrede.

- IV. D. M. Andr. I. Retzii *Disertatio Historico-naturalis sistens nova testaceorum genera.* Lundae. 1788. 4. Es sind nur drey Bogen, daraus aber viel zu lernen ist. Denn Retzius ist ein ächter Schüler und treuester Nachfolger des Linne.
- V. Thomas Martyn *Universal Conchologiste* Tom. III. und IV. Mein Urtheil von dem ersten und zweyten Theile dieses mehr prächtigen und kostbaren, als nützlichen und lehrreichen Werkes, habe ich in der Vorrede des 10ten Bandes mit Ehrlichkeit nach meiner Uebersetzung dargeleget. Der dritte und vierte Band ist nun auch herausgekommen, ich habe aber diese beyden noch nicht gesehen, weil keine unserer hiesigen großen öffentlichen Bibliotheken dieses theure Werk erkaufen wollen. Meine Gelegenheit ist es nicht, abermals 120 Rthlr. auch für diese beyden Bände, wie für die zwey ersten, auszugeben.
- VI. *Zoologia Adriatica ossia Catalogo ragionato degli Animali del Golfo e delle Laguna di Venezia* — dell' Abata Giuseppe Olivi. Bassano. 4to. 1792. Die Dedicacion an den D. Gioeni ist vom Abbé Fortis unterschrieben, und die Conchylien nach Linneischer Methode geordnet worden. Die Linneische Methode findet also immer mehrere Liebhaber und Nachfolger.
- VII. Knorrens Vergnügen der Augen und des Gemüthes an Conchylien. Erster, zweyter und dritter Theil. Die zwote vermehrte und verbesserte Ausgabe. Nürnberg 1785. 4to. Ich gedachte von dieser neuen Ausgabe, dabey der Text sehr erweitert und verbessert worden, erst alsdann zu reden, wenn der neue Text zum 4ten, 5ten und 6ten Theile gleichfalls würde geendigt worden seyn. Weil ich aber schon seit zehn Jahren vergeblich auf diese Fortsetzung und Vollendung gewartet, so zweifle ich, daß er je herauskommen werde. Die große Anzahl der unvollendeten Conchyliologischen Bücher wird also wieder einen neuen Zuwachs hiedurch erhalten. Was hievon die wahre Ursache seyn möge, ob die Schuld am Verleger, oder am Schriftsteller und Verbesserer, oder an beyden zugleich liege, oder dem Publico bezymessen sey, welches sich an den verbesserten Text nicht gekehret, und ihn nicht erkaufet und begehret, weiß ich mit keiner Zuverlässigkeit zu bestimmen.
- VIII. Zu jenen in Quartformat herausgekommenen, mir bekannt gewordenen neuen conchyliologischen Büchern, muß ich noch zuletzt diejenigen Bände und Theile der zu Paris gedruckten *Encyclop. methodique* hinzu rechnen, welche de Testaceis und

Vorrede.

Crustaceis handeln, und vornemlich den gelehrten, mit der Conchyliologie und ihren classischen Büchern sehr vertraut gewordenen Herrn Bruguiere zum Verfasser haben. Ich kan mich nicht genug verwundern, wie bey allen dort herrschenden Revolutionen und Unruhen, noch dergleichen wichtiges und weitläufiges Werk, zu dessen Ausarbeitung die ruhigste Stille erfordert wird, gefördert werden können. Die hiesige Universitätsbibliothek besiget diese Encyclop. methodique nur erst seit einigen Wochen, aber zu meinem größten Bedauern und Leidwesen fehlen ihr noch die mich am meisten interessirenden Theile, welche von Conchylien handeln, als welche, nebst vielen andern Bänden dieses Werkes, erst noch aus Frankreich erwartet werden. Nur ein paar conchyliologische Bände, die gleichsam durch einen Zufall unter die übrigen gemischt worden, habe ich erst gesehen. Sie haben meinen ganzen Beyfall erhalten, und meine Sehnsucht nach den übrigen desto stärker entzündet. Die dazu gehörenden Kupferplatten sind vorzüglich.

Von neuen in Octavformat gedruckten conchyliologischen Büchern kan ich folgende anmelden.

- 1) D. Ioseph Gioeni Equit. Ord. Hierosolym. Descrizione di un nuova famiglia e di un nuovo genere di Testacei. Neapoli. 1783. 8. Der Herr Prof. Rezius giebt uns davon in seiner oben erwähnten Dissertation pag. 8, folgende Nachricht: Nuper novum genus nulli alio bene asfociandum invenit illustris Eques Gioeni illudque in peculiari tractatu descripsit, quod trivalve est, et ab omnibus notis conchis recedit. Triclae nomen, quod huic generi a nobis impositum est, non plane ineptum esse speramus. Vermuthlich aber wird dieses neugebackene Geschlecht gar bald wieder hinwegfallen, seitdem unser berühmter Herr Prof. Abildgaard die Entdeckung gemacht, daß jene vom Neapolitanischen Ritter Gioeni beschriebene dreychaligte Muschel nichts anders sey, als gewisse innere Schalen der Bullae lignariae Linnæi. Es wird überhaupt jede Blasenschnecke oder Bulla von einem solchen Thiere bewohnet, das weit größer ist, als ihr schaligtes Wohngehäuse, ja dasselbe gänzlich umgiebt und bedeckt. Der Conferenzrath Müller hat dieses Thier, so er bey den Blasenschnecken, die bey ihm Akeræ heißen, angetroffen, für eine eigene abgefonderte Thierart angesehen, und daraus ein neues Thiergeschlecht unter dem Namen Lobaria gestiftet. Der Herr Prof. Abildgaard aber hat dies
neue

Vorrede.

neue Thiergeschlecht im dritten Theile der Zoologiae danicae — deren Herausgabe er besorget — wieder ausgemustert, und es deutlich bewiesen, daß es der eigenthümliche Bewohner der Blasenschnecken sey, und innerlich drey testas offeas habe, daraus der Ritter Gidomi eine concham trivalvem gebildet, und Prof. Kerzins ein neues Conchyliengeschlecht unter dem Namen Tricla errichtet. Ich besitze durch die Güte des Herrn Prof. Abildgaards diese drey Schalen, so in einer solchen Bulla oder Blasenschnecke gefunden worden.

- 2) Index Musei Linckiani. Erster Theil. Leipzig 1783. 8. Darinnen findet man auf 200 Seiten das Register der Conchylien des Linckschen Cabinets. Der zweyte Theil ist 1786 und der dritte 1787 herausgekommen.
- 3) Museum Leskeanum quod ordine systematico disposuit atque descripsit D. L. Gustav Karsten. Lipsiae. 8. Es sind hievon mehrere Volumina herausgekommen. Der erste handelt von pag. 147 bis 305 de Testaceis, und enthält viele lehrreiche Anmerkungen und lesenswerthe Nachrichten.
- 4) Nachtrag zu den Conchylien im fürstlichen Cabinet zu Rudolstadt, von C. L. Kämmerer. Leipzig 1791. 8. Die Rudolstädtische beträchtliche Sammlung hat durch den Ankauf vieler Conchylien aus dem ehemaligen Richterischen Cabinet zu Leipzig einen ansehnlichen Zuwachs erhalten, deren Bekanntmachung der eigentliche Zweck von diesem nützlichen Nachtrage gewesen. Doch enthalten die vier Kupfertafeln wenig Erhebliches, so nicht längst bekannt gewesen wäre.
- 5) Gmelin Novissima Editio Syst. Naturae Linnaei. Tom. I. Der Pars VI. handelt von pag. 3202 bis 3736 de Testaceis. Die vom Linne selber unter die Mitglieder seines Systems aufgenommenen Gattungen hätten billig mit größerer Schrift gedruckt, und die vielen neu hinzugefügten zum Unterschiede mit kleinerer und ganz verschiedener Schrift gedruckt werden sollen.
- 6) Schreibers Versuch einer vollständigen Conchylienkenntniß nach Linne's System. Wien 1783. 8. Der erste Band handelt von den Schnecken und der andere von den Muscheln. Gmelins vorhin gemelderes Buch und Schröckers Einleitung in die Conchylienkenntniß, sind Schreibers Hauptbücher gewesen, darauf er sich verlassen.

Vorrede.

Im 18ten Bande der Allgemeinen deutschen Bibliothek pag. 567 lese ich diese Nachricht, „Herr Studer arbeite an einer Geschichte der Helvetischen Erd- und Fluß-Conchylien.“ Bis zu uns ist sie meines Wissens noch nicht herübergekommen. Im 117ten Bande dieser Bibliothek wird mir in der Recension der letzten Theile des Conchylienwerkes die Erinnerung ertheilet, daß nicht alle zum erstenmale von mir beschriebene und abgebildete, neue Arten und Gattungen wären, dafür ich sie doch ansähe, (obnerachtet ich viele derselben ganz ausdrücklich für bloße Varietäten ausgegeben,) und daß zu den Schiffsbooten (Nautilus), Soldani und von Wulsen einige neue Arten liefern könnten. Das Werk des Soldani *) habe ich, aller angewendeten Mühe ohngeachtet, zur Zeit noch nicht beybringen können, wiewohl es zu dieser Absicht, nur microscopische Gegenstände enthält. Unter dem Namen von Wulsen, ist wohl die gründliche Abhandlung dieses verdienstvollen Gelehrten gemeint, welche derselbe bey der Aufnahme als Mitglied der Academie der Naturforscher eingesendet hat, und im letzten Theil der Nova Acta Academiae Nat. Curiosorum **) enthalten ist, welcher aber erst lange nachher ist ausgegeben worden, und mir also damals nicht hatte bekannt seyn können. Die hier beschriebene Nautili sind abermahls microscopische Gegenstände, und es ist dabey zu beklagen, daß die so nöthigen Abbildungen mangeln. Ueberdies sind einige dieser Conchylien einzelne Seltenheiten, die schwerlich mehr beyzubringen sind. Andere bedürfen noch eine Berichtigung und Vereinigung der von verschiedenen Schriftstellern angegebenen Namen. Wie ich aber schon er-
wähnt,

*) Saggio Orittografico ovvero Osservazioni sopra Terre Nautilitiche ed Ammonitiche della Toscana. Con Appendice o indice Latino Ragionato de' piccoli Testacei, e d' altri Fossili d' origin marina per schiarimento dell' Opera. Dedicato a S. A. R. Pietro Leopoldo Gran-Duca di Toscana &c. Dal Padre D. Ambrogio Soldani, Abbate Camaldolense. In Siena 1780. Nella Stamperia di Vincenzo Pazzini Carli e Figli &c. 146 S. mit 25 Kupfertafeln.

**) Tom. VIII. pag. 235. Obs. LI. Dn. Francisci Xaverii L. B. de Wulsen, Descriptiones zoologicae ad Adriaticis littora maris concinnatae.

V o r r e d e.

wähnt, und auch dem Herrn Recensenten bekannt ist, haben wir von diesen kleinsten Conchylien ein eigenes Werk eines Gelehrten zu erwarten, der sich ganz diesen Geschäfte gewidmet hat.

Das Museum rerum naturalium Academiae Upsaliensis, daran insonderheit der große Naturkündiger Prof. Thunberg arbeitet, soll im siebenten, achten und neunten Theile, und in zwey Anhängen, viel Conchyliologisches enthalten. Allein nach der genauern Bekanntschaft mit diesem schätzbaren Buche habe ich mich bis jezo vergeblich gesehnet.

Nachdem ich nun diesen andern Supplementband, oder eilften Band des Conchyliencabinet's glücklich geendiget, so soll nun mein erstes Geschäfte dahin gerichtet seyn, ein getreues Verzeichniß meines seit funfzig Jahren gesammelten Conchylienbarrathes zu entwerfen und drucken zu lassen. Darinnen verhoffe ich manches irrige und fehlerhafte des Conchylienwerkes zu verbessern, viele Linnische Namen zu berichtigen, hie und da um eckelhafte Trockenheit zu vermeiden, lehrreiche Numerkungen einzuschalten, die Wohnorte der Schnecken und Muscheln, woher ich sie bekommen, getreulich anzugeben, und also die Leser gewiß nicht mit dem dürren Gerippe eines bloßen Namensverzeichnisses zu unterhalten.

Einen lächerlichen Fehler, der sehr ofte im Conchylienwerke und bey vielen andern Schriftstellern vorkommt, will ich sogleich bekannt machen. Die ohnweit Madagascar liegende, den Franzosen zugehörnde Insel Maurice, wird vielmals die Insel Sanct Maurice, oder die Insel des heil. Mauritius genannt, als sey sie nach seinem Namen benannt worden. (Manche Schriftsteller haben diesen Namen wie Johann Ballhorn verändert, und daraus gar Mauritien und Mauritanien gemacht, welchen Namen eine Landschaft in Africa, dazu ein Theil von Algier, Fez und Marocko gehöret, von alten Zeiten her führet). Die Holländer haben diese Insel ehemals im Besiz gehabt, und nach dem Namen des unter ihnen so berühmten gewordenen Prinzen Moriz von Nassau genannt, der zwar ein
großer

Vorrede.

großer Held aber kein Heiliger gewesen. Sie muß also die Moriginzul heißen, und der Name Sanctus überall bey Maurice hinweggestrichen werden.

Daß ich auch bey diesem Theile die freundschaftlichste Unterstützung meines hiesigen ältesten, treuesten und besten Freundes, des Herrn Spenglers erfahren, davon zeugen alle Blätter und Bögen. Eben da ich dieses schreibe, erfahre ich von demselben die erwünschte Nachricht; daß er aufs Neue einen ausnehmend großen Transport von nie zuvor gesehenen, allen Conchyliologen unbekannt gebliebenen, und also auch noch nie beschriebenen Conchylien, aus London empfangen. Sie sind bey Botani-Bay, bey der Insel Nordfolk in der Südsee, und bey Brasilien gesammelt worden, und größtentheils wohl zum erstenmal nach Europa gekommen. —

Die Aufsicht über die Kupferstecher und Illuministen, und die letzte Correctur des Drucks, hat mein bewährter verdienstvoller Freund, der berühmte Professor der Naturgeschichte Herr Esper zu Erlangen übernommen, dem ich für diese Wohlthat auch hiemit öffentlich meinen verbindlichsten Dank bezeuge.

Bis hieher hat der Herr mein Gott, dessen ich bin und dem ich diene, geholfen. Sein Name sey dafür in tiefster Demuth gelobet und angebetet. Ja, lobe den Herrn meine Seele, und was in und an mir ist, seinen heiligen Namen.
Copenhagen, den 31sten Julius 1795.

Joh. Hieron. Chemnitz.

Neues systematisches

Conchylien-Cabinet.

Filfter Band.



Einleitung zum Geschlechte der Voluten.

Von dem Geschlechte der dünnen papiernen, wie auch der dicken Schiffskutteln, davon die ersteren beym Linne Argonautae und die andern Naucili heißen, weiß ich den Conchylienfreunden keine einzige neuentdeckte Gattung darzustellen. Aus dem Geschlechte der Blasenschncken, die beym Linne Bullae genannt werden, habe ich zwar durch den Schwedischen Herrn Hofjunter Penkull eine neue, bläulich gefärbte Gattung, die sich von der kleinen, unter den Antillen liegens den Schwedischen Insel Barthelsemi herschreibet, und in etwas den Weserspahlen gleichet, bekommen. Allein sie ist zu klein, als daß ich hier mit dieser einzigen im Geschlechte der Blasenschncken hervortreten möchte. Umständlich genug habe ich mich schon zur andern Zeit erkläret, daß

A 2 ich

ich mich mit der Abbildung und Beschreibung der halb unsichtbaren, kleinsten und allerkleinsten Conchylien ganz und gar nicht befassen wolle noch könne. Ich habe meinen Vorrath derselben dem Herrn Prof. Batsch zu Jena abgerethen, indem derselbe einen guten Anfang gemacht, auf sechs Kupfertafeln Conchylien des Seefandes vorzustellen, und vermuthlich damit fortfahren wird, obgleich seine Erwartung, vielen Beyfall mit dieser mühsamen Arbeit zu finden, nicht erfüllet worden. Nun sollte ich freylich zuerst mit den Neulingen aus dem Geschlechte der Regel und Tuten, die Linne Conos nennet; und mit den neuen Gattungen aus dem Geschlechte der Porzellanschnecken, dieser Cypraeorum Linnaei, hervortreten und den Anfang machen. Allein da ich so glücklich gewesen, aus dem Geschlechte der Voluten, durch den Beystand meines besten, ältesten und bewährtesten Freundes, des Königl. Herrn Kunstverwalters Spengler, die herrlichsten und allerfeinsten Stücke zu erlangen: so verhoffe ich es zur Güte meiner Leser, sie werden mir eine leichte Verzeihung wegen dieser conchyliologischen Sünde und Unordnung angedeihen lassen, daß ich dießmal das Geschlecht der Voluten zu meinem ersten und vornehmsten erwählet, und es oben an gestellet.

Einige Unterscheidungszeichen, Merkmale und Eigenschaften, welche Linne bey seiner characteristischen Beschreibung der Voluten angeführet, müssen ja nicht als ganz allgemein und auf alle passend angenommen und angesehen werden. Volutae sollen nach der Angabe des Linne ecaudatae seyn, und mit keiner verlängerten Nase oder Schwanz versehen seyn. Durch diese Einschränkung hat er durchaus manche spindelförmige Murices, als zum Exempel Trapezium, Tulipa und dergleichen mehrere, ob sie gleich das Hauptkennzeichen der Voluten, nemlich eine gefaltene Spindelkeule, columellam plicatam aufweisen können, aus dem Geschlechte derselben proscribiren und ausschließen wollen; da es ihm doch keiner Würde verarget haben, wenn er ihnen und einigen andern immerhin ein Plätzlein unter diesem Geschlechte vergönnet, darauf sie einen weit stärkern Anspruch machen können, als *Voluta mercatoria*, und andere ihres Gelichters. Die Linneischen Voluten sollen ecaudatae seyn. Dennoch aber hat es Linne nicht gewagt, die Tsjanko-Schnecke oder das Opferhorn, welches bey den Franzosen le Marbre, la Rave, le Navet heißt, ohngeachtet bey ihm, nach dem eigenen Geständnisse des Linne, testa caudata vorhanden ist, von diesem Geschlechte auszuschließen, sondern es bereitwilligst unter dem Namen *Voluta Pyrum*, darinnen aufgenommen. Nimmer würde er

er auch die Artischecke, deren Abbildung im vierten Bande dieses Syst. Conchyl. Werkes bey Fig. 1325. gesehen, und von den Franzosen l'Artichaut, le Concombre, und vom Solander mit einem sehr treffenden Namen, *Voluta angulata*, genannt wird, aus dem Volutengeschlechte, bey den gar starken Falten, die sich an ihrer Spindel zeigen, hinausgemustert haben, ob sie gleich als sehr geschwänzt, oder als valde caudata erscheinet. In der hiesigen Gräfflich Moltke'schen Conchyliensammlung liegen von dieser Gattung ein paar Exemplare, die über einen Fuß lang sind, und bey welchen vollends *cauda elongata* und *rostrum valde productum* vorhanden ist. Dennoch aber hören sie deswegen nicht auf, Voluten zu seyn und zu bleiben. Linne, wenn er die Charactere der Voluten bestimmet, so giebt er ihnen nicht alleine *testam ecaudatam*, sondern auch *elabiatam*. Nedet er hier von der innern Spindelstetze, so kann ich manche Voluten darlegen, die allerdings mit einer starken innern Lippe versehen sind. Vermuthlich aber meinet er die äussere Lippe, welche *labium exterius*, oder mit einem Worte *labrum* heisst, und wüßlich den meisten Voluten fehlet. Jedoch giebt es auch hier große Ausnahmen. Man nehme nur *Volutam Musicam* zur Hand, welcher Linne selber, *labrum crassiusculum* zugessehet, und davon manche *labrum duplicatum* haben. Man betrachte nur *Volutam Fabam*, welcher vom Linne *labrum marginatum crenulatum* zugeschrieben wird. Eben so ist es mit der *Voluta glabella*, *rustica*, *mendicaria* und vielen andern bewandt.

Endlich so wird vom Linne den Voluten der Nabel abgesprochen. Wiemohl auch dieses Kennzeichen ist nicht allgemein. Einige Schnecken, welchen niemand den Namen der Voluten streitig machen wird, haben unzweifelbar, besonders bey vorzüglich großen Exemplaren, einen Nabel, als zum Exempel *Voluta reticulata*, *capitellum*, *Pyrum* &c. Der Herr Prof. Gmelin hat in der durch ihn besorgten neuesten Ausgabe des Linne'schen Natursystems Tom. I. P. 6. pag. 3435. bey den Worten des Linne, die Voluten hätten weder *labium* noch *umbilicum*, das Wortlein *ut plurimum* eingeschaltet, und dadurch schon vieles verbessert, und der Wahrheit näher gebracht. Möchte er auch bey der Mundöffnung die Anmerkung gemacht haben, sie wäre gemeinlich *ecaudata*, so wäre auch dieser Umstand berichtiget.

Der Herr Hofrath von Born hält alle Voluten für Kinder und Einwohner des Meeres. So lauten davon seine Worte in den *Testaceis*

Musei Caesarei, pag. 210. Delitescunt Volutae in fabulosis praecipue et saxosis maris littoribus. Und doch ist es allgemein bekannt, daß jene Voluten, welche Aures Midae, Judae, Malchi, Sileni heißen, und noch einige andere, Landschnecken sind.

In Nebeneintheilungen der Voluten und vieler anderer Geschlechter kann und will ich bey diesem zweyten Supplementbande nicht einlaßen. Ich habe die Schnecken so geordnet, wie sie mir nach und nach vorgekommen. Von solchen, welche den Namen der Oliven, oder der cylindrischen und walzenartigen führen, stehet kein einiges neues Stück in diesem Bande, theils um deswillen, weil ich kein neues, mit vorzüglichen Eigenschaften begabtes Stück davon vorzeigen kann; theils weil es nach meinem Urtheile keine wahren Voluten sind, indem sich ihre Falten nur auf der Spindellippe befinden, aber nicht in die innern Sammern hineingehen.

Verzeichnis der hier abgebildeten Voluten.

- Tab. 174. 175. Fig. 1693. 1694. Die Magnificenz. *Voluta Magnifica*.
 Tab. 176. Fig. 1695. 1696. Der Coloquinten-Apfel. *Voluta Colocynthis*.
 Fig. 1697. 1698. Die getiegete Tsjanko-Schnecke. Das bunte getiegete Opherhorn. Die Birnwalze. *Voluta Pyrum* Linnaei.
 Fig. 1699. 1700. Die handirte Fledermaus. *Voluta Vespertilio fasciatus*.
 Fig. 1701. 1702. Das Langohr. *Voluta Auris Sileni*.
 Tab. 177. Fig. 1703. 1704. Die Junonische Volute. Der Pfauenschwanz. *Voluta Junonia*. *Mitra Pavonia*.
 Fig. 1705. 1706. Die buntschädigte Mütze. *Voluta Nubila*. *Mitra verficolor*.
 Fig. 1707. 1708. Die gelbmündige Volute. Die Fledermaus mit einer gollgelben Mündung. *Voluta luteostoma*.
 Fig. 1709. 1710. Die Abtmütze. *Voluta Mitra Abbatis*.
 Fig. 1711. 1712. Das Kagenohr. *Voluta Auris Cati*.
 Tab. 178. Fig. 1713. 1714. Das langgestreckte geäderte Holz. Die Südseeische wilde Music. Die Hebräische Volute. *Voluta Pacifica Solandri*, *Arabica Th. Martynii et Gmelini*.
 Fig. 1715. 1716. Die Kugelvolute. *Voluta Globulus*.

Tab.

Tab. 178. Fig. 1717. 1718. Die Guineische Muscivolute oder Notenschnecke.
Voluta Musica Guineensis.

Fig. 1719. 1720. Die gekrönte Volute. *Voluta coronata.*

Fig. 1721. 1722. Die Eister unter den Voluten. *Voluta Pica.*

Tab. 179. Fig. 1723. 1724. Die weiße Schweizerhose. *Voluta Capitellum
Linnaei.*

Fig. 1725. 1726. Der Morgenstern. *Voluta Turbinellus Linnaei.*

Fig. 1727. 1728. Die lange gegitterte Volute. *Voluta cancellata
elongata.*

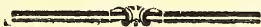
Fig. 1729. 1730. Die achte rauhe Nadelwalze. *Voluta Scabricula
Linnaei.*

Fig. 1731. 1732. Das Hörnlein. Die kleine Krähle. *Voluta Cornicu-
la Linnaei.*

Fig. 1733. 1734. Das Schröterische Hörnlein. *Voluta Cornicula
Schröteri.*

Fig. 1735. 1736. Eine Abänderung der vorigen Gattung. *Varietas
notabilis antecedentis Speciei.*

Die Namen der allerfeltesten Gattungen sind unter den oben genannten Voluten mit etwas größerer Schrift gedruckt worden. Folgende Fragen wünschte ich wohl einmal gründlich beantwortet zu lesen: 1) Wozu doch wohl die Falten an der Spindel den Bewohnern der Voluten dienen und nutzbar seyn mögen? 2) Einige müssen sich mit einer und der andern Falte behelfen; andere dagegen haben mehrere, wieder bey andern sitzt die ganze Spindellefze voller Zähne und Falten. Weiß jemand von dem allen Grund und Ursache anzugeben? Sollten wir wohl etwas von den Absichten des weisesten Schöpfers hierbey errathen und entdecken können? oder müssen wir auch hier unsere Unwissenheit bekennen, und es offenherzig gestehen, wir sehen von den Ursachen, Zwecken und Absichten seiner Werke, Einrichtungen und Anstalten das Wenigste, hingegen das Allermeiste bleibt uns versiegelt und verborgen.



Tab. 174. 175. Fig. 1693. 1694.

Ex Museo Spengleriano.

Die Magnificenz. Die prächtige Volute.
Voluta Magnifica,

testa ovali, glabra, ventricosa, tumida, fasciis latis circumcincta, maculis fasciarum saturatoribus, anfractibus sex, apertura lunari amplissima ex croceo et aurantio infecta, apice obtuso papillari, basi emarginata, columella quadriplicata.

Angl. The magnificent Volute.

Diese Volute zeichnet sich als ein ausnehmendes Prachtstück, durch ihre Größe, Schönheit, sonderbares Farbenkleid und außerordentliche Seltenheit, unter ihren Mitgeschwistern auf die vortheilhafteste Weise heraus. Daher wird derselben wohl niemand den ihr in Engeland ertheilten Namen, der Magnifiques oder Prächtigen, absprechen und mißgönnen. Man glaubet, wenn man sie von der Seite ihres Rückens ansieheth, ein Buccinum vor sich zu haben, welches in seiner äußeren Form jenem, so den Namen des Rebhuhns führet, und beyrn *Linne* Buccinum *Perdix* heißet, in vielen Stücken zu gleichen scheint. Allein, sobald man sie umkehret und von der Seite ihrer Mundöffnung betrachtet, so erblicket jeder die deutlichsten Kennzeichen einer vollkommenen Volute. Ich würde sie die Kürbisvolute genannt haben, dabey sie denn im Lateinischen *Voluta Cucurbita* oder *Cucurbitina* heißen müßte. Allein da sie schon einen bessern Namen erhalten, so will ich mit dem meinigen gerne zurücke stehen. In allen bis hieher herausgekommenen conchyliologischen Werken wird sie vergebens gesucht, da sie erst seit kurzer Zeit aus dem Südmeere von der Insel *Norfolk*, die zwischen *Neufaledonien*, *Neuseeland*, *Neuholland* oder *Neusüdwallis* fast mitten inne lieget, nach *Europa* gebracht worden. Weil ich der Insel *Norfolk*, dieser reichsten Schatzkammer der neuesten und herrlichsten *Conchylien*, noch wohl öfter erwähnen werde, so will ich meine Leser, deren Dank ich damit zu verdienen hoffe, in einer beyrn Beschluß dieser Beschreibung stehenden Anmerkung, näher mit ihrer Beschaffenheit und Fruchtbarkeit bekannt machen. Um diese nagelneue *Magnifique Volute* den *Conchylienfreunden* von der Seite des Rückens und der Mündung aufs deutlichste darzustellen, so sind zwey Kupfertafeln zur Abbildung dieser einzigen *Conchyli*e hergegeben worden. Nicht nur in der Form und Bildung, sondern auch im Farbenkleide hat sie gar viel neues, unge-

ungewöhnliches und außerordentliches an sich. Auf einem weißbläulichten Grunde stehen zarte Adern und gelbbraune Linien. Darzwischen sitzen schneeweiße, dreyeckigte, wie Zickzack gezeichnete, scharf zugespitzte, zur Mündungsseite hingefehrte, größere und kleinere Flecken. Die erste hoch und stark gewölbte Hauptwindung wird von fünf breiten Bändern umwunden, deren Hauptfarbe sich dem rothbräunlichen, dunkelvioletten und pfirsichblüthfarbigen nähert. Darzwischen siehet man schmälere etwas blaßer, schwächer, lichtereller fleischfarbicht gefärbte, durch weiße spitzige Dreyecke buntgemachte Bänder. Es bestehet das Gebäude dieser Volute aus sechs Stockwerken, davon das erste sechs und einen halben Zoll, die fünf letztern aber nur anderthalb Zoll betragen. Es ist diese Schnecke spiegelglatt, acht Zoll lang, vier und einen halben Zoll breit, und auf der stärksten Wölbung drey Zoll drey Linien hoch. Der Wirbel ist stumpf und warzenartig. Ein schönes Orange gelb schmücket die Mündung, wie auch die äußere und innere Lippe. Bey der Spindelstelle treten vier starke dicke Falten hervor. Hieselbst lieget diese Volute alleine in der reichen Conchyliensammlung des Herrn Kunstverwalters Spengler. Er hat davon ein paar Exemplare aus London bekommen. Jedes hat ihm fünf Guineen gekostet. Das eine ist etwas dickschallicher, als das andere. Ueberdem bemerket man auf der Höhe der ersten Windung einige Knobbeln oder stumpfe Knoten, und bey der Mündung einen stärker aufgetragenen goldgelben Farbenschmuck, als bey der andern. Ob wir bald mehrere von dieser prächtigen Gattung aus Norfolk zu erhalten das Glück haben werden, wird die Zeit lehren. In Hamburg wurden gegen das Ende des vorigen Jahres unter vielen kostbaren, größtentheils Südseeischen Conchylien, durch den Herrn Humphrey, Buch- und Naturwissenschaftenhändler zu London, auch ein paar von dieser Gattung verkauft. Ich ließ darauf bieten, allein mein Commissionair bekam sie nicht. Das eine Stück ist für 110 Mark Lübisck daseibst verkauft worden.

Not. Die Insel Norfolk ist erst 1788 von den Engländern förmlich im Besitz genommen, und mit einer Anzahl solcher Verbrecher, die man aus England hinweggeschafft, und durch einige Soldaten, Kuffiker und Handwerker besetzt worden. Da Botanybay und Port Jackson auf Neusüdwallis, dahin man zuerst die aus dem Lande verbannten Missethäter gebracht, sehr unfruchtbar befunden wird, und solche Einwohner nicht wohl ernähren kann: so hat man es versucht, die schon vom Capitain Cook entdeckte und benannte, ganz unbewohnte Insel Norfolk, welche nur einige Lagerstätten von Botanybay entfernt lieget, mit einer solchen Colonie zu besetzen. Die Fruchtbarkeit dieser Insel ist außerordentlich groß, und sie

Voluten. Tab. 176. Fig. 1695. 1696.

wird, wenn sie erst cultiviret worden, die reichste Ausbeute liefern. Man sieng an, weißen Kohl zu pflanzen, und bekam Köpfe, die 26 Pfund wogen. Man säete Cartoffeln, und fand von dieser nutzbaren Pflanze Wurzeln, daran 120 hingen, darunter achtzig Stück größer als Hühnereyer waren. Man säete Gersten, und es schoß oft aus einem Körne Halmen hervor, daran 124 Aehren saßen. Man sieng Schildkröten, davon jede über 200 Pfund wog. Um von den unzähligen dort herumschwärmenden Seevögeln, die den Tauben gleichen, eine große Menge mit leichter Mühe zu tödten, so unterhielt man nächtliche Feuer, welchen sie Schaarenweise zusflogen, und dabey ihren Tod und Untergang fanden. Dhyerachiet drey Monathe lang in jeder Nacht über 3000 getödtet worden, so bemerkte man doch keine Verminderung in ihrer übergroßen Anzahl. Man versuchte den Fischfang, und sieng sogleich beym ersten Zuge, (außer vielen kleinen) 36 große Fische, davon jeder sechs bis acht Pfund an Gewicht hatte. Was dünket uns von solcher Insul? Würden es wohl unsere, in der Slaverey sitzende, mit Ketten beschwerte Gefangene für eine harte Strafe halten, einem so reichlich von der Natur begabten Eplande zugeführt zu werden? Und würden es nicht Conchylienfreunde für eine Wohlthat ansehen, wenn sie sich eine Zeitlang daselbst aufhalten, und Schätze für ihre Cabinetter sammeln könnten? — Wer ein mehreres von der Insul Vorhoff wissen will, der lese die Geschichte, welche Capitain *Tench* von ihr und dem Port Jackson verfertigt, die aus dem Englischen übersetzt, zu Hamburg in Hofmanns Buchhandlung 1794. herausgekommen, darinnen auch noch dieser Umstand gemeldet wird, daß auf der Insul die Flachs- pflanze in erstaunlicher Menge wild wachse. Der Vortheil wird groß seyn, wenn man die Kunst erlernen wird, solche nutzbar zu bearbeiten.

Tab. 176. Fig. 1695. 1696.

Ex Musco Spengleriano.

Der Coloquinten- Apfel.

Voluta Colocynthis, Brasiliana Solandri,

testa obovata, laevi, inflata, anfractibus cinctis nodis obtusis, conicis, spira turbinata e sinu ventris quasi educta, apice papillari, basi emarginata, columella buplicata seu bidentata.

Gall. La Coloquinte.

FAVANNE Catal. systematique et raisonneé tab. 3. fig. 661. pag. 139, no. 661.

Un Rocher très-rare dit la *Coloquinte*. Il est à test plus mince qu' epais. Sa figure renflée tient un peu de celle du Pavillon d' Orange, mais

mais sa clavicule est plus courte et terminée de même en boudine. Un rang de mamelon s'observe près le haut du premier orbe. La robe de ce Rocher est d'un roux ventre de biche; sa columelle orangée a deux plis saillans, et le pourtour de sa lèvre mince est aussi orange vif. Le reste du fond de l'intérieur est ventre de biche tendre.

Catal. Mus. Portland. no. 3958. p. 186. *Voluta Brasiliiana*, a curious large undescribed Species, with only two plaits on the Column, from the Brasils, extremely rare.

Bei den französischen Conchyliologen wird diese seltene Volute die Coloquinte genannt. Mir ist die ausländische Frucht, der Coloquintenz-Aepfel, (deren sich die Alten als eines guten Purgiermittels bedienet, dazu sie auch von einigen neueren Aerzten bestens empfohlen werden,) nie bekannt worden. Daher ich schlechterdings nicht darüber urtheilen kann, ob die gegenwärtige Schnecke mit den Coloquinten einige Gleichförmigkeit habe, und also mit Recht den ihr von den Franzosen beygelegten Namen führe oder nicht. Bei ihrer ersten, gleichsam aufgeblasenen und hochgewölbten Windung erblicket man oberwärts auf der höchsten Höhe eine Reihe stumpfer dicker Knoten, dadurch sie wie bekrönt und umzingelt wird. Ihre Farbe gleicht nach Savannens Aussage der Farbe eines Rehbauches, welche jedoch an den innern Wänden etwas feiner, mehr ins Licht gemahlt erscheinet, und bey der innern und äußern Lippe ins Drangegelbe übergeheth. Die Schale ist sehr schwer und dicke, obgleich Savanne das Gegentheil behauptet. Ihre Oberfläche ist glatt, nur ist sie bey der hier abgebildeten, durch öftere faltenartige Ansätze, die sich vom Wachsstume herschreiben, etwas rauh und ungleich gemacht worden. Folglich hat sie testam novis aceretionibus interruptam. Ich finde bey ihr sieben Windungen, die sich endlich in eine kleine warzenartige Spitze endigen. Die Spindel hat nur zwei Falten, davon die eine getheilt oder verdoppelt zu seyn scheint. Unter der Spindelsäule zeigt sich ein dicker runzel- und faltenvoller, wurstartiger Wulst, welcher durch eine scharfe Kante vom Bauche der Schnecke unterschieden wird. Darauf zielt Savanne, wenn er schreibt: Sa clavicule se termine en boudine. Sie wohnet an der Südamerikanischen Küste, insonderheit bey Brasilien, und heisset daher beyhm Solander *Voluta Brasiliiana*. Eine äußerst schlechte und unähnlich gerathene Abbildung derselben liefert Savanne in seinem sonst gar brauchbaren Catalogue raisonné an der oben angeführten Stelle.

Daß diese Volute zur Zahl der seltensten gehöre, in den classischen Schriften der Conchyliologen vergebens gesucht, und in den allerwenigsten Cabinetten angetroffen werde, wird man ohne mein Erinnern glauben. Mein treuester Freund, der Herr Spengler, welcher mir mit der großmüthigsten und freundschaftlichsten Bereitwilligkeit alles seltene und vorzügliche seines herrlichen Conchyliencabinetts mitzutheilen pfleget, besitzt ein paar Stück von dieser Gattung, die er aus Paris erhalten. Das kleinere habe ich hier abzeichnen lassen. Es hat nur auf dem ersten Stockwerke Knoten. Das größere ist innerlich mehr orangegelb, und hat auf drei Stockwerken Knoten; auch sind die obersten Windungen weitzer ausgezogen und verlängert. Es ist drey Zoll hoch, vier Zoll breit, sechs Zoll lang.

Tab. 176. Fig. 1697. 1698.

Ex Museo Spengleriano et nostro.

Die getiegete Tsjanko-Schnecke. Das bunte getiegete Opferhorn. Die Birnwalze.

Voluta Pyrum Linnaei, *Ponderosa Solandri*,

testa pyriformi, flavescente albida, maculis tigrinis rufescentibus seriatim positis variegata, anfractibus nodulosis angulatis leviter transversim striatis, spira producta, apice papillari cylindrico columella triplicata, cauda canaliculata.

Anores Vergnügen der Augen tom. 6. tab. 27. fig. 2. Die gesprenkelte Birne. Der Grund ist weiß. Die Punkte oder Sprenkel sind glänzend suchsroth, und an der Spitze zeigt sich ein Schnirkel u. s. w.

Von den Tsjanko-Schnecken oder Opferhörnern fällt Lister in seiner *Historia Conchyliorum* tab. 815. folgendes Urtheil; es wären omnium cochlearum facile crassissimae. Sie heißen daher beyhm Solander *Volutae ponderosae*. Umständliche Nachrichten von dieser Gattung stehen schon im dritten Bande unseres Conchylienwerkes. Da ich im neunten Bande die linksgewundene Tsjanko-Schnecke beschreiben mußte, so habe ich zweent Bogen den Opferhörnern gewidmet, und also ausführlicher von dieser einzigen Gattung gehandelt, als wie von irgend einer anderen. Seit der Zeit habe ich noch dreyerley von dieser sonderbaren Conchylie besser kennen zu lernen Gelegenheit gehabt. Es sind mir aus Tranquebar mehrere faltenvolle, mit kleinen Tsjanko-Schnecken angefüllte Eperstöcke, deren einige über einen Fuß lang sind, zugeschicket worden. Dergleichen pflegen sie alsdann, wenn die junge Brut ein wenig herangewachsen und zu Kräften

ten gekommen, auszuwerfen, dadurch also viele hundert Neugeborner mit einemmal in die weite Meereswelt auszusetzen, und es ihnen zu überlassen, wie sie sich nun selber ernähren und durchbringen wollen. Auch fiel mir unerwartet der lederartige Deckel dieser Gattung, dergleichen in Ostindien, mit andern Sachen vermischt, zum Räucherpulver gebraucht wird, in die Hände. Denn da ich eben damit beschäftigt war, ein sehr großes schmutziges Opferhorn von dem darinnen steckenden vertrockneten überriechenden Fleische des vormaligen Bewohners zu reinigen, so fand ich den lederartigen schmahlen Deckel, der lange nicht die Breite der Mundöffnung zu verschließen im Stande ist. Endlich so empfing ich gegen das Ende des vorigen Jahres mit den zuletzt aus Ostindien zurückkehrenden Schiffen einige Tsjanko-Perlen. So viel wußte ich längstens aus einem Briefe des sel. Doctor Königs, daß man in den Tsjanko-Schnecken, Perlen, dazu oftmals recht vorzüglich gute und durchsichtige Perlen finde. Allein ich konnte mir davon keine rechte Idee noch Vorstellung machen. Nun aber bin ich zu einer anschauenden Erkenntniß derselben gelangt, da ich so glücklich gewesen, sechs Stücke solcher Perlen von meinem vorreflichen ostindischen Freunde, dem Herrn Missionarius John, zu erhalten. Sie spielen auf ihren durchsichtigen Stellen (denn die Meinigen sind nicht überall durchsichtig) dergestalt mit veränderten Farben, wie unter den Edelsteinen die bekannten Katzenaugen. Jedoch hier leidet es der Raum nicht, mich weiter mit einer Beschreibung der Eyerstöcke, Deckel (operculorum) und Perlen der Tsjanko-Schnecken zu befassen, als welches alles in einer periodischen Schrift, etwa im Naturforscher, süglicher wird geschehen können.

Nur allein von der bunten getiegeten Tsjanko-Schnecke will ich zum Beschluß noch einige Worte hinzuthun. Sie hat einen weit hinausgestreckten Wirbel, und unterwärts einen sehr verlängerten Schwanz, der von feinen Querlinien umwunden wird. Sowohl die höchste Wölbung der ersten Windung, als auch die folgenden zum Wirbel hingeföhren Umläufe, werden von Knotenreihen umgeben. Die letzten Windungen gleichen einer kleinen Warze. Die Oberfläche ist gänzlich weiß, und wird durch reihenweise, dahingestellte Flecken wie getieget und bunt gemacht. Die innern glatten Wände sind weiß. An der umgelegten Spindellippe stehen drey Falten. Es wohnet diese Schnecke an den tranquebarischen und ceylonischen Ufern. Es giebt einige Nebenarten derselben, die weder am Schwanz noch Wirbel so langgestreckt, sondern mehr verkürzt erfunden werden.

Tab. 176. Fig. 1699. 1700.

Ex Museo Spengleriano.

Die bandirte Fledermaus.*Voluta Vespertilio fasciatus,*

testa ovata, conica, laevi, angulata, maculis albidis spadiceis fuscisque varia, anfractibus sex acute spinosis, spira brevi, apice papillari subplicato, basi emarginata, columella quadriplicata, fauce alba.

In dem zehnten Bande dieses Conchylienwerkes wurden wir bey Fig. 1399—1400 auf eine aus der Gräflich Moltkischen Sammlung entlehnte weißbandirte Fledermaus-Volute, welche den Namen des weißen Ordensbandes, oder des Dannebrog-Ordens führete, aufmerksam gemacht. Sie ist bald nachher durch diebische Hände dem Moltkischen Cabinette entwandt worden. Weil sie sich aber durch ihr breites, durchsichtiges, schneeweißes Band unter allen Fledermauschnecken aufs kennbarste herauszeichnet, so wird sie über kurz oder über lang gewiß noch entdecket, als ein Diebesgut erkannt, und dem rechten Herrn wieder zugewiesen werden. Mir sind gleichfalls vor einiger Zeit drey seltene Schnecken entwandt worden. Man wird dadurch billig furchtsam gemacht, seine mit Mühe und Kosten gesammelten Conchylien vielen Leuten zu zeigen.

Die hier abgebildete, sehr deutlich bandirte Fledermaus kömmt in ihrer Form, Bauart und Bildung gänzlich mit den allgemein bekannten Fledermauschnecken überein. Nur wird sie durch drey breite Querbänder, welche sich um sie herumlegen, sehr deutlich von ihren Mitgeschwistern unterschieden. Diese drey Bänder sind im Grunde weißlich, sie werden aber durch kleine und große dunkelbraune Adern und Flecken bunt gemacht. Bey der aus der Gräflich Moltkischen Sammlung entwendeten weißbandirten Fledermaus-Volute scheint das weiße Band durch einem sonderbaren ganz ungeröthlichen Zufall entstanden zu seyn, und es kann also nicht als ein charakteristisches Merkmal einer eigenen Gattung angesehen werden. Daher wird man vergebens ihres gleichen suchen. Aber die gegenwärtige hat mehrere eben also bandirte Schwestern, davon auch noch eine ihr völlig gleichende in der Spenglerischen Sammlung lieget. Herr Spengler hat sie aus Holland bekommen. Es ist sehr glaublich, daß sie an dem Meerufer jener Länder, die den Holländern in Ostindien zugehören, ihre Wohnstelle gehabt haben müsse.

Tab. 176. Fig. 1701. 1702.

Ex Museo Caesareo Vindobonensi.

Das Langohr.

Voluta Auris Sileni,

testa ovali, gibba, umbilicata columellae, plica unica crassa flexuosa,
apertura coarctata.

VON BORN Index Mus. Caes. p. 197.

— — Testacea Mus. Caes. pag. 212. tab. 9. fig. 3. 4. *Auris Sileni*.

GMELIN'S NOV. Edit. Syst. Nat. Linn. tom. I. P. 6. pag. 3436. no. 9. *Auris Sileni*, testa glabra ultra 2 pollices longa, ventricosa, brevis, fusca, striis longitudinalibus undulatis, spadiceis, apertura ovata, spira obtusa.

Da ich das Original dieser Schnecke nie gesehen, so lasse ich es damit genug seyn, die genaue Beschreibung derselben, welche von ihr der Hofrath von Born im Indice rerum naturalium Mus. Caes. gegeben, darzulegen:

„Die Schale ist eysförmig und glatt, nach der Länge herab matt gestreift. Der Schnitzel bestehet aus vier gewölbten, geschwinde abnehmenden Windungen, die sich in eine stumpfe Spitze endigen. Die Mündung ist eysförmig, ganz eingekast. Die äußere Letze ist eingesäumt. Die innere ist dünne an der Spindel ausgebreitet, an welcher unten eine dicke, schiefgedrehte Falte lieget. Der Grund ist durchbohret (oder genabelt). Die Farbe ist schwarzbraun, mit rothbraunen, nach der Länge herablaufenden Wellen.,

Wer diese Schnecke recht genau in ihrer Abbildung betrachtet und mit der von ihr gegebenen Beschreibung vergleicht, dem wird es je länger, je zweifelhafter, ob es auch eine würtliche Volute seyn möge. Die schiefgedrehte Falte ist vielleicht nichts anders, als ein fortlaufender Saum der innern Spindellippe, der weder den Namen eines Zahnes noch einer Falte verdienen kann. Wahrscheinlich ist es ein Helix und eine Landschnecke, die richtiger den Landschnecken gegen das Ende dieses Bandes hätte beygesetzt werden sollen.

Die Junonische Bolute. Der Pfauenschwanz. Die Getäfelte.
 Voluta Junonia,

testa rarissima, ovata, laevi, maculis quadratulis rufescentibus in fundo flavido seriatim stratis nitidissime testulata et zonata, spira exserta striata, apice semiglobofo, basi transversim striata, subemarginata columella septuplicata.

Gall. La Mitre à queue de Paon. Buccin Parqueté.

FAVANNE Conchyl. tab. 79. lit. A.

— Catal. rais. n.877. n.183. Un Buccin de la dernière rareté, dit la Mitre à Queue de Paon ou le Buccin Parqueté; il est riche en couleur. Il a trois pouces neuf lignes de longueur sur un pouce sept lignes de largeur. Nous ne connoissons ce Buccin que dans trois Cabinets à Paris.

Hier sehen wir eine der schönsten, seltensten, kostbarsten und vollkommensten Boluten. Das Original befindet sich zu Paris in der ausserlefenen Conchyliensammlung des Herrn Hwaß, Königlich Dänischen Justizrathes, der mir eine getreue Abbildung derselben geneigt zukommen lassen, die ich hier den Conchylienfreunden nebst einer kurzen Beschreibung mittheile. Von den Franzosen wird sie La Mitre à queue de Paon, aber vom Herrn Hwaß Voluta Junonia genannt. Daß der Pfau ehemals Avis Junonis, oder Avis Junonia geheissen, werden alle diejenigen wissen, welche den Juvenal und Ovid gelesen. Auch ist es bekannt, daß der Pfau stets als ein Lieblingsvogel der Juno von den alten Dichtern vorzustellen, und den Bildern der Juno zur Seiten gestellet werde. Dergleichen hat nun auch ohnstreitig unser würdigster Herr Justizrath Hwaß in Gedanken gehabt, da er diesen Queue de Paon, Volutam Junoniam genannt. Daß sie beyrn Favanne und einigen andern Franzosen für ein Buccinum ausgegeben, und mit dem Namen des Getäfelten belegt werde, wollen wir nicht als etwas sehr fehlerhaftes rügen, da es mehr wie zu bekannt ist, daß viele derselben, wenns auf eine richtige Classification der Conchylien und genaue Bestimmung ihrer Geschlechter ankömmt, noch weit zurücke sind, und ihnen daher die Linneische Methode und Schule nicht oft genug empfohlen werden kann. Es hat diese Schnecke in Absicht ihrer eysförmigen, gestreckten und länglichten Form viele Aehnlichkeit mit der

Voluta Lapponica Linnaei, und mit jener raren Volute, welche den Namen des Erbsenschwanzes (Vid. Syst. Conchyl. Cab. Tom. 3. Fig. 941 — 942.) führet. Man findet bey ihr, wie bey jener, sieben Falten bey der Spindelstelle, ferner ebenfalls eine nur wenig ausgeschnittene, fast stumpfe Nase, auch endiget sie sich, wie jene bey der Spitze, in einen fast kugelrunden Knopf. Allein sie ist viel breiter, gewölbter, ansehnlicher, wie auch ungleich seltener, als jene beyden vorhin genannten Gattungen. Sie hat sieben bis acht Stockwerke, davon die obersten durch herablaufende feine Linien und Adern und durch länglichte Streifen rauh gemacht werden. Nahe bey der Grundfläche stehen Querstreifen. Die Oberfläche ist glatt, die Grundfarbe gelblich, und wird durch purpurrothe, viereckigte, reihenweise dahin gestellte Flecken wie ausgetäfelt, geschmückt und bunt gemacht. Ihre Länge beträgt bey ausgewachsenen Stücken drey Zoll, sechs bis neun Linien. Ihr eigentliches Vaterland weiß ich mit keiner völligen Gewißheit anzugeben. Doch vermuthete ich es, daß sie im Südmeere zu Hause gehöre. Herr Swaß meldete mir schriftlich folgendes: „Diese Volute gehöret unter die Cochleas rarissimas. Ich kenne nur vier Exemplare derselben zu Paris, und anderswo hat man sie gar nicht.“

Tab. 177. Fig. 1705. 1706.

Ex Museo Spengleriano.

Die buntschichtige Mütze.

Voluta Nubila, Mitra versicolor,

testa turrita, fusiformi, striis exarata transversis et punctis excavatis seu perforatis, basi emarginata, columella quintuplicata, spira exquisita, labro crassiusculo.

Th. MARTYN Univ. Conchol. tom. I. tab. 23. Clouded Mitre. *Mitra versicolor*.

GMELIN Nov. Edit. Syst. Nat. Linn. tom. I. P. 6. pag. 3450. no. 143. *Voluta Nubila*, testa integriuscula laevi, lutescente, rubro nebulosa, transversim striata, labro crenulato. columella quaduplicata. Habitat in Oceano Australi ad Insulas amicas.

Diese Schnecke gleicht in ihrer Form, Bildung und Bauart dem Cardinalschute, welcher im 4ten Bande dieses Conchyliologischen Werkes bey Fig. 1358. beschrieben worden. Man könnte sie daher den Südseeischen Cardinalschut nennen. Ich äußerte damals die Vermuthung, jener

Cardinalshut sey *Voluta pertusa* Linnaei, und in dieser Vermuthung bin ich hernach je länger je mehr verstärkt worden. Andere wollen uns überreden, die brandige Pabstkrone, welche daselbst bey Fig. 1361. steht, sey die wahre *Voluta pertusa* Linn. Aber das ist nach dem Urtheile des mit dem Linneischen System sehr vertraut gewordenen Herrn Justizrath Hwass, *Voluta ruffina* Linnaei, *incompta* Solandri.

Es hat die gegenwärtige Südseeische Schnecke acht Stockwerke, davon das erste viel bauchichter und gewölbter ist, als die andern. Auf den vielen Querlinien stehen unzählige vertiefte Puncte (*puncta excavata* sey *pertusa*) welche in den höheren Stockwerken eben so tief, und fast noch zahlreicher vorhanden sind. Uebrigens ist sie glatt. Von einigen rothbräunlichen Wolken wird sie umwölket, und durch kleinere und größere braunröthliche Flecken bunschäckigt gemacht. Daher wird man es desto leichter erklären können, warum sie *clouded* Mitre, ferner *Voluta Nubila* und *Versicolor*, quasi *diversis coloribus picta*, genannt worden. Sie hat an der Spindelsetze fünf Falten und eine fast unmerklich gezähnelte oder geferbte Mündungslippe. Sie wird bey den freundschaftlichen Inseln der Südsee gefunden. Vom Thomas Martyn wird sie als gemein ausgegeben, und doch hat man unsern Herrn Spengler für ein Exemplar fünf Reichsthaler abgefordert.

Tab. 177. Fig. 1707. 1708.

Ex Museo Spengleriano.

Die gelbmündige Volute. Die Fledermaus mit einer goldgelben Mündung.

Voluta luteostoma,

testa obovata, angulata, lineis et venis fuscentibus in fundo albido undulata, subperforata, anfractibus cinctis nodis conicis, apice obtuso, basi valde emarginata, columella plicata plicis quatuor solidis, fauce lutea.

Gall. Chauve Souris à bouche jaune.

de FAVANNE Cat. rais. no. 636. tab. 3. pag. 135. Le Foudre à dentelle. Naturforscher 19tes Stück, tab. I. Fig. 3. pag. 28. seq. Der gelbmündige Schweinsrüffel mit einer spinnewebenartigen Zeichnung.

MEUSCHEN Catal. Mus. GEVERSIANI, no. 754. pag. 326. *Murex luteostoma*, testa oblonga, alba, reticulatim punctata, anfractibus spinosis, ore luteo.

Diese seltene Abänderung der Fledermaus-Voluten ist sonst eben so dickschaligt, eckigt, und mit spitzig auslaufenden Knoten und Dornen auf ihren

ihren Umläufen besetzt, und an der Spindel mit vier Falten versehen, wie alle übrige von eben derselben Gattung. Allein sie wird von allen ihren Mitgeschwistern sehr deutlich unterschieden; theils durch ihr zartes, einem Spinnwebgewebe gleichendes, durch röthliche Adern und Linien bezeichnetes Farbenkleid; theils durch die vier Falten ihrer Spindel, welche dicker sind und keine so schiefe Lage haben, als bey andern Fledermauschnecken, sondern mehr eine gerade Richtung nehmen; und am meisten endlich durch ihre gelbliche, orangefarbige Mündung. Bei der Basis findet sich ein tiefer und starker Einschnitt. Dem im Haag lebenden Herrn Legationsrath Meuschen muß man es nachrühmen, daß er uns zuerst mit dieser raren Gattung, im Naturforscher an der oben genannten Stelle bekannt gemacht. Sie wird in Ostindischen Meeren gefunden. Dem Herrn Spengler ist sie aus Paris durch den Herrn Justizrath Hwaf, bey dem sie *Voluta Phrygia* heißt, zugeschiedet worden.

Obl. Warum sie im Naturforscher nur mit drey Falten abgebildet erscheint? da sie, wie alle Fledermauschnecken, deren ohnfretig viere hat, — und warum sie im Catalogo Geversiano unter die *Murices* mit dahin gestellet worden? da sie doch vorzüglich auf den *Voluten*namen Anspruch machen kann, überlasse ich andern zu entscheiden.

Tab. 177. Fig. 1709. 1710.

Ex Museo Spengleriano.

Die A b t s m ü ß e.

Voluta Mitra Abbatis,

testa fulsiformi, alba, maculis ferrugineis infecta, transversim subtilissime striata, anfractibus contiguus, columella quadriplicata, labro crassiusculo, basi vix emarginata.

Diese thurm- und spindelförmig gebildete *Volute*, würde, wenn sie bey ihren ersten Windungen einige Wölbung hätte, der bekannten *Bischoffsmütze*, die beyhm *Linne* *Voluta Mitra Episcopalis* heißt, gleichen, oder doch sehr nahe kommen. Sie muß bey ihrer äußerst schmalen zusammengedrängten Form und Bauart innerlich einen sehr engen Raum haben, und daher ihr Bewohner sich genöthiget sehen, mit den kleinsten *Sammen* und der beschränktesten *Wohnung* vorlieb zu nehmen. Sie hat acht *Stockwerke*, welche fast unmerklich von einander absetzen. Bey der *Spindel* stehen vier *Falten*, die nach *Proportion* abnehmen, davon die oberste die größte, und die unterste die kleinste ist. Die äußere *Lippe* ist dicke.

Die Basis hat einen kaum merklichen Ausschnitt. Ostindien ist ihr Vaterland.

Obl. In meiner Sammlung lieget eine mit den frischesten rothen Flecken gezierete, drey Zoll lange Bischofsmuschel, deren Windungen gleichfalls ganz flach und walzenförmig sind, unmerklich abnehmen, und aller Erhebung und Wölbung ermangeln.

Tab. 177. Fig. 1711. 1712.

Ex Museo nostro.

D a s R a s e n o h r .

Voluta Auris Cati,

testa ovali, anfractibus longitudinaliter plicatis, apertura coarctata, columella triplicata, labio reflexo.

So klein auch diese Schnecke ist, so hat sie dennoch neun Windungen, welche voll länglicher Falten sitzen. Nur macht alleine der glatte Rücken bey dem ersten Stockwerke hievon eine Ausnahme, hingegen zeigen sich auf dem Bauche desselben desto mehr Falten und Runzeln. Bey der umgelegten Spindelleuze stehen drey faltenartige Zähne, davon der mittelste der kleinste ist. Weil solche Voluten die bey ihrer Mundöffnung mit keinem rinnenartigen Auslaufe, sondern mit einer apertura integra, indivisa, coarctata versehen sind, von den Conchyliologen mit dem Namen der Ohren belegt, und Aures Midae, Iudae, Malchi, Sileni, Mustelae (cfr. Cat. Mus. Portl. no: 2018.) schon vorhanden sind; so wird es mir nicht verdacht werden, daß ich der jezigen den Namen des Rasen Ohres zugetheilet und sie Aures Cati genannt. Ihr Vaterland weiß ich mit keiner Gewisheit anzugeben, weil ich es vergessen, ob ich sie aus Ost- oder Westindien oder von der Guineischen Küste bekommen. So viel weiß ich, in Europäischen Meeren wohnet sie nicht.

Tab. 178. Fig. 1713. 1714.

Ex Museo nostro.

Das langgestreckte geäderte Holz. Die Südseeische wilde Musik.
Die Hebräische Volute.

Voluta Pacifica Solandri, Arabica Gmelini,

testa fusiformi, venis fuscentibus undulata, fuscis ex fusco nigricantibus redimita, anfractibus angulatis et nodis subacutis conicis cinctis, spira producta seu elongata, columella plicis quinque validioribus instructa, basi emarginata.

FAVANNE Cat. rais. no. 635. pag. 135. Un Rocher extremement rare de la Nouvelle Zelande, dit *la robe Turque*. La Nature du test de cette Coquille et sa figure effilée approchent beaucoup de cette du Bois veiné; sa columelle est de même chargée de cinq plis saillans: un rang de tubercules borde le haut de chaque orbe; sa robe est couleur de Chamois tendre à traits, en Zigzags maron, et à quatre Zônes de taches maron-bruns nuées de bleu. (Eine äußerst schlecht gerathene Abbildung derselben sehet eben daselbst tab. 3. fig. 635.)

TH. MARTYNS Univerf. Conchol. tom. 2. fig. 52. *Buccinum Arabicum* from New Zealand.

GMELIN Nov. Edit. Syst. Nat. Linn. tom. I. P. 6. pag. 3461. n. 144. *Voluta Arabica*, testa emarginata, anfractibus tuberculatis, columella quadruplicata. Habitat ad novam Seelandiam.

Catal. Mus. Portland. no. 4039. pag. 190. A very perfect Specimen of *Voluta pacifica Solandri*, brought by Capt. Cook, from the Reef off Endeavour River on the Coast of New Holland.

Daß diese gegenwärtige Volute mit jener welche das geäderte Holz, *le bois veine*, lignum venosum, und vom Linne *Voluta Ebraea* genannt wird, in der nächsten Verwandtschaft stehe, und sich nur durch einem etwas schmähleren, mehr gestreckten und verlängerten Bau des schalichten Wohngebäudes von ihr unterscheide, solches alles werden diejenigen am besten beurtheilen können, welche beyde Gattungen kennen gelernt und genau mit einander verglichen. Beyde Arten werden auf der Höhe ihrer Umläufe durch starke Knoten wie bekrönt, nur sind bey der hier abgebildeten die Knoten kleiner, auch wird dadurch die Schale weniger eckigt und winkelhast gemacht. Beyde Arten werden auf ihrer Oberfläche durch sehr viele rothbräunliche Adern bezeichnet, und von schwarzbräunlichen Bändern, darauf

die Farben gleichsam dicker aufgetragen sind, umwunden. An der Spindel stehen fünf starke dicke Falten, aber keine kleinere Nebenfalten, davon sonst gemeiniglich *Voluta Ebraea* noch vier bis fünf zu haben pfleget. Vermuthlich hat der sel. D. Solander diese Volute um deswillen *Vol. pacificam* genannt, weil sie sich aus dem stillen und friedfertigen Meere, aus dem Mari Pacifico, welches auch bey den Engländern The Pacific Ocean heisset, herschreibet. Der Capitaine Cook hat aber bey seinen Seereisen, dieses Meer oftmals sehr unfriedlich, stürmisch, gefährlich und feindselig gefunden. Daß diese Schnecke kein Rocher oder *Murex* sey, wozu sie Savanne ernennen will, und daß sie es noch weniger verdiene ein *Buccinum* zu heißen, wie Thomas Martyn vorgiebt, (dessen systematische Namen bey nahe insgesamt falsch, irrig und unzuverlässig sind, und dessen neues System, so er herauszugeben drohet, nach solchen Proben gewiß nicht mustervoll und nachahmungswerth seyn wird) wird jeder bey einiger Kenntniß der Conchyliologie von selbst wissen. Was doch aber wohl den Th. Martyn müsse bewogen haben, diese Volute *Buccinum Arabicum* zu nennen (welchen Namen auch Smelin beygehalten), da doch beyde es bezeugen sie werde nicht bey Arabien sondern bey Neu Seeland gefunden, davon kan ich keine auch nur etwas wahrscheinliche Ursache entdecken. Eben so wenig kan ich es errathen, warum ihr vom Savanne der Name *la Robe Turque* gegeben werde*). Ihr wahres Vaterland erfähret man aus der oben angeführten Stelle des Musei Portland.

Tab. 178. Fig. 1715. 1716.

Ex Museo Spengleriano.

Die Kugelvolute.

Voluta Globulus,

testa globosa, crassa, alba, longitudinaliter plicata, angulata, transversaliter costata, sulcata, striata, spira obtusa nodulosa, labio triplicato, basi fere truncata.

Daß diese seltene fast kugelrunde Volute, dergleichen wohl wenige Conchylien-Sammler bisher werden gekannt und gesehen haben, den Namen der Kugelvolute, wegen ihrer runden Form und Bildung mit dem

*) Sollten auch etwa die Zeichnungen dieser Schnecke, nach den manchfaltigen Zügen, in welchen man sich arabische oder türkische Buchstaben vorstellt, diese Benennung veranlaßt haben; so ist doch die Ähnlichkeit dieser Charactere von jenen allzuweit entfernt, um sich nur nach einzelnen, eine leidenschaftliche Uebereinstimmung dabey denken zu können.

größten Rechte führe, wird jeder sogleich bey dem ersten Anblicke gesehen müssen. Sie ist schwer und dickschalicht. Sie wird durch starke längliche Falten, davon achte auf der ersten Windung befindlich sind, und durch stumpfe Knoeten, damit die obersten Umläufe befrönet worden, und durch Queerribben, Furchen und Streifen, so sich um sie herumlegen, eckigt, rauh und winkelhast gemacht. Ihre Grundfarbe ist weiß. Die Spindel hat drey Falten. Das wahre Vaterland derselben kan ich nicht angeben. Ich halte es für überflüssig, das genaue Maas ihrer Länge, Breite, Dicke und Höhe näher zu bestimmen, da sie in ihrer natürlichen Größe abgebildet und vorgestellt worden.

Tab. 178. Fig. 1717. 1718.

Ex Museo nostro.

Die Guineische Musikvolute oder Notenschnecke.

Voluta Musica Guineensis,

testa obovata, laevi, angulata, solida, nodis obtusis in gyrationibus anfractuum tuberculata, columella plicis quatuordecim, (quarum nonnullae prae ceteris solidiores sunt) rugosa, labro crassiusculo maculis nigris notato.

Unter den Musikvoluten herrschet die größte Verschiedenheit, sowohl in Absicht ihres Farbenkleides, als auch in ihrer Form, Bildung und Bauart. Es liegen in meiner Sammlung einige zwanzig Exemplare der Musikhörner, allein ich bemerke unter ihnen die größte Varietät und Ungleichheit. Einige sind dickschalicht und voll der stärksten Knoten, dadurch ihre Schale eckigt und knotenvoll gemacht wird, andere dagegen sind glätter und dünnschalichter, auch haben sie wenig, ja fast gar keine Knoten. Einige haben einen schmähleren, andere einen breiten Schalenbau. Einige haben eine mehr zusammengedrängte, andere eine mehr gedehnte und gestreckte Form. Bey einigen siehet man, (wie solches auch Linne als ein characteristisches Kennzeichen der Musikschnecken angiebet) nur acht Falten an der Spindellippe, andere dagegen haben ungleich mehrere. Eben so ist es mit den musicalischen Strichen bewandt, deren Zeichnung und Daseyn ihnen den Namen der Notenschnecken erworben. So viel ich weiß, haben die Musici nur fünf Striche, darauf ihre Noten verzeichnet sind. Auf manchen Notenschnecken stehen auch wirklich nur fünf Striche bey den linirten Queerbinden. Andere aber haben sechs, und noch andere wohl sieben bis acht solcher Notenstriche. Die hier abge-

bildete

bildete wenig bekannte Notenschnecke hat mir ein Freund aus Guinea mitgebracht. Ihr sonderbares, durch unzählige größere und kleinere bläulichte Punkte bunt gemachtes Farbenkleid, läßt sich besser aus der Abbildung erkennen, als ich es durch Worte zu beschreiben im Stande bin. Ihre Schale ist glatt, nur wird sie durch die stumpfen Knoten ihrer Umläufe etwas faltig und eckig gemacht. In der mittelfsten Querbände stehen sieben parallel laufende Linien, welche statt der Noten von lauter Zwischensstrichen bezeichnet werden. An der weißgelblichen Spindellippe treten vierzehn Falten von ungleicher Größe hervor. Die innern Wände sind gelblich weiß. Die dicke äußere glänzend glatte Lippe wird durch viele schwarze Flecken zierlichst bezeichnet.

Tab. 178. Fig. 1719. 1720.

Ex Museo Spengleriano.

Die gekrönte Volute.

Voluta coronata,

testa fusiformi, lucide rubea, excrescentiis nodulosis albidis in futura anfractuum nitide coronata, cingulo flavido ad apicem usque fasciata, transversim lineata, et punctis pertusis notata, columella quintuplicata.

Diese kleine, thürmförmig gebildete Volute hat dennoch viel eigenenthümliches und charakteristisches an sich. Ihr lichtrothliches Farbenkleid wird durch eine weiße Binde, welche sich nahe bey der Nath oder bey den Gränzen der Stockwerke um sie herumleget, und bis zur Spitze hinaufwinzet, gar sehr verschönert. Ihre sieben Stockwerke werden beym obersten Rande durch kleine schneeweiße Knoten oder Knöpfe wie bekrönet. In den Querlinien stehen vertieftte Punkte. Die gelbe Spindellippe hat sieben hellweiße Falten. Sie wohnet in den westindischen Meeren.

Tab. 178. Fig. 1721. 1722.

Ex Museo nostro.

Die Elster unter den Voluten.

Voluta Pica,

testa ovali, fasciis longitudinalibus ex fusco brunneis et albis alternis varia, transversim striata columella quintuplicata, fauce fusca.

Es wird diese kleine Schnecke durch schwarzbraunrothliche und weiße länglichte, vom Wirbel herablaufende Bänder, die unter einander abwechseln, bunt gemacht. Seine Querstreifen legen sich von oben bis unten um

um sie herum. Die erste Windung ist merklich gewölbet und bauchicht. Wer sie alleine von der Rückenseite ansiehet, wird sie für ein Spitzhorn (Buccinum) halten, aber da an ihrer Spindel fünf Falten sitzen, so muß sie den Voluten beygesellet werden. Ihre Falten sind weiß aber die innern Wände braun. Sie ist bey der kleinen Schwedischen Insel Barthélemi, die unter den Antillen lieget, gefunden worden.

Tab. 179. Fig. 1723. 1724.

Ex Museo Lorenziano.

Die weiße Schweizerhose.

Voluta Capitellum Linnaei,

testa ovata, crassa, albida, umbilicata, subcaudata, scaberrima, angulata, spinosa, spinis subulatis fornicatis, transversaliter costata et sulcata, columella triplicata, labio reflexo, labro dentato, apertura ovali.

Gall. Culotte de suisse blanche.

GMELIN Nov. Edit. Syst. Nat. Lin. Tom. I. P. 6. pag. 3462. no. 100. *Voluta Capitellum* testa ovata, rugosa, nodosa, columella triplicata.

Daß Linne in der 10ten Ausgabe seines Natursystems und im Museo Reg. Lud. Ulricae no. 306. diese Gattung an deren Spindel drey Falten sitzen, unter die Murices, und in der 12ten Ausgabe unter die Voluten bey Sp. 431. gezählet, aber darunter zugleich eine andere von ihr merklich verschiedene mit vier Falten versehene Art, dergleichen in diesen Conchylienwerke tom 3. Fig. 949 — 950. abgebildet worden, mit begriffen, werden diejenigen längstens wissen, welche den Linne ernstlich durchstudiret, und nicht blos flüchtig durchblättert haben. Der Herr Prof. Gmelin, den ich oben citiret, hat beyde Arten zwar unter einer Hauptgattung zusammengesehet wie solches aus seinen beygefügten Allegaten unleugbar ist, aber durch Unterabtheilungen abgefondert.

Der sel. Martini, mein ewig unvergesslicher Freund, hat schon im dritten Bande dieses Systemat. Conchylien-Werkes bey Fig. 947 — 948. ein schlechtes Exemplar von der Voluta, die Capitellum heißt, abzeichnen lassen. Ich freue mich daß ich hier ein ungleich besseres, größeres, äußerst vollständiges Exemplar der weißen Schweizerhosen, aus dem Cabinet des Herrn Kaufmann Lorenzens darlegen kan. Ein schöneres wird man in den meisten Conchylien-Sammlungen vergebens suchen. Herr
Conchyliencabinet XI. Theil. D Lorenz

Lorenzen hat es ziemlich theuer von einem Naturalienhändler erkaufet, der dasselbe aus Holland mitgebracht. Vermuthlich ist es also in Ostindien, bey den Ufern der dort befindlichen holländischen Besitzungen gefunden worden. Es ist sehr dickschalicht und hat neun Stockwerke, welche insgesammt von hohen Querrippen und tiefen geriffelten Furchen umgeben, dadurch eckig, uneben, faltig, und durch viele herausstretende hohle Spitzen und Knoten, so rauh, dornicht, ungleich, höckericht als möglich gemacht werden. Bey der umgelegten Spindelsetze stehen drey orangegelblich gefärbte Falten. Die innern Wände sind braungelb. Die äußere Lippe hat einige gefärbte Zähne. Auch hat die Spindelsäule einen tiefen Nabel.

Tab. 179. Fig. 1725. 1726.

Ex Museo nostro.

Der Morgenstern.

Voluta Turbinellus Linnaei (seu Varietas notabilis Turbinellii.)

testa ecaudata, albida, tuberculata, fascia lata nigra redimita, spira brevi, represa, nodulosa ex albo et nigro colorata, spinis in summitate prioris gyrationis fornicatis, culumella quadriplicata, basi interiuscula.

Meine Absicht ist es ganz und gar nicht, allhier von der Volute, welche bey Linne Turbinellus, bey andern der Morgenstern heißt, und von den Franzosen Chausse Trape, (der Fufangel) oder le petit Rocher à dents de Chien genannt wird, umständlich zu reden. Denn diese Gattung ist längstens schon im dritten Bande des Syst. Conchyl. Tab. bey Fig. 944 beschrieben worden. Ich habe es hier alleine mit einer merkwürdigen Abänderung derselben zu thun, dergleichen wir von Tranquebar und den Nicobarischen Eylanden zu erhalten pflegen, und die es wohl werth ist, bekannter gemacht zu werden. Der bekannte gewöhnliche Turbinellus Linnaei ist mehr schwarz als weiß. Es sitzen bey ihm auf allen Windungen Stacheln und Knoten. Er hat einen weit hervortretenden Wirbel u. s. w. Aber die hier abgebildete Volute ist mehr weiß als schwarz. Sie hat einen verkürzten gleichsam zurückgedrückten, nur mit kleinen stumpfen Knoten befrönten, mit einer schwarzen Halsbinde umwundenen Wirbel. Auf der Höhe ihres ersten Stockwerkes stehen allein einige dicke etwas ausgehöhlte knotige Dornen. Um die Mitte der ersten und größten

Wins

Bindung leget sich eine breite schwarze Binde herum. Bey der dicken Spindel säule stehen vier Falten. Die inneren Wände sind weiß.

Tab. 179. Fig. 1727. 1728.

Ex Museo Spengleriano.

Die lange gegitterte Volute.

Voluta cancellata, elongata,

testa ovali, longitudinaliter costata, umbilicata, decussatim striata, spira producta, columella triplicata, labro marginato, fauce striata.

Zu meiner nicht geringen Verwunderung erfahre ich es, daß die bekannte *Voluta cancellata* Linnæi, welche wir in guter Anzahl von Westindien und der Guineischen Küste erhalten, deren deutliche Abbildung in Borns Testac. Mus. Caes. tab. 9. Fig. 7. 8. gesehen wird, in unserm Conchylienwerke bisher vergessen und übergangen worden. Zwar stehet unter dem einzeltigen Geschlechte der Fischschnecken Tom. 4. Fig. 1172 — 1173. eine solche Gattung, welche allerdings den Voluten zugeeignet werden, und ohnstreitig unter der *Voluta cancellata* Linnæi mitbegriffen werden muß. Alleine bey der Ausgabe des vierten Theiles ist sie nicht als *Vol. Cancellata* Linn. anerkannt worden. Doch hat Herr Smeltin in der neuesten Ausgabe des Linnæischen Natursystems tom. I. P. 6. pag. 3464. no. 107. sie ganz richtig dem Geschlechte der Fischschnecken entzogen und *Volutam Nassam* genannt.

Hier habe ich eine *Volutam cancellatam* aus der Spenglerischen Sammlung herauszeichnen lassen die nur durch ihre mehr verlängerte Schale und durch den gestreckteren Bau ihres Würfels von der bekannten gegitterten Volute unterschieden wird. Uebrigens fehlet ihr keins von den Kennzeichen und Eigenschaften, welche der *Volutae cancellatae* eigen sind. Sie wird auf ihren länglichten vom Wirbel herablaufenden Rippen von Quersstreifen durchschnitten, und also gitterförmig gemacht. Sie hat sechs Stockwerke, welche merklich von einander absetzen. Bey der Spindel stehen drey ungleiche Zähne und Falten. Unter der Spindelsäule befindet sich ein kleiner Nabel. Die innern weißen Wände sind geriffelt. Sie ist zweyen Zoll lang und aus den Chinesischen Meeren hierher gebracht worden.

Ex Museo Spengleriano.

Die achte rauhe Nadelwalze.

Voluta scabricula Linnaei,

testa turrata, fusiformi, emarginata, subperforata, scabra, transversim striata (striis latioribus) et sulcata, (sulcis punctis pertusis dense notatis) ex ferrugineo in fundo albedo seriatim maculata, labio quadruplicato, labro crenato.

Angl. The beaded Mitre.

GUALTIERI Index Conchyl. tab. 53. fig. D. *Strombus sulcatus vulgaris* striis cancellatus et parvis maculis croceis seriatim circumdatus.

LINNAEI Syst. Nat. Edit. 10. pag. 740. sp. 412. *Buccinum scabriculum*, testa media inter Volutas et Buccina.

— — Edit. 12. pag. 1192. sp. 417. *Voluta scabricula* testa emarginata fusiformi striata, transversim rugosa, columella quadruplicata, perforata, labro crenulato. Habitat in India Orientali.

GMELIN Nov. Edit. Syst. Nat. Linn. Tom. I. P. 6. pag. 3450. no. 48. *Voluta Scabricula*. Habitat frequens in India, testa aspera, alba, rugis fuscis: rarius cinerea rugis albis, ad 2 pollices longa.

Im vierten Bande dieses Syst. Conchyl. Werkes ist schon die daselbst bey Fig. 1388. 1389. abgebildete Schnecke *Voluta Scabricula* Linn. genannt worden. Sie kömmt ihr auch ganz nahe und kan gerne eine Varietät derselben heißen. Allein die hier vorgestellte kan weit sicherer auf diesen Namen Anspruch machen, und *Voluta Scabricula* Linnaei genannt werden. Sie sitzt auf ihrem thurmformigen spindelartigen Schalenbau voll starker ribbenartiger Querstreifen. In den Zwischenfurchen stehen unzählige verticelle Punkte. Der weiße Grund wird durch große braunröthliche rostfarbichte Flecken, welche durch ihre Stellung Bänder formiren, bezeichnet. Die Spindel hat vier ungleiche Falten. Unter der Spindelsäule befindet sich ein kleiner Nabel. Daher sie mit den Worten der 10ten Ausgabe des Linneischen Natursystems als subperforata beschrieben werden kan. Warum ihre Schale in der 12ten Ausgabe des Linne als perforata ausgegeben wird? weiß ich nicht. In der 10ten heißt diese Gattung media inter Volutas et Buccina. Allein in der 12ten wird sie ohne alle Restriction und Einschränkung den Voluten, welchen sie auch mit Recht zugehört,

höret, beygefellet. Die äußere Lippe ist wie gezähnel und gefeibet. Es wohnet diese nicht gemeine Schnecke in den chinefischen Meeren. Eine der schönsten Varietäten dieser Gattung, die in der Südsee zu wohnen pfeget, wird man in *Rorrens* *Belustig.* der *Augen* tom. 4. fig. 3. tab. XI. und in des *Thomas Martyns* *Univerf. Conchol.* tom. I. fig. 21. abgebildet antreffen. Ich befiße selbst ein Exemplar derselben, welches in der Südsee gewohnet, und durch die *Cookfischen* Seereifen nach Europa gekommen. Es wird im *Catal. Mus. Portland.* (darinnen sich die Namen größtentheils vom berühmten Schüler des *Linne*, vom *D. Solander*, herschreiben, und desto mehr Aufmerksamkeit verdienen) no. 783. 1913. 2560. und an mehreren Stellen für *Voluta scabriuscula* *Linnaei* ausgegeben. Es hat testam decusatum striatam, dadurch diese *Volute* als cancellata und auf ihren Streifen als granulata dargestellt wird.

Tab. 179. Fig. 1731. 1732.

Ex Museo nostro.

Das Hörnlein. Die kleine Krähe.

Voluta Cornicula *Linnaei*,

testa laevi, cornea, spira exferta, basi vix emarginata, columella quadriplacata, labro aequali.

GUALTIERI *Index Conchyl.* tab. 43. fig. N. *Buccinum* parvum, sulcatum, laeve, ex fusco dilute coloratum.

LINNAEI *Syst. Nat.* Edit. 10. pag. 731. sp. 362.

— — Edit. 12. pag. 1191. sp. 415. *Voluta cornicula*, testa subemarginata, oblonga, cornea, laevi, spira longiuscula, columella quadriplicata, labro aequali mutico. Habitat in mari mediterraneo. Testa tota colore cornu. Labrum minime dentatum aut incrassatum, variat colore totius atro.

Die Abbildung im *Gualtieri*, darauf sich *Linne* beruft, hat allerdings viele Ähnlichkeit mit der eigentlichen wahren *Voluta Cornicula*. Nur wünschte ich, sie wäre bey ihrer ersten Windung weniger gewölbet und bauchig vorgestellt worden. Denn die eigentliche *Voluta Cornicula* ermangelt aller merklichen Wölbung. Sie ist durchaus nicht ventricos. *Linne* beschreibet uns diese kleine Schnecke so gar genau und umständlich, daß man solche, wenn er auch keine Figur citiret, nicht wohl verkennen kan. Sie wird insonderheit durch ihr braunes, einfärbiges, hornz

hornartiges Farbenkleid sehr kenntlich gemacht. (testa tota, schreibt Linne, colore cornu). Doch belehret er uns zugleich, daß man noch eine Varietät derselben finde, die ganz schwarz sey. Der Wirbel ist ein wenig länger und gestreckter, als bey jener Volute, die beyhm Linne den Namen Tringa führet. Die Oberfläche ist glänzend glatt. Die Schale hat fünf Stockwerke. Bey der Spindel stehen vier Falten. Linne nennet das Mittelmeer als ihr Vaterland. Hier bekommen wir sie auch von den westindischen Antillen, insonderheit von St. Thomas und St. Croix.

Tab. 179. Fig. 1733. 1734.

Ex Museo nostro.

Das Schröterische Hörnlein.

Voluta Cornicula Schröteri,

testa fusiformi, laevi, in fundo subalbido maculis fuscentibus seriatim dispositis variegata, spira exserta, basi vix emarginata, columella quadriplicata.

Schröters Einleitung in die Conchylien-Kenntniß tom. I. p. 221. sp. 24. tab. I. fig. 13. item desselben innerer Bau der Conchylien tab. 4. fig. 2.

GMELIN Nov. Edit. Syst. Nat. Linnaei, Tom. I. P. 6. pag. 3449. sp. 46. *Voluta Cornicula*, testa ut plurimum laevi, rarius subtilissime transversim striata, atra, ex ochraceo rufescente, ex flavicante fusca, maculis virgatis undatis varia aut cornu pellucidate et pictura aemulante, fasciis interdum duabus exalbidis.

Der Herr Superintendent Schröter glaubet in dieser Schnecke *Volutam Corniculam* Linnaei gefunden zu haben. Der Herr Gmelin scheidet ihm hierinnen in der oben angeführten Stelle benzuspichten. Allein sie ist es gewiß nicht. Vor das erste so würde Linne bey ihrer merklichen Größe das diminutivum schwerlich gebraucht und sie *Volutam Corniculam* genannt haben. Hernach so fehlet ihr ja gänzlich das einfärbige hornartige oder schwarze Farbenkleid. Linne erwühnet in seinen charakteristischen Beschreibungen nur wunderselten einmal des Farbenkleides, weil ein solch Kennzeichen viel zu unsicher und zu veränderlich zu seyn pfleget. Wenn er aber die Farbe so wie hier auf das genaueste beschreibet, und es mit dürren Worten saget, *testa tota colore cornu aut atro*, so muß man genau darauf merken. Die jetzige wird aber zuweilen durch Flecken, welche in ihrer Zusammenstellung Querebinden vorstellen, bezeichnet. Es kan also nicht *Vol. Cornicula* Linnaei seyn.

Es hat diese Schnecke in ihren natürlichen ursprünglichen Zustande feine Querstreifen, die aber gemeiniglich durch die heftige Brandung der Meereswellen, welche dergleichen Körper auf dem Sande viele tausendmal hin und her rollen, dergestalt abgeschliffen werden, daß kaum noch hie und da eine Spur derselben wahrzunehmen ist. Ihr Schalenbau hat sechs Stockwerke. Bey der Spindel stehen viele ungleiche Falten, davon die oberste die größte und die unterste die kleinste ist. Herr Schröter nennet Guinea als ihr Vaterland. Dort wüthet vollends die stärkste Brandung. Da läßt es sich denn desto eher begreifen, warum wir sie fast immer in einen abgeriebenen Zustande bekommen.

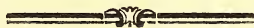
Tab. 179. Fig. 1735. 1736.

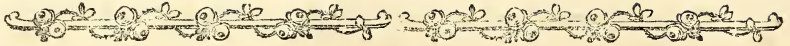
Ex Museo nostro.

Eine Abänderung der vorigen Gattung.

Varietas notabilis praecedentis speciei,
 testa fusiformi, nivea, nitida, pellucida, columella quadri-
 plicata.

Diese Schnecke kömmt mit der vorigen in ihrer Größe, Form, Bildung und Bauart vollkommen überein. Sie ist wie jene spindelförmig gebildet. Man findet auch bey ihr sechs Stockwerke, und bey der Spindelsäule vier Falten. Ihr ganzer Unterschied bestehet alleine im Farbenskleide. Denn die jezige ist schneeweiß wie die Unschuld, und hat weder Flecken noch Runzeln. Ihre Schale ist spiegelglatt und durchsichtig.





Einleitung ins Geschlecht der Porzellanschnecken.

Die Cypraeae Linnaei gleichen bey ihrem vortreflichen Farbenschmucke und glänzenden Politur dem schönsten Email und feinsten Porzellain. Daß man aber in China das herrlichste Porzellain aus diesen Schnecken bereite, wie solches Gesner mit einigen andern leichtgläubigen Naturkündigern im ganzen Ernste behaupten: solches wird sich heut zu Tage kein einiger, der nur einige Kenntniß von der Verfertigung des Porzellains erlanget, einbilden und weiß machen lassen. Die eigentlichen Bestandtheile der Porzellanschnecken, und fast aller übrigen Schnecken und Muscheln, sind ja kalkartig. Daher auch an vielen Orten ein guter feiner Kalk daraus mit Vortheil gebrannt und bereitet wird. Allein zur Zubereitung des Porzellains kan man durchaus keine Kalkerde gebrauchen, die zum vitresciren gar nicht dienlich seyn würde. Dazu pfeget man vornemlich quarzartige Steine zu nehmen, welche, wenn sie bis zum feinsten Staube zerrieben worden, mit Wasser angefeuchtet, als ein Thon geknetet, bearbeitet, geformet, und alsdann erst im Feuer gebrannt werden.

Woher rühret aber die bewunderungswerthe Politur der Porzellanschnecken? Sie wohnen im nassen Meerande, und sind auf ihrer Oberfläche mit einem rauhen sonderbar gebildeten Mantel, der die Stelle des besten Epidermis vertritt, überkleidet. Wer diesen Mantel kennen lernen will, darf nur Forst als *Icones rerum naturalium* quas in itinere orientali depingi curavit, nachschlagen, wo er Tab. 40. Fig. E. dergleichen velum muricatum et aculeatum Cypraeorum supra testam ab utroque latere revolutum erblicken wird. Der Herr Hofrath von Born läset sich in seinen *Testaceis Mus. Caes. Vind.* pag. 171. hievon folgendermaßen vernehmen: *Cingitur animal pallio villis mobilibus hirtis, quod supra testam ab utroque latere revolutum ejusdem nitorem et glabritiem contra injurias omnes egregie custodit.*

Die

Die Abbildung vom Bewohner der Porzellanschnecken finden wir in des *Abansons* *Histoire naturelle du Senegal* Tab. 5. Fig. B. C., in des *Dargenville* *Zoomorphose* Tab. 3. Fig. I. und auf der 16ten Vignette im ersten Bande des *Syst. Conchyl. Werkes*. In allen diesen eben angeführten Stellen, wird uns auch eine nähere Nachricht vom Bewohner gegeben. Wir erfahren es daraus, daß er, wie fast alle Meerschnecken, nur zwey Fühlhörner habe; (da Landschnecken gewöhnlich mit vier Fühlhörnern versehen sind) daß seine Augen unten am Fuße der vier Fühlhörner stehen; daß er bey seinem Umriße wie mit Franzen besetzt erscheine; daß von einem Operculo bey Porzellanschnecken keine Spur vorhanden sey. Der scharfsehende, auf alles aufmerksame *Abanson* hat bey aller Verschiedenheit der Gattungen, Gebäude und Wohnungen dennoch nicht die geringste Verschiedenheit der Bewohner bemerken und wahrnehmen können. Alle waren einander gleich. So lautet hievon das Zeugniß des *Abansons* in seiner *Histoire de Coquillages du Senegal*. pag. 71. L'Animal qui habite cette Coquille est le même dans toutes les variétés qui me sont tombées sous les mains.

Einige Porzellanschnecken sind sehr dickschalicht und schwer, andere dagegen dünnschalicht und leichte. Einige haben eine weitere, andere eine engere Mund-Defnung. Bey einigen bemerket man eine mehr abgekürzte und zusammengedrückte, aber desto höher gewölbte Form, bey andern aber einen mehr gestreckten, länglichtern, flacher gewölbten Schalenbau. Einige sind auf ihrer Basis flach, glatt und breit, andere daselbst gleichfalls gewölbt und gerundet. Bey einigen tritt der Wirbel etwas hervor, bey andern ist er gar nicht zu sehen, wieder bey andern ist er zurückgedrückt als wäre daselbst ein Nabel vorhanden. Einige werden unterwärts von einem dicken Rande und Saume umgeben, andere ermangeln gänzlich dieses Randes und Saumes. *Linne* hat nach diesen eben angeführten Verschiedenheiten vier Unterabtheilungen im Geschlechte der Porzellanschnecken gemacht. Doch lassen sich dabey keine recht sichere und gewisse Tritte thun, denn einige von einer und eben derselben Art und Gattung sind mucronatae und obtusae, je nachdem ihre Schalen älter oder jünger sind. Einige haben beydes, testam marginatam und umbilicatam.

Ich werde mich bey dem Geschlechte der Porzellanen sehr kurz fassen können, indem ich nur vier Gattungen derselben abzeichnen lassen. Sonderbar genug ist es, daß jede der hier abgebildeten Porzellanschnecken zu

einer von den vier Unterabtheilungen gehöret, welche Linne im Geschlechte der Porzellanen veranstaltet. *Cypraea Aurora*, hat ja testam obtusam absque spirâ manifesta; *Cypraea stercoraria*, testam mucronatam; *Cypraea succincta*, testam umbilicatam; und *Cypraea stolidâ*, testam marginatam.

Verzeichniß der hier abgebildeten Porzellanschnecken.

Tab. 180. Fig. 1737. 1738. *Aurora*. Die Pomeranze. *Cypraea Aurora*.

Fig. 1739. 1740. Die kothige Porzellane. *Cypraea stercoraria*. Linnaei.

Fig. 1741. 1742. Die umgürtete Porzellane. *Cypraea succincta* Linnaei.

Fig. 1743. 1744. Der Sonderling oder der Rostflecken! *Cypraea stolidâ* Linnaei.

Tab. 180. Fig. 1737. 1738.

Ex Museo Spengleriano.

Aurora. Die Pomeranze.

Cypraea Aurora Solandri,

testa ovata, ventricosa, obtusa, ex aurantio nitidissime infecta, margine in utroque latere albo, basi planiuscula, dentibus citreis seu aurantiatis.

FAVANNE Conchyl. Tab. 30. fig. S.

— — Catal. rais. no. 294. pag. 67. tab. 2. fig. 294. Une Porcellaine extrêmement rare; elle vient de la Nouvelle Zélande et peut fort bien s'appeller *l'Orange*: elle est blanche en dessous, à dents orangées, ainsi que le dessus de sa robe. Elle a trois pouces onze lignes de longueur. Il est très difficile de l'avoir autrement de ce Volume. On n'en connoit qu'une dans le Cabinet de Calonne à Paris, et dans celui de Ms. Hwafs, et quelques unes dans peu de Cabinets à Londres. Die Abbildungen, welche hievon Favanne sowohl in seiner Conchylogie, als im Catal. rais. geliefert, sind äußerst elend gerathen. Lieber gebe man gar keine Abbildungen, als solche schlechte und jämmerliche.

THOMAS MARTYN Universal Conchol. tom. 2. tab. 9. *Cypraea Aurantium*.
Orange Cowry, from Friendly Isles.

GMELIN NOV. Edit. Syst. Nat. Linn. Tom. I. P. 6. pag. 3403. n. 121. *Cypraea Aurantium*, testa subturbinata aurantia in margine alba immaculata, fauce rutila. Habitat ad Insulas amicas.

Catal. Mus. Portl. no. 197. *Cypraea Aurora Solandri*, or Orange Cowry, from Otaheite, a new Species, and very rare.

— — it. no. 3831. An exceeding fine and large *Cypraea Aurora Solandri*, or the Orange Cowry from the Friendly Isles in the South-Seas extremely scarce.

Unterhaltungen für Conchylienfreunde, Erstes Stück, pag. 92. tab. 2. *Cypraea Aurora*.

Diese Schnecke sollte billig der Admiral unter den Porcellanen heißen, denn es ist ohnstreitig die schönste und kostbarste im ganzen Geschlechte derselben. Schon im 10ten Bande des Systematischen Conchylienwerkes pag. 97. ist sie kürzlich von mir beschrieben, aber um deswillen nicht abgebildet worden, weil mir das Original derselben zu spät vor die Augen kam, nachdem ich schon die für den 10ten Band bestimmten Zeichnungen fortgeschickt hatte. Man findet bey der eysförmigen Bildung dieser reizenden Schnecke eine sehr dicke Schale und hohe Wölbung. Sie pranget auf ihrer glänzenden, spiegelglatten Oberfläche mit einem einfärbigen, licht-hellen, orangegelben Farbenkleide, welches durch dem unterwärts sie umgebenden, starken, schneeweißen, bey der Vorder- und Hinterseite stärker verdickten Saum, noch mehr verschönert wird. Ihre mehr flache, als gewölbte Basis ist ebenfalls weiß. Über die Zähne, davon auf jeder Seite der Mündung sechs und dreißig stehen, sind pomeranzengelb gefärbet. Die inneren Wände sind weiß. In der herrlichen Naturaliensammlung der Herzogin von Portland, welche zu London vor neun Jahren verkauft worden, haben sich drey Exemplare von dieser kostbaren Gattung befunden. Der Fürst Bischof zu Constanz besitzt auch in seiner schönen Sammlung zu Mörsburg *Cypraeam Auroram*. Hier lieget sie alleine in dem Spenglerischen Cabinette. Sie ist sehr groß und schön, vier Zoll lang, dritthalb Zoll breit, und zween Zoll drei Linien hoch. Sie wohnet in der Südsee bey Neuseeland, Otaheite und den freundschaftlichen Inseln. Die mehresten haben nahe bey der Lippe ein rundes Loch, dadurch die Bewohner jener Länder eine Schnur gesteket, und sie als einen Schmuck am Halse oder an den Ohren befestiget. Eine sehr gründliche Beschreibung

36 Porzellanschnecken. Tab. 180. Fig. 1739. 1740.

dieser Gattung, welche der berühmte Herr Prof. Esper verfertigt, wird man in den Unterhaltungen für Conchylienfreunde, die zu Erlangen herausgekommen, antreffen. Es haben aber diese Unterhaltungen schon mit dem ersten Stücke wieder aufgehört.

Tab. 180. Fig. 1739. 1740.

Ex Museo nostro.

Die kothige Porzellane.

Cypraea stercoraria Linnaei,

testa ovata, muricata, gibbosa, lenticinibus (Sommersecken), aut vitiliginibus (Lebersecken), undique adpersa, macula nigra penes mucronem infecta, basi planiuscula, dentibus oris albidis, posticis valde retrusis, fauce nitida, coerulea.

Belg. Wyd Oog Hooren. Gall. Le Lapin ou l'Ecaille fondue.

LISTER. Hist. Conchyl. tab. 687. fig. 34. *Concha Veneris* ex viridi fuscescens, valde gibbosa, maculis fuscis latis depicta. Iamaica.

LINNAEI Syst. Nat. Edit. 10. pag. 719. no. 289.

— — Edit. 12. pag. 1174. no. 330. *Cypraea stercoraria*, testa subovata, gibba, subturbinata, undato-glauca, maculis griseis fuscisque temere adpersa, antice juxta spiram macula fusca, postice depresso marginata deflexa, subtus plana, labro interiore postice valde recluso, apertura antice valde gibba.

GMELIN Nov. Edit. Syst. Nat. Linn. Tom. I. P. 6. pag. 3399. sp. 6. — Habitat frequens ad Guineam.

Knorr's Vergnügen der Augen, Tom. 4. tab. 13. fig. 1. die Höckerporzellane.

DAVILA Catal. rais. Tom. I. p. 268. no. 567. Porcelaine nommée *le Lapin gris bleuâtre et à coque mince*.

FAVART d'HERBIGNY Dictionnaire Tom. 2. pag. 221. *Lapin* ou *Porcelaine à bec de lievre*. Porcellana viridescens, maculis castaneis ornata, basi complanata et extremitatibus bicornibus sinuosis distincta, Cuniculus appellata.

FAVANNE Conchyl. Tab. 30. fig. C.

— — Catal. rais. No. 278. pag. 65. *Porcelaine à dos renflé*. *Le Lapin* ou *l'Ecaille fondue*.

v. BORN Index rerum naturalium Mus. Caes. pag. 160. Das Weitauge.

— — Testacea Mus. Caes. pag. 175. tab. 8. fig. 1. *Cypraea stercoraria*, testa ovata, spira exserta adnata apici rimae reflexae; rima flexuosa utrinque dentata, postice valde retusa, extremitatibus utrinque marginatis; dorsum gibbosum; basis plana introrsum declivis; color bafeos unicolor dentium albus, dorfi varius.

Schröters Einleitung in die Conchylienkenntnis Tom. I. pag. 99. tab. I. fig. 5. Die Guineischen Tropfen.

MUSEUM LESKEANUM à Clarisf. Dom. KARSTEN editum Vol. I. pag. 201. no. 527. tab. 3. fig. 3. *Cypraea stercoraria*, testa livida, ferrugineo temere adspersa, antice juxta spiram macula fusca perdistincta, subtus plana; labio interiori postice perretuso, apertura antice valde gibba.

Diese Gattung von Porzellanen ist eine der allergemeinsten. Wir bekommen solche hieselbst haufenweise von der Guineischen Küste und den westindischen Zuckerinseln. Vielmal sind sie äußerst unansehnlich, schmutzig, entstellter und abgerieben, so daß man sie weder aufheben noch verwahren mag. Dergleichen elende Exemplare müssen wohl dem Linne in die Hände gefallen seyn. Nimmer würde er sonst diese gute unschuldige Porzellane, welche im frischen jugendlichen unverdorbenen Zustande alle Achtung und Aufmerksamkeit der Conchylienfreunde verdienet, mit dem äußerst verächtlichen Namen, der Roth- und Dreckporzellane, gebrandmarkt haben. Indessen, da sie schon das Unglück gehabt, von einem so hochberühmten Manne durch einen so schimpflichen Namen bezeichnet zu werden, so mag sie ihn nun auch behalten. Denn die anderweitig ihr gegebenen französischen, holländischen und deutschen Namen, wenn sie bald das Caninchen (indem sie wegen ihres hohen Rückens und flachen Bauches einem bunten sitzenden Caninchen ähnlich sehen soll), bald das Weitz- oder auch Weißauge, bald die gespaltene Schale, die Guineischen Tropfen, die Hochrücken-Porzellane genannt wird, scheinen auch sehr willkürlich und übel gewählt zu seyn.

Der seel. Martini wird von einigen fälschlich beschuldiget, diese Gattung in dem durch ihn angefangenen und bis zum vierten Bande fortgesetzten Conchylienwerke übersehen und vergessen zu haben. Allein er hat sie nicht vergessen. Sie stehet im ersten Bande Fig. 332. Doch ist freylich ihre Abbildung durch die Schuld der Kupferstecher, Zeichner und Illuministen sehr unähnlich gerathen, allein die Citationen, beson-

ders jene aus dem Lister und Davila, sind ganz richtig. Auch hat ihr, Martini, den ihr gebührenden französischen Namen, Le Lapin, zugeeignet. Sie heißt bey ihm, Porcellana Pediculus. Nur scheint es der liebe, bey mir unvergeßliche Mann, nicht gewußt zu haben, daß seine Porcellane Pediculus, die wahre *Cypraea stercoraria* Linnaei ist.

Die Oberfläche dieser Conchylie wird, wie Linne glaubet, von Mist- und Rothflecken, oder höflicher, wie von Sommer- und Leberflecken, besät. Beym Wirbel, zeigt sich bey jeder, ein großer schwarzer Flecken. Die Grundlage ist ziemlich flach, und wird auf der Vorder- und Hinterseite wie von einem Saume eingefaset. Die Zähne der Mündung, deren man bey kleineren Stücken einige zwanzig, bey größeren bis an dreyßig auf jeder Seite zählet, sind auf der Hinterseite, wie zurückgedruckt. Die innern Wände haben eine glänzend himmelblaue Farbe.

Man kennet von dieser Gattung viele Varietäten. Selbst diejenigen Arten, welche im zehnten Bande dieses Werkes bey Fig. 1332. 1333. stehen, sind für nichts anders, als für seltene Abänderungen dieser Hauptgattung zu halten, dafür sie auch Herr Gmelin, in der neuesten Ausgabe des Linneischen Natursystems, loco supra citato pag. 3400. angesehen.

Zum öftern bemerket man auch bey diesen Schnecken gar sonderbare Auswüchse, die von einer Krankheit oder erlittenen Beschädigung und Verletzung der Schale, so durch einem vielmals ziemlich groß gerathenen Callum ersetzt worden, herrühren, davon man die in Vorn's Testaceis und im Museo Leskcano befindlichen Abbildungen dieser Gattung, nachsehen kan.

Tab. 180. Fig. 1741. 1742.

Ex Museo nostro.

Die umgürtete Porzellane.

Cypraea succincta Linnaei,

testa ovali, umbilicata, oblonga, tenui, fasciata, labio exteriori fimbriato, in utraque extremitate rotundato, subdenticulato; labio interiori parum dentato, rima laxiore infra hiante, fauce in quibusdam coerulescente.

LINNAEI Syst. Nat. Edit. 10. pag. 722. no. 306.

— — Edit. 12. pag. 1177. no. 348. *Cypraea succincta*, labio interiore utraque extremitate rotundato.

LINNAEI Mus. Reg. Lud. Vlr. pag. 575. no. 197. — — Testa ovo columbino minor, fragilis, oblonga, testacea, fasciis duabus linearibus albis. Spira valde retusa. Rima utrinque dentata sed obsolete denticulis pallidioribus. Labium exterius antice et postice rotundatum, quod vix in aliis hujus generis. Labium interius postice valde hiat et utraque extremitate oblitteratur, nec in angulum excurrit ut in reliquis.

GMELIN Nov. Edit. Syst. Tom. I. p. 6. p. 3410. n. 53. *Cypraea succincta*, labio interiori utraque extremitate rotundato.

Linne hat wirklich weder Fleiß noch Mühe gespart, um uns mit dieser Gattung bekannt zu machen. Demohngeachtet findet sich bey den conchyliologischen Schriftstellern, wenn man sich nach der *Cypraea succincta* umsiehet, altissimum silentium. Beym Strombo succincto Linnaei, der den meisten wohlbekannt ist, hätte man leichtre auf den Schluß geleitet werden können, daß *Cypraea succincta* wohl mit gleichmäßigen Bändern umwunden seyn müsse, weil ihr sonst Linne keinen gleichlautenden Namen würde zugetheilet haben. Allein es ist kein Ansehen da, daß man hierauf geachtet und gemerket. Vermuthlich hat aber auch der grobe, aus der zehnten in die zwölftre Ausgabe des Linneischen Natursystems hindübergegangene, selbst im Museo Reginae L. V. eingeschlichene, von allen Nachdruckern des Systems treulich wiederholte, und auch vom Gmelin unbemerkt gebliebene und beybehaltene Druckfehler, dadurch das labium interius bey dieser Gattung in utraque extremitate als rotundatum ausgegeben wird, da doch Linne ganz unlängbar das labium exterius gemeinet, vielen gleichfalls ein Hinderniß verursacht, um diese Gattung unter den übrigen Porzellanen herauszufinden. Man vergleiche doch nur sorgfältig die oben aus dem Museo Reg. L. V. angezogenen Worte des Linne, darinnen es ausdrücklich heißt: Labium exterius antice et postice etiam rotundatum est, (und kehre sich nicht an die fünf Reihen zuvor daselbst stehenden unrichtigen Worte; so wird es jeden einleuchten, daß jene Worte vom labro interiori rotundato gänzlich verschrieben und verdruckt worden, und daher in allen Editionen abgeändert werden müssen.

In der sonst gar brauchbaren und empfehlungswerthen Schröterschen Einleitung zur Conchylienkenntniß, lese ich pag. 115. tom. I. bey der *Cypraea succincta*, folgendes. „Zwar, sagt der seel. Professor Müller in dem von ihm herausgegebenen Linneischen Natursystem tom. 6. pag. 397. „daß die Schale bey der *Cypraea succincta* kleiner als ein Taubeney, etz
„was

„was länglicht eyförmig, röthlich, mit zwey schmahlen weißen Binden versehen, und sehr dünne und zerbrechlich sey: allein man weiß es schon, wie wenig man sich auf Müllers Beschreibungen verlassen könne.“ Dieses letztere ist vollkommen wahr, man kan sich auf Müllers Aussagen nicht verlassen. Allein an dieser Stelle und bey dieser Beschreibung kan und muß man sich ohne weiteres Bedenken auf ihn verlassen, denn er hat sie verboten aus dem Mus. Reg. Lud. Vlr. entlehnet, und uns ehrlich die selbstgeigenen Worte des Linne überfetzt. Verdient er nun wohl die geringsten Vorwürfe?

Wer *Cypraeam succinctam* Linnaei kennen lernen will, der behalte folgendes: Sie muß nicht unter den ersten und ansehnlichsten Rangstücken dieses Geschlechts, auch nicht einmal unter der Mittelgattung, sondern unter den kleineren, die im niedern Stande bleiben, und sich nie durch Größe herauszeichnen, aufgesucht werden. Sie hat eine länglichte, eyförmige Bildung, einen zurückgedruckten Wirbel, und eine zarte, dünne, zerbrechliche Schale. Sie wird von zwey grauweißen Querebinden und von einigen Bändern, deren Flecken reihenweise geordnet sind, umwunden. Anderen dagegen ermangeln diese fleckigten Gürtel, und haben *fascias testaceas cum albis alternantes*. Die Lippen stehen ziemlich weit von einander. Man siehet auf selbigen so wenig Zähne, daß man in Versuchung geräth, diese Schnecke den Bullis beyzugesellen. Die äußere Lippe ist, wie wir oben gehöret, auf beyden Seiten abgeründet, auch läuft sie weder vorne noch hinten in einen Schnabel noch Winkel hinaus. Wo ich nicht gänzlich irre, so habe ich meine Exemplare von Guinea oder von Westindien bekommen. Mit der *Cypraea Zonata*, die ich im 10ten Bande des Syst. Conchyliencabinet's Fig. 1342. beschrieben, muß sie nicht verwechselt werden, denn jene ist gänzlich von ihr verschieden. Bonanni hat in seiner *Recreatione mentis et oculi* Cl. 3. fig. 237. pag. 144. und im Mus. Kircheriano Cl. 3. fig. 237. gewiß keine andere, als *Cypraeam succinctam* vor Augen gehabt, wie es aus seiner Beschreibung erheller. Allein die Abbildung ist doch auch so gar jämmerlich, unähnlich und erbärmlich gerathen, daß ich mich mit guten Bedacht nicht darauf berufen wollen. Was können doch Citationen solcher Zeichnungen helfen, daraus man schlechterdings die Originale nicht kennen lernen kan, sondern dadurch man nur mehr verwirret wird!

Tab. 180. Fig. 1743. 1744.

Ex Museo nostro.

Der Sonderling. Der Rostfleck.

*Cypraea stolid*a Linnaei,

testa obovali, oblonga, albida, marginata, umbilicata, dorso notato macula quadrata, magna, punctis albis adspersa, lateribus aliquot maculis quadratis insignitis, rima angusta, dentibus labiorum supra basin decurrentibus.

LINN Syft. Nat. Edit. 10. pag. 724. sp. 318.

— — Edit. 12. pag. 1180. no. 360. *Cypraea stolid*a, testa marginata, cinerea, testaceo quadrato variegata.

— — Mus. Reg. L. V. pag. 580. n. 207. Testa ovato-oblonga, magnitudine ovi passerini, cinerascens seu glauca, maculis quinque testaceis inaequalibus quadrangularibus adspersis punctis albidis, subtus albida, margine exteriore gibbo postice producto, truncata, utrinque impressa. Spira nulla, locus retusus, rima producta. Rima utrinque dentata dentibus luteis. Labii exterioris dentes transversii. Labii interioris dentes transversii non modo interne sed et subtus per basin. Noscitur maculis quadratis testaceis difformibus.

V. BORN Index rerum naturalium Mus. Caes. p. 177. Das Rostfleckchen.

— — Testacea Mus. Caes. pag. 191. tab. 8. fig. 15. *Cypraea stolid*a, testa marginata pallida, dorso maculis quadrangularibus testaceis picto. Testa ovato-oblonga; spirae locus umbilicatus; rima flexuosa utrinque dentata; latus externum marginatum; dorsum carinis duabus transversis obsoletis; color pallide glaucus, maculis in dorso pluribus quadratis testaceis. Patria ignota.

Die wahre ächte *Cypraea stolid*a Linnaei scheint den mehresten Conchyliologen gänzlich unbekannt zu seyn. Einer der neuesten Schriftsteller, der über den Linne geschrieben, und bey dem man die größte Zuverlässigkeit erwarten sollte, hat bey dieser Gattung 17 Figuren aus Conchyliologischen Schriften citiret, die insgesamt falsch sind. Nur die einzige ist richtig, welche aus BORN'S Testac. Caes. tab. 8. fig. 15. angeführt worden, deren Richtigkeit jedoch bezweifelt wird, weil ein Fragezeichen dabey steht. Die mehresten pflegen jene ganz gemeine Porzellane, welche bey dem Linne Caurica heißt, alsdann sogleich für *Stolid*am Linnaei auszugeben, wenn etwa der gewöhnliche Rostfleck ihres Rückens eine ungewöhnliche Conchyliencab. IIter Band. S Form

Form erhalten, und man daraus, mit Beyhülfe einer lebhaften Einbildungskraft, das Bild eines Drachens oder dergleichen Etwas herauszudeuten im Stande ist. Die so genau angegebenen Kennzeichen des *Linne*, es müsse der Flecken des Rückens eine viereckigte Gestalt, ferner *colorem testaceum maculis albidis conspersum*, endlich noch andere *maculas quadrangulares* zur Gesellschaft haben, werden dabey gänzlich übersehen. Auch mein liebster *Martini* hat im ersten Theil des *Syst. Conchyl. Werkes* bey Fig. 292. 293. diesen Fehler begangen, und eine sonderbar gefleckte *Cauricam* für *Stolidam* *Linnae* ausgegeben. Hingegen auf der folgenden Kupfertafel, bey Fig. 305., hat er die ächte *Cypraeam stolidam* *Linnaei* mit ihren weißen Flecken im Quadrate des Rückens abbilden lassen, und unter den Namen des *Nosstfleckens* sehr gut und lobenswerth beschrieben. Nur darinnen bestehet der Fehler des guten sel. Mannes, er hat es nicht gewußt, daß er *Cypraeam stolidam* *Linnaei* vor sich habe. Daher es mir ja wohl kein vernünftiger und billiger Leser verdenken wird, daß ich sie hier abermals und genauer abzeichnen lassen, um dabey Gelegenheit zu haben, diese von den meisten verkannte *Linneische* Gattung den *Conchylienfreunden* bekannter zu machen.

Dem Herrn *Hofrath* von *Born* muß ich es noch in der Erde nachrühmen, daß er uns von der *Cypraea stolidam* *Linnaei* die getreueste Abbildung und richtigste Beschreibung gegeben, und dabey auch ganz recht die vom *Martini* gelieferte Abbildung bey Fig. 305. citiret. Bey meinen voranzgesetzten Citationen habe ich mich dahero nur alleine mit Sicherheit auf den Herrn von *Born* berufen und beziehen können.

Die Grundfarbe bey dieser niedlichen, länglicht eysförmigen, gebelkten, mit einem merklichen Rande und Saume eingefakten seltenen Porzellane ist grauweiß. Auf dem Rücken stehet ein lichtgelblicher, viereckigter, mit kleinen weißen Puncten wie besprühter Flecken. Man siehet auf der rechten Seite, nahe bey'm Rande, noch ein paar fast viereckigte Flecken, welche durch eine feine Alder mit den beyden äußersten Enden des Hauptfleckens zusammenhängen. Die Flecken der linken Seite bilden gleichsam einen Zaun oder eine Mauer, in deren Mitte eine Oefnung, die einer Thüre gleichet, und zum Vorhofe des Hauptfleckens hinführet, befindlich ist Die Mündung ist enge, und sitzet auf beyden Seiten voller Zähne, die bis über die Hälfte der Grundfläche hinüberlaufen. Es sind, wie *Linne* schreibet, *dentis transversis*, die nicht nur innerlich bey der Mündung, sondern auch *subtus per basin* bemerkt werden. Es wohnet diese seltene Schnecke in ostindischen Meeren.

Einleitung zum Geschlecht der Kegelschnecken.

Zu dem Vorberichte, welchen ich im zehnten Bande dieses Conchylienwerkes den Kegelschnecken vorgefetzt, will ich allhier nur noch einige Anmerkungen hinzufügen:

Das Geschlecht der Regel ist eines der reichsten und beliebtesten in der Conchyliologie. Zu demselben gehören die vorzüglich theuren und kostbaren Arten der Admirale und Oberadmirale, welche in den vorigen Zeiten zum öftern mit einigen hundert Reichsthälern bezahlet worden, und noch von Conchylienfreunden gar sehr gesucht und geachtet werden. Jenes unwürdige, in einer üblen Laune dahin geschriebene Urtheil des sonst so hochachtungswürdigen Linné: „*Ammiralia varietates, nitidas nobilitavit docta ignorantia*“, sollte man billig der Vergessenheit übergeben, und durchaus nicht weiter als gegründet wiederholen und fortpflanzen. Wer die wahren Admirale und Oberadmirale unter den Kegelschnecken kennet, der wird es längst wissen, daß besonders in den Querbänden, damit sie umwunden werden, eine solche äußerst feine netzförmige Zeichnung befindlich sey, darüber jeder aufmerksame Beobachter als über das größte und unnachahmlichste Meisterstück erstaunen müsse. Wie würde sich doch der Besitzer einer großen Gemäldesammlung geben, und was würde er von unserm Verstande und von unserer Beurtheilungskraft denken, wenn wir von seinen Lieblingsstücken, die der Pinsel eines Raphael, Rembrandt, Guido Reni, Michael Angelo, Rubens, van Dyck, van der Werfs, Philipp Wouvermans und andere gezeichnet, das beleidigende Urtheil fällen wollten: *Haec Artificia nobilitavit docta ignorantia, pretiavit luxuria, emittavit luxuria*. Und darf man es nun wohl ohne Erröthung und Versündigung wagen, ein solch übereiltes Urtheil von Kunststücken weiter als gegründete Wahrheit zu verbreiten, welche durch die Hand des größesten Kunstmeisters auf die unnachahmlichste

F 2

Weise

Weise in den tiefsten Tiefen des Meeres gebildet und gezeichnet worden. Ich bin und bleibe ein großer Verehrer des Linne, allein ich bin weit entfernt, ein blinder Nachbeter desselben zu werden, und alle seine Meinungen und Aussagen als Orakelsprüche anzunehmen. Ich mißbillige also jene oben angeführten Aussprüche, und stimme dagegen desto williger in das Bekenntniß Davids, welches im 139sten Psalm Ps. 14. gelesen wird, mit ein, wenn er also redet: Ich danke dir Gott, daß du vieles so wunderbar gemacht hast. Wunderbar sind alle deine Werke, (auch im Reiche der Conchylien), und das erkennet meine Seele wohl.

Die Mitglieder dieses Geschlechtes sind so kennlich gebildet, daß man bey einigen conchyliologischen Kenntnissen nicht leichte Gefahr laufen wird, sie mit andern Gattungen der Geschlechter zu verwechseln. Durch ihrem innern Wunderbau, wo bey den eingerollten Windungen sich lauter durchsichtige, dem feinsten Marienglase gleichende Wände zeigen, werden sie vollends auf das mercklichste von den Gattungen anderer Geschlechter unterschieden. Die sogenannten Oliven, welche Linne den Voluten beygesellet, haben freylich innerlich, wenn von der Wände Durchsichtigkeit die Rede ist, etwas ähnliches mit den Kegelschnecken, aber nichts gleichförmiges. Daher ich das viele unterscheidende nicht erst bemerkbar machen will.

Kegelschnecken suchet man vergebens unter allen Land- und Flußschnecken. Die kalten Meerufer bey Norwegen, Island, Spitzbergen und Grönland, werden sie auch nie zu ihrer Wohnstelle erwählen, ja fast auf allen Stranden europäischer Länder wird man nicht leicht Kegelschnecken antreffen. Über an der afrikanischen Küste und in Westindien findet man sie desto häufiger, und vollends sind sie im ostindischen Meere gleichsam zu Hause. Doch ist es auffallend, daß bey den Cookischen Reisen um die Welt, dabey insonderheit die Inseln der Südsee besucht, und doch so viele neue Gattungen von Conchylien entdeckt worden, die mehresten anderen Geschlechter eine weit reichere Ausbeute davon getragen, als die Kegelschnecken.

Unter den Kennzeichen, welche Linne von den Kegelschnecken angeleget, stehet auch folgendes, sie hätten basin integram. Und doch bemerket er es selbst bey einigen Gattungen, z. Ex. bey *Cono glauco*, *figulino* und einigen andern, sie hätten basin emarginatam. Folglich muß dieß angegebene Unterscheidungsmerkmal nicht als allgemein angesehen werden.

Daß man keine linksgewundene, auch keine perlemutterartige, ferner auch keine mit Stacheln, Klammern, Dornen, Knobeln, Knoten, Leisten, und an der Spindelsäule mit Falten und Zähnen besetzte, oder an der äußern Lippe mit einem Saume oder labro duplicato, marginato, fimbriato eingefasste, unter den Kegelschnecken finde, werde ich als etwas bekanntes nicht erst anmerken noch erinnern dürfen.

Da der lederartige Deckel bey den Kegelschnecken so klein ist, daß er kaum den achten Theil der Mundöffnung bedeckt, so wünschte ich näher davon belehret und unterrichtet zu werden, wozu doch wohl dem Bewohner ein so kleines operculum dienen und nutzen möge? Das Thier, so in den Kegelschnecken wohnt, soll giftig und ungenießbar seyn. Durch diesen Umstand ist denn auch für seine Sicherheit gegen feindliche Angriffe gesorget worden, dazu denn auch der äußerst schmahle Eingang bey der Mündung und die Härte und Festigkeit der Oberschale sehr behülflich seyn mag.

So enge auch die Mundöffnung bey den mehresten Kegelschnecken ist, so weiß doch jener Urian unter den Krebsen, welcher Bernhard, der Eremit, auch wohl der Soldat genannt wird, sich daselbst einzu drängen und einzuquartieren. Daß seine Gegenwart bey den zarten Wänden der innern Kammern, die dem allerfeinsten Glase gleichen, lauter Schaden und Zerstörung anrichten werde, kann man leicht gedanken.

Die mehresten Kegelschnecken haben zehen bis zwölf Umläufe oder Windungen. In Favannens Conchyliologie Tom. 2. pag. 504. lese ich diese Bemerkung: Le nombre des Spires varie suivant l'age de la coquille et dans la famille des Cornets ce nombre ne va guère au desous de huit, ni au de la de seize. Einige haben jedoch weniger als acht Windungen, und können kaum fünf bis sechs aufweisen. Die recht großen und alten Coni haben selten ein recht frisches unabgebleichtes Farbenkleid.

Die Unterabtheilungen, welche Linne bey diesem Geschlechte gemacht, sind mir sehr wohl bekannt. Ich habe aber keinen Gebrauch davon machen können, weil ich die hier abgebildeten aus allen Ecken und Enden zusammengeliethenen, die man bald wieder zurück haben wollen, nur eiligst in der Ordnung abzeichnen lassen, wie sie mir nach einander vorgekommen. Jedoch werde ich es nicht unterlassen, bey der Beschreibung derselben auf die Unterabtheilung des Linne Rücksicht zu nehmen.

Verzeichniß der hier abgebildeten Kegelschnecken.

- Tab. 181. Fig. 1745. 1747. Der geribte Kegel *Conus costatus*.
 Fig. 1748. 1749. Der ausgerandete Kegel. *Conus canaliculatus*.
 Fig. 1750. 1751. Die Hyänenhaut. *Conus Pellis Hyaenae*.
 Fig. 1752. 1753. Die linnirte Butterwecke. *Conus Betulinus lineatus*.
 Fig. 1754. 1755. Der Lorenzische Kegel. *Conus Lorenzianus*.
 Fig. 1756. 1757. Der rosenrothe Kegel. *Conus rosaceus*.
- Tab. 182. Fig. 1758. 1759. Der veränderliche Kegel. *Conus mutabilis*.
 Fig. 1760. 1761. Der charakteristische Kegel. *Conus characteristicus*.
 Fig. 1762. 1763. Der Blaubart. *Conus coerulescens*.
 Fig. 1764. 1765. Die weißpunktirte grüne Käsetute. *Conus Capitaneus punctatus*.
 Fig. 1766. 1767. Der hochzeitliche Kegel. *Conus sponsalis*.
 Fig. 1768. 1769. Der rauhe Kegel. *Conus scabriusculus*.
 Fig. 1770. 1771. Der festliche Kegel. *Conus festivus*.
 Fig. 1772. 1773. Der Spitzkegel. *Conus acutangulus*.
- Tab. 183. Fig. 1774. 1775. Der südseeische Kegel. *Conus Australis*.
 Fig. 1776. 1777. Der bleyfärbige Kegel. *Conus lividus*.
 Fig. 1778. 1779. Die Zauberin. *Conus Circae seu Sagae*.
 Fig. 1780. 1781. Der molukische Kegel. *Conus Moluccensis*.
 Fig. 1782. 1783. Der zärtliche Kegel. *Conus tenellus*.
 Fig. 1784. 1785. Der Sperber. *Conus Nifus*.
 Fig. 1786. 1787. Der alte Kegel. *Conus Capitaneus Senex*.
 Fig. 1788. 1789. Der kleine Kegel. *Conus pusillus*.



Tab. 181. Fig. 1745 — 1747.

Ex Museo nostro.

Der geribte Reg el.

Conus costatus,

testa conica, transversim costata, et sulcata, costis flavido-albis, saepius scabris, crenatis, granulosis, spira exserta acuta, anfractibus spirae canaliculatis, striatis, nodulosis, coronatis; labro subtilissime denticulato.

Diese Gattung von Regelschnecken ist ganz neu und erst seit wenig Jahren unter uns bekannt worden. Daher man ihre Abbildung und Beschreibung umsonst in den Schriften der älteren und neueren Conchyliologen suchen wird. Die mehresten Reg el pflegen spiegelglatt zu seyn. Es ist daher eine sehr richtige und wohlgegründete Bemerkung, welche Herr von Born in den Testaceis Mus. Caes. pag. 144. bey seiner Einleitung in die Regelschnecken mit einfließen laßen, wenn er also schreibt: Superficies externa apud Conos plerumque laevis, rarius transversim striata aut sulcata. Diese gegenwärtige aber wird durch starke breite Querstreifen, die den Ribben gleichen, zwischen welchen Furchen und feine Streifen stehen, unter allen ihren Mitbrüdern auf das fennbarste herausgezeichnet. Bey einigen sind diese Ribben bis zum Glanze glatt; bey andern werden sie durch senkrecht e Streifen etwas rauh gemacht. Die Grundfarbe ist weiß, und wird von einem dünnen, gelblichen Ueberzuge, wie mit einem Flor und Schleyer umgeben. Der Wirbel tritt ansehnlich hervor. Die zehen Stockwercke desselben erheben sich stufenweise bis zur scharfen Spitze. Zarte Streifen laufen um dieselben herum. Sie erscheinen wie ausgehöhlet, (anfractus quasi canaliculati et fossula excavati apparent) und werden von einem erhobenen Rande umgeben und eingefasset, auch bey einigen wie mit Knoten bekrönet. An der äußeren Lippe bemerket man feine Einkerbungen, die von den dort auslaufenden Furchen oder Ribben entstehen, dadurch also die Lippe auf das zarteste wie gezähnelte gemacht wird. Mir fielen von dieser Gattung so frische Stücke in die Hände, daß ich darinnen bey der Reinigung noch die Ueberreste vom Fleische des ehemaligen Bewohners und seinen Deckel zu finden das Glück hatte. Was Adanson in seiner Histoire naturelle de Coquillages du Senegal pag. 90. vom operculo der Regelschnecken angemerket, fand ich nunmehr augenscheinlich bestättiget. So lauten hievon seine Worte: A l'extrémité postérieure du pied

on

on aperçoit un petit opercule. C'est une lame de Corne fort mince de figure elliptique deux fois plus longue que large, et cinq fois plus courte que l'ouverture de la coquille.

Eine merkwürdige Abänderung von dieser Gattung erblicken wir bey Fig. 1747. Ich muß sie mehr gestreift und gefurcht, als geribt nennen. Alle ihre Querstreifen sind wie eingekerbt, dadurch sie denn granulirt, körnigt und rauh gemacht werden.

Ich habe diese Gattung mit ihren Abänderungen aus China erhalten, ich zweifle aber sehr, daß sie in den Chinesischen Meeren zu Hause gehöre, weil sonst längstens einer oder der andere von uns sie mit den zurückkehrenden Chinaschiffen müßte bekommen haben. Meiner Vermuthung nach wohnet diese Gattung bey Südwallis, ohnweit Botanybay, und den Hafen Jackson. Vor einigen Jahren, wie sich ein paar dänische Chinafahrer im Chinesischen Hafen Canton aufgehalten, sind auch Englische von Botanybay kommende Schiffe daselbst eingelaufen, deren Schiffsleute mit den unsrigen einen starken Verkehr getrieben, und ihnen auch unter andern Conchylien verkauft. Da war ich nun so glücklich, ein paar Kistchen voller Südschnecken und Chinesischen Conchylien, die größtentheils neu und selten waren, zu erkaufen. Darunter befand sich denn auch diese Gattung geribter und zum Theil granulirter Regelschnecken, dergleichen wir hieselbst noch nie gesehen hatten. Sie haben eine ansehnliche Größe, indem sie dritthalb Zoll lang und anderthalb Zoll breit sind.

Tab. 181. Fig. 1748. 1749.

Ex Museo nostro.

Der ausgerandete Regelschnecke.

Conus canaliculatus,

testa conica, in fundo albo fasciis longitudinalibus et maculis flavido fuscis variegata, spirae anfractibus planiusculis canaliculatis et marginatis, basi striis transversis scabra.

Der allerschönste Regelschnecke von dieser Gattung befand sich ehemals hieselbst in der Conchyliensammlung des Herrn Suters, vorigen Agentens der hiesigen Brüdergemeinde. Er nannte denselben *Conus Amicitiae*, weil er ihn durch die Freundschaft eines sich zu Tranquebar aufhaltenden Mitbruders der Gemeinde, bekommen hatte. Ich nenne diesen Regelschnecken

den ausgerandeten und scharf gerandeten, *Conum canaliculatum et marginatum*, weil seine Umläufe beym Wirbel als wie mit einer Hohlkehle ausgerandet erscheinen, und von einem merklich erhobenen scharfen Rande zierlichst eingefasset werden. Es ist mir wohlbekannt, daß man unter den Regelschnecken mehrere Gattungen antreffe, die einen ausgerandeten Wirbel haben. Es ist ja dergleichen auch bey der vorigen, bey Fig. 1745 bis 1747. beschriebenen Gattung angemerket worden. Allein da diese jezige hierinnen etwas vorzügliches und unterscheidendes aufweisen kan, so vermurthe ich es, daß man den ihr beygelegten Namen sehr bequem und ihr angemessen finden werde. Sie gehöret übrigens ganz und gar nicht zur Zahl der schmahlen, cylindrischen, langgestreckten, sondern zum Haufen der breiten Regel, die oberwärts sehr breit und beym Wirbel mehr niedergedrückt, als erhaben sind. Ihr Farbkleid ist sehr verschieden, je nachdem etwa ihre Wohnstelle mehr südlich oder nördlich, mehr auf einem tiefen oder flachen Grunde des Meeres, und ihre Nahrung kärglicher oder reichlicher mag gewesen seyn. Die Farben ihrer gelblich bräunlichen Flecken, länglichten Streifen und Adern sind nur sehr dünne auf dem weißen Grunde aufgetragen worden, daher sie denn auch leichte können verwischt und abgeschuert werden. In der Mitte des ersten Stockwerks wird diese Regelschnecke von einer weißen, hie und da roth und gelbbräunlich gefleckten Querverbinde umgeben. Auch hat der Herr Spengler vor kurzen ein Stück dieser Art bekommen, darauf sowohl über als unter der Querverbinde lineirte, durch zarte unterbrochene Linien bezeichnete Reihen gesehen werden. Es wohnet diese Gattung in den ostindischen Meeren bey Ceylon und den Nicobarischen Eylanden. Wenn ihre Länge sich auf drey Zoll erstrecket, so pfeget sie auf der dicksten Stelle anderthalb Zoll breit zu seyn.

Tab. 181. Fig. 1750. 1751.

Ex Mus. Acad. Hafniensis.

Die Hyänenhaut.

Conus Pellis Hyaenae,

testa conica, albida, fasciis longitudinalibus fuscis flammis distincta, spiraparum exserta, basi integra.

Die Hyäne, welche an Grausamkeit fast alle andere Thiere übertreffen soll, kenne ich nur aus der Abbildung, die von ihr unter den Schreber'schen

berischen Säugethieren im dritten Bande tab. 96. gesehen wird. Ich kann es daher nicht gewiß bestimmen, ob das Farbenkleid unserer gegenwärtigen Regelschnecke dem Felle einer Hyäne gleichförmig sey oder nicht. In-
 dessen, da sie doch nun einmal im Cabinette der hiesigen Universität den Namen des Hyänenfelles davon getragen, so mag sie ihn immerhin ungestört behalten. So viel weiß ich, daß von den französischen Conchyliologen eine gewisse Gattung von Regelschnecken, La Peau d'Hyenne genannt, und in der Conchyliologie des Savanne Tom. 2. pag. 453. folgendermaßen beschrieben werde: La Peau d'Hyenne flambée à clavicule fail-lante, à larges flammes longitudinales assez regulieres d'un marron cramoisi foncé nué de violatre sur un fond nué de blanchâtre et de gris-roussatre. Cornet très rare de la Nouvelle Zelande. Ob nun die hier vorgestellte eben dieselbige sey, wie man solches aus Savannes Beschreibung fast vermuthen sollte; und ob etwa derjenige, welcher im akademischen Museo diesen Namen beygeschrieben, seiner Sache gewiß gewesen, daß er jene von den Franzosen gemeinte vor sich habe? das kann ich mit keiner Gewißheit behaupten, da Savanne keine Abbildung der so genannten Hyänenhaut geliefert, und auch keinen Schriftsteller zu nennen gewußt, der davon eine Abzeichnung gegeben. Es wird dieser seltene Regal auf einem weißlichen Grunde, der überall hindurchschimmert, durch braunröthlich linirte, flammicht gebildete, vom Wirbel herablaufende Bänder ganz bunt gemacht. Auch legen sich ein paar weiße braungefleckte Querbinden um ihn herum. Es ist diese Schnecke im rothen Meere gefunden, und von der gelehrten Gesellschaft, welche unter dem Hochseligen Könige, Friedrich den Fünften, Arabien durchreisete, und sich eine Zeitlang beym rothen Meere aufgehalten, hieher gesandt worden.

Tab. 181. Fig. 1752. 1753.

Ex Museo Lorenziano et nostro.

Die lineirte Butterwecke.

Conus Betulinus lineatus,

testa conica, crassa, flavescente, lineolis fuscis seriatim dispositis circumscripta, spira truncata. maculis fuscis majoribus et dilutioribus picta, basi submarginata transversim striata.

SEBA Thesaurus locuplet. Tom. 3. tab. 45. fig. 10. 11. Voluta crassa ex Indiis orientalibus, pallide albicans, maculis fuscis oblongis more catarinarum dispositis dense circulata.

FAVANE.

FAVANNE Conchyl. Tom. 2. pag. 455. La *Tine de beurre blanche nuée* de couleur de paille et comme fasciée par un grand nombre de suites circulaires, de taches brunes &c.

Im zehnten Bande dieses Conchylienwerkes suchte ich meine Leser auf eine mit sehr großen und dicken Flecken bezeichnete seltene Varietät der Butterwecken aufmerksam zu machen. Hier aber habe ich aus meinen und dem Lorenzischen Cabinette eine ganz verschiedene abzeichnen lassen, die auf einem blaß weißgelblichen Grunde von unzähligen braunröthlichen, gleichsam mit einer spitzigen Feder oder geleckten Pinsel linearer, reihenweise zusammengestellten Flecken zierlichst umgeben wird. Die Schale dieses Regels ist sonderlich bey großen und alten Exemplaren sehr stark, schwer und dicke. Auf dem flachen und stumpfen Wirbel siehet man hin und wieder sehr große braunrothe Flecken. Die Basis ist etwas ausgeschnitten. Nahe bey derselben laufen feine Querstreifen über die Schale hinüber. Es wohnet dieser Regel in den ostindischen Meeren.

Tab. 181. Fig. 1754. 1755.

Ex Museo Lorenziano.

Der Lorenzische Regel.

Conus Lorenzianus,

testa pyramidata, subcylindrica, flavida, lineis longitudinalibus rufescentibus notata, spira exserta, et basi punctis rubicundis punctata.

Dieser Regel ist ziemlich schmal pyramidenförmig und fast cylindrisch. Er wird auf einem gelblichen Grunde durch senkrecht herablaufende, blaßröthliche Bänder oder Linien bezeichnet. Auf dem hervortretenden Wirbel stehen viele röthliche Punkte. Eben dergleichen siehet man auch über den Querstreifen bey der Basis. Es wohnet dieser nicht gemeine Regel in den ostindischen Meeren.

Tab. 181. Fig. 1756. 1757.

Ex Museo Lorenziano.

Der rosenrothe Regel.

Conus rofaceus,

testa pyramidata, laxius convoluta, colore roseo nitidissime tineta, fasciis duabus albis redimita, spira exserta, basi integra.

Ganz einfärbige unvermischte Farbenkleider siehet man seltener bey den Regelschnecken, als bey den Mitgliedern anderer Geschlechter. *Fa vanne* hat solches schon im zweyten Bande seiner Conchyliologie pag. 519. angemerket. So lauten davon seine Worte: On trouve très rarement dans cette famille, des coquilles d'une seule couleur. Im zehnten Bande dieses Conchylienwerkes haben wir schon einen orangefarbigten röthlichen Regel kennen gelernet, der bey den westindischen Zuckerinseln ziemlich häufig gefunden wird. Hier sehen wir nun einen rosenroth gefärbten, pyramidalisch geformten, mit ein paar weißen Querbänden zierlichst umwundenen, und gleichsam umgürteten Regel, der nicht gemein ist, und in ostindischen Meeren gefunden wird.

Tab. 182. Fig. 1758. 1759.

Ex Museo nostro.

Der veränderliche Regel.

Conus mutabilis,

testa conica, flavida, fasciata, diversimode in juventute, in adultiore aetate et in senectute vestita, basi transverse striata.

Es liegen sieben Exemplare von dieser Gattung in meiner Conchyliensammlung, davon einige bey Tutucoryn, ohnweit des Vorgebürges Comorin, auf Chovomandel, andere bey Ceylon, und noch andere bey der Insel Maria, die nicht weit von Madagascar lieget, gefunden worden. Alle gehören ohnstreitig zu einer Art und Gattung, aber ihre Farbenkleider sind sehr verschieden. Daher habe ich diesen Regel den veränderlichen (*Conum mutabilem*) genannt, und habey das Linneische *Buccinum mutabile*, davon bey den Kinkhörnern (*Buccinis*) das weitere wird geredet werden, im Gesichte gehabt. Es haben diese Regel in der Form ihres schalichten Wohngebäudes eine unlängbare Gleichförmigkeit mit jenem

nen Regel, der bey Fig. 1750 und 1751. unter den Namen des Hyänenfelles beschrieben worden, daß ich mich beynahe überzeugt halte, es sey im Grunde einerley und eben dieselbige Gattung, und nur das Farbenkleid sey nach der gehaltenen wärmern oder kälteren Lage und Wohnstelle, nach der genossenen besseren und reichlicheren oder schlechteren und dürftigeren Nahrung, und nach dem jugendlicheren oder höheren Alter, so sehr verschieden, und im rothen Meere, woher jene bey Fig. 1750. herstammet, und hernach bey der Insul Maria ganz anders ausgefallen und schattiret worden, als auf Ceylon, und bey Tutucoryn. Der Gedanke des Herrn Favanne ist längstens schon der meinige gewesen, wenn er im zweyten Bande seiner Conchyliologie in der Einleitung zu den Conchs coniques, oder zu den Regelschnecken, pag. 530 also schreibt: Il n'est pas douteux que les animaux n'ayent à raison du Climat qu'ils habitent des différences très marquées avec les animaux de la même race dans un autre Climat.

Einige dieser Regel gleichen gar sehr den sogenannten Eichenholztuten, den Conis Figulinis Linnæi, nur haben sie ein ungleich lichtereres, frischeres, hellgelbliches Farbenkleid, und ganz und gar keine schwarzen Querstreifen. Andere nähern sich durch die vielen schwarzbräunlichen Flecken, Bänder und flammichten Streifen, so auf ihrer Oberfläche und Wirbel gesehen werden, gar sehr jener bey Fig. 1750. vorgestellten Hyänenhaut.

Der hier bey Fig. 1758. und 1759. abgebildete Regel ist sehr groß und ansehnlich. Er hat eine braungelbliche Farbe, die auf manchen Stellen dünner und lichter, auf manchen Stellen dicker und etwas dunkler aufgetragen worden, dabey denn hie und da der weiße Hintergrund hervorschimmert. Sowohl oben nahe beym Wirbel, als auch in der Mitte, wird dieser Regel von breiten Querbänden, darauf weiße und dunkelbraune Flecken zierlichst abwechseln, wie umgürtet; auch laufen einige Furchen über ihn hinüber, die sogar bey der Lippe feine Einkerbungen hinterlassen. Auf dem merklich hervortretenden Wirbel zählt man zehn Stockwerke. Es wohnt diese Art an den Ufern der Insel Ceylon.

Tab. 182. Fig. 1760. 1761.

Ex Museo nostro.

Der charakteristische Regel.

Conus characteristicus,

testa conica, alba, characteribus rufescentibus in triplici fascia inscriptis et venis subtilissimis insignita, spira truncata, obtusissima, alba, ex fusco maculata, basi striis exaratis cincta.

Diesen netten Regel verdanke ich der Freundschaft des Herrn Ingenieur Berggreens zu Gothenburg in Schweden. Da derselbe westindisch ist, so hat er ihn vermuthlich von der kleinen Insel Barthelerni, welche unter den Antillischen Inseln der Krone Schweden zugehört, empfangen. Er wird auf einem glänzend weißen Grunde durch sonderbar gebildete rothbräunliche Charactere, welche durch ihre Zusammenstellung drey Bänder bilden, wie beschrieben und bezeichnet. Man siehet auch hin und wieder zarte rothbräunliche Adern. Auf dem stumpfen platten Wirbel stehen einige starke rothbraune Flecken, welche mit den Characterzügen der obersten, zunächst beym Wirbel stehenden Binde zusammenhängen. Ich zähle bey diesem Regel acht Stockwerke. Die Schale selbst ist glatt, aber die Basis wird durch einige Querstreifen rauh gemacht. Die inneren Wände sind schneeweiß. Man pfleget von manchen Menschen das Urtheil zu fällen, er habe in seinem Gesichte etwas characteristisches. Da ich nun auch viel auszeichnendes bey diesem Regel entdecke, so wird man es desto eher verzeihen, daß ich ihm obigen Namen bezeuget.

Tab. 182. Fig. 1762. 1763.

Ex Museo nostro.

Der Blaubart.

Conus coerulefscens,

testa conica, glauca, maculis fuscentibus disimilibus aut difformibus notata, transversim striata, striis subtilissime granulatis, spira parum exserta, basi exasperata, fauce coerulefcente.

Weil dieser Regel am Strande der Westindischen Zuckerinsel, die St. Thomas heißt, und dem Könige von Dänemark gehört, gefunden worden, so war ich anfangs Willens, ihn den Thomastegel zu nennen.

nen. Weil wir aber schon ostindische falsche und ächte Thomastuten haben, so ließ ich diesen Namen fahren, und ertheilte ihm dagegen den Namen des Blaubarts. Es hat der hier vorgestellte Regel eine hellbläuliche Grundfarbe, dergleichen bey wenig Regelschnecken gesehen wird. Man siehet bey ihm sonderbar gebildete, schwarzbräunliche Flecken, welche zum Theil zauberischen Characterzügen gleichen, und durch ihre Zusammenstellung Bänder bilden. Feine, mit kaum sichtbaren erhobenen Puncten besetzte, und dadurch ein wenig körnig und granulirt gemachte Streifen, legen sich um ihn herum. Die Streifen sind bey der Basis stärker und dicker, welche folglich dadurch etwas rauher wird. Der Wirbel tritt ein wenig hervor. Man bemerket darauf einige rothbraune Flecken. Es hat diese Schnecke acht Umläufe oder Windungen. Die innern Wände sind lichtblau gefärbet, und nahe bey der äußern Lippe läuft ein breites bläulich braunes Band von oben bis unten herab.

Tab. 182. Fig. 1764. 1765.

Ex Museo nostro.

Die weißpunktirte grüne Käsetute.

Conus Capitaneus punctatus,

testa conica, viride-fusca, cingulis duobus albidis altero penes spiram, altero in medio cincta, maculis innumeris niveis adspersa, spira obtusa, planiuscula, maculata, basi et fauce coerulefcente.

Vom Cono Capitaneo Linnaei, welcher von den Holländern groene Kaas-Toot, von den Franzosen l'Hermine, auch wohl Fromage verd genannt wird, hat man viele sonderbare Varietäten, die sich nicht sowohl durch einen verschiedenen Bau ihrer Schale, als durch ihr verschiedene Farbkleid auf das sichtbarste von den übrigen unterscheiden. Wer ein kurzes Verzeichniß solcher Varietäten lesen will, darf nur das vom Linne verfaßte Museum Reginae Lud. VI. pag. 552. bey no. 155. nachschlagen. Wem mit einem längern gedienet ist, dem will ich Savannens Conchyliologie Tom. 2. pag. 453. seq. empfehlen, wo dreyzehn Abänderungen beschrieben werden. Und dennoch bedarf auch dieses lange Register zu seiner Vollständigkeit noch mancher erheblichen Zusätze. Eine neue, eben nicht gemeine Varietät derselben, die bey Ceylon wohnet, habe ich hier abbilden lassen. Es trägt dieser Regel ein sehr dunkles grünlich braunes

nes Farbenkleid, welches auf der untern Hälfte von unzähligen weißen Punkten wie beschneiet oder besprühet erscheint, und dessen mittlere Quereinnde von weißen Punkten wie besäet wird. Die Basis desselben ist wie bey den mehresten Regeln gestreift, und ebenfalls wie die inneren Wände blau gefärbet.

Tab. 182. Fig. 1766. 1767.

Ex Museo Spengleriano.

Der hochzeitliche Regel.

Conus sponsalis,

testa conica, glabra, alba, characteribus roseis inscripta, spira exserta, basi et fauce coerulea.

Dieser niedliche Regel soll seinen obenangeführten Namen vom D. Solander bekommen haben. Er wird auf weißem Grunde von einigen wenigen rosenrothen Charakteren, die hebräischen Buchstaben gleichen, bezeichnet. Sowohl auf dem etwas hervortretenden Wirbel als auch unten bey der Basis, siehet man rosenrothe Punkte. Die Basis und die inneren Wände haben eine himmelblaue Farbe. Es wohnet dieser kleine Regel in der Südsee.

Tab. 182. Fig. 1768. 1769.

Ex Museo nostro.

Der rauhe Regel.

Conus scabriusculus.

testa conica alba, fasciis quinque rufescentibus insignita, spira obtusa maculata, striis transversis elevatis scabriuscula.

Die mehresten Regelschnecken sind spiegelglatt. Dieser kleine macht hievon mit einigen andern eine Ausnahme. Er wird durch erhobene Querstreifen, welche der Mahler bey dieser kleinen Creatur übersehen, und die nun jeder sich dabey hinzudenken muß, umgeben, und dadurch rauh gemacht. Die Grundfarbe ist weiß. Man siehet auf der ersten Windung fünf senkrecht herablaufende, länglichte rothe Bänder, die in gleicher Entfernung von einander stehen, und über welche ein rother Flecken wie ein Tüffel gesehen wird. Auf dem stumpfen Wirbel befinden sich gleich-

gleichfalls fünf rothe Flecken. Es wohnt dieser Regal bey der Guineischen Küste, vornemlich bey jener Gegend derselben, welche Sierra Liona heist.

Tab. 182. Fig. 1770. 1771.

Ex Museo Spengleriano.

Der festliche Regal.

Conus festivus seu *solemnis*,

testa conica, rubicunda, transversim striata, duabus fasciis maculis albis et rubicundis alternis cincta, spira exserta, anfractibus rotundatis convexiusculis.

VALENTYN Verhandlung der Zee-Horenkens Tab. 13. fig. 21. pag. 68. Een zeldzam geel Tootje met groote witte Vlekken als een Hert van een Mensch.

Schröters Einleitung in die Conchylienkenntniß Tom. I. p. 36. Tab. I. fig. 4. item dessen Litteratur der Conchylien Tom. 4. pag. 302. seq.

Von dem hier gemeinten festlichen Regal, fällt der Herr Superintendent Schröder in den oben angeführten Stellen, das Urtheil; es sey *Conus nobilis* Linnæi. Auch Herr Gmelin scheint ihm hierinnen beizupflichten, weil er Schröters Citationen in der neuesten Ausgabe des Linneischen Natursystems Tom. I. P. 6. pag. 3381. no. 13. als gegründet aufgenommen. Der wahre *Conus nobilis* Linnæi, welcher im lehrreichen Catal. Mus. Portland. no. 184. 1478. 3496. immer Yellow Tyger Cone genannt wird, ist im zehnten Bande dieses Syst. Conchylienwerkes bey Fig. 1312. vorzüglich schön abgebildet und von mir umständlich beschrieben worden. Nun müssen wir doch eine kleine Prüfung anstellen, ob der jetzige diesen Namen verdiene? weil Herr Schröter meinet, er habe alle Kennzeichen und Eigenschaften des Linneischen. Die genaue und recht meisterhafte Beschreibung, welche uns Linne in der zwölften Ausgabe seines Natursystems pag. 1168. sp. 301. und im Museo Reg. L. Vlr. pag. 554. no. 158. vom *Cono nobili* geliefert, kan die ganze Streitfrage sehr bald entscheiden. Nach derselben soll dessen Schale cylindrisch, ferner gelb, spiegelglatt, und überall mit weißen eyförmigen Flecken wie besäet seyn. Linne braucht vier Worte, um uns auf die Glätte der Schale recht aufmerksam zu machen. Er behauptet es, die Testa derselben sey *glabra, laevis, nitida*, ja *nitidissima*. Nun aber hat der hier dargestellte festliche

Regel nicht einmal testam subcylindricam, sondern conicam; er hat nicht testam flavam, sondern roseam araufiacam, aut rubicundam; er hat nicht testam glabram, laevem, nitidam, und am wenigsten nitidissimam, sondern eine mit Quersfurchen umwundene Schale, in welcher noch dazu vertiefte Punkte sehen, die zwar bey großen Exemplaren meist verwachsen sind; aber bey kleineren mit einem wohlbewaffneten Auge sogleich bemerket werden. Auch siehet man auf der gegenwärtigen nicht überall weiße eysförmige Flecken (maculas albas undique sparsas), sondern man bemerket dergleichen nur allein in den beyden Quersbinden. Der Conus nobilis muß weder fulcatus noch fasciatus seyn. Der Wirbel soll bey demselben flach, bey den Umläufen ausgerandet, und diese letzteren mit einem scharfen Rande eingefasset seyn. Kurz, er muß spiram planam, anfractus concavos, canaliculatos, margino acuto cinctos haben. Und unser festlicher Regel hat spiram valde convexam, exsertam, anfractus rotundatos, und keine Spur von einer spira plana, und von anfractibus concavis et marginatis. Endlich wo sind die gelben punktirten Adern, welche in den gelblichen Feldern stehen, nie die weißen Flecken berühren, oder jemals die Gränzlinie der gelben überschreiten? Die merkwürdigen Worte des Linne, welche von seinen die kleinsten Kennzeichen bemerkenden Adlersblicken ein abermaliges unverwerfliches Zeugniß ablegen, lauten hievon im Mus. Reg. an der oben angeführten Stelle folgendermaßen: Saepe cingitur testa punctis itidem flavis in flavo, quae non tangunt albas maculas. Nimmermehr kan also unser Conus festivus zugleich Conus nobilis Linnaei seyn. Wollte man einwenden, bey seiner Spira truncata müsse ja Conus nobilis unter der ersten Unterabtheilung Linneischer Regel stehen; so antworte ich, darunter würde er auch stehen, wenn er, wie alle dort befindliche Mitglieder, testam conicam hätte. Er hat aber testam cylindricam pyriformem. Allein ohnerachtet unser Festlicher Regel auf jenem Linneischen Namen keinen Anspruch machen kan, so ist es dennoch ein sehr schöner und seltener Regel, dessen Farbenkleid sehr reizend und vortreflich ist. Er wohnet in den Ostindischen Gewässern, vornemlich bey den Molukischen Inseln, wo ihn auch Wallen thyn gefunden. Wenn der ihn als gelb beschreibet, so meynt er das Drangegelb, welches mit dem Röchlichen in naher Verwandtschaft stehet.

Tab. 182. Fig. 1772. 1773.

Ex Museo nostro.

D e r S p i ß k e g e l.

Conus acutangulus,

testa conica, transversim sulcata et fulcis excavatis quasi pertusa, spira elongata, acuminata, acutissima.

Anfänglich war ich es Willens, diesen Regel, den durchstochenen (Conum pertusum) zu nennen, weil in seinen vielen Quersfurchen lauter vertiefte Punkte angetroffen werden. Weil aber ein wohlbewaffnetes Auge dazu gehöret, um diese feinen vertieften Punkte genau zu bemerken, da gegen aber die vorzügliche Spitze seines weit hinausgestreckten Würfels alsogleich jedem ins Auge fällt; so habe ich ihm den Namen eines Spitzkegels mit gutem Vorbedachte zugeeignet, und ihn Conum acutangulum genannt. Freylich stehet schon im fünften Theile dieses Syst. Conchylienwerkes ein Trochus acutangulus bey Fig. 1638. Allein es hat keine Noth, daß man darüber diesen Regel mit jenem Kreuzel verwechseln werde. Die Grundfarbe dieses feinen Kegels ist weiß. Doch siehet man hin und wieder einige sehr sparsam vertheilte gelbe Flecken. Er wohnet bey Ceylon, bey diesem Wohnplazze der herrlichsten Conchylien. Ich habe ihn erst vor einigen Monaten von meinem seit einigen zwanzig Jahren treuer wie Gold erfundenem ostindischen Freunde, dem Herrn Missionarius John, aus Tranquebar empfangen.

Tab. 183. Fig. 1774. 1775.

Ex Museo nostro.

D e r S ü d s e e i s c h e K e g e l.

Conus Australis,

testa elongata, scabra, cylindrica, fulcis transversis exarata, ex flavido et fusco maculata, venosa, maculis in tribus quibus circumvelatur fasciis saturatoribus punctata, spira exquisita, elongata, cylindro testae triplo longiore quam spira, labro subcrenato.

Naturforscher 26stes Stück pag. 33. tab. 1. fig. 2. Der queergestreifte, braun gefamnte und gestipelte Böttchersbohrer.

Wer den Conum Clavum Linnaei kenneet, der wird es gesehen müssen, daß dieser südserische Regel mit ihm die größte Verwandtschaft und

Ähnlichkeit habe. Er zeichnet sich durch seine schmalle cylindrische langgestreckte Form und Bildung unter den Mitgliedern seines Geschlechtes aufs kenntlichste heraus. Von lauter parallel laufenden Quersfurchen, die bey großen halbverwitterten und veralterten Exemplaren wie gestippelt erscheinen, wird er umgeben, und dadurch ganz rauh gemacht. Auch bemerkt man bey der äußern Lippe keine Einkerbungen, welche durch daselbst hinauslaufende Quersfurchen verursacht werden. Die erste Windung ist dreyimal länger als der durch Flecken gezierte, gestreckte und ziemlich weit hervortretende Wirbel. Die Grundfarbe ist weiß, sie wird aber bey einigen durch braunröthliche Flecken, Puncte und Adern ganz bunt gemacht. Diese Flecken sind mit stärkeren Farben aufgetragen und in dreyen Quersbinden, welche mit drey weißeren und lichterem abwechseln, dichter zusammengestellt worden. Ich zähle bey jüngeren von dieser Gattung 10, bey älteren 12 Stochwerke. Die inneren Wände sind bey den mehresten weiß, bey andern etwas violet. Es wohnet dieser Regal in der Südsee, vornemlich bey Südwallis. Er ist durch Englische Schiffe die von Botanybay hergekommen, in China, an Dänische Seefahrer verkauft worden.

Tab. 183. Fig. 1776. 1777.

Ex Museo Spengleriano.

Der bleyfärbige Regal.

Conus lividus,

testa cylindrica, oblonga, laxe convoluta, livida, maculis flavidis lentiginibus simillimis adspersa, obsoleta fasciata, transversim infra sulcata, sulcis penes basin profundioribus, spirae exquisita.

Wo ich mich nicht gänzlich irre, so sehen wir hier das wahre Ebenbild jenes schneeweißen Regals, der im roten Bande dieses Conchylienwerkes bey Fig. 1304 abgebildet und beschrieben worden. Jenes war ein glänzend weißes Exemplar welches vermuthlich aus einer großen Tiefe des Meeres heraufgezogen worden, und eben um deswillen wie so viel andere aus dem Abgrunde etwa durch die längsten Angelschnuren mit heraufgezogenen Schnecken, keine Farben gehabt. Dieses jetzige aber prangt in seinem frischesten natürlichen Farbenkleide. Linne würde ohne Zweifel diesen Regal, wenn er ihn gekannt, jener Unterabtheilung, welche die laxen convolutos Conos in sich faßt, beygefallen haben, weil seine Umläufe nicht

nicht so an einander gränzen, und seine Mundöffnung weder so schmal noch so enge ist, als bey den meisten andern Regeln. Er wird auf seinem etwas bläulichten bleyfärbichten Grunde durch sehr viele solcher gelblichen Flecken, welche den Sommersprossen (*lentiginibus*) gleichen, wie besäet. Die obere Hälfte der ersten Windung ist glänzend glatt, aber die andere Hälfte wird von zwölf Quersurthen umgeben, welche, je mehr sie sich der Basis nähern, immer tiefer werden. Ein wohlbewafnetes Auge entdecket in den Furthen viele den Einkerbungen gleichende Runzeln. Ein paar weiße Quersurthen legen sich auch um die Schale herum. Es befinden sich bey diesem Cono, wie bey den meisten Regelschnecken, zehn Umläufe; auch bemerket man an der innern Wand ein nahe bey der Mündungslippe herablaufendes breites bräunliches Band. Der hervortretende Wirbel endiget sich in eine scharfe Spitze. Es wohnet dieser Regel in den Ostindischen Meeren bey den Moluckischen Inseln.

Tab. 183. Fig. 1778. 1779.

Ex Museo Spengleriano et nostro.

D i e S a u b e r i n.

Conus Circae, feu *Sagae*,

testa cylindrica, oblonga, transversim lineis subtilissimis nigricantibus et albis alternis cincta, fasciis tribus ex albo et spadiceo maculatis circumdata, spira lineis et maculis fuscentibus et albis nitida, basi striata.

Knorr's Vergnügen der Augen, Tom. 6. tab. 16. fig. 5.

Der eigentliche wahre *Conus Magus* Linnaei scheint vielen gänzlich unbekannt zu seyn. Man erfahret solches sogleich aus den grundfalschen Citationen, welche von jenen angeführet werden, die uns den *Linne* erklären und das Studium der Conchyliologie erleichtern wollen, welches doch durch dergleichen unrichtige Citationen äußerst erschweret, und mehr als labyrinthisch verwirret wird. Welcher verdrießlichen, undankbaren, herkulischen Arbeit würde man sich unterziehen müssen, und welches Stabulum *Augiae* würde man auszuräumen haben, wenn man die conchyliologischen Sünden mancher Schriftsteller aufdecken, ihre Erklärungen des *Linne* kritisch beleuchten, und dabey ihre Unachtsamkeit auf die so genau bestimmten Kennzeichen des *Linne* und ihre seichten Kenntniße ins Licht vor ihren und anderer Leute Angesicht darstellen wollte?

Die meisten, wie ich es bey dem Nachschlagen erfahren, halten jenen schönen Regal, welcher im zweyten Bande dieses Syst. Conchylienwerkes bey Fig. 641. und am besten in Knorr's Vergnügen der Augen Tom. 6. tab. 13. fig. 6. abgebildet worden, und bey dem Solander Conus Augur, Angl. dotted Cone heisset, für den eigentlichen Conum Magum Linnæi. Daran fehren sie sich im geringsten nicht, daß der Conus Magus nicht wie Conus Augur, testam conicam arcte convolutam; sondern testam cylindricam laxiorem minus arcte convolutam; nicht spiram truncatam, sondern anfractus rotundatos; nicht fascias transversas, sondern longitudinales; nicht puncta rubicunda, sondern grisea et alba, und bey seiner forma oblonga eine nahe Verwandtschaft mit dem sogleich im System auf ihn folgenden Cono striato haben müsse. Was soll man also von der grenlichen Unachtsamkeit und Uebersehung solcher Leute denken, die dergleichen charakteristische, im Mus. Reg. Lud. Vlr., so Linne verfaßet, stehende Beschreibungen, weder achten noch merken, und doch unsere Lehrer und Handleiter seyn wollen?

Wer den eigentlichen Conum Magum Linnæi will kennen lernen, der betrachte nur genau jenen Regal, den ich im zehnten Bande dieses Syst. Conchylienwerkes bey Fig. 1295. habe abbilden lassen, und der ohne alles weitere Bedenken dafür sicher angenommen werden kann, ob er gleich damals, vor sieben Jahren, nur für eine Varietät und nahen Verwandten desselben angesehen, und sein Linneischer Name deswegen verschwiegen worden. Es liegen anjetzt mehrere und noch bestimmtere Exemplare vom Cono Mago in meiner Sammlung, die einmal künftig, wenn Gott ferner Leben und Gesundheit verleihet, abgebildet und dargeleget werden können. Indessen wird es jedem schon sogleich bey jenen im zehnten Bande bey Fig. 1295. befindlichen einleuchten, daß er eine sonderbare Aehnlichkeit mit dem Cono striato Linnæi habe, und nun wird man es desto eher erklären und begreifen können, warum uns Linne im Mus. Reg. Lud. Vlr. warne, den Conum Magum und striatum nicht zu verwechseln.

Derjenige Regal, welchen ich hier zu beschreiben habe, wird ebenfalls zum öftern mit dem Cono, der bey dem Linne Magus heisset, verwechselt. Soviel ist nicht zu läugnen, er ist demselben nahe verwandt. Ich habe ihm daher den Namen der Zauberin, oder der Circe beygeleget. Es hat dieser seltene Regal eine länglichte cylindrische Form. Er wird von sehr vielen Linien, darauf weiße und schwarze Striche abwechseln, überdem auch von drey weiß- und braungefleckten Querbänden umwunden. Das

Das braungelbliche Farbenkleid, welches aus herablaufenden Flammen und Binden zu bestehen scheint, und dabey hie und da wieder der weiße Hintergrund hervorblicket, kan ein jeder aus der Abbildung ungleich besser kennen lernen, als es meine Feder zu beschreiben vermag. Der hervortretende Wirbel wird durch weiße und braune Flecken und Linien zierlich bezeichnet. An der innern Seite der äußern Lippe zeiget sich eine breite schwarzbraune Einfassung. Es wohnet diese Schnecke bey den Moluckischen Inseln.

Tab. 183. Fig. 1780. 1781.

Der Moluckische Regel.

Conus Moluccensis,

testa conica, crassa, alba, maculis rufescentibus longitudinalibus nubeculata, transversim dense fulcata, fulcis pertusis, striis subgranulatis, spirae anfractibus septem striatis, maculatis, coronatis.

Bev diesem Regel, der selten vorzukommen pfeget, läset sich manches eigenthümliche anmerken. Er hat eine dicke starke Schale, und ist im Grunde weiß. Er wird aber von vielen dunkelröthlichen, kleineren und größeren Flecken umwickelt. Auf den ziemlich tiefen Quersfurchen, die ihn umgeben, stehen unzählige vertiefte Punkte, die ein bewafnetes Auge sogleich bemerken wird. Die Quersstreifen, welche auf der Oberfläche bey den vielen Quersfurchen nothwendig entstehen müssen, sind zum Theil granuliret und gekörnet. Zwischen den Knoten siehet man röthliche Flecken. Der hervortretende Wirbel wird von concentrischen Streifen umgeben. Die innern Wände sind weiß. Ich habe diesen Regel den Moluckischen genannt, weil er bey den Moluckischen Inseln gefunden wird.

Tab. 183. Fig. 1782. 1783.

Ex Museo Spengleriano.

D e r z a r t e R e g e l .

Conus tenellus,

testa cylindrica, transverse subtilissime et densissime striata, ex flavido, rubicundo, et badio in fundo albo punctata, maculata, nebulata, spira planiuscula, anfractibus subcanaliculatis.

Bei diesem cylindrischen Regell ist alles fein und zart. Man findet bei ihm in Vergleichung mit dem vorigen dickschalichten, eine zarte Schale, welche von den feinsten Querstreifen und Furchen, die sehr dicht beisammen stehen, umgeben wird. Der Grund ist weiß, wird aber durch allerhand vermischte Farben, die auf lichterem und dunklerem Bändern, und auf unzählige Punkte und Linien wunderbar vertheilt und nur sehr dünne aufgetragen worden, bunt gemacht. Auf dem hervortretenden rothbräunlich gefleckten Wirbel zeigen sich etwas ausgefahlte Stockwerke. Auf den innern Wänden erblicket man eine blaßröthliche zarte Farbenmischung. Es wohnt auch dieser zierliche Regell, wie der vorige, bei den Moluckischen Inseln.

Tab. 183. Fig. 1784. 1785.

Ex Museo Spengleriano.

D e r S p e r b e r .

Conus Nifus,

testa subcylindrica, minus arcte convoluta, ex cinerascens et albo nebulata, punctata, fasciata, transversim sulcata, spira exserta, fauce brunnea.

Dieser Regell ist cylindrisch und dabey sehr dünnschalicht. Er hat ein aschfärbig weiß bewölktes und punctirtes Farbenkleid. Der größte Theil seiner ersten Windung wird von Quersfurchen umgeben. Der hervortretende Wirbel endiget sich in eine scharfe Spitze. Die innern Wände sind dunkelbraun gefärbet. Es wohnt dieser zierliche Regell, welcher in der Form und Bildung mit jenem bei Fig. 1776. abgebildeten gar sehr übereinkommt, ob er gleich weit kleiner ist, und ganz anders gefärbt erscheint, in den ostindischen Meeren.

Tab. 183. Fig. 1786. 1787.

Ex Museo nostro.

D e r A b g e d a n k t e.

Conus Capitaneus Senex,

testa conica, spadicea, cingulo albido cincta, spirae anfractibus subcanaliculatis, marginatis.

Von der Gattung, welche beym Linne Conus Capitaneus genannt wird, giebt es gar viele Varietäten. Wir haben schon einige derselben kennen gelernt, und hier sehen wir wieder eine neue Abänderung. Man findet bey diesem Regel ein braunes einfärbiges Kleid, welches von einer breiten braungefleckten weißen Querbände umgeben wird. Hin und wieder blicket hinter dem weißen Ueberzuge der weiße Grund bey dem Wirbel, und in der Nähe desselben auf einigen andern Stellen hervor. Bey den Umläufen des Wirbels bemerket man einige Auskehlung und einen etwas erhobenen Rand. Die inneren Wände sind schmutzig braun. Der weiße Quergürtel ist auch an den innern Wänden sichtbar. Es wohnet dieser Regel in den Ostindischen Meeren.

Tab. 183. Fig. 1788. 1789.

Ex Museo nostro.

D e r k l e i n e R e g e l.

Conus pusillus,

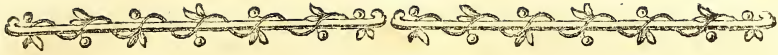
testa conica, fasciis longitudinalibus et punctis rufescentibus in fundo albo ornata, spira planiuscula subcoronata, basi et fauce violacea.

Ich würde diesen Regel Minimum genannt haben, weil er unter allen, die ich in diesem Bande abbilden lassen, der kleinste ist. Allein vom Linne wird schon ein ziemlich gemeiner Westindischer Regel, von welchen eine sehr undeutlich und schlecht gerathene Abbildung im 2ten Bande dieses Systematischen Conchyliencabinet's bey Fig. 703 und 704. befindlich ist, um deswillen Minimus genannt, weil er bey den Franzosen Le Minime heißt. Wer die Mönchsorden der katholischen Kirche ein wenig kennen gelernt, den werde ich nicht erst belehren dürfen, daß die Mitglieder eines gewissen wohlbekannten Mönchsordens, welchen Franziscus

de Paula gestiftet, Minimi heißen. Daher hat nun Linne den französischen Namen, Le Minime, der Minorit, sehr richtig in Minimus verwandelt. Manche haben daraus sehr unrichtig den kleinsten gemacht, und alsdann hinterher den von ihnen ganz mißverstandenen Linne getadelt, daß er einen Regal, der doch nicht unter die kleinsten gehöre, dennoch Minimum genannt. In der vom Herrn Smellin besorgten neuesten Ausgabe des Linneischen Natursystems stehen bey dem Cono Minimo lauter falsche Citationen. Man vergleiche nur das Mus. Reg. Lud. Vlr. bey no. 162. pag. 556, so wird man es mit Händen greifen, daß Linne eine ganz andere Gattung vor dem Auge und im Gesichte gehabt, als diejenige, darauf man durch solche Citationen gewiesen wird.

Jedoch alles obige habe ich nur im Vorbeygehen, um einen Linneischen Namen von einer verkehrten Auslegung zu retten, erinnern wollen. Der hier vorgestellte kleine Regal wird auf weißem Grunde von länglichten braunröthlichen Bändern, und bey der Basis auf den Querstreifen abwechselnd durch rothe und weiße Punkte bezeichnet. Der ziemlich flache Wirbel wird durch kleine Knoten wie bekrönt. An der Basis und auf den innern Wänden siehet man eine violette Farbenmischung. Es wohnet dieser kleine Regal an der Guineischen Küste.





Einleitung zum Geschlecht der Rinkhörner

welche
beym Linne Buccina heißen.

Wenn ich die vielen sonderbaren Begriffe, welche sich ältere und neuere Conchyliologen von einem Buccino gemacht, und mit diesem Geschlechtsnamen verbunden, sammeln, und die unübersehbare Menge conchyliologischer Sünden und Verirrungen, so bey diesem Geschlechte vormals begangen worden, und noch fast täglich begangen werden, aufrechnen und darlegen wollte, so würde ich keine kurze Einleitung zu diesem Geschlechte, sondern einen weitläufigen Tractat zusammen schreiben müssen. Bey den Alten wurden insonderheit die Tritonshörner, nebst einigen andern größeren Gattungen, deren man sich als Trompeten, Posaunen und zu Blasehörnern zu bedienen pflegte, Buccina genannt. Allein dergleichen Tritonshörner und mehrere mit ihnen verwandte Arten sind längstens durch den Linne aus diesem Geschlechte herausgemustert, und ganz andern Geschlechtern, insonderheit den Spindelförmigen oder Mureibus beygefestet worden.

In der Historia Conchyliorum des sonst so achtungswerthen Lister werden beynah alle Gattungen der Schnecken Buccina genannt. Kaum trauet man anfänglich seinen eigenen Augen, wenn man es daselbst liest, wie selbst Patellen und Dentalia, Buccina minime tortilia, wie selbst Nautili Buccina compressa, wie so gar Porzellanschnecken Buccina cum rima strictiore utrinque dentata genannt werden. Nun dem übrigen um die Conchyliologie unsterblich verdienten Lister, vergiebt man bereitwilligst solche Verirrungen, die er, wenn er länger gelebt, gewiß selber würde zurückgenommen und verbessert haben (denn wer weise ist, der bessert sich Proverb. I, 5.); aber wenn heut zu Tage jemand dergleichen zur metho-

dischen Eintheilung der Conchylien abermals aufwärmen, und als nachahmungswerth anrathen wollte, er würde damit übel ankommen, und von der ganzen conchyliologischen Welt ausgepiffen werden.

Bei den Buccinis des Gualtieri, die er in seinem schönen Indice Conchyliorum in parva, majora et maxima abgetheilet, und den ersteren os apertum et mucronem mediocriter elongatum, und den letzteren os magis apertum et mucronem valde elongatum zugeeignet, wäre auch gar vieles zu erinnern. Wer sie mit einem durchs Linneische System erleuchteten Auge ansiehet, und darunter Bullas, Helices, Turbines, Volutas und sehr viele Murices mit ihren sehr verlängerten Schnabel erblicket, der siehet es sogleich, daß die Buccina des Gualtieri einer großen Reinigung und Ausmusterung bedürfen.

Beym Klein wird man sogleich stußig und wie versteinert, wenn man in seinem sonst so lehrreichen Tentamine methodi ostracologicae §. 122. 123. folgende Worte liest: *Buccina sunt Strombi* in ventrem ultimae spirae globosum et vastum dilatati, ore subrotundo, breviter canaliculato. Sunt ergo verorum Buccinorum, circa quae hallucinationes innumerae apud auctores, characteres; 1) Venter globosus. 2) os subrotundum. 3) canaliculus brevis. 4) Mucro seu apex strombiformis.

Von den Kennzeichen, welche Dargenville bei seinen Buccinis angegeben, habe ich im vierten Bande dieses Syst. Conchylienwerkes pag. 50. umständlich geredet, und finde es sehr unnöthig und überflüssig, ein Wort weiter davon hinzuzuthun. Allein von seinem Verbesserer, dem Herrn de Savanne, hätte man es mit Zuversicht erwarten können, und sollen, er werde unter seinen Buccinis eine bessere Auswahl getroffen, und darunter solche Gattungen nimmermehr aufgenommen haben, die keinesweges dazu gehören. Allein wenn man auf den fünf Kupferplatten, die er von tab. 31. bis 35. in seiner Conchyliologie den Buccinis gewidmet, eine große Menge von Voluten als *Mitram Papalem* und *Episcopalem*, *Volutam Arausiacam*, *Lapponicam*, *Plicariam* und selbst das Opferhorn *Volutam Pyrum* Linn. erblicket, und wohl siehet, daß niemals auf *Columellam plicatam* Rücksicht genommen worden; wenn man ferner unter seinen vermeinten Buccinis, Spindeln mit den längsten Schnäbeln und einen ganzen Haufen anderer Arten von Schnecken antrifft, die bisher niemand Buccina genannt, und auch künftig niemand so nennen wird: so wünschet man es zu erfahren, welchen Hauptbegriff der sonst mit den Conchylien bestens bekannte Herr

Herr Favanne bey diesem Geschlechte möge angenommen und welche Kennzeichen er möge vestgesetzt haben, und wie er sich getraue solche unendlich verschiedene Körper und Conchylien gleichsam unter einen Hut zu bringen und unter seinem Hauptbegriff zu vereinigen.

Nach den Kennzeichen, welche L i n n e von seinen Buccinis angegeben, müssen sie bey der ersten Windung eine gewölbte bauchichte Schale (testam gibbam), alsdann eine eysförmige, unterwärts rinnenartige, abgestumpfte, zur rechten Seite ausgeschnittene, oder herüber gebogene Mündung, und eine glatte ausgebreitete Spindellippe haben. Allein wenn man nun die Mitglieder, welche L i n n e in die Gesellschaft der buccinorum aufgenommen, ein wenig näher und genauer betrachtet, und selbst die langgestreckten thurm- und pyramidenförmigen, welche Nadeln, Priemen, Marlpriemen, Pennen, heißen, in der letzten Unterabtheilung dieses Geschlechtes erblicket, wo ist da eine bauchichte und gewölbte Form, und testa gibbosa bey der ersten Windung anzutreffen? Wenn wir ferner die Buccina cassidea caudata des L i n n e, die helmförmigen Schnecken oder Sturmhauben, vor uns nehmen, wo ist den labium explanatum an der Spindel zu sehen? Die mehresten derselben haben ja labium plicatum, dentatum, rugosum, scaberrimum. Endlich so soll ja die Vertheilung der Schnecken in Geschlechter vornemlich auch dazu dienen, um die Conchyliencabinetter besser zu ordnen, um die Schnecken symmetrischer zu rangiren und aufzustellen. Allein es versuche nur jemand, die Buccina nach Linneischer Ordnung einzurangiren und aufzustellen. Er wird bald müde werden, und anstatt der erwarteten Harmonie die größte Disharmonie wahrnehmen.

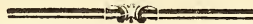
Jedoch da ich mich nicht berufen fühle, den L i n n e zu tadeln, und seine Einrichtungen und Anordnungen, welche dennoch unter allen übrigen die klügsten und besten bey allen Mängeln sind, zu meistern, so will ich hier abbrechen, und selbst den Wunsch unterdrücken, er möge doch wenigstens aus den helmförmigen oder Sturmhauben ein eigenes Geschlecht errichtet, und auch den langgestreckten Nadel- Thurm- und Priemenförmigen, den turritis, subulatis, elongatis, welche bey den Franzosen unter den Namen Vis begriffen, und bey den Holländern Pennen, Priemen, Naalden heißen, und für welche sich der Name Buccinum gar nicht zu schicken scheint, die Ehre unter einem besondern Geschlechte zu stehen, erwiesen haben.

Ich habe mich in jüngern Jahren sehr ernstlich mit dem Aufschleifen der Schnecken beschäftigt, um die innere höchst wunderbare Structur derselben

selben besser kennen zu lernen. Sobald man aber das innere der Nadeln, und noch weit mehr den gar sonderbaren Bau der Sturmhauben siehet und näher betrachtet, so wird man vollends überzeugt, daß sie unter den Buccinis am unrechten Orte stehen und eine ganz verschiedene Gesellschaft ausmachen, daher auch Klein, in seinen Tentamine meth. ostrac. pag. 91 seq. und viele andere mit ihm die Casfides zu einer Gesellschaft versammelt und vereiniget.

Verzeichnis der hier abgebildeten Kinkhörner.

- Tab. 184. und 185. Fig. 1790. 1791. Die breitlippige Sturmhaube. *Buccinum casfideum labiatum*. *Casfis labiata*.
- Tab. 186. Fig. 1792. 1793. Die gewürfelte Sturmhaube. *Buccinum casfideum tesfellatum*.
- Fig. 1794. 1795. Die gewässerte Sturmhaube. *Buccinum casfideum undulatum*.
- Tab. 187. Fig. 1796. 1797. Der blutige Wund. *Buccinum haemastoma* Linnaei.
- Fig. 1798. 1799. Der Waffenträger. *Buccinum Armigerum*, sive *Armiger*.
- Fig. 1800. 1801. Der Gelbmund. *Buccinum luteostoma*.
- Fig. 1802. 1803. Das gekräuselte Kinkhorn. *Buccinum crispatum*.
- Tab. 188. Fig. 1804. 1805. Das Südseeische oder Chinesische Weinsfaß. *Buccinum Dolium Australe* seu *Chinense*.
- Fig. 1806. 1807. Das bleyerne oder bleyschwere Kastanienbraune Kinkhorn. *Buccinum plumbeum seu castaneum*.
- Fig. 1808. 1809. Die Feile oder das ausgefeilte Kinkhorn. *Buccinum Lima seu limatum*.
- Fig. 1810. 1811. Das veränderliche Kinkhorn. *Buccinum mutabile* Linnaei.
- Fig. 1812. 1813. Das geringelte Kinkhorn. *Buccinum annulatum*.
- Fig. 1814. 1815. Der Caffeelöffel. *Buccinum vittatum* Linnaei.
- Fig. 1816. Varietät der vorigen Gattung. *Varietas notabilis Buccini vittati*.
- Fig. 1817. 1818. Das hectische Kinkhorn. Die eingedrückte Nadel. *Buccinum hecticum* Linnaei.



Tab. 184. 185. Fig. 1790. 1791.

Ex Museo nostro.

Die breitlippichte Sturmhaube.

Cassis labiata,

testa triangulari, magnitudine capitis humani, tuberosa, umbilicata, spinis conicis seu obtusis cornubus coronata, in dorso cingulis tribus nodosis circumdata, spira obtusa futuris aliquot oblique positis distincta; labro lato, in-crasfato, fimbriato, dentibus sex in medietate instructo; labio interiori insigniter dentato, seu sextuplicato, repando, dilatato, latissimo; apertura postice in sinum angustum et rostrum recurvatum terminata, area laborum flavescente, fauce ex araufiaco colorata.

LISTER Histor. Conchyl. tab. 1008. fig. 71. lit. b. (Er scheint diese Sturmhaube für eine Varietät vom *Buccino cornuto* zu halten, welches bey ihm tab. 1006. fig. 71. lit. a. gesehen und als *Buccinum recurvirostrum, ventricosum, maximum, fasciatum clavícula muricata* beschrieben wird.)

KLEIN Tentamen meth. ostrac. §. 239. lit. b. pag. 93. *Cassis muricata*, cornuta, tuberosa major et antiquior quantitate humani capitis quinque saltim muricibus in trochi et dorsi concursu, reliquis in testa sepultis, labio crasso, lato, fimbriato, fasciato. Testa exterior alba minus elegans.

RUMPH Amboin. Tab. 23. fig. A. *Cassis tuberosa prima* seu *cornuta*. Gehoorende Stormhoeden of Osfekoppen.

DAVILA Catal. rais. No. 303. pag. 178. Casque triangulaire très grande, à deux rangs de tubercules, sur le milieu du Corps, et un de clouds très-faillans à l'extrémité, à lèvres applaties et extrêmement fail-lantes sur tout du côté de la tête qui est peu élevée à coque très epaisse et bouche dentée de deux côtés.

FAVANNE Catal. rais. No. 755. pag. 159. Casque triangulaire remarquable sur tout par la prolongation de l'appendice de sa columelle, laquelle produit exactement un triangle allongé.

Eine Zeitlang bin ich sehr geneigt gewesen, diese vorliegende breitlippige Sturmhaube für eine merkwürdige Varietät jener gehörnten zu halten, welche vom *Mandelelius Murex triangularis*, vom *Bonnani* in seiner *Recreat. mentis* - - Cl. 3. fig. 155. *Turbo auritus* et *tuberosus*, von vielen

vielen das Jägernez und die gestricke Sturmhaube, Buccinum Textile, vom sel. Martini im zweyten Bande dieses Syst. Conchyliencabinetes bey Fig. 348 — 349. die gestippelte punctirte gefieberte Sturmhaube, von den Holländern de Osse Kop, gebreide Kasket, von den Engländern Triangular Whelk, von den Franzosen Casque tricotté triangulaire, und vom Linne Buccinum cornutum genannt wird. Allein nachdem ich beyde Arten näher und genauer betrachtet, untersucht und verglichen, so habe ich bey der gegenwärtigen breitlippigen so viel eigenthümliches und unterscheidendes angetroffen, daß ich nun vollkommen überzeugt bin, es sey eine ganz eigene Gattung. Der ganze Bau ihrer Schale ist bey weitem nicht so bauchig und hochgewölbet, als bey jener, sondern hat eine mehr dreiseitige Form und Bildung. Bey jener zählt man neun bis elf Umläufe, da ich bey dieser kaum sechs zusammenbringen kan. Ihre Schale ist ungleich dicker, stärker, schwerer, ihr Wirbel flacher, stumpfer, zurückgedrückter, ihre Hörner auf der höchsten Wölbung ihres ersten Stockwerkes größer, dicker, länger als bey dem Buccino cornuto Linnaei.

Jene ist wie gestricht, gestippelt, nezartig gefiepert, auch wird sie durch unzählige vertiefte Punkte rauh gemacht. Auf dieser aber kan ich von dem allen wenig Spuren entdecken. Beym Buccino cornuto stehen öfters, vornemlich bey jüngeren Exemplaren, wohl zehen bis zwölf Zähne an der äußern, und wohl zehen bis funfzehen Falten bey der innern Lippe. Hingegen unsere dreysseitige hat nur sechs Zähne in der Mitte ihrer äußern, und gerade gegen über nur sechs Falten bey der innern Lippe. Nehmen wir dazu die Farbe der Lippen und der innern Wände, so ist solche bey dem Buccino cornuto blaßgelblich und braungefleckt, bey unserer Breitlippe aber lichtgelb, und auf den innern Wänden orange- oder pomeranzenfärbig. Durch die ungewöhnlich dicke breite Lippe, welche sich weit über den ganzen Bauch der Schnecke verbreitet, oberwärts mit der äußern Lippe vereinigt, und fast dritthalb Zoll über die Höhe des Wirbels hinausreicht, und auf ihrer Außenseite mit einem besondern Rande versehen ist, wird sie vollends aufs deutlichste von andern Sturmhauben unterschieden, und als ein vorzüglich bemerkungswürdiges Mitglied unter allen helmförmigen Schnecken herausgezeichnet. Ich habe sie wegen dieses vornemsten Unterscheidungszeichens die Breitlippe genannt, ob es mir gleich wohl bekannt ist, daß schon eine seltene Gattung von Flügelschnecken, deren Abbildung in diesem Werke Tom. 3. bey fig. 832 — 835 gesehen wird, den Namen der Breitlippe führe, weil ich versichert bin, daß niemand

niemand leichte unser *Buccinum casideum* labro et labio latissimo praeditum, mit jenem *Strombo latissime alato* verwechselt werde. Einige meiner Freunde haben es mir gerathen, ich möchte dieser Schnecke den Namen des Aegeischen Schildes belegen, oder sie schlechthin das Schild, *Buccinum casideum scutatatum* nennen, weil doch ihre breite Lippe den ganzen Bauch, ja den ganzen Bau ihres schalichten Wohngebäudes dergestalt bedecke, daß man es kaum vor diesem hervorstehenden Schilde sehen könne. Allein wer darf es wagen, eine helmförmige Schnecke, welche ohne alle Widerrede zur Familie der Sturmhauben gehöret, nun wieder mit dem Namen eines Schildes zu belegen, und dabey die höchstverschiedenen Begriffe Helm und Schild in einen Namen zu vereinigen? Vom *Numph*, der auf *Amboina*, also in der Nachbarschaft jener Inseln gelebet, wo man diese Gattung am ersten und häufigsten zu finden pfleget, wird uns von dieser Schnecke und ihrem Bewohner noch manche lezenswerthe Nachricht ertheilet. Von ihm erfahren wir es, daß ihre Schale beym Wachsthum zum öftern die Größe des Kopfes eines erwachsenen Mannes erreiche; daß diese Schnecke sich nicht, wie so viele andere, an Steine, Felsen und Klippen anhänge, sondern im Sande und auf flachen Stränden wohne; daß der Bewohner durch den krummgebogenen, zur rechten Seite sich hinüberbeugenden Schwanz oder Schnabel seine Zunge herausstrecke; daß er ein zwar eßbares, aber sehr zähes Fleisch habe; daß es bey den dortigen Indianern gebräuchlich sey, die Schale auf Kohlen zu legen, das Fleisch auf solche Weise in der Schale zu kochen und zu braten, alsdann dieselbe zu zerschlagen, und so das Fleisch zu verzehren; daß diese Schnecke mit einem dünnen, länglichten, honigfarbigen, gezähnelten Operculo versehen sey, welches der Kralle eines großen Vogels gleiche &c.

Ich wünschte sehr, daß der aufmerksame brave alte *Numph* auch darauf möge geachtet und uns davon näher möchte belehret haben, wozu ihr die ungewöhnlich große, ausgebreitete, dickschalichte, spadenförmige Lippe diene und nütze? ob sie sich etwa durch die Behülfe derselben desto eher im nasen Sande einzugraben wisse? was ihr ferner ein so kleines Operculum helfe? weil sie doch damit ihre Mündung ganz und gar nicht zu bedecken noch zu verschließen im Stande sey. Ob es beym Herausfrieren des Bewohners vielleicht die Stelle einer ledernen Fußsohle vertrete? ob bey kleinen jugendlichen Exemplaren von dieser Gattung, auch schon eine gleichförmige breite Lippe bemerket werde?

oder ob dergleichen (wie die grauen Silberhaare bey den Menschen) ein eigenthümliches Vorrecht und ein eigenthümlicher Vorzug der alten Hochbejahrten, und ein gewisses Kennzeichen sey, daß sie ihren Wachsthum vollendet? und im letzteren Falle, wie alt eine solche Schnecke erst werden, wie viele Jahre sie erst zählen und erleben müsse, ehe sie dergleichen außerordentliche breite Lippe zum Schmucke ihres Alters erhalte? ob dergleichen nicht erst alsdenn geschehe, wenn der Aufbau mehrerer Stockwerke und Windungen bey ihr gänzlich aufgehört, und sie daher jene Materialien ihres Körpers, welche sonst zur Vergrößerung ihrer Schale und Erweiterung ihres Wohnhauses gebraucht, nun alleine dazu anwenden könne, um ihre breite Lippe anzulegen, und sie immer stärker, breiter und dickschalichter zu machen? welche Höhe des Alters und welche Zahl der Jahre eine solche Schnecke, nebst mehreren anderen, gewöhnlich erreiche? ob ihr Alter das höchste Menschenalter übertreffe, oder viel geringer sey? Endlich wünschte ich, daß Nymph uns auch davon unterrichtet hätte, womit sie sich ernähre? wie sie sich fortpflanze? ob sie sich auch wohl mit andern Gattungen von Sturmhauben paare und verheirathe, oder alleine bey ihrer Art bleibe? warum man auf jugendlichen Exemplaren von dieser und der nahe mit ihr verwandten Gattung des *Buccini cornuti*, wohl zwölf stumpfe Knoten auf der höchsten Höhe ihrer Schale und ersten Windung erblicke? und daselbst bey alten, völlig ausgewachsenen, nur sechs hervorgetretene Knoten zähle? warum die Zahl derselben also im Alter sich verringere und abnehme, da man es vermuthen sollen, die Zahl derselben werde nach der Analogie des Wachstums anderer Schnecken, im Alter und bey der Erweiterung der Schale, auf dem größten Stockwerke eher zu als abnehmen.

Was soll man doch von den vielen hohen Knoten denken, welche auf ihrer Höhe, nach Nymphs Aussage, als Bockshörner hervortreten? Sind es gleichsam Bewahrungsmittel und Pallisaden, um gegen feindselige Angriffe vieler im Meere befindlichen Raubthiere desto eher geschützt und gesichert zu seyn? Sollte auch nicht die steinharte, dicke, nicht leichte zu durchdringende Schale, hiezu das ihrige beytragen, und die Stelle einer Vestung vertreten.

Wozu dienet wohl dieser Schnecke der Nabel? Sollte er nur als ein unnützer durch die besondere Bauart ihres schalichten Wohngebäudes entstandener Winkel anzusehen seyn? oder da Gott und die Natur nichts umsonst zu machen pflegen, sollte er nicht seinen besondern Zweck und Nutzen für dem Bewohner haben? Und nun welchen?

Es sind zwei Kupfertafeln, nemlich tab. 184 und 185 dazu hergegeben worden, um diese breitlippige Sturmhaube theils von der Seite ihrer Mündung, theils von der Seite ihres Rückens vorzustellen. Sie ist achtzhalb Zoll hoch, sechs Zoll neun Linien breit, zehen Zoll und einige Linien lang. Ihr größtes Horn oder ihr längster Zacken hat eine Länge von zween Zoll. Der frumgebogene Schnabel ist zween Zoll fünf Linien hoch*).

Durch die Güte des verdienstvollen Herrn Missionarii John zu Franquebar, dem ich so viele Bereicherungen meiner Conchylien Sammlung verdanke, habe ich diese jetzt beschriebene Schnecke empfangen. Zwar hat er es mir nicht dabey gemeldet, woher er sie bekommen. Soviel aber bleibt allemal gewiß, daß sie im Ostindischen Meere wohne.

Ich besitze noch mehrere in diesen Werke unbeschrieben gebliebene Gattungen von Sturmhauben. Allein ihre Abbildung und Beschreibung ist mit so vielen Schwierigkeiten verknüpft, daß ich noch immer dadurch zurückgeschrecket worden. Eine derselben ist fast noch einmal so groß als die zuvor beschriebene. Es treten bey ihrer runden gewaltigen Wölbung nur einige kleine Knoten aus der Höhe ihres Rückens hervor. Sie kan daher durchaus nicht *Cassis cornuta* heißen, noch mit ihr verwechselt werden. Sie hat gleichfals eine sehr breite Lippe, welche sich aber nicht wie bey unserer Breitlippe über den Wirbel hinaus ausdehnet, sondern nur über den Bauch der Schale verbreitet. Es stehen auf der dicken breiten äußern Lippe zehen Zähne, davon die mehresten in der Mitte wie getheilt, oder wie gedoppelt erscheinen, und deren schneeweiße Farbe durch eine schwarzbraune Einfassung sehr erhöht wird. Die vielen Falten der innern Lippe, deren ich mehr als 40 zähle, sind gleichfals weiß, und der Grund darauf sie hervortreten, ist glänzend schwarzbräunlich. Sie hat 12 Zoll in der Länge, 8 Zoll in der Breite, und 10 Zoll in der Höhe. Nun solche große ausnehmende Exemplare verdienen es ja wohl vor vielen andern abgebildet und bekannter gemacht zu werden. Allein dazu wären viele Folioblätter erforderlich. Wie viele Unkosten würde es nun nicht verursachen, wenn man anfangen wolte die größten Conchylien (ohne sie zu verkleinern und nach dem verjüngten Maasstabe en miniature zu mahlen) vorzustellen? Allerdings ist dies eine von den Hauptursachen, warum uns die Abbildungen der größten Stücke, welche diesen im Ni-

R 2

che

*) Der Gleichförmigkeit über Tafeln wegen, wurden diese beyde, an die Verlagsbandlung vorläufig eingeseudete Abbildungen, von den Künstlern verkleinert vorgestellt, und zwar nach dem beygefügten verjüngten Rheinkändischen Maas.

che der Conchylien heißen können, davon eine gute Anzahl hieselbst in der Königlichen, Graßlich Moltkischen, Spenglerischen, in der Meinigen und andern Conchylien Sammlungen befindlich ist, vorenthalten werden, und vermuthlich auch künftig wird vorenthalten werden.

Tab. 186. Fig. 1792. 1793.

Ex Museo nostro.

Die gewürfelte Sturmhaube.

Buccinum Caspideum tessellatum,

testa ovata, umbilicata, tumida, transversim late sulcata, in fundo albido quadratulis rufescentibus et albis alternantibus seriatim stratis tessellata et fasciata, spira exserta, anfractibus rotundatis, penes apicem decusatum striatis, subgranulatis, labio interiori dilatato membranaceo, rugoso, verrucoso; labro fimbriato, viginti dentibus dentato; apertura ovali; rostro reflexo ad latus et emarginato.

Diese Sturmhaube kan mit vollem Rechte die gewürfelte heißen, weil ihre rundgewölbte Schale von viereckigten weißen und röthlichen reihenweise geordneten Flecken bezeichnet, dadurch ihre Oberfläche wie gewürfelt dargestellt, und einem gepflasterten mit viereckigten Steinen ausgelegten Boden ähnlich gemacht wird. Die Schale ist glänzend glatt, obgleich Quersfurchen über sie hinüber laufen, und breite Streifen bilden, die oben und unten merklicher und stärker als in der Mitte sind. Ich finde bey ihr acht wohlgerundete Stockwerke, die näher bey der Wirbelspitze, wo sich Quersstreifen und länglichte Streifen durchkreuzen, fein gekörnt und granulirt gemacht werden. Die Mündung ist eysförmig. An der äußern stark gekämnten und verdickten Lippe stehen zwanzig Zähne, und hinter dem Lippenfaum bemerket man auf solchen Stellen, wo sich die Quersfurchen endigen, weit tiefere, durch röthliche Flecken bemerkte Einschnitte und Eindrücke, als man es beim Ausgange so flacher und feiner Furchen erwartet hätte. Die innere Lippe leget sich wie ein pergamentartiges breites Blatt über den sogleich dahinter liegenden Nabel hinüber, und wird durch sehr viele warzenartige erhobene Punkte, und an der innern Seite durch Runzeln rauh gemacht. Der herumgebogene Schnabel hat einen tiefen Ausschnitt. Auch bey dieser Sturmhaube und bey mehreren andern Arten bemerket man einen doppelten Nabel. Auf den meisten Gattungen helmförmiger Schnecken stehen Klammern und Leisten, welche
als

als die Heberbleibsel ehemaliger Mündungslippen anzusehen sind. Allein bey der jetzigen ist von solchen Leisten auch nicht das geringste Merkmal anzutreffen.

Nachdem alles vorhergehende niedergeschrieben war, ersah ich es aus Gmelins neuesten Ausgabe des Linnischen Natursystems Tom. 1. P. 6. das dafelbst pag. 3476. no. 20. schon eine gewisse Gattung von Sturmhauben, Buccinum tessellatum genannt worden. Es ist eben dieselbe, welche im Lister Tab. 997. fig. 62. im Seba Tom. 3. Tab. 73. fig. 1. 12. 13., in diesem Syst. Conchylienwerke Tom. 2. fig. 369. 374, und in Favannens Conchyliologie Tab. 26. B. 1. B. 2. steht. Sie heißt bey dem Solander mit einem ihr bestens angemessenen Namen, Buccinum granosum, und bey den Engländern Peacock Helmet from Guinea, woben nur der Catal. Mus. Portland. no: 1293. nachgelesen werden darf. Die Aussage des Davila in seinen Cat. rais. Tom. 1. no. 293. pag. 176, welche Favanne in seinen Catal. rais. no. 740. 741. wiederholer, es sey Casque coloré connu sous le nom Casque ovale ou Tête de Crocodile, de la mer du Sud, ist grundfalsch, obgleich im Martini und im Gmelin an den vorhin angeführten Stellen das nemliche bezeuget wird. Sie wohnet an der Guineischen Küste, daher ich sie einigemal bekommen habe. Es ist, welches ich nebenher anmerken muß, eine sehr üble Gewohnheit mancher Conchyliologen bey raren Conchylien, wenn sie das eigentliche Vaterland nicht mit Gewißheit anzugeben wissen, so gleich das Südmeer oder den Oceanum australem zu nennen. Niemand muß es daher mir und andern verdenken, wenn wir bey solchen Schriftstellern, die wir schon mehrmals berreten, daß sie uns die Wohnstellen der Conchylien falsch angegeben, und uns durch offenbar unrichtige Nachrichten hinters Licht geführt, endlich ganz mißtrauisch geworden. Nach diesen nun von mir gelieferten Erklärungen und Erläuterungen, überlasse ich es nun gänzlich den Conchylienfreunden, ob sie jene im Syst. Conchylienkabinette abgebildete länglichte Sturmhaube mit dem Solander, Buccinum granosum, (denn sie hat spiram granosam) oder mit den Engländern Peacock Helmet, das ist den Pfauenhaub, oder mit dem Favanne, Casque ovale coloré, Tete de Crocodile, oder mit dem Herrn Gmelin,) der bald nachher Tom. 1. P. 6. des neuesten Linnischen Natur Syst. pag. 3479. no. 37 wieder von einem buccino tessulato redet, und fast in jedem Geschlechte verschiedene Gattungen hat, die einerley Namen führen, davon in Schreibers Conchylien Kenntniß Tom. 2 gleich nach der Vorrede ein sehr lauges Verzeichniß dargeleget wird, welches ich, wenn es gefordert werden sollte, noch gar ansehnlich vermehren könnte) Buccinum tessellatum nennen, oder die ersten Solandrischen und Englischen Namen für jene beybehalten, und mir es erlauben wol-

ten für die allhier bey Fig. 1792 beschriebene Sturmhaube den Namen der gewürfelten, oder des Buccini casidei tesfellati bezubehalten.

Tab. 186. Fig. 1794. 1795.

Ex Museo nostro.

Die gewässerte Sturmhaube.

Buccinum casideum undulatum,

testa ovali, umbilicata, transversim rarius sulcata, maculis rufescentibus undulata, spirae anfractibus decusatim striatis, labro lato, crasso, duplicato, valido, extus fasciato, intus dentato, subplicato, labio interiori dilatato verrucoso, rugoso, fauce nitide fusca.

- LISTER Histor. Conchyl. Tab. 996. fig. 61. *Buccinum recurvirostrum*, ventricosum variegatum, striis rarioribus exasperatum. Barbad.
- NONANNI Recreat. Cl. 3. fig. 159. pag. 132.
- — Mus. Kirch. Cl. 3. fig. 159. pag. 458.
- — Edit. nov. Tom. 2. Cl. 3. fig. 159. pag. 79. *Cochlea pariter aurita et fasciata*. Os habet orbium maximo aequale et labrum valde crassum, ac validum, ita reflexum ut canaliculum fatis profundum efficiat. Colore tingitur ravo, ubique crispatur sulcis transversis, quos octo fasciae albescentes comitantur, et binae binae in plures veluti clasces dividunt.
- GUALTIERI Index Conchyl. Tab. 39. fig. B. *Cochlea casidiformis umbilicata, striata, lineata, labio sinistro verrucoso, ex albedo et fusco nebulata*.
- SEBA Thef. Tom. 3. Tab. 68. fig. 14. 15. *Perdix tesfellata*. Ore amplo patet haec cochlis et ventricosa per varias spiras subito in apicem acuminatum terminatur. Subtus labium monstrat replicatum ac veluti dentatum: explanata oris fimbria plurimis quasi ocellis est interpuncta.
- DAVILA Catal. rais. no. 287. pag. 173. Casque de la Méditerranée. Les taches s'y joignent en forme de bandes logitudinales. Ses cannelures transversales sont très grandes et sa coque est epaisse.
- GMELIN Nov. Edit. Syst. Nat. Linn. Tom. I. P. 6. pag. 3475. no. 18. *Buccinum undulatum*, testa rarius transversim striata, undatim maculata, spirae

spira obtusa, labroque interiori glaberrimis. Areolae affine at testa magis producta.

Das Beywort gewäkert, schicket sich nicht recht wohl für eine Sturmhaube, und scheint also der Name, *Buccinum undulatum*, nicht gut gewahlet zu seyn, besonders da wir schon ein *Buccinum undatum* und undosum in diesem Geschlechte des Linneischen Systems haben, und nun auch ein *undulatum* annehmen sollen. Wäre es nicht rathsamer, diese Schnecke nach ihrer Wohnstelle, mit dem Davila die Mittelländische Sturmhaube zu heißen, oder von ihrer ungewöhnlich dicken Lippe die Benennung herzunehmen. Indessen da Herr Gmelin in der neuesten Ausgabe des Linneischen Natursystems an der oben angeführten Stelle ihr den Namen eines *Buccini undulati* beyzuleget, und sie auch wirklich auf ihrer Oberfläche durch schwache braunröthliche Flecken wie gewäkert wird; so ist es nun das beste diesen Namen unverändert beyzubehalten, um die unendliche Menge conchyliologischer Namen ohne Noth nicht noch weiter zu vervielfaltigen.

Es wird diese eysförmig gebildete Sturmhaube von breiten Quersstreifen und Furchen umgeben. Die obersten vier Streifen der ersten Windung, und die sämlichen Streifen der übrigen sechs Umläufe des ziemlich weit hervortretenden Wirbels, werden von senkrecht herablaufenden feineren Streifen durchkreuzet, wie eingekerbet und rauh gemacht. Auf dem aschgrauen schmutzig weißlichen Grunde stehen bey frischen Stücken braunröthliche Flecken. Die Mündungslippe ist außerordentlich dicker, das bey abwechselnd weiß und lichtbräunlich bandiret, und gleichsam in acht ungleiche Felder abgetheilet, worauf sich die letzten Worte in der Beschreibung des Bonanni weit besser als auf die Oberfläche der Schnecke zu paßen scheinen. Hinter den breiten Saum der Lippe siehet man wieder um so tiefe Einschnitte bey dem Ausgange der Furchen, als bey der vorigen Gattung. Die innere weiße Seite der äußern Lippe sitzt voller Zähne und Runzeln. Die weiße verdickte Spindel lippe leget sich über den Bauch der Schnecke hinüber, und wird durch Warzen und Falten ganz rauh gemacht. Desto unerklärbarer sind mir in der oben angezogenen Stelle, des Herrn Gmelins Worte von einem *labro interiori glaberrimo*. Ich vermuthete es wird ein Schreib- und Druckfehler seyn, und so heißen sollen: *labro exteriori et labio interiori scaberrimis*. Auch bey dieser Sturmhaube ist keine Spur von Seitenleisten zu finden, dagegen aber finde ich einen eben so krummgebogenen ausgeschnittenen Schnabel, und
doppelt

doppelten Nabel wie bey der vorigen Gattung. Ich habe diese Schnecke aus dem Mittelländischen Meere von den Ufern bey Marseille und Certe bekommen. Lister nennet Barbados als ihre Wohnstelle. Es ist also sehr glaublich — denn Lister's Angaben der Wohnstellen sind zuverlässig — daß sie auch dort gefunden werde.

Tab. 187. Fig. 196. 1797.

Ex Museo nostro.

D e r b l u t i g e M u n d .

Buccinum Haemastoma Linnæi,

testa ovata, cinereo grisea, transversim striata, cingulis tuberculatis obtuse nodosis circumdata, labro intus croceo striis exarato, in margine subtilissime denticulato seu spinoso; labio planiusculo glabro croceo; cavitate interna pallida seu carnea.

LISTER Histor. Conchyl. tab. 988. fig. 48. Buccinum brevirostrum, labrosum, asperum crasum, ore croceo, labro leviter dentato.

KLEIN Tent. meth. ostrac. §. 237. pag. 93. Cassis striata labrosa, aspera, crassa, ore croceo.

BONANNI Recreat. Cl. 3. no. 346. pag. 163.

— — Mus. Kircher. Cl. 3. no. 345. pag. 472.

— — Nov. Edit. Tom. 2. Cl. 3. n. 345. pag. 66. Turbo mucronibus asper, qui binos circulos in maximo orbe effingunt. Caeteri spirarum ductus brevem conum formant: circa os valde producitur labro aequo crasso et aperto. Carne colore facies interna pingitur, helvaceo externa.

QUALTIERI Index Conchyl. Tab. 51. fig. A. Buccinum majus canaliculatum et sulcatum, crasum, striatum, primis striis majoribus tuberosis; labio externo rugoso, colore cinereo depictum, intus croceum.

ADANSON Hist. de Coquillages du Senegal Tab. 7. fig. 1. *Sakem*. Les Vieilles sont cendrées au dehors, blanches en dedans, et fauves tout autour de l'ouverture.

LINNAEI Syst. Nat. Edit. 12. pag. 1202. no. 466. *Buccinum Haemastoma*, testa submuricata, labro intus striato, columella planiuscula, fauce fulva. Habitat in Oceano Europaeo. Testa ovata, rudis, cincta duplici fascia nodosa anfractuuum. Faux crocea. Labrum intus crenulatum et striatum.

Gmelin Nov. Edit. Syst. Nat. Linn. Tom. I. P. 6. pag. 3483. no. 52. *Buccinum Haemastoma*. Habitat in mari Mediterraneo et Aethiopico, testa ad 2 pollices longa, ovata, rudi, transversim striata, fusca vel cinerea, interdum fusco lineata; labro intus crenulato, spira obtusa, anfractibus fascia duplici nodosa cinctis.

v. BORN Index rerum naturalium. pag. 248. Der Rothmund.

— — Testacea Mus. Caes. pag. 254. *Buccinum Haemastoma*, testa ovata, solida, tuberculis seriatim digestis muricata; spirae brevis acuminatae anfractus quinque; labrum acutum intus striatum; columella elabiata explanata, laevis, notata antice plica solitaria, introrum continuata; basis oblique marginata, subtus effusa; color testae cinereus, fauce crocea.

Kleinere Exemplare von dieser Gattung sind schon vom sel. Martini im dritten Bande dieses Syst. Conchyl. Werkes bey Fig. 964 — 966. beschrieben worden. Doch hat es der liebe Mann damals nicht gemußt, daß er dabey dasjenige Buccinum, welches bey Linne Haemastoma heißt, vor sich gehabt habe. Er würde es sonst nicht verschwiegen, den Namen Blutiger Mund, beybehalten, und ihn nicht in Carneolmund umgeändert haben. Man findet diese bekannte Schnecke fast in allen Meeren. Ich habe dergleichen aus Ost- und Westindien, von der Guineischen Küste, aus dem mittelländischen Meere, aus Frankreich, von den Ufern der Provinz Gascogne, und da ich in Wien als Legationsprediger stand, einige sehr schöne aus Constantinopel, vom Strande des schwarzen Meeres, bekommen. Freylich bemerket man unter diesen Schnecken nach der Verschiedenheit ihres gehabten Climatis und Wohnortes einen so großen Unterschied, daß mancher zweifeln würde, sie für Kinder einer und eben derselben Gattung anzusehen. Man betrachte nur die Figuren in den Schriftstellern, welche oben citiret worden, so wird man hiez von keiner weiteren Beweise und Zeugnisse bedürfen. Darinnen aber kommen sie doch alle überein, sie haben eine aschgraue Farbe und werden von Querstreifen umgeben. Man siehet auf ihrem Rücken einige Reihen stumpfer Knoten. Linne redet von einer gedoppelten Reihe derselben. Aber bey größeren werden oft vier bis fünf Reihen solcher Knoten angetroffen. Die äußere Lippe wird an der innern Seite durch lauter merklich erhobene Streifen rauh gemacht. Dabey ist sie blutroth, und auf dem Rande der äußern Lippe voller kleinen Zähne, oder kleinen spitzigen Dornen. Die innere flache und glatte Lippe bey der

Spindel ist gleichfalls blutroth. Oberwärts siehet man daselbst einen erhabenen Wulst, der ins innere hineinläuft. Linne, und viele seiner Nachbeter, reden in ihren Beschreibungen von einer fauce fulva feu crocea. Allein durch den Schlund (faucem) verstehe ich die inneren Wände. (cavitatem interiorum) Die sind aber bey dieser Gattung weißlich oder auch fleischfarbig; dagegen aber ist nur die Gegend bey der äußern und innern Lippe bluthroth gefärbet, welches auch Adanson bezeuget, wenn er schreibt: ils sont blanches en dedans et fauves tout autour de l'ouverture.

Jene ansehnlichen Stücke dieser Gattung, welche ich hier abzeichnen lassen, sind vier Zoll lang, zween Zoll drey Linien breit. Ich habe sie vor einigen Jahren einem aus der Barbarey zurückgekommenen Manne abgekauft, der sie an den Ufern von Sanger und Tunis gefunden. Die erste Windung hat fünf Knotenreihen, deren stumpfe Knoten immer kleiner werden, je mehr sich die knotenvollen Gürtel der Basis nähern. Auf den höheren Umläufen siehet nur eine Reihe stumpfer Knoten. Nach Adansons Aussage wird das Buccinum haemastoma sehr häufig bey der Insel Gorne ohnweit der Afrikanischen und Senegallischen Küste angetroffen. Der Bewohner hat ein weißes und sehr weiches Fleisch. Die Neger pflegen diese Schnecken auf Kohlen zu legen, und also das Fleisch derselben in ihren Caste zu kochen. Es soll hernach sehr wohlschmeckend seyn.

Tab. 187. Fig. 1798. 1799.

Ex Museo Spengleriano.

Der Waffenträger.

Buccinum Armigerum seu Armiger dictum, testa turbinata ex albo et obscure flavo varia, spinis seu tuberculis conicis seriatim locatis circumstipata, spira exserta tuberculato nodosa, apertura ampla, alba, basi parum emarginata, ecaudata.

Fast sollte man es glauben daß diese Schnecke auch wohl eine Abänderung von dem eben beschriebenen Rinzhorn welches den Namen des blutigen Mundes führet, und Haemastoma hieß, seyn könne. Allein bey einer näheren und genaueren Vergleichung zeigt sich eine weit größere Verschiedenheit, als man es beym ersten flüchtigen Anblick vermuthet hätte. Jene hat ja eine blutrothe, diese aber eine weiße Mündung. Bey jener

jener siehet man auf ihren knotenvollen Gürteln lauter stumpfe, kugelförmige, fest verschlossene Knoten. Bey dieser dagegen stärker erhobene, mehr zugespitzte, an der einen Seite einigermassen geöffnete und wie ausgehölte Knoten. Man siehet spinas conicas semiexplicatas. Bey jener fanden wir lauter starke Streifen und Runzeln an der innern Mündungslippe, die sich endlich in kleine Zähne und Dornenspitzen endigten. Bey dieser ist innerlich alles glatt, man findet weder Streifen noch Runzeln, doch wird die Mündungslippe durch die daselbst stehenden offenen Knoten eckig und winkelhast gemacht. Die Knotenreihen haben eine weiße, und die darneben und darzwischen liegende Vertiefungen eine dunkelgelbliche lichtbräunliche Farbe. Es laufen auch einige feine Streifen über die Schale hinüber. Auf der ersten Hauptwindung erblicket man drey Knotenreihen, aber auf jedem Stockwerke des Wirbels nur eine einzige. Es ist diese Schnecke gewiß nicht gemein, sondern rar und selten. Denn sie wohnet im Südmeere, dessen conchyliologische Reichthümer nur selten nach Europa gebracht und alsdann sehr vertheuret werden. Da ich ihre vielen Knoten als Waffen betrachte, die ihr vom gütigen Schöpfer zum Schutze ihres schalichten Wohngebäudes verliehen worden, so habe ich ihr, da sie meines Wissens noch keinen Namen hat, den Namen des bewafneten Kinkhorns oder des Waffenträgers beygelegt.

Tab. 187. Fig. 1800. 1801.

Ex Museo nostro.

D e r G e l b m u n d .

Buccinum luteostoma,

testa tuberculata, cingulis quatuor muricato nodosis in primo anfractu, duobus in spirae gyrationibus armata, transversim dense sulcata, striata; apertura ovali, ore lutescente, labro intus striato, labio planiusculo.

Diese Schnecke wird auf ihrem ersten Stockwerke von vier Reihen stumpfer Knoten umgeben. Auf den beyden obersten Reihen stehen die größten, und auf der dritten und vierten Reihe viel kleinere Knoten. Auf jedem der höheren Umläufe des gestreckten Wirbels siehet man nur zwey Knotenreihen. Ihre Farbe ist aschgrau. Ich zähle bey ihr acht Windungen, um welche sich viele sehr dichte beyammenstehende Quersfurchen und Streifen herumlegen. Die Mundöffnung ist eysförmig und auf

beiden Seiten blaßgelblich gefärbet. Die innere Seite der äußern Lippe wird durch viele erhobene Streifen, die sich zuletzt in sehr feine Spitzen endigen, rauh gemacht. Die innere Lippe bey der Spindel ist glatt und flach. Es wohnet diese Schnecke in der Südsee und im Chinesischen Meere. Es hat diese Schnecke viele Gleichförmigkeit mit jenen Exemplaren vom Buccino Haemastoma Linnaei, welche ich ehemals aus dem schwarzen Meere erhalten. Sie würde für eine bloße Südseeische Varietät jener Gattung angesehen werden können und müssen, wenn sie in der Mündung anstatt der blaßgelblichen eine blutrothe Farbe hätte. Jener kleine Unterschied, daß bey den höhern Stockwerken des Blutigen Mundes nur eine Knotenreihe stehet, hingegen bey dem Gelbmunde zwey Knotenreihen gefunden werden, auch ihr Bau schmähler und ihr Wirbel gestreckter sey, würde uns alsdann nicht abschrecken, sie dennoch für eine nahe Verwandte jener Gattung zu erklären.

Tab. 187. Fig. 1802. 1803.

Ex Museo nostro.

Das gekräuselte Rinzhorn.

Buccinum crispatum,

testa turbinata brunneo flava, transverse costulata, rugis longitudinalibus membranaceis imbricatis crispata, apertura ovata, labio planiusculo.

Aus London ist mir diese Conchylië unter dem Namen The furbe-
lowed Whelk, die beblätterte, gleichsam mit Falblättern und Bändern
behängte Schnecke, zugesandt worden. Weil aber dieser Name schon
längstens andern, ungleich mehr beblätterten Schnecken mit größerem
Rechte zugehört: so habe ich billig Bedenken gehabt, dieses Rinzhorn
das beblätterte, (*Buccinum frondosum* feu *foliaceum*) zu nennen, sondern
es lieber unter den Namen des gekräuselten, des *Buccini crispati*, darstel-
len wollen. Es wird von ribbenartigen Querstreifen umgeben, und durch
viele länglicht herablaufende, dünne, pergamentartige, bey jeder Quers-
streife sich wie Hohlziegeln erhebende Runzeln, krauß und gekräuselt ge-
macht. Es hat diese ziemlich gestreckte Schnecke acht Stockwerke. Ich
besitze drey Exemplare von dieser Gattung, die in der Größe einander völlig
gleich, aber im Farbenkleide verschieden sind. Die erste, welche ich
hier abzeichnen lassen, ist einfarbig lichtbraun, die andere dunkelbraun, die
dritte

dicke grauweiß und auf den letzten Windungen hellbraun. Die Mündung ist eiförmig, die Spindellippe glatt und flach, die äußere Lippe etwas eckigt und eingekerbt. Mehrere dieser gekrümmelten Schnecken sind in König Georgens Sund, dadurch Neuseeland in zweien Theile abgetheilt wird, bey den Cook'schen Reisen gefunden worden. Vielleicht werden manche geneigter seyn, diese Gattung den Muricibus beyzuzählen, weil unten bey der Mündung kein zurückgebogener Schnabel, (keine cauda re-tusa) sondern ein gerader rinnenartiger Canal (canalis integer rectus) gesehen wird. Weil sie aber bey den Englischen Conchyliologen schon das Bürgerrecht unter den Buccinis erlanget, so habe ich sie von diesem Platze nicht verdrängen wollen.

Tab. 188. Fig. 1804. 1805.

Ex Museo nostro.

Das Südseische oder Chinesische Weinsäß.

Buccinum Dolium Australe seu *Chinense*,

testa globosa, umbilicata striis numerosissimis laevibus quasi circulis seu cingulis doliaribus circumdata, in fundo flavide albido maculis seu flammis fuscentibus longitudinaliter undulatis nitidissime colorata; spira exserta, apertura patula, labro in adultioribus dentato, labio membranaceo replicato, fauce striata.

Von der allgemein bekantten Sonnenschnecke, welche den Namen des Weinsäßes führt, und vom *Linne* *Buccinum Dolium*, von den Engländern *Spotted Ton*, von den Franzosen *Tonne cannelée*, la tête de Singe dentée et mouchetée, von den Holländern *de geplekte en geribde Belhooren* genannt wird, bekommen wir hieselbst fast mit allen von Frankreich zurückkehrenden Schiffen einen so reichen Vorrath, daß wir alle Conchylien-sammler damit im Ueberfluß versehen können. Nur pflegen die größten gemeinlich nicht mehr die frische Farbe und eine so unversehrte Schale, als die jugendlichen und jüngsten, zu haben. Doch wurde mir einst von der Insel Java durch den Schmidt eines aus China zurückkehrenden Schiffes, der auf Java eine Zeitlang seine Werkstätte aufgeschlagen, um manche zerbrochene Schiffsgeräthschaften wieder zusammen zu schmieden, ein völlig frisches, unversehrtes Exemplar mitgebracht, welches sieben Zoll lang, fünf Zoll breit, vier Zoll hoch ist, und nun als ein wahres Prachtstück in meiner Sammlung lieget. In Java müssen also die größten und schönsten von dieser Gattung befindlich seyn.

Nun solche gewöhnlichen gefleckten und bandirten Weinfäßer sind im dritten Bande dieses Syst. Conchyliencabinet's bey Fig. 1073—1075. item 1081—1082. abgebildet und beschrieben worden. Davon will ich also kein Wort hinzuthun.

Hier aber habe ich eine sehr feine Gattung der sogenannten Weinfäßer, die in der Südsee und im Chinesischen Meere zu wohnen pflaget, abzeichnen lassen. Sie wird, wie eine Weintonne, von vielen Reifen umgeben, oder von sehr vielen glatten breiten Querstreifen, in deren Zwischenfurchen immer ein kleiner Streif, wie ein Zwirnsfaden, gesehen wird, umwunden. Ihre Grundfarbe bestehet aus einer solchen Mischung des weißen, gelblichen, fleischfarbigten, die sich nicht wohl beschreiben läset. Farbenmischungen lassen sich eben so wenig, als der Geschmack, durch Worte recht beschreiben und begreiflich machen. Der Geschmack muß durchs Gefühl und die Farbe durchs Auge erkannt, jener geschmecket, diese gesehen werden. Durch braunröthliche flammicht und wellenförmig herablaufende, sehr weitschichtig gezeichnete Adern und Flecken wird diese Schnecke ungemein verschönert und bunt gemacht. Sie hat sechs Stockwerke. Der Wirbel tritt merklich hervor. Bey der gedrehten Spindel siehet man einen engen Nabel. Die Spindel und inneren Wände sind eben also als die Oberfläche voller Streifen und Furchen. Die äußere Lippe hat bey solchen die ein höheres Alter erreicht, einen Saum, der voller Zähne und Einfrüngen sihet. Es liegen mehrere von dieser Gattung in meiner Sammlung, die zwar einerley Form und Bau haben, aber im Farbenkleide verschieden sind, auch zum Theil der feineren Linie in den Zwischenfurchen gänzlich ermangeln.

Tab. 188. Fig. 1806. 1807.

Ex Museo Spengleriano.

**Das bleischwere, oder bleyerne, kastanienbraun gefärbte
Kinkhorn.**

Buccinum plumbeum, seu castaneum,
testa ponderosa, subglobosa, ecaudata, emarginata, glabra, ex badio seu castaneo infecta, spira obtusiuscula parum exserta; basi sulcis duobus exaratis notata, apertura ovali patula, labro acuto, labio valde crasso, fauce alba.

Diese kugelförmig gewölbte sehr dickschalichte ungewöhnlich schwere Schnecke habe ich mit gutem Vorbedacht das Bleyerne oder bleischwere
Kink-

Rinkhorn genannt. Dasselbe ist dem Herrn Kunstverwalter Spengler aus London unter dem Namen eines Buccini castanei, eines Castaniendraunen Rinkhorns, zugeschicket worden. Es gehöret offenbar zur Zahl der neuentdeckten, deren Abbildung und Beschreibung in den Schriften der ältern und neueren Conchyliologen niemand finden wird. Die Schale ist spiegelglatt und ermangelt aller Querstreifen und Quersfurchen. Nur alleine unten bey der Basis stehen zwey tief einschneidende Furchen, dadurch ein zwiefacher Wulst verursacht, und gewissermaßen von dem übrigen Bau der Schale abgefondert wird. Weil diese Schnecke ein einfärbig castanienbraunes Farbenkleid trägt, so haben davon die Englischen Conchyliologen die Veranlassung genommen, sie Buccinum castaneum zu nennen. Ich zähle bey dieser Schnecke fünf Stockwerke, die aber bey dem Wirbel sich wenig erheben. Die äußere Lippe ist scharf und schneidend; auch zeigt sich daselbst bey dem Ausgange der tief einschneidenden Furche ein kleiner Zahn. Die innere Lippe ist sehr dicke und wulstig. Die inneren Wände sind weiß und glatt. Die weite eyförmige Mündung endiget sich unterwärts in einen merklichen Ausschnitt. Es ist diese neue Gattung an den Ufern einer Insel, ohnweit Californien, entdeckt worden. Wie selten pflegen Europäische Schiffe Californien zu besuchen. Daher ist wenig Hoffnung vorhanden, daß wir oftmals Exemplare dieser bleyschweren Schnecke, die in London sehr theuer verkauft worden, erhalten werden.

Tab. 188. Fig. 1808. 1809.

Ex Museo Spengleriano.

Die Feile oder das ausgefeilte Rinkhorn.

Buccinum Lima, seu limatum,

testa ovali, ventricosa, tenui, alba, ex ravo fasciata, longitudinaliter plicata, striis transversis decussata, cancellata, crenulata, exasperata; spira exquisita, anfractibus octo rotundatis contiguis; apertura subrotunda effusa, rostro recurvo abbreviato; labro acuto; labio membranaceo replicato.

Beym ersten Anblick scheint dieses zarte und feine Rinkhorn mit dem Nethorn oder Buccino clathrato, welches der Herr Hofrath von Born in den Testaceis Musei Caesarei Vindob. Tab. 9. fig. 17. 18. abbilden lassen, und daselbst pag. 261. umständlich beschrieben, sehr viele Gleichförmigkeit zu haben. Allein da sich bey jenem Nethorn auf der ersten

ersten Windung eine weit größere Wölbung als bey dem unfrigen zeitiget; da es ferner nach Borns Beschreibung genabelt und bläulich seyn, voll starker Knoten sitzen, mit schief laufenden Falten und einer *furca canaliculata* versehen seyn soll; welches alles Eigenschaften sind, die man bey der jetzigen Schnecke vergebens sucht: so kan das gegenwärtige Kinkhorn nicht von Borns *Buccinum clathratum* seyn. Dagegen gleicht dasselbe in seiner Rauhigkeit einer Feile. Es hat auf jeder Windung einige zwanzig senkrecht herablaufende Falten, welche von sehr vielen Querstreifen durchkreuzet, und dadurch ganz rauh gemacht werden. Eben dadurch bin ich veranlaßt worden, ihm den Namen einer Feile, oder des ausgefeilten Kinkhorns zu ertheilen, welchen Namen Kenner ganz bequem und der Schnecke angemessen finden werden. Wenn man in des Bonanni *Recreat. mentis et oculi*, Cl. 3. die Fig. 62. betrachtet, so scheint es, daß Bonanni diese Gattung schon gekannt habe. Ich zähle bey ihr acht rundgewölbte Stockwerke. Ihre Schale ist im Grunde weiß, dünne und durchsichtig. Einige sehr zarte lichtbräunliche Bänder legen sich um sie herum. Ihre fast runde Mündung endiget sich untermwärts in einen rinnenartigen Canal, und kurz zurückgebogenen Schnabel. Die äußere Lippe ist scharf. Die innere weiße Lippe gleicht einem dünnen Pergament.

Es wohnet diese seltene Schnecke in den ostindischen Gewässern. Unter den Fossilien, welche bey Crignon und Courtagnon in Champagne gefunden werden, besitzt der Herr Spengler auch ein solches Exemplar, welches dem hier abgebildeten und beschriebenen völlig gleicht. Wie muß doch dieses, nebst so vielen andern sonderbaren Conchylien, in die Sandgruben von Champagne hingekommen seyn? Gewiß durch eine solche Revolution der Erde und des Meers, welche ungleich größer gewesen, als die jetzige, so Frankreich in seiner Regierung erfahren, das durch das ganze Land zerrüttet, und an den Rand seines Verderbens und Unterganges gebracht worden.

Tab. 188. Fig. 1810. 1811.

Ex Museo nostro.

Das veränderliche Rinshorn.

Buccinum mutabile Linnaei,

testa ovali, laevi, diversimode colorata, spira exserta, apice longitudinaliter striato, basi transversaliter fulcata, labro in adultis incrasfato, intus striis exarato; labio replicato.

LISTER Hist. Conchyl. Tab. 975. Fig. 30. *Buccinum brevirostrum* parvum, laeve, undatum five nebulatim depictum, imo ad imum quemque orbem lacinia vermiculata. Mar. Mediterr.

BONANNI Recreat. mentis. Cl. 3. fig. 60. et 63. pag. 120.

— — Mus. Kircher. Cl. 3. fig. 60. et 63. pag. 453.

— — Nov. Edit. Tom. 2. Cl. 3. fig. 60. et 63. pag. 83. Hujus *Turbinis* praecipua distinctionis nota est macularum candidarum et sanguinearum dispositio. Modo enim colore flavo et caeneo diluto quo testa pingitur confunduntur, modo ab eo omnino distinctae apparent. Ut plurimum in Neapolitano littore colligitur, colore osseo tectus cum candidis notis.

GUALTIERI Index Conchyl. Tab. 44. Fig. B. *Buccinum* parvum sulcatum et canaliculatum, in summitate lineis punctatis circumdatum, labio interno costulato, externo fimbriato.

LINNAEI Syst. Nat. Edit. 10. sp. 398. pag. 738.

— — Edit. 12. sp. 460. pag. 1201. *Buccinum mutabile*, testa laevi, adultiore rugosa, spira exserta, labio interiore subexplanato. Testa tenera, laevis, pallida, anfractibus margine superiore obsolete albis rufisque. Spira exquisita, anfractibus distinctissima longitudine testae. Adultior vero longitudinaliter rugosa evadit cinerea opaca; labium interius antice extenditur crassiusculum.

GMELIN Nov. Edit. Syst. Nat. Linn. Tom. I. P. 6. pag. 3481. no. 45.

V. BORN Index rerum Nat. pag. 245. Die Austersturmhaube.

— — — Testacea Mus. Caes. pag. 252. tab. 9. fig. 13. *Buccinum mutabile*, testa ovata, longitudinaliter plicata, striis rarioribus transversis incisa; spira conica, anfractus sex distincti; apertura ovata; Labrum incrasfatum; Labium replicatum, expansum; baseos subtus effusae canalis re-

flexus, extus oblique marginatus; Color pallidus albo luteoque varius.
Pro aetate testae superficies variat.

FAVANNE Conchyl. Tab. 33. fig. S. 2.

— — Catal. rais. no. 823. La *Mauviette jaspée*. Die Jaspisfärbige Acker-
schnecke.

Man würde sehr viele Schnecken, veränderliche, nennen müssen, wenn sie nach der Verschiedenheit ihres Alters, Wohnortes, Farbenkleides sollten benannt werden. Viele der jüngeren, (ich rede von Schnecken einer und eben derselbigen Gattung,) sind dünnchalicht, spiegelglatt, ohne Lippenfaum, und bey den Strombis ohne Flügel und Singer. Aber ältere ausgewachsene sind dickchalicht, sitzen wie alte Leute voller Runzeln und Falten, und haben einen starken Lippenfaum, und bey Strombis einen weit ausgebreiteten Flügel und sehr lange Singer. Bey vielen der jüngern bemerket man ein frisches jugendliches Farbenkleid und einen tiefen Nabel, aber dagegen bey vielen alten und bejahrten ein verbleichtes abgetragenes Farbenkleid und einen verwachsenen und verschlossenen Nabel. Das sind ja lauter erhebliche Veränderungen. Aber bey dieser Sattung, von der wir hier reden, muß doch wohl das Veränderliche dem Linne besonders aufgefallen seyn, weil er ihr deswegen den Namen der Veränderlichen beygeleget, und sie *Buccinum mutabile* genannt.

Ich habe dergleichen schon im vierten Bande dieses Syst. Conchyliencabinet's beschrieben, bey Fig. 1194. und 1195. aber es zu der Zeit nicht gewußt, daß ich das wahre *Buccinum mutabile* Linnaei in der Hand gehabt. Meine damalige Vermuthung, es könne jene Schnecke wohl das *Buccinum nitidulum* Linnaei seyn, war desto irriger und unwahrscheinlicher, da ich es sogleich hätte vermuthen und errathen sollen, Linne müsse nothwendig bey seinem diminutivo, *Buccinum nitidulum* eine ungleich kleinere Schnecke gemeinet haben. Ich will daher meine Leser ersuchen, jene Worte im vierten Bande zu durchstreichen, und dafür *Buccinum mutabile* hinzuzusetzen. Das Vaterland habe ich sehr richtig angegeben. Es wohnet die dort vorgestellte Varietät des *Buccini mutabilis* in ziemlicher Anzahl an den Franquebarischen Ufern.

Die hier abgebildete, wird bey dem obersten Rande ihrer Umläufe wie von einer Halsbinde, darauf weiße und rothbräunliche Flecken abwechseln, umgeben. Die Schale ist glatt, allein auf den letzteren Stockwerken des gestreckten Wirbels siehet man viele senkrecht, und bey der Basis viele
queer

queergezogene Streifen. Völlig ausgewachsene Stücke haben eine verdickte Mündungslippe, welche innerlich durch starke Streifen rauh gemacht, und unten, nahe bey dem zurückgebogenen kurzen Schnabel, sogar fein gezähnelte wird. Bey manchen mehr bejahrten, pflegen auch wohl vom Wirbel bis zur Basis herablaufende Falten und Runzeln zu stehen. Bey zunehmenden Jahren leget sich auch wohl über die Spindellippe ein labium album crassiusculum hinüber.

Linne, Lister, Bonanni und andere behaupten es einstimmig, das Mittelländische Meer sey das Vaterland dieser Gattung, wiewohl man sie auch in andern Meeren zu finden, und beydes aus Ost- und Westindien uns zuzuführen pfleget.

Tab. 188. Fig. 1812. 1813.

Ex Museo Spengleriano.

Das geringelte Rinshorn.

Buccinum annulatum,

testa subcylindrica, alba, annulis seu cingulis valde elevatis circumdata; labro acuto, sub cingulis parum sinuato; labio incrassato.

Das Gürtel-Rinshorn, dessen Abbildung im Catal. des Davila Tom. I. tab. 8. fig. 5., in Knorr's Vergnügen der Augen Tom. 3. tab. 7. fig. 2., im Systematischen Conchylienwerke Tom. 3. fig. 1089., in Schröters Einleitung zur Conchylienkenntniß Tom. I. tab. 2. fig. 8., und am größten und deutlichsten in Favannens Conchyliologie Tab. 34. fig. E. gesehen wird, heißet bey den Franzosen, je nachdem es mit einem, zween, drey oder vier Gürtel umgeben ist, Cabestan simple, double, triple, quadruple. Vom Martini wird es sehr unrichtig, die Treppe, im dritten Bande des Syst. Conchyliencabinets Fig. 1089., und vom Gmelin in der neuesten Ausgabe des Linneischen Natursystems *Buccinum Scala* (cf. Tom. I. P. 6. pag. 3485. no. 61.) und vom Linne in der Mantisfa *Buccinum cingulatum* genannt. Eben dieses *Buccinum cingulatum* wird vom Gmelin, ob es gleich schon unter dem Buccino, das bey ihm Scala heißet, steckt, abermals loco supra citato pag. 3506. no. 171. und noch dazu an einem Orte, wo man es nimmer gesucht, nemlich in der Unterabtheilung, welche *Buccina turrita, laevia, subulata* enthält, aufgeführt. Linne muß ein gerechtes Bedenken gehabt haben, ob diese Schnecke nicht viel

mehr den *Muricibus* als den *Buccinis* beygezehlet werden müße, weil er beyrn Worte *Buccinum* ein Fragezeichen beygesetzt. Linne nennet außs Vorgeben des D. Königs, Island; und Martini, Ostindien; als Wohnstelle dieser Schnecke. Lister will sie von Maryland in Nordamerika, nach Tab. 1059. seiner *Histor. Conchyliorum*; und das *Museum Portland.* nach no. 3516. sie eben daher als ein Fossil; Favart d' Herbigny aber dieselbe von Südamerika aus der Magellanischen Straße, nach der Aussage seines *Diction.* Tom. I. pag. 156. bekommen haben. Ich besitze ein Duzend derselben, die mir insgesamt vom Vorgebürge der guten Hoffnung zugeschicket worden. Einige höchst seltene Varietäten habe ich unter den *Muricibus* des zehnten Bandes abzeichnen lassen.

Nun alles obige habe ich nur beyläufig zur näheren Bekannntmachung des *Buccini cingulati* Linnaei um deswillen bey dieser Gelegenheit anführen wollen, weil jenes mit unserm jetzigen geringelten Kinkhorn, oder *Buccino annulato*, in sehr naher Verwandtschaft stehet. Auf der ersten Windung erblicket man drey Ringe, oder drey starke, merklich erhobene, wohlgerundete Gürtel oder Ribben, und dazwischen tief ausgefährte Furchen. Auf den höheren Stockwerken leget nur ein einziger Ring sich um die Schnecke herum. Die Form derselben ist cylindrisch. Sie hat, so klein sie ist, doch sechs Umläufe. Ihre Grundfarbe ist weiß. Die äußere Lippe ist scharf und schneidend, und bey den Ringen ein wenig ausgebogen. Die Spindellippe ist dicke und wulstig. Es gehöret dieses Kinkhorn zur Zahl der neuentdeckten, welche man bey den Cookischen Reisen um die Welt kennen gelernt. Es wohnet in der Südsee.

Tab. 188. Fig. 1814. 1815.

Ex Museo nostro.

D e r K a f f e e - L ö f f e l.

Buccinum vittatum, Linnaei,

testa ovato, turrata, livida, emarginata, nitida, unica tantum serie crenularum in futura anfractuuum cincta, apertura ovata, subtus effusa, marginata, labro albo fimbriato.

Gall. La Cuilliere à Caffé.

Das bekannte bewundene Kinkhorn, *Buccinum vittatum* Linnaei, welches gemeiniglich auf seinen Umläufen, wie mit einer doppelt gefebrten Binde

Binde (in futura anfractuum duplici vitta crenulata) umgeben wird, habe ich schon im vierten Bande dieses Conchylienwerkes bey Fig. 1461—1463. ferner bey Fig. 1468—1471. beschrieben. Den ihr damals ertheilten unrichtigen Namen einer geferbten Schraubschnecke, daraus andere eine geferbte Nadel gemacht, wünschte ich völlig ausgezerzet zu sehen, da er sich auf viele ihrer Varietäten, die aller Einkerbungen ermangeln, und doch unlängbar zu dieser Gattung gehören, ganz und gar nicht anwenden läset. Die Franzosen nennen das Buccinum vittatum Linnaei den Kaffee-Löffel, (wie man solches aus des Favanne Catal. raisf. no. 1383. pag. 272. ersehen kan.) Möchte doch dieser Name, da er sich für alle Abänderungen desselben bestens schicket, angenommen und allgemeiner gemacht werden. Die gewöhnliche Gattung des Buccini vittati Linnaei bekommen wir hieselbst überreichlich von Tranquebar. Wer ihren inneren Bau kennen lernen will, dem empfehle ich des Superintendent Schröters nützlich Werk vom innern Bau der Schnecken Tab. 3. Fig. 8. pag. 52. nachzuschlagen. Dasjenige Buccinum vittatum, welches ich hier abbilden lassen, und nun mit wenig Worten bekannter machen will, werden die meisten vergebens in ihrer Sammlung suchen. Vor einigen Jahren erkaufte ich eine ziemliche Parthie vorzüglich guter Schnecken, die insgesamt bey den Ufern der Insel Ceylon waren aufgesamlet worden. Darunter fand ich zu meiner Freude mehrere Exemplare von dieser feinen Schnecke. Ich überreichte einige derselben meinem hiesigen ältesten und bewährtesten Freunde, dem Herrn Kunstverwalter Spengler. Er glaubte anfänglich unter den vielen, die er vom Buccino vittato besitze, müßten doch wohl einige ihnen völlig gleichende befindlich seyn. Allein all sein Nachsuchen war vergebens, und nun waren ihm diejenigen, so ich ihm überreichte, desto lieber und willkommener.

Worinnen ist denn, werden manche fragen, die hier abgezeichnete, von dem gemeinen Buccino vittato eigentlich unterschieden? Sie hat ja ebenfalls acht Stockwerke, eine gleichmäßige thurmförmige Bildung, ein grauweißliches, und auf den höheren Windungen bläuliches Farbenkleid u. s. w. Worinnen bestehet nun der Unterschied? Die Schale der jetzigen ist ungleich dünner, zarter, glatter, niedlicher und glänzender. Die Quereurchen sind so fein, daß man sie kaum mit bloßen Augen sehen kan. Bey den Absätzen der Windungen, in futura anfractuum, stehet keine verdoppelte, sondern nur eine einfache, aus den feinsten, regelmäßigen, weißlichen Einkerbungen zusammengereihete Halsbinde, die

durch keine Quersfurchen unterbrochen wird. Endlich so wird die Lippe, und gleichfalls unten bey der Mündung, der Ausschnitt auf das zierlichste von einem schönen weißen Saume eingefasset. Es ist da keine scharfe und schneidende Mündungslippe, wie bey den andern Exemplaren des *Buccini vittati* zu finden, sondern ein *labrum fimbriatum marginatum*, oft gar *duplicatum*. Daß bey Ceylon ihre eigentliche Wohnstelle und das wahre Vaterland dieser Gattung sey, habe ich schon oben angemerket.

Tab. 188. Fig. 1816.

Ex Museo nostro.

Varietät der vorigen Gattung.

Varietas notabilis *Buccini vittati*,

testa turrata; diversimode fasciata, spirae anfractibus decussatim striatis.

Hier sehen wir wiederum eine merkwürdige Abänderung vom *Buccino vittato* Linnaei, von der es gleichfalls wieder viele Nebenarten giebt. Denn die Natur, oder besser, der Herr der Natur, ist unerschöpflich in seinen Erfindungen und in der Verzierung und Verschönerung seiner Geschöpfe. Die zuvor beschriebenen Arten des gleichsam mit einer Haarbinde umwundenen Rinshorns, des *Buccini vittati*, waren glatt; sie wurden nur von einigen parallel laufenden weitschichtigen Querstreifen umgeben, und nahe bey der Nath ihrer Umläufe bald nur mit einer einfach gekerbten Binde, bey den mehresten mit einer doppelt gekerbten Binde umzingelt. Bey dieser Varietät befindet sich zwar auch die doppelt gekerbte Querbände, aber ein ganz anderes Farbenkleid. Auch ist sie schmähler, dünnschalichter, thurmförmiger. Einige dieser Art haben ein einfärbiges dunkel- oder lichtbraunes, andere ein gelbliches, wieder andere ein weißes oder auch aschgraues und bläuliches Farbenkleid; wieder andere werden von weißen, gelblichen, bläulichten und andern Bändern umwunden. Hernach so laufen von der Spitze viele senkrecht Streifen herab, die von vielen Querstreifen durchkreuzet werden, dadurch denn die Schneckes ganz rauh und granuliret gemacht wird. Jedoch machen hievon die beyden untersten Windungen, als welche größtentheils glatt sind, eine merkliche Ausnahme.

Wir sind mit den letzteren, im vorigen 1794sten Jahre allhier zurückgekommenen ostindischen Schiffen, gar sehr viele von dieser Art zugesandt

sandt worden, welche man bey Tutucoryn, nahe beyrn Vorgebürge Cozmorin, auf der Malabarischen Küste, gefunden. Ich habe mich sorgfältig darnach umgesehen, ob ich bey keiner einigen eine Mündungslippe, wie bey der Fig. 1814. und 1819. beschriebenen Gattung, oder, da sie frisch gefangen worden, ihren Deckel oder Operculum entdecken möchte? Allein alles Nachforschen war vergebens. Ich fand nirgends eine umgelegte Lippe noch einen Deckel.

Tab. 188. Fig. 1817. 1818.

Ex Museo nostro.

Das hektische Kinkhorn. Die eingedrückte Nadel.

Buccinum Hecticum Linnaei,

testa turrita, emarginata, laevi, alba, maculis quadratis rufescentibus pal-
lidis, quasi decoloratis, seriatim positis, notata, margine superiore gyratio-
num depresso seu attenuato, inferiore incrassato, apertura ovali, labro
acuto, labio planiusculo torto.

LINNAEI Syst. Nat. Edit. 10. sp. 417 pag. 741.

— — — — Edit. 12. sp. 482. pag. 1206. Buccinum hecticum, an-
fractibus bifidis margine superiore compresso attenuatis. Habitat in
Oceano Africano.

Es kostet wirklich nicht wenig Mühe und Arbeit, um sich durch den Wust der vielen grundfalschen Erklärungen und Widersprüche solcher Conchyliologen, die sich mit der Auslegung und Erläuterung des Linneischen Natursystems abgeben, hindurch zu arbeiten. Ein gründlicher Neszius zu Lund in Schonen, ein vortreflicher Thunberg zu Upsal, ein würdiger Schüler des Linne, Solander, der so viel tausend Conchylien im Museo Britanico und im Museo der Herzogin von Portland unter Händen gehabt, benannt und geordnet, ein D. Schmidt zu London, welcher die ganze Naturalien- und Conchyliensammlung des Linne, zum größten Schaden und zur Schande für Schweden, an sich gekauft, ein einsichtsvoller Hwass zu Paris, und dergleichen Männer, würden uns weit sicherer führen können, als viele verblendete Leiter, die wenige Conchylien haben und kennen, selber im Finstern herumtappen, und doch andern Blinden den Weg zeigen wollen. Insonderheit herrschet bey der letzten Unterabtheilung Linneischer Kinkhörner darinnen von Buccinis tur-
ritis

ritis et subulatis die Rede ist, eine solche Verwirrung bey vielen Auslegern des Linne, daß ein mit Luthers Geist beselter Feuerkopf und Reformator nöthig wäre, um die Conchyliologie einmal von den schrecklich überhand genommenen Sauerteige der Irrthümer und falschen Citationen zu reinigen. Ich rathe es einem jeden, den Linne selber zu studieren, sich genau an die vom Linne angegebenen Kennzeichen zu halten, und sich auch selbst in seinem Natursystem an die vielen falsch citirten Abbildungen, die uns öfters nur auf ähnliche Stücke hinweisen sollen, nicht zu kehren, weil solche bey manchen Gattungen nicht von ihm selbst, sondern von seinen Schülern herrühren.

Linne hat anfänglich, da er das Museum Reg. Lud. Vlr. ausgearbeitet, viele thurm- und nadelförmige Kinkhörner unter vier Gattungen zusammengefaßt, und gewiß damals das Buccinum subulatum, hecticum und dimidiatum unter der Gattung des Buccini maculati mitbegriffen. Wären die ersteren, daraus er erst hernach eigene Gattungen macht, von ihm so genau und umständlich, wie er alles im Museo Reginae zu beschreiben pfleget, (denn er mußte allemal des Abends der Königin und ihren Damen vorlesen, was er den Tag hindurch aus ihrem Cabinette zu Drottningholm beschrieb,) characterisiret, und auch die kleinsten Unterscheidungsmerkmale mit angegeben worden; so würde alles leichter zu erkennen seyn, und wir uns weit eher zurecht finden können.

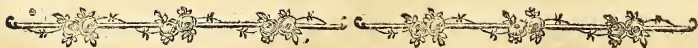
Unter den thurm- und nadelförmigen Buccinis des Linne hat nun vollends das Buccinum hecticum das Unglück gehabt, fast von allen verkannt, und fast von niemanden recht erkannt zu werden. Es ist auch wirklich weit seltener, als jene anderen Gattungen. Man findet bey demselben keine unabgetheilten Stockwerke, wie bey dem Buccino subulato, sondern es hat getheilte Stockwerke, die in zwey ungleiche Felder, in ein breiteres und schmaleres, abgetheilt werden. Diese Abtheilung wird durch keine tiefe Furche, wie bey dem Buccino duplicato et dimidiato Linnæi unterschieden, sondern bloß dadurch verursacht, daß der obere Rand nahe bey der Nath oder Sutura wie eingedrückt erscheinet, und dadurch etwas niedriger, vermuthlich auch etwas dünner gemacht wird, als der vorhergehende Rand. Dergleichen meint nun Linne, wenn er von einem margine superiore compresso attenuato redet. In der Zeichnung und Abbildung, hat sich bey aller Aufmerksamkeit, die Sache nicht so deutlich, einleuchtend und augenscheinlich vorstellen lassen, als ich

ich es wohl gewünschet. Dergleichen läßt sich auch besser am Originale sehen und wahrnehmen, als beschreiben und in der Abbildung darstellen. Warum hat aber wohl Linne dieses Kinkhorn das hectische genannt? Vermuthlich um deswillen, weil dessen blasröthliche, viereckigte, reihen- und bänderweise auf weißlichem Grunde dahingestellten Flecken nie lebhaft, sondern stets wie verbleicht, als habe der Bewohner die Auszehrung oder Hectie gehabt, gesehen werden. Auch die dünne Farbe, dadurch der niedergedrückte verdünnete Rand wie bandirt wird, erscheinet eben so verbleicht. Ich besitze von dieser Gattung ein ganz frisches glänzendes Exemplar, welches fünfzehalb Zoll lang und mit zwanzig Stockwerken versehen ist. Allein die sämtlichen Flecken sind darauf eben so blasröthlich, als die Wangen eines hectischen Menschen. Linne nennet die afrikanische Küste als die Wohnstelle des Buccini hectici. Ich habe mein Exemplar aus Ostindien bekommen.

Obs. 1. Oftmals bekommt man das Buccinum dimidiatum ebenfalls mit sehr hectischen blasrothen Flecken. Da muß man nun nicht unbedachtsam zufahren, und so gleich glauben, das rare Buccinum hecticum Linnaei zu besitzen. Erst müssen die andern weit zuverlässigern Kennzeichen vorhanden seyn, ehe man sich aus Farbenkleid lehren kan.

Obs. 2. Der Herr Hofrath von Born redet in seinen Testaceis Mus. Caes. Vindob. pag. 263. von einem Buccino candido, dessen Abbildung daselbst Tab. 10. Fig. 8. gesehen wird. Es ist das Gegenbild von unserm Buccino Hectico. Das unsrige hat anfractus bifidos prope futuram diminutos, depressos, attenuatos, jenes aber anfractus integerrimos indivisos, prope futuram incrasatos. Doch vermüthe ich, daß ihr color niveus nicht natürlich sey, sondern durch die starke Sonnenhitze ihr wahrer eigentlicher Farbenschmuck ausgebleicht worden. Es ist also wahrscheinlich keine neue Gattung, sondern ein abgebleichtes Buccinum dimidiatum Linnaei.





E i n l e i t u n g
zum Geschlecht der Stachelschnecken
welche
beym Linne Murices heißen.

Nach der Ordnung des Linneischen Natursystems sollten nunmehr auf die Kinkhörner (Buccina), die Flügelschnecken (Strombi) folgen. Allein da ich nur vier neue Gattungen aus diesem Geschlechte darzulegen habe, und der Mahler noch dazu diese wenigen den Muricibus anhangsweise beygesetzt: so werden sich meine Leser bis dahin gedulden, und diese Versündigung gegen die chonchysiologische Rangordnung gütigst verzeihen und übersehen. Die Murices haben unter allen Geschlechtern der Conchylien die meisten Kinder und Mitglieder. Stachlichte Fusangeln werden von den Lateinern Murices genannt. Da nun die mehresten, welche man unter die Mitglieder dieses Geschlechts aufgenommen, ebenfalls rauh, uneben, blätterich, dornicht und stachlicht sind, voller Furchen, Streifen, Ribben, Falten, Wulste, Leisten und Knoten sitzen, so hat man diesen den Namen der Fusangeln beygeleget, und sie insgesamt Murices genannt. Daß sich Linne bey seinen Classificationen und Unterabtheilungen an den Farbenschmuck der Schnecken wenig, ja gar nicht gekehret, weil derselbe gar zu oft variiert und verschieden ist, und daher also kein sicherer und beständiger Character hergenommen werden kann, solches wissen alle, die den Linne näher kennen gelernt, und auf seine Art zu verfahren oder auf seine Handelsweise gemerket. Daß sich auch Linne durch keine Auctoritäten der ältern und neuern Conchyliologen, (welche selbst Voluten, Sturmhauben, Flügelschnecken und eine Menge von Kinkhörnern ihrer Muricibus beygesetzt, und es zuletzt selber nicht mehr gewußt, welche sie nach ihren schwankenden Begriffen und elenden Charakteren in dies Geschlecht mit hineinnehmen und davon ausschließen sollen) im geringsten

sten verführen und blenden lassen, sondern seinen eigenen Weg fortgegangen, und solche Leute weit übersehen, werde ich als etwas allgemein bekanntes nicht erst beweisen, und durch viele Zeugnisse außer Zweifel setzen dürfen. Wer die vom Linne angegebenen und genau bestimmten Kennzeichen bey diesem Geschlechte recht merket und kennen lernet, dem wird es hernach desto leichter fallen, die *Murices* zu erkennen, und sie von den Gattungen anderer Geschlechter zu unterscheiden. Murray in seinen lehrreichen *Fundamentis Testaceologiae* schreibt pag. 37. bey Fig. 15. *Character Muricis petitur e cauda recta.* Bey diesen Hauptkennzeichen wird man sich nicht leichte verirren. Doch kan und will ich es nicht läugnen, es giebt allerdings Fälle, dabey es schwer hält, bey manchen Gattungen die Gränzlinie zwischen *Rinohörnern* und *Muricibus* zu bestimmen. Auch verfallen Anfänger gar zu leichte in den Fehler, daß sie un- ausgewachsene Flügel-*schnecken* für *Murices* ansehen. Desto mehr muß ihnen Aufmerksamkeit und Behutsamkeit empfohlen werden.

Von den *Muricibus* sind in diesem Bande folgende abgebildet und beschrieben worden.

- Tab. 189. Fig. 1819. 1820. Die größte Art der Spinnenköpfe. *Murex Tribulus maximus.*
 Fig. 1821. } Der doppelte Spinnenkopf. *Murex Tribulus duplicatus.*
 Tab. 190. Fig. 1822. }
 Fig. 1823. 1824. Das kleine Falblatt. Der kleine blätterichte *Murex.* *Murex foliaceus minor.*
 Fig. 1825. 1826. Der Keulenträger. *Murex Clavator.*
 Fig. 1827. 1828. Der Südseeische oder Chinesische Thurm. *Murex Turris Australis seu Chinensis.*
 Fig. 1829. 1830. } Die höherichte Stachelnadel. *Murex gibbosus.*
 item 1833. 1834. }
 Fig. 1831. 1832. Der gecrönte Thurm. *Murex Turris coronata.*
 Fig. 1835. 1836. Der Jungfernthurm. *Murex Turris virginea.*
 Tab. 191. Fig. 1837. 1838. Der Delfuchen. *Murex Pileare Linnæi.*
 Fig. 1839. 1840. Der Spenglerische *Murex.* *Murex Spengleri.*

- Tab. 191. Fig. 1841. 1842. Der Schiffswimpel. *Murex Amplustre*.
- Tab. 192. Fig. 1843—1846. Die wahre Kröte. *Murex Bufonius*.
 Fig. 1847. 1848. Die knotige Holzbirne. *Murex Pyrum nodosum sylvestre*.
 Fig. 1849. 1850. Der Capuzinermönch. *Murex Monachus Capucinus*.
 Fig. 1851. 1852. Der wellenförmige Murex. *Murex undatus*.
- Tab. 193. Fig. 1853. Die Feige des rothen Meeres. *Murex Ficus Maris Erythraei*.
 Fig. 1854. 1855. Eine jüngere Feigenschnecke des rothen Meeres. *Murex Ficus junior Maris Erythraei*.
 Fig. 1856. 1857. Der heimliche Murex. *Murex clandestinus*.
 Fig. 1858. 1859. Der Dreifuß. *Murex Tripus*.
 Fig. 1860. 1861. Neue Art von Kaulfröschen. Varietas notabilis *Muricis Gyrini*.
 Fig. 1862. 1863. Der Saitenspieler oder Harffenspieler. *Murex Citharoedus*.
 Fig. 1864—1866. Das Distelhorn. *Murex Senticofus Linnaei*.
- Tab. 194. Fig. 1867. 1868. Das Südseeische Tritonshorn. *Murex Tritonis, Tritonium australe*.



Tab. 189. Fig. 1819. 1820.

Ex Mus. Acad. Hafnienfis et noströ.

Der größte Spinnenkopf.

Murex Tribulus maximus,

testa ovali, transversim striis elevatis rufescentibus in fundo exalbido instructa, aculeis latis, fissis, longissimis, interdum curvatis, ordine triplici dispositis armata et circumstipata, rostro canaliculato, recto, elongato, similiter spinoso; labro aculeato et penes aculeos dissecto et quasi dentato; labio membranaceo glaberrimo supra partem ventris dilatato et explanato, fauce brunnea.

Angl. Great thorny Woodcock. *Belg.* Spinnekop. *Gall.* La grande Becasse epineuse.

Bei den Spinnenköpfen muß man drey verschiedene nicht untereinander vermischen, sondern sorgfältig unterscheiden, nemlich den einfachen, den gedoppelten, und den ausnehmend großen. Der einfache ist sehr gemein. Wir bekommen ihn hieselbst in Menge von den Tranquebarischen Ufern. Auch Rumph bezeuget es in seiner Amboinischen Naritakammer bey Tab. 26. Fig. G: man finde diese Gattung sehr häufig auf allen flachen sandichten Stränden bey Amboina. Sie gereichten den Fischern bey dem Aufziehen der Netze zur größten Plage, indem sie durch die Spitzen derselben an ihren Füßen verwundet würden. Ich besitze einige derselben mit ihren horn- und lederartigen, eysförmigen, mit feinen concentrischen Streifen und Falten gezierten Deckeln, dergleichen nach Rumphs Zeugniß in Ostindien zum Rauchwerk gebrauchet wird. Der sehr große, mit den längsten Stacheln versehene Spinnenkopf, welchen ich hier zu beschreiben habe, ist desto seltener. Und der doppelte, wenn man vollends so glücklich ist, ihn ganz unbeschädiget und unverfehrt zu bekommen, das ist der allerrareste und seltenste.

Den vorzüglich großen Spinnenkopf hat zwar schon mein Vorgänger, der selbige Martini, im dritten Theile dieses Systematischen Conchylienwerkes bey Fig. 1052. abbilden lassen, und ein wenig beschriebben. Allein der hier abgebildete, welchen ich aus der Naturaliensammlung der Copenhagener Universität, in der mehrere Exemplare von dieser großen Gattung liegen, entlehnet, läset jenen außs weiteste hinter sich zurücke. Er ist im rothen Meere, wo es viele derselben geben soll,

herausgefischt, und von der gelehrten Gesellschaft, die unser höchstseliger König Friedrich der Fünfte nach Arabien gesandt, hieher geschicket worden. Er ist sieben Zoll lang, drey und einen halben Zoll breit, (wenn nemlich die Stacheln mitgemessen werden) und mit dem obersten Stachel des Rückens drey Zoll hoch. Einige seiner gespaltenen, etwas gekrümmten und gebogenen Stacheln haben die Länge von zween Zollen. Nur wenig Conchylienensammlungen werden so ausnehmend große, so unzweyfelhaft erhaltene, und so vollkommen frische Exemplare aufweisen können, als hier davon in der Universitäts-Naturaliensammlung befindlich sind. Ich zähle bey dieser Schnecke acht Stockwerke, davon besonders das erste hochgewölbet und bauchigt ist. Ueber die Windungen laufen starke Querstreifen hinüber, welche genau mit den hervortretenden Stacheln einerlei Richtung nehmen, oder einerlei Linie halten, daher man die Stacheln als eine verlängerte Ausdehnung der Streifen ansehen möchte. Diese erhabenen Querstreifen erscheinen als rothbraun gefärbte Binden. Ihre dick aufgetragene Farbe schimmert auch bey den inneren, bis zum Glanze glatten, bräunlich gefärbten Wänden sehr deutlich hindurch. Man erblicket auf dieser ansehnlichen Schnecke drey senkrecht herablaufende Hauptreihen oder Abtheilungen von Stacheln, darauf Linne zielt, wenn er bey der Gattung, die in seinem System *Murex Tribulus* heißt, im Museo Reg. Lud. Ulr. pag. 626. no. 292. von *spinis setaceis trifariis*, oder von *lucuribus tribus longitudinalibus adglutinatis incrassatis*, oder von *spinis serie triplici spiram, ventrem caudamque armantibus* redet. Einige dieser Stacheln sind länger, andere kürzer. Einige sind gerade, andere gekrümmt, alle aber sind etwas gespalten und ausgehöhlet. Warum aber dieser Gattung so sehr viele, dazu so lange, gespaltene und gekrümmte Stacheln zugeheiligt worden? was hierbey die Absicht und Endursache des allerweisen, nichts ohne hinreichenden Grund und Ursache veranstaltenden Schöpfers seyn möge? das will ich andern zu erforschen und zu bestimmen überlassen. Ich habe davon allerhand Gedanken und Vermuthungen, wage es aber nicht, meine Leser damit aufzuhalten. Die ungewöhnliche Länge des rinnenförmigen, dreyeckigten, etwas gedöneten, auf allen Seiten mit langen und kurzen Stacheln, wie mit Pallisaden, besetzten Schnabels oder Schwanzes, wird die getreue wohlgerathene Abbildung anschauernd darstellen, als es meine Feder zu thun im Stande ist. Wozu derselbe diene? Ob der Bewohner darinnen, nach einiger Vorgeben, seine sonderbare Zunge, wie in einer Degenscheide, verberge? davon weiß ich nichts gewisses zu melden. Bey der fast rundartigen Mundöffnung

öffnung zeigen sich an der äußeren Lippe manche Stacheln, und bey derselben tiefe Ausschnitte und Einkerbungen, als wäre die Lippe mit Zähnen versehen worden. Die innere Lippe leget sich wie ein pergamentartiges Blatt über einen Theil des Bauches hinüber. In meiner Sammlung lieget zwar eben diese Gattung der größten Spinnenköpfe; allein sie ist weit kleiner, als die hier abgebildete; auch pranget sie mit keinem so frischen Farbenschmucke. Sie ermangelt auch auf ihrem weißen Grunde der rothbraunen Querbänder, dadurch jene nicht wenig verschönert werden.

Tab. 189. Fig. 1821. Tab. 190. Fig. 1822.

Ex Museo Spengleriano et nostro.

Der doppelte Spinnenkopf.

Murex Tribulus duplicatus.

testa ovata, spinosissima, striis transversis nodulosis cincta, trifariam divisa, spinis fere parallelis, acutissimis, longissimis, inaequalibus, majoribus et minoribus curvatis et rectis multo pluribus et longioribus quam in *Murex Tribulo* simplici munita et muricata; cauda elongata, recta, triquetra, parum fissa, utrinque valde spinosa, labro aculeato crenato; labio explanato; apertura ovali in caudae canalem definente.

Belg. Een dubbelde Spinnekop. *Angl.* Double spined thorny Woodcock. *Gall.* La grande Becasse epineuse. *Chausse* Trape Pourpre. *L'Araignée.*

RUMPH Amboin. Tab. 26. no. 3. De *dubbelde Spinnekop.* Het *Neeten Kammetje.* (Der *Nisflamm.*) Een heel zeltzaam Stuk waardig om te beschouwen.

GUALTIERI Index Conchyliorum Tab. 31. fig. B. (Es ist die 4te in der obersten Reihe, oder A. 4. Man muß zur 4ten Figur das B. beysetzen, denn so erfordert es der dabey stehende Zert. Folglich haben sowohl Linne als Martini ganz recht citiret.) *Purpura* rectirostra striata, mucronata, muricata, aculeis spissioribus acutis, longis, rectis, nonnullisque incurvis; canaliculo longissimo similiter insigniter muricato: nam in hac *Purpura* septem sunt aculeorum ordines, adeo ut difficillimum sit eos omnes prouti sunt exactissime delineare; tota est subalbida.

HEBENSTREIT Musf. Richterianum pag. 316. *Tribulus major* duplici spinarum serie horridus.

KLEIN Tentamen meth. ostrac. §. 183. Sp. 2. pag. 64. *Tribulus rostratus* duplex. *Cochlis globosa*, longirostra muricibus longis acutis densisque hispida, spinis longioribus cum minoribus super buccino grandiusculo rostrato in tribus seriebus alternantibus.

D' ARGENVILLE Conchyl. tab. 16. Fig. A. La Pourpre A. est extrêmement belle; sa couleur est jaunâtre et sa queue très-longue, garnie de grandes pointes dont on distingue quatre rangées avec quelques étages de petites pointes entre deux; son corps canelé et sa clavicule sont élevés et garnis de longues pointes, qui suivent les rangées de sa queue: on l'appelle la grande Becasse epineuse.

SEBA Thef. locuplet. Tab. 78. fig. 1 — 3. Specimen ejus generis quod ab *Ara-nea* nomen habet hic exhibeo duplicata spinarum serie conspicuum, ac insolitae magnitudinis, cui par aliud rarissime invenitur. Corpore est exiguo, si spinas valde exporrectas et nonnihil aduncas consideres. Utraque facie depictum est. No. 3. simile aliud minus tamen et ceterum a priore non discrepans. Dilute flavi utrumque coloris est.

Knorrs Vergnügen der Augen Tom. 5. Tab. 27. fig. 1. pag. 42. Die doppelt gezackte Spinne, deren Stacheln nicht nur in der Zahl weit stärker, sondern auch länger und dünner sind. Vollständige Exemplare sind festbar und selten. Da diese Stacheln nicht höhl sind, so siehet man es nicht, warum der Einwohner mit einer solchen stachelichten Schale bewafnet worden.

DAVILA Catal. rais. Tom. I. no. 379. pag. 202. Une Pourpre des Indes blanche veinée de fauve, à trois côtes longitudinales chargées dans toute leur longueur d'épines fines ou arretes longues, pointues, et recourbées, à queue longue creusée interieurement en canal, espèce nommée en France la grande Becasse epineuse, et en Hollande l'Araignée.

FAVART d' HERBIGNY Dictionaire d' Histoire naturelle Tom. I. pag. 66. *Grande Becasse epineuse*. *Purpura magna spinosa*, seu *Purpura transversim canaliculata et friata*; in spiris, in corpore subrotundo, et in canali rostrato, maxime elongato, tenui, longissimis aculeis vel spinis per-seriem et longitudinem in triplici vel quadruplici ordine regulariter armata et singulariter instructa, apertura elliptica et colore subalbido. Item pag. 209. *Chausse Trape Pourpre*. *Purpura spinosa canali tenui*

Stachelschnecken. Tab. 189. 190. Fig. 1821—1822. 105

tenui maxime elongato, aculeis acutissimis in tribus ordinibus dispositis armata, canaliculata, ex colore cinereo purpurascente nebulata, Tribulus specificè dicta.

Regensfuß Conchylienwerk Tom. 2. tab. XI. fig. 46.

V. BORN Testacea Mus. Caes. Vindob. pag. 288. Murex Tribulus spinis subaequalibus duplicatis.

FAVANNE Conchyl. Tab. 38. lit: A. 2.

— — Catal. rais no. 1110. Une Pourpre très rare appelée la *grande Becafse epineuse*, ou la *Becafse epineuse double*, ou le *Squelette de Poison*, ou le *Peigne*: elle est de quatre pouces et demi de longueur. Tout le monde connoit le mérite de cette Coquille l'orsqu'elle est assez bien conservée.

MUSEUM Portland. no. 3366. A fine Specimen of a scarce variety of *Murex Tribulus* Linnaei the *Venus's Comb*, or *double spined thorny Woodcock* from China, rare.

Mein Vorgänger, der gute Martini, bekennet es mit der größten Aufrichtigkeit im dritten Bande dieses Systematischen Conchylienwerkes pag. 367. er sey nicht so glücklich gewesen, ein Original des doppelten Spinnenkopfes in Berlin zu sehen und zu finden, sonst würde er dergleichen sehr gerne nach der Natur haben zeichnen lassen. Nun aber sey er genöthiget worden, sich mit solchen zu behelfen, die dem Doppelten ziemlich nahe kämen. Er stand in der Meinung, es bestehe aller Unterschied zwischen einem einfachen und gedoppelten Spinnenkopf bloß und allein in einer vorzüglicheren Größe, höherem Alter, ausgestreckteren Länge, und weit stärkeren Anzahl der Stacheln. Dieses letzte Unterscheidungszeichen ist das beste und richtigste. Wenn man bey dem einfachen Spinnenkopf auf einer herabgehenden Leiste oder Saume der Schalen nur vierzehen bis sechzehn Stacheln antrifft, da wird man bey einem doppelten, vornehmlich auf der Leiste, die neben der Mündung herabläuft, einig dreißig zählen, und wenn man die Nebestacheln, die bey den Wurzeln der größten, als kleine Auswüchse und Ableger stehen, mitrechnet, einige vierzig zusammenbringen können. Allein weder die Größe noch das Alter verursachen diesen gewaltigen Unterschied. Aus dem einfachen Spinnenkopfe kan und wird auch bey dem höchsten Alter nie ein doppelter werden, und die Größe kan vollends dazu ganz und gar nichts beytragen. Jener ansehnliche, bey der vorigen Figur beschriebene, aus dem rothen Meere daher

Conchyliencab. Iiter Band. D flam

stammende, den man wegen seiner vorzüglichen Größe den Riesen oder Flügelmann unter den Spinnenköpfen nennen möchte, wird dennoch wegen seiner Größe niemals auf den Namen des doppelten Spinnenkopfes einen rechtsbeständigen Anspruch machen können. Linne will den doppelten auch nur für eine mehr veredelte Varietät des einfachen gehalten wissen. So lautet seine davon ausgestellte Erklärung in der zwölften Ausgabe des *Natursystems*, bey der spec. 519. pag. 1214. *Nobilior Varietas spinis longissimis integris parallelis pectinata*. Allein es ist weit rathsamer, sie für eine eigene, wesentlich von jener einfachen unterschiedene Gattung zu halten.

Der doppelte Spinnenkopf wird durch die Menge seiner größtentheils parallel laufenden, dichte beysammenstehenden Stacheln und Dornen, davon einige kürzer, andere länger, einige gerade, andere gekrümmt, einige gespalten, andere ungespalten sind, auf das deutlichste und sichtbarste vom einfachen, und auch vom größten Spinnenkopf unterschieden. Linne urtheilet vollkommen recht, wenn er schreibt: (vid. *Mus. Reg. Lud. Ulr. no. 292. pag. 626.*) *Nobilitant hanc testam spinarum longitudo, aequalitas, integritas*. Was den letztern Punkt, nemlich die integritatem anbetrifft, so zweifelt *Gerfaint* in seinem *Catal. rais. de Coquilles Tom. I. pag. 77.* daß man jemals ein völlig unverkehrtes Exemplar mit gänzlich unbeschädigten Stacheln finden werde. So lauten davon seine eigenen Worte:

„La Becasse epineuse avec une grande quantité de pointes est beaucoup plus rare que les autres, et il est extrêmement difficile de la trouver avec quelques pointes conservées et totalement impossible de les trouver toutes entières.“

Ich wünschte, daß er das eben vor mir liegende Exemplar meines theuersten Freundes, des Herrn *Spenglers*, gesehen hätte, welches in Holland mit vierzig Gulden erkaufte worden, er würde es mit vollständigen Spitzen und völlig unverkehrt gefunden, und alsdann seine vorige Aussage zurückgenommen haben.

Es ist ein gar sonderbarer Einfall den ich oben aus dem *Anorrishen* Buche angeführt, wenn es daselbst heißt: „da diese Stacheln nicht hohl sind, so siehet man es nicht ein, warum der Bewohner mit einer so stachelichten Schale bewaffnet worden.“ Sobald also nur die Stacheln hohl wären, so getrauet es sich jener Schriftsteller alsogleich einzusehen und zu erklären, warum die Schale dergestalt mit Dornen und Stacheln besetzt worden. Davon wünschte ich doch den Grund und die nähere Ursache zu wissen, wie und warum doch die Aushöhlung der Stacheln diese Einsicht

sicht und Entdeckung befördern, und Das nicht wohl seyn, dergleichen verhindern könne. Zugleich wäre ich sehr begierig, mich über folgende Frage von einem einsichtsvollen Naturkündiger belehren zu lassen, wie eine solche Schnecke mit der Menge ihrer zarten, langen, kammartig gestelten, gekrümmten, zerbrechlichen Dornen und Stacheln im Meere leben, sich auf flachen Sandstränden, darauf sie sich aufzuhalten pfeget, eingraben, und es verhüten könne, gleichsam bey jedem Schritte und Augenblicke, im Seeschlamm, im Meergrase und so vielen andern Meerewächsen verwickelt, oder vom Sande und eingeklemmten Steinen in den kleinen Zwischenräumen ihrer kammartigen Stacheln beschweret, oder von überhinausgehenden Wellen, oder bey starker Brandung mit daher rollenden Steinen zerschmettert zu werden? Wer will und wird mir doch auch das Räthsel auflösen, wie der Wachsthum ihrer Stacheln geschehen möge? Sollte derselbe etwa dem Wachstume der Haare unseres Hauptes und der Nägel unserer Finger gleichen?

Wie soll ich aber das verstehen, wenn in den vielen oben angeführten Nachrichten der Conchyliologen, welche den doppelten Spinnenkopf beschreiben, Hebenstreit und Seba von einer duplici spinarum serie; Klein dagegen von tribus seriebus alternantibus; ingleichen Linne von spinis setaceis trifariis serie triplici ventrem caudamque armantibus; d'Argenville und Favart d'Herbigny von einer quadruplici serie spinarum reden, und Gualtieri gar septem aculeorum ordines bey ihr finden will? Ich glaube Seba und Hebenstreit wollen mit ihrer duplici spinarum serie nur soviel andeuten, daß bey jeder Leiste eine gedoppelte Reihe der Stacheln bemerket werde. Klein dagegen und Linne reden von den drey Hauptabtheilungen, dadurch die ganze Schnecke in drey Felder abgetheilt wird. Dazu rechnet nun noch d'Argenville und Favart eine der vornehmsten Reihen von Nebenstacheln die bey den Wurzeln der übrigen auf der Leiste hervortreten. Da kommen denn vier Reihen der Stacheln heraus. Gualtieri aber nimmt vollends alle und jede zusammen, und da er bey jenem Absatze der zunächst bey der Mündung liegt, drey Reihen von Stacheln, und bey jeder der andern beyden, zwey Reihen von Stacheln erblicket, so siehet er, was vor ihm keiner will gesehen haben, septem ordines aculeorum.

Es wohnt diese seltene Schnecke im Chinesischen Meere und bey dem Strande der Moluckischen Inseln. Eben habe ich ein gutes Exemplar derselben erhalten, so bey Cochin, auf der Malabarischen Küste, gefunden worden. Ihre Farbe ist grauweiß, die Mün-

zung etwas eysförmig, und an den innern Wänden hellbraun. Der lange, auf beyden Seiten reichlich mit Dornen und Stacheln besetzte rinnensförmige Schnabel, ist ein wenig gespalten. Die äußere Lippe erscheinet wie eingeschnitten und gekerbet. Die Einschnitte haben eine rothbraune Farbe, und behalten mit den dahinter befindlichen Stacheln einerley Richtung. Auch die etwas körnichten, gleichsam aus nodulis concatenat's zusammengesetzten Querstreifen des eigentlichen Körpers, Rückens und Bauches dieser Schnecke stehen immer mit den Stacheln in gleicher Linie. Es ist diese Schnecke vier Zoll neun Linien lang, zween Zoll fünf Linien mit den Stacheln breit. Hieselbst sind mir nur noch ein Paar Cabinetter bekannt, darinnen ebenfalls der doppelte Spinnenkopf befindlich ist. Er lieget nemlich in der gräflich Moltkischen Sammlung und unter den Conchylien des Herrn Kaufmann Lorenzens.

Tab. 190. Fig. 1823. 1824.

Ex Museo nostro.

Das kleine Falblatt. Der kleine blätterichte Murex.

Murex foliaceus minor,

testa tenui, frondosa, ovato-oblonga, caudata, subumbilicata, albida, excrescentiis seu plicis longitudinalibus membranaceis circa spiram in auriculas eductis lamellata seu multifariam lanciniata, cauda brevi canaliculata, apertura ovali.

Angl. The furbelowed Murex. The pleated Buccinum from the strait of Magellan. *Gall.* Buccin feuilleté papyracé.

FAVART d'Herbigny Tom. I. pag. 135. *Buccinum foliaceum Magellanicum minori specie*, valde ventricosum, septem spiris rotundis in acumine gradatim et regulariter desinentibus volutatam, viginti lamellis foliaceis perpendiculariter instructum, testa tenui et fragili distinctum, candore niveo intus et extus et undique praeditum. Ses feuillages sont unis et non interrompus.

Neue Sammlung von Versuchen und Abhandlungen der Danziger Naturforschenden Gesellschaft. Tom. I. Tab. 3. fig. no. III. A. B. Die Beschreibung, welche der mit der Conchyliologie bestens bekannte, nun selige Baron von Born versertiget, steht daselbst pag. 256 bis 259.

DE FAVANNE Conchyl. Tab. 79. fig. I.

Stachelschnecken. Tab. 180. Fig. 1823. 1824. 109

DE FAVANNE Catal. rais. no. 1109. pag. 225. La Pourpre d'Hollande à vives arrêtes. Nous n'avons vu que deux de ces Pourpres dans Paris.

THOMAS MARTYN Universal Conchol. Tom. 2. fig. 42. Flounced Buccinum. Buccinum laciniatum from Falklands Islands.

Museum Portland. No. 2284. pag. 104. *Murex plicatus* or plicated Murex, from Falkland's Islands, undescribed.

— — item No. 279. A non descript pleated Murex from Falkland's Islands rare.

ME LIN Nov. Edit. Syst. Nat. Linn. Tom. I. P. 6. pag. 3536. *Murex lamellosus*, testa varicibus membranaceis per spiram continuatis spina terminatis. Habitat ad Insulas Falkland.

Diejenige blättrvolle Schnecke, welche von den Engländern The furbelowed Murex; von den Franzosen Pourpre feuilletée ou Pourpre à vives arrêtes de Magellan genannt wird, habe ich umständlich im vierten Bande dieses Systematischen Conchylienwerkes bey Fig. 1297. pag. 130. seq. beschrieben. Die schönste Abbildung derselben stehet in Thomas Martyns Universal Conchologie Tom. I. Fig. 6.

Die hier abgebildete ist eine ganz eigene, von jener sehr verschiedene Gattung. In einigen Stücken kommen freylich beyde überein. Sie haben einerley Wohnstelle, denn man findet sowohl die eine als die andere in der Magellanischen Straße und bey den Falklands Inseln, welche letztere ja auch nicht weit von der Magellanischen Straße entfernt liegen, wie solches allen bekannt seyn wird, die sich nur ein wenig in der Geographie umgesehen haben. Beyde Arten sitzen voller länglichten, pergamentartigen Blätter; ihre Windungen sind oben etwas flach, und setzen stark von einander ab. Oberwärts endigen sie sich in eine feine Spitze, und unterwärts in einen kurzen rinnenartigen Schwanz oder Schnabel. Aber bey dem allen befindet sich zwischen beyden ein gar großer Unterschied. Jene im vierten Bande bey Fig. 1297. vorgestellte, ist sehr bauchig und rund gewölbet; diese dagegen ungleich schmaler und länglicher. Jene ist zwischen den Blättern rauh, gestreift, gegittert; bey dieser befinden sich zwischen den Blättern weder Streifen noch gitterförmige Anlagen. Jene hat eine weißgelbliche Farbe; bey dieser sind die Blätter schneeweiß, und die Zwischenräume derselben fast bläulich und braunröthlich. Jene hat wohl zwanzig Blätter auf der ersten Windung; diese daselbst nur zwölf längliche Blätter. Die eysförmige, an den inneren glatten Wänden
D 3 braun

braunröthlich gefärbte Mündung, endiget sich in einen etwas gebogenen, rinnenartigen Schnabel. Ich habe diese seltene Schnecke aus der Sammlung des Doct. Solanders, welcher nebst Herrn Banks den Capitain Cook auf seiner zwothen Reise um die Welt begleitet, empfangen. Sie ist zween Zoll zwe Linien lang, und einen Zoll breit.

Tab. 190. Fig. 1825. 1826.

Ex Museo Lorenziano et nostro.

Der Keulenträger.

Murex Clavator,

testa ovali, albida, longitudinaliter plicata, (plicis ex flavido coloratis) varicibus oppositis donata, transversim striis elevatis nodosis exarata, simulque striis intermediis longitudinalibus minoribus quasi cancellata; rostro elongato, canaliculato, flexuoso; apertura ovali in canalem exeunte; labro duplicato dentato, labio dilatato.

Einige mit der jetzigen Schnecke nahe verwandte Gattungen sind zwar schon im dritten Bande dieses Systematischen Conchylienwerkes bey Fig. 745. und 746. und bey Fig. 1044 bis 1049 abgebildet und mit den Namen der Hochsterze belegt und kürzlich beschrieben worden. Allein deswegen wird die jetzige Abbildung, dadurch eine wesentlich verschiedene Gattung dargestellt wird, gewiß nicht unnöthig und überflüssig gemacht: daß sie in ihrer Form und Bauart einige Aehnlichkeit mit einer Keule habe, und daher den ihr mitgetheilten Namen verdiene, wird niemand in Abrede seyn. Durch viele vom Wirbel herablaufende Rippen oder Falten, welche auf der Höhe des Rückens von gelblichen Bändern gezieret und dadurch sehr verschönert werden, wird diese Schnecke rauh, winkelfast und uneben gemacht. Dazu kommen nun noch einige starke abwechselnd weiß und gelblich gefärbte Wülste oder Leisten; welche als die Ueberbleibsel des vorigen Lippenfaumes anzusehen sind. Ueber die länglichten Falten gehen dicke Querstreifen, welche auf dem Rücken der Falten, Knoten bilden, hinüber. Die Zwischenräume und Furchen werden durch feine länglichte Streifen wie gegittert gemacht. Es hat diese Schnecke sechs Stockwerke die merklich von einander absetzen. Die eysförmige Mundöffnung endiget sich in einen verlängerten etwas gedrehten, queer gestreiften, frummgebogenen, rinnenartigen Schnabel. Die äußere Lippe hat einen dicken gezähnelten Saum, daran sowohl auf der inneren als

äußer

äußeren Seite, sieben Zähne sitzen. Die innere Lippe leget sich wie ein Blatt über einen Theil des Bauches dieser Schnecke hinüber. Sie wohnet bey den Stranden der Insel Ceylon.

Tab. 190. Fig. 1827. 1828.

Ex Museo nostro.

Der Südseeische oder Chinesische Thurm.

Murex Turris Australis seu *Chinensis*,

testa turrata, fusiformi, crassiuscula, albida, striis transversis subtiliter granulatis cinctâ, anfractibus rotundatis, subventricosis, rostro valde elongato, recto, labro exciso seu sinu separato.

Da Linne eine von den Ufern der Insel Java dahergekommene thurmförmige Schnecke, *Muricem javanum* genannt, so wird es mir desto eher vergeblich werden, daß ich diese in der Südsee und im Chinesischen Meere gefundene Schnecke mit dem Namen des Südseeischen oder Chinesischen Thurmes belege. Es befinden sich bey dieser ziemlich dickschalichten weißgelblichen Schnecke, zehn rundgewölbte etwas bauchichte Umläufe, welche von feingeförnten Querstreifen umgeben werden. Bey der gleichsam ausgefhlten Nath, oder dicke bey den Absätzen aller Gewinde, stehen immer zween etwas feinere Querstreifen nahe beysammen. Auch bemerkt man sehr viele zarte länglicht herablaufende Streifen, welche die Querstreifen durchkreuzen und feingeförnt machen. Der offene rinnensartige Schnabel hat eine ansehnliche Länge. Den sonderbaren Ausschnitt der äußern Lippe, welcher vielen Gattungen thurmförmiger Schnecken gleichsam eigenthümlich ist, vermisset man auch bey dieser Schnecke nicht. Sie ist drey Zoll und sieben Linien lang, einen Zoll drey Linien breit.

Mir ist aus der Südsee noch eine andere Art von Thürmen zu Theil worden, die dem zuvor beschriebenen in der Form und Bildung gleicht, allein eine dünnere gelblicher gefärbte Schale hat, und von zarteren braunröthlich gefärbten Perleschnüren, oder von fein geförnten Streifen umwunden wird. Auch hat mir ein Freund aus jenen entlegenen Meeren eine so genannte Babylonische Thurmshnecke mitgebracht, die vier Zoll lang, und einen Zoll drey Linien breit ist, und anstatt der auf weißem Grunde stehenden schwarzen viereckigten Flecken mit länglicht herablaufenden Flammen auf grauweißem Grunde bezeichnet wird. Auf der Mitte eines jeden

den Stockwerkes tritt eine scharfe, merklich erhobene, weiß und braungeflechte Kante hervor, und bey der Mündungslippe siehet man einen sehr tiefen, regelmäßigen Einschnitt, so wie ihn die Babylonischen Thurmschnecken zu haben pflegen.

Nur sind auch andere Nebenarten Babylonischer Thurmschnecken bekannt worden, deren ich hier nur mit ein paar Worten gedenken will. Einige, die den bekannten und gewöhnlichen in der Form völlig gleichen, haben statt der viereckigten schwarzen, röthliche Flecken. Wiederum andere werden von unzähligen kleinen und großen schwarzbraunen Punkten auf ihren Streifen bezeichnet. Noch andere haben einen ganz kurzen, gleichsam abgestumpften Schnabel; ferner stehen dichte bey der Nath oder Gränze ihrer Umläufe, zween genau verbundene erhöhte Streifen, auf welchen schwarze und weiße Striche kettenförmig, wie Gelenke, abwechseln. Alle diese in meiner Sammlung liegende Nebenarten haben bey der äußern Lippe den bekannten Spalt, oder das labrum fissum des *Muricis Babylonii*.

Tab. 190. Fig. 1829. 1830. item Fig. 1833. 1834.

Ex Museo Academiae Hafniensis et nostro.

Die höckerichte Stachelnadel.

Murex gibbosus,

testa turrata, longitudinaliter plicata, angulata, transversim fulcata, striata, cauda abbreviata, subumbilicata, apertura oblonga desinente in canalem rostri; labro subalato supra exciso, infra sinuato, labio reflexo.

V. BORN Index rerum naturalium Mus. Caes. pag. 325. Die höckerichte Stachelnadel.

— — Testacea Mus. Caes. pag. 321. Tab. XI. fig. 12. 13. *Murex gibbosus*, testa turrata; anfractus circiter novem transversim striati, plicis longitudinalibus decusati et supra prope futuram compresso-marginati: Venter gibbus, apertura oblonga; labrum supra sinu transverso lato fissum, margine denticulato; columella replicata laevis; rostrum rectum breve; color albus maculis pallide rubris. Patria ignota.

Obgleich schon im vierten Bande dieses Systematischen Conchylienwerkes, bey Fig. 1503. eine nahe Verwandtin der hier abgebildeten Gattungen, unter dem schlecht genug gewählten weitläufigen Namen, der gestül-

geflügelten Wandspindel-Schraube, pag. 344. beschrieben worden: so habe ich mich dennoch dadurch nicht abhalten lassen, die getreue Abzeichnung jener vortreflichen Exemplare, die wir nun vor uns sehen, zu veranstalten. Sie liegen hieselbst in dem Museo der Copenhagener Universität, und sind desto merkwürdiger, da sie von den Ufern des rothen Meeres durch die ehemals nach Arabien gesandte gelehrte Gesellschaft hieher geschicket worden. Den Namen eines *Muricis gibbosi*, oder höcherichtten Stachelnadel, welchem der Herr Hofrath von Born in dem oben angeführten Orte, dieser Gattung, davon sich ein verbleichtes Stück im Kaiserlichen Cabinet zu Wien befunden, ertheilet; werden viele weder loben noch billigen wollen. Nachdem aber dieser Name schon durch die Schriften eines durch seine Verdienste unsterblich und unvergesslich gewordenen Mannes auctorisirt worden, so wage ich es nicht, denselben abzuändern.

Daß jene bey Fig. 1829. und 1830. vorgestellte langgestreckte thurm-förmige Schnecke durch längliche Falten winkelhast gemacht, von merklich erhobenen Querstreifen umgeben, und bey der Nath ihrer Umläufe ein wenig eingebogen werde, dieses alles wird ein jeder beym ersten Anblick sogleich erkennen. Sie hat öfters zehn bis zwölf Stockwerke. Herr von Born giebt ihr bey der ziemlich schmahlen Form dennoch *ventrem gibbosum*, und scheinet daher auch die Veranlassung zu dem ihr ertheilten Namen genommen zu haben. Ihre Farbe ist gelblich; der Schnabel kurz und stumpf; die äußere Lippe, welche fast einen kleinen Flügel bildet, ist oben eingeschnitten, unten ausgebogen. Die innere Lippe ist glatt, und hat bey großen Exemplaren hinter sich einen kleinen Nabel. Von Franquebar bekommen wir diese Gattung unter allerhand Abänderungen; aber allemal viel kleiner und schmähler, als jene, deren eigentliche Wohnstelle das rothe Meer ist.

Diejenige, welche bey Fig. 1833. und 1834. gesehen wird, ist weit seltener, als die vorhergehende. Man findet auch bey ihr längliche Falten, die von Querschnitten durchschnitten werden. Ihre neun Stockwerke setzen stark von einander ab, sind oberwärts wie ausgekehrt, und werden bey der Nath von einem schneeweißen wulstigen Bande umwunden. Die äußere Lippe bildet einen kleinen, oben eingeschnittenen, unten eingebogenen Flügel. Ihre Farbe ist bläulich. Die faltigen Knoten sind hie und da weiß. Der Schnabel ist kurz, unten abgestumpft, und hat einen kleinen Nabel. Sie wohnt im rothen Meere.

Tab. 190. Fig. 1831. 1832.

Ex Museo nostro.

D e r g e k r ö n t e T h u r m .

Murex Turris coronata,

testa turbinata, subturrita, spadicea, anfractibus octo decussatim striatis, coronatis, aculeato nodosis, in futura excavatis, rostro brevi obtuso, subumbilicato, labro sinuato.

Diese Gattung ist zwar schon im vierten Bande dieses Conchylien-Werkes pag. 176. und 177. beschrieben, aber daselbst auf der 39sten Bignette bey Lit. C. so äußerst elend, verbleicht und unkenntlich nachgestochen und abgebildet worden, daß es unmöglich ist, ihre eigentliche Form und Gestalt aus einer so elenden Abzeichnung zu errathen. Weil ich nun seit der Zeit einige dieser gekrönten Thürme von der Guineischen Küste, wo sie eigentlich zu Hause gehören, in ihrem natürlichen braunen Farbenkleide bekommen: so habe ich es für Pflicht gehalten, eine bessere und genauere Abbildung zu veranstalten. Zu der ehemals gelieferten Beschreibung will ich nur folgendes anmerken. Die letzteren Worte, wenn es daselbst heißt: Ihre Farbe sey weiß, (damals kannten wir davon keine andern als weiße Exemplare,) und das Vaterland ist vermuthlich Ostindien — müssen zurückgenommen, und dafür folgende Worte hinzugesetzt werden: Ihre eigentliche Farbe ist lichter braun, und ihr wahres Vaterland die Guineische Küste.

Vom Herrn Justizrath Hwaß, den ich bereitwilligst für meinen Lehrer und Rathgeber in Conchyliologischen Sache erkenne, bin ich durch einem Brief belehret worden, daß der von mir im zehnten Bande bey Fig. 1550. beschriebene Murex Taxus, bey den Franzosen nicht Buccin d'If oder le Baton d'Epine genannt werde, sondern dieser Name dem gekrönten Thurme zugehöre, dessen besser wie vormals gerathene Abbildung ich jetzt zu liefern bemüht gewesen.

Stachelschnecken. Tab. 190. 191. Fig. 1835 — 1838. 115

Tab. 190. Fig. 1835. 1836.

Ex Museo nostro.

Der Jungfern = Thurm.

Murex Thurris Virginea,

testa turrita, longitudinaliter plicata, fulcata, transversim striata, nodulis concatenatis cincta, fasciis albis et subcoeruleis alternantibus zonata, spira exquisita, futura carinata seu annulata, rostro brevi, labro sinuato.

Dieses artig gebildete und bezeichnete Thürmchen verdient es wegen seiner Schönheit, den ihr oben beygelegten Namen zu führen. Es wird durch länglichte Furchen und Falten, welche wiederum von Quersstreifen durchschnitten werden, ganz rauh und förmlich gemacht. Kleine Knotenreihen legen sich wie Perlenschnüre um diese kleine Schnecke herum. Weiße und bläulichte Querverbinden wechseln darauf mit einander ab. Ihre acht Stockwerke sind oberwärts wie ausgeföhlet, und werden bey der Nath von einer erhabenen Kante umgeben. Der Schnabel ist kurz und die äußere Lippe eingeschnitten. Es wohnet diese Schnecke bey der Guineischen Küste.

Tab. 191. Fig. 1837. 1838.

Ex Museo nostro.

Der Delkuchen.

Murex Pileare Linnaei,

testa ventricosa, plicaturis decussatis reticulato nodosa, rugosa; labro duplicato, dentato; labio striato; rostro brevi subelevato.

SEBA Thesaurus Tom. 3. Tab. 57. fig. 29. Buccinum fastigiatum dilute flavum, cujus rufi gyri crassis elatisque annulis et tuberibus inaequales sunt; filamenta graciliora annularia reliquam superficiem totam exornant. Clavicula longa est, labia late plicata atque alternatim ex albo et fusco maculantur.

LINNAEI Syst. Nat. Edit. 10. sp. 458. pag. 794. *Murex Pileare* testa suturis varicosis decussatis &c.

LINNAEI Syst. Nat. Edit. 12. sp. 534. pag. 1217. *Murex Pileare*, testa varicibus decusatis subnodoso-rugosa, apertura dentata, cauda subascendente. Habitat in Mari Mediterraneo.

GMELIN Nov. Edit. Syst. Nat. Linn. Tom. I. P. 6. pag. 3534. no. 31.

Von derjenigen Gattung welche vom Houttuyn in seinem Catalogo Musei pag. 160., und in seiner Hist. natur. pag. 297. gedroogde Peeren, von den Franzosen grand Marfoin fauve, (vid. Favanne Catal. rais. no. 936.) und von andern der Delfuchen genannt wird, weil ihre Schale, sobald der haarichte Ueberzug behutsam abgenommen worden, dergestalt glänzet, als wäre sie mit Del bestrichen worden, giebt es gar sehr viele Abänderungen. Einige sind leichte und dünnchalicht, andere schwer und dickchalicht. Einige haben nur wenig länglichte wulstige Leisten, (varices) andere dagegen sind desto reichlicher damit versehen. Bey einigen siehet man nur einige hervortretende netzförmig durchflochtene Knoten, Streifen und Ribben, bey andern wiederum desto mehrere. Denn da diese Gattung unter verschiedenen Himmelsstrichen, nemlich im Mitteländischen Meere, an den Westindischen und Africanischen Stranden, und vornemlich im Ostindischen Meere wohnet, nun im jugendlichen dünnchalichten, unausgewachsenen Zustande, nun von mittleren Alter, nun im völlig ausgewachsenen Stande, nachdem sie schon viele Jahre erreichet, uns zugebracht wird: so muß daraus nothwendig eine große Mannichfaltigkeit entstehen. Einige von dieser Gattung sind schon im vierten Bande dieses Conchylienwerkes bey Fig. 1242 — 1250. vorgestellt und beschrieben worden, woselbst man auch die Citationen anderer Schriftsteller, welche dergleichen ebenfalls abgebildet und beschrieben, in Menge angeführet finden wird. Aber es würde mir ein leichtes seyn, noch weit mehrere Varietäten von dieser Gattung darzustellen, wenn ich mich und andere damit aufhalten möchte.

Vormals, da ich den vierten Theil dieses Conchylien-Werkes ausarbeitete, konnte ich mich lange nicht überzeugen, daß Linne unter der Gattung, die bey ihm *Murex pileare* heisset, die verschiedenen Arten und Abänderungen der Delfuchen gleichfalls mitgemeinet und begriffen habe. Allein bald nachher bin ich davon völlig überzeugt worden. Sobald man die vom Linne citirten deutlichen Figuren im *Qualtieri* Tab. 49. fig. G. und im *Seba* Tab. 57. fig. 23. 24. 29. 31. ansiehet, und solche mit seiner charakteristischen Beschreibung vergleicht, so merket man
es

es bald, daß er bey seinen Murice Pileari keine andere Schnecke, als die bekannte Gattung der Delsuchen, gemeinet habe.

Es hat die hier vorgestellte Schnecke bey ihrem langgestreckten Bau acht Stockwerke, welche von vielen breiten, starken Queerribben umgeben, von senkrecht herablaufenden Streifen und Linien durchkreuzet, auf den Puncten des Durchschnitts knorrig, und auf den höheren Stockwerken ganz netzförmig gemacht werden. Weiße und braune Queerbinden wechseln untereinander ab. Außer dem dicken Wulste der Mündungslippe, findet man bey ihr nur eine einzige, länglicht herabgehende, geribbte und gestreifte, weiß und braun gefleckte, dicke Leiste, welche der Mündungslippe gegen über stehet. Die doppelte, stark gesäumte Leiste der Mündung sitzt innerlich voller weißlichen Zähne, davon immer zweien und zweien auf braunem Grunde beyeinander stehen. Die innere braune Lippe hat weiße Streifen und Runzeln. Die Mundöffnung ist eysförmig, der Schnabel kurz, und wird am Ende ein wenig in die Höhe gebogen. Daher redet Linne von einer cauda subascendente. Die Länge dieser Schnecke beträgt vier Zoll drey Linien; die Breite fast zweien Zoll. Sie wohnet in den ostindischen Meeren.

Tab. 191. Fig. 1839. 1740.

Ex Museo Spengleriano.

Der Spenglerische Murex.

Murex Spengleri,

testa ovato-oblonga, crassa, subumbilicata, flavescens, varicibus decussatis angulata, costis validis crenatis seu interfectis, superioribus nodosis tuberculatis cincta et nodulis seu punctis eminentibus concatenatis in sulcorum medietate circumligata, anfractuum futura quasi agglutinata, apertura ovali ampla, rostro brevi recto, labro varicato, dentato, sulcato, nodoso, columellae sinuatae labio explanato, fauce candida.

Weil diese nagelneue Gattung sich hier zu Lande nirgends als alleine in der an Conchylien so ausnehmend reichen Spenglerischen Sammlung befindet: so wird es jeder leicht begreifen können, warum ich solche zur Ehre und Andenken meines liebsten Freundes, die Spenglerische genannt. Da solche bisher den Conchylienfreunden und Sammlern gänzlich unbekannt gewesen, so würde es umsonst und vergebens seyn,

ihre Abbildung und Beschreibung in conchyliologischen Schriften mühsam aufzusuchen. Seitdem in den neuern Zeiten die Schiffarth nach der Südsee zugenommen und gewöhnlicher worden, so hat man vor kurzen diese Gattung am Strande von Neusüdwallis entdeckt und nach Europa gebracht. Sie ist dem Herrn Spengler unter den Namen eines gestreiften knotenreichen Buccini aus Engeland zugesandt, und zu dem hohen Preise einiger Guineen angerechnet worden. Alleine es ist kein Buccinum, sondern ganz ohnstreitig ein Murex, der mit jenem, welcher beym Linne Pileare heist, in einiger Verwandtschaft zu stehen scheint, und ebenfalls mit solchen Klammern und wülstigen knotenvollen Leisten, vermuthlich ehemaligen Mündungslippen, als jener, besetzt und versehen ist. Das helle strohgelbliche Farbenkleid, welches beym Murice Femorali, Lotorio und Pyriformi gesehen wird, erblicken wir auch bey diesem Murice Australi. Die Furchen haben eine weit dunklere braungelbliche Farbe als die Ribben. Ueber den ganzen Schalenbau, dessen sonderbare Form am besten aus der getreuen Abbildung erlernet werden kan, laufen viele hundertmal geferbte, ganz rauh gemachte, zum theil stark geknobelte und knotenvolle Ribben hinüber. In einer jeden der braunen vertieften Zwischenfurchen siehet man in der Mitte einen viel tausendmal eingekerbten erhöhten Streif, oder vielmehr eine aus kleinen Knoten zusammengereihete Schnur, dadurch diese Schnecke wie von kleinen Stricken eingeschnüret erscheinet. Die Ribben sind bey der Nath, wo sich die etwas eingebogene und wie niedergedrückte Schale an die nächstfolgenden Windungen sehr genau anschließet und anleget, ungleich breiter, aber die Quersfurchen daselbst flacher. Die weite eyförmige Mundöffnung endiget sich in einen kurzen geraden rinnenartigen Schnabel. Die innere Lippe ist glatt und hat hinter sich einen Nabel. Oben siehet man an derselben einen getheilten kleinen Wulst, als wenn ein paar Zähne daselbst befindlich wären. Der äußere dicke Lippenaum, welcher von einer wülstigen Leiste begränzet und eingefasert wird, sitzet voller Zähne, Furchen, Einschnitte und Knoten. Die inneren Wände sind schneeweiß. In denselben erblicket man die Spuren und Eindrücke der äußern Ribben und Furchen, jedoch im umgekehrten Verhältnisse. Wo äußerlich Ribben, sind innerlich Furchen; wo äußerlich Furchen, sind innerlich ribbenartige Erhöhungen. Es ist diese äußerst rare Schnecke drey Zoll neun Linien lang, und auf der dicksten und breitesten Stelle zween Zoll breit.

Tab. 191. Fig. 1841. 1842.

Ex Museo Spengleriano.

D e r S c h i f f s w i m p e l .

Murex Amplustre,

testa subcaudata, nitida, transversim ex obscure coeruleo flavido et candido fasciata, fascia superiore anfractuum alba tuberculato nodosa, cauda brevi recta, obtusa; columella alba leviter triplicata, labro acuto intus ex albo et coeruleo alternatim lineato, fauce nitide alba.

TH. MARTYN Univerf. Conchol. Tom. I. Tab. 3. *Buccinum Amplustre*. *Flag Buccinum* from Friendly Isles.

Catal. Musei Portland. No. 944. The American *Flag Buccinum* from The N. W. Coast of America, extremely scarce.

Welchem Geschlechte der Conchylien wird doch wohl diese neue höchstseltene Gattung zugeeignet und beigeßellet werden müssen? Daß sie bey ihrem gerade ausgehenden Schnabel kein *Buccinum* seyn könne, ob sie gleich in des Th. Martyns mehr prächtigen und kostbaren als nutzbaren und belehrenden Werke dafür ausgegeben und von dem durch Th. Martyn verführten Verfasser des Catal. Portl. gleichfalls dafür ausgerufen wird, werde ich nicht erst weitläufig beweisen dürfen. Aber sollte das Geschlecht der Voluten nicht den nächsten und gerechtesten Anspruch auf ihre Gesellschaft machen können? Sie hat ja auf der Mitte ihrer schneeweißen inneren Lippe drey Falten. Freylich sind diese nur sehr klein und kaum merklich, auch siehet man überdem bey ihr einen geraden länglichten Schwanz. Linne aber verlanget von seinen Voluten testam ecaudatam. Will aber jemand sie dennoch unter die Voluten aufnehmen, so will ich mit niemanden darüber rechten, indem ich mich überzeugt halte, daß allerdings ein scheinbares Recht dazu vorhanden sey. Allhier ist sie unter die Murices um deswillen hingestellet worden, weil sich ihre Mündöffnung in einen gerade auslaufenden Schnabel endiget. Sie wird auf das zierlichste von breiten weißen und blauen Bändern, und auf den höheren Stockwerken von gelben und weißen Bändern abwechselnd umwunden. Die Schale ist mehr glatt als rauh. Die weißen Streifen sind etwas höher als die blauen. Auf der Höhe des Rückens bey der ersten, andern und dritten Windung findet man diese Bänder etwas knotig und zackig. Sie hat sieben Stockwerke. Die innern Wände sind nebst der Spindellippe schneeweiß, spiegelglatt und glänzend. Bey Gelegenheit der Coothischen

Ecc.

Seereifen ist diese Schnecke deren Bänder einer Flagge gleichen, zuerst von den freundschaftlichen Insuln der Südsee nach Europa gebracht worden. Nachher hat man sie auch auf der Nordwestlichen Küste von America angetroffen. In dem Verzeichnisse der zu Paris gehaltenen Auction von Nanteuil's Conchylien wird sie daher Le Pavillon Americain genannt. Sie ist zu einem sehr hohen Preise verkauft worden. Beym Gmelin in der neuesten Ausgabe des Linnéischen Natur. Systems pag. 3545. Tom. 1. P. 6. wird sie als eine Nebenart vom Murex Argus angeführt. Weil aber ein Fragezeichen dabey stehet, so merket man es bald, daß Herr Gmelin ein gerechtes Bedenken gehabt, sie im Ernste für eine Varietät jener Gattung — die weit davon unterschieden ist — auszugeben.

Tab. 192. Fig. 1843 — 1846.

Ex Mus. Spengleriano et nostro.

D i e S t r ö t e.

Murex Bufonius,

testa difformi, horrida, varicibus nodosis oppositis validissimis marginata, tubulis canaliculatis apertis fillicidio similibus in anfractu lateribus instructa, nodis tuberculatis striis granulatis transversis exasperatis cingulata, apertura ampla subrotunda desinente in canalem dextrum; labro fimbriato, scrobiculato, varicato, supra sinu separato; labio rugoso.

SEBA Thef. locuplet. Tom. 3. Tab. 60. fig. 14. 20. Buccinum bufonium tuberosum.

D'ARGENVILLE Conchyl. Tab. 9. fig. R. pag. 220. Buccinum asperum tubulis circulatim elatis donatum.

DAVILA Catal. raisf. Tom. 3. pag. 170. no. 277. Rocher des Indes rare.

MUS. GOTTWALDIANUM Tab. 36. fig. 234. b.

FAVART d'HERBIGNY Dict. Tom. 2. pag. 92. *Buccin Crapaud en Gouttiere.* Buccinum depressum canali brevi recurvo distinctum striis transversis granulatis et tuberosis striatum, ex utroque latere costatum, et tubulis apertis in quinque vel sex spiris singulariter instructum, fillicidium appellatum. Les bourrelets lateraux sont munis dans chaque spire de deux tuyaux ouverts, élevés, qui ont fait appeller ce Buccin la Gouttiere.

FAVANNE Conchyl. Tab. 32. fig. B. I.

FAVANNE Catal. rais. pag. 191. no. 931. 932. Buccin. Le Crapaud violet à Gouttiere très rare, a cause de sa bouche violette.

— — item No. 934. Un Crapaud à Gouttiere d'un Volume extraordinaire. Il est trois pouces deux lignes de longueur.

GMELIN Nov. Edit. Syst. Nat. Linn. Tom. I. P. 6. pag. 3534. no. 32. *Murex bufonius*, testa varicibus sex oppositis continuatis fornicatis, cingulis nodosis cauda obliqua.

Woserne nur etwa ein einziges Exemplar von dieser unförmlich gebildeten Schnecke bekannt wäre, so würde man dasselbe längstens schon für eine Mißgeburdt oder für eine monströse in der Geburt verunglückte Schnecke erkläret haben. Allein da man viele von eben dieser Form, Bauart und Bildung kennet, so ist es mehr wie zu gewiß, daß es eine eigene Gattung sey. Von den meisten Conchyliologen wird sie den Buccinis beygesellet, und da sich der rinnenartige Ausgang ihrer Mündung zur rechten Seite hinüber kehret, so scheinen sie dazu Grund und Ursache zu haben. Jedoch da sie in naher Verwandtschaft mit jenen *Muricibus* stehen, welche beyh. Linne den Namen *Rana*, *Gyrinus*, *Lampas*, führen, so werden andere es lieber sehen und wünschen, sie in der Nachbarschaft der eben genannten Gattungen zu behalten, und also den *Muricibus* beygefügt zu finden.

Das Original von dem bey Fig. 1843. und 1844. vorgestellten *Murice Bufonio* lieget in der Spenglerischen Sammlung. Wir erkennen daraus das eigentliche Farbenkleid dieser den Kröten so ähnlichen Schnecke. Es wechseln bey ihr lauter weiße und dunkelbraune Flecken mit einander ab. Die starken Knoten sind größtentheils weiß, und werden höchstens nur von einigen braunen Punkten besprühet. Dahingegen ist die schwarzbraune Farbe in den Furchen und Vertiefungen desto merklicher. Bey der Spindellese siehet man weißliche Runzeln auf einem schwarzbraunen Grunde. Sie wohnet in der Südsee. Weil ihre Schale auch noch sehr dünne und durchsichtig ist, so merket man es bald, daß sie von einer jungen Kröten- oder Schnecke herkomme. Bey bejahrten und veralteten, wird man schwerlich die frischen braunschwarzen Farben antreffen.

Von Fig. 1845 — 1846. liegen ein paar Stücke in meiner Sammlung. Sie zeichnen sich durch eine vorzügliche Größe, unter den übrigen Mitgliedern ihrer Gattung vortheilhaft heraus. Sie sind ebenfalls wie jene, die Favanne in der oben angeführten Stelle seines Catal. rais.

als Stücke von ungewöhnlicher Größe beschrieben, drey Zoll lang und zween Zoll breit. Die sonderbaren offenen Rinnen ihrer Seitenleisten, welche viele Aehnlichkeit mit einer Dachrinne haben, und ihr daher auch den oben bemerkten französischen Namen erworben, wird man bey diesen sehr rinnenartigen Ausgängen nützen? Warum sind sie ihr von dem weisen Schöpfer der Natur, der auch das geringste nicht ohne weise Absichten und Ursachen veranstaltet, verliehen worden? Das sind Räthsel, die ich nicht auflösen kan. Das sind Fragen, die ich nicht zu beantworten weiß.

Tab. 192. Fig. 1847. 1848.

Ex Mus. Spengleriano et nostro.

Die knotige Holzbirne.

Murex Pyrum nodosum silvestre,

testa ovata, albida, transversim striata, anfractibus contiguis, quinque se-
 ribus nodulosis, muricata rubicundis in primo anfractu, duabus in reliquis
 circumstipata, apertura ovali, labro angulato, labio explanato, fauce
 lineata flava, basi obtusa brevi.

Von der erwähnten Schiffahrt nach der Südsee haben mehrere Wissenschaften, und nebenher auch die Conchyliologie, gar ansehnliche Vortheile gehabt. Viele neue Gattungen sind entdeckt, und andere, vor-
 mals äußerst seltene Gattungen, in mehreren Umlauf gebracht worden. Hier sehen wir wiederum eine zierlich gebildete Schnecke, deren eigentliche Wohnstelle in der Südsee zu finden ist. Sie hat in ihrer Bildung etwas birnförmiges, daher man es desto eher genehmigen wird, daß ich ihr den Namen der knotigen Holzbirne gegeben. Sie wird auf ihrer ersten queer-
 gestreiften rundgewölbten Windung, bey kleineren Stücken von vier, und bey der hier abgebildeten größeren, von fünf Knotenreihen umgeben. In jeder Reihe stehen zwölf stachelichte Knoten in gleicher Entfernung, oder im genauesten Ebenmaße von einander. Diese Knoten sind etwas röthlich, und auf den obersten Stocwerken ganz roth gefärbet. Die Stocwerke schließen sich so genau aneinander, daß man kaum dazwischen ihre Naht oder Gränze erkennen kan. Wenn der gelbliche Ueberzug hinweggenommen worden, so ist die Grundfarbe weiß. Die eysförmige Mundöffnung endiget sich in einen geraden rinnenartigen Ausgang und sehr kurz
 zen

zen Schnabel, der auf der Seite des Rückens von einem runzelvollen kno-
tigen Wulste umgeben wird. Der Schlund ist bey einigen schneeweiß,
bey der hier abgebildeten fein liniirt, und dabey fast so gelb, wie beym
Selbmunde, der im Linne Turbo Chrysoftomus heißt. Exemplare
von der Größe, wie dasienige, so ich hier aus der Spenglerischen Samm-
lung abbilden lassen, sind große Seltenheiten.

Tab. 192. Fig. 1849. 1850.

Ex Museo nostro.

Der Capuzinermönch.

Murex Monachus Capucinus,

testa triangulari, striis transversis rugosa, futuris seu varicibus tribus vali-
dis continuatis crispatis, spirae anfractibus septem pyramidatis; colore ni-
gricante; apertura elliptica desinente in canale brevem rectum parum
fissum; labro duplicato, crispato, dentato; labio explanato,
fauce subalbida.

FAVANNE Catal. rais. pag. 218. no. 1073. Tab. 4. fig. 1073. Une grande
Pourpre de toute rareté à laquelle j' ai donné le nom de Moine ou
de Capucin à cause de sa couleur brune: sa figure a quelque ressem-
blance à celle du Buccin Marsoin: elle est effilée composée de neuf
orbes renflés et arrondis, chargée de cordelettes circulaires; trois cô-
tes extrêmement saillantes fort epaisés et denticulées parcourent lon-
gitudinalement tous les orbes; son interieur est blanchâtre et sa lèvre
terminée par une côte, est dentée.

Favanne hat dieser Gattung von Purpurschnecken in der oben
angeführten Stelle den Namen des Capuziner-Mönches wegen ihres oft-
mals bräunlichen Farbenskleides ertheilet, welchen Namen ich sehr gerne
beybehalten habe. In Frankreich muß diese Schnecke weit seltener seyn,
als an unserm Orte, theils weil so viel Aufhebens von ihr gemacht wird,
theils weil man sie zum öftern von hier zu verschreiben pfleget. Sie
wird bey den Stranden von Choromandel und Ceylon gefunden. Daß
sie mit den allgemein bekannten Brandhörnern, nemlich mit dem *Murice*
ramoso, *saxatili*, *frondoso* des Linne, sehr viele Gleichheit habe und ih-
ren gar nahe verwandt sey, wird niemand leugnen wollen noch können.
Indessen ist sie doch in vielen Stücken sehr kennbar und merklich von je-

nen unterschieden. Sie wird durch drey starke, länglichte, wulstige Leisten wie eingefasset und in drey Felder abgetheilet. Diese drey Leisten sind dreyeckig, sehr rauh und runzelvoll und wie gekräuselt, aber sie haben weder Blätter noch hervortretende Aeste und Zweige. Ueber alle sieben Stockwerke laufen feinere und gröbere Quersstreifen und Furchen hinüber. Der Wirbel erhebet sich wie eine Pyramide. Die eysförmige Mundöffnung endiget sich in einen kurzen rinnenartigen, gerade ausgehenden fast gänzlich verschloßenen Schnabel, bey welchem nur allein auf der rechten Seite eine kleine Spalte gesehen wird. Die äußere Lippe wird durch eine dicke starke Leiste wie eingefäumet und umgeben. Die innere Seite derselben sitzet voller Zähne und Einkerbungen. Die Spindellippe ist glatt und nicht wie bey den Brandhörnern röthlich, sondern weiß. Die innern Wände sind grauweiß. Meine größten Exemplare sind zweyen Zoll und einige Linien lang, einen Zoll und drey Linien breit.

Tab. 192. Fig. 1851. 1852.

Ex Museo nostro.

Der wellenförmige Murex.

Murex undatus,

testa ovata, longitudinaliter undatim plicato-costata, angulata, nodosa; transversim sulcis et striis exarata; cauda recta brevi, labro duplicato, denticulato, crenato; colore nigricante, fauce alba.

LISTER Histor. Conchyl. tab. 939. fig. 34. lit. a.

Diese Schnecke muß mit jener Südseeischen von der ohnweit China liegenden Insel Pulo Condore daherstammenden, welche ich im zehnten Bande bey Fig. 1524 — 1525. beschrieben, nicht verwechselt, noch für einerley gehalten werden; denn sie ist gar sehr von ihr unterschieden. Jene wird von zackigten, geförnten und gekräuselten Falten, wie auch von erhobenen weißgelblichen Reifen umgeben und umwunden, auch scheint sie bey ihren vielen Vertiefungen wie gegittert und gleichsam mit Fenstern versehen zu seyn. Auch ihr grauweißliches Farbenkleid ist ganz verschieden, und der Schlund violet. Hingegen die hier abgebildete ist schwarz, nur in den Zwischenfurchen schimmert ein weißer Hintergrund hindurch, auch sind einige der obersten Stockwerke weiß. Man findet bey ihr viele läng-

länglichlich herablaufende, wellenförmig gebildete, oberwärts knotige Falten, über welche Querstreifen und Furchen hinübergehen. Durch die Falten wird ihre Schale eckigt, und durch die vielen Streifen und Furchen sehr rauh und runzelvoll gemacht. Die eysförmige Mundöffnung endiget sich in einen kurzen gerade ausgehenden rinnenartigen Schnabel. Die äußere Lippe wird von einer Falte wie eingefasert und eingefäumet, sie hat dabey kleine Zähne und Einkerbungen. Die innere leget sich wie ein glattes Blat an die Spindelsäule hinan. Die innern Wände sind weiß. Ich zähle bey ihr sechs bis sieben Stockwerke. Wir bekommen sie hieselbst in guter Anzahl von Tranquebar. Ob sie aber an den dortigen Strande gefunden werde? davon weiß ich nichts gewisses. So viel bleibt denn doch allemal gewiß, sie wohnet in Ostindischen Gewässern, und bey solchen Meerfern, die nicht gar weit von Tanquebar entfernt sind.

Ich habe im vorigen Jahre von dieser Gattung eine artige Abänderung bekommen, die auf der Höhe eines jeden Stockwerkes durch eine schneeweisse Knotenreihe beym schwarzen Hintergrunde wie bekrönt, und sehr vortheilhaft herausgezeichnet wird. Diese ist bey Tutuocin gefunden worden, woselbst auch vermuthlich die zuvor beschriebenen ihre Wohnstelle haben werden.

Tab. 193. Fig. 1853.

Ex Mus. Acad. Hafniensis et nostrae.

Die Feige des rothen Meeres.

Murex Ficus Maris Erythraei,

testa pyriformi, ponderosa, rotundato ventricosa, umbilicata, laevi, supra nodosa, transversim fasciis pallide violaceis redimita, spira obrufa, basi attenuata, caudata, striata, labro sinuato crasso dentato; labio albo dilatato, fauce fulcata.

Aufmerksame Beobachter haben es längstens bemerkt, daß viele Schnecken wenn sie ein hohes Alter erreicht, viel schwerer und dickschallicher, auch rauher runzelvoller und knotenreicher zu seyn pflegen als die jüngeren von eben der Art und Gattung. Den frischen jugendlichen Farvenreiz und Schmuck muß man auch bey den veralteten und wohlbetagten nicht mehr suchen. Diese hier abgebildete Feige des rothen Meeres, deren Original im Naturalienkabinette der Copenhagener Universität lieget, kan uns hierinnen zu einem neuen Beweise und Zeugnisse dienen. Sie muß gewiß ein hohes Alter unter ihren Mitgenossen erreicht haben.

re Schale ist sehr stark, schwer und dicke. Auf ihrem verbleichten Gesichte sieht man nur noch die letzten Reste und Ueberbleibsel ihrer ehemaligen Schönheit, nemlich die Spuren ihrer weißen und bläulichen Bänder, damit sie umgürtet gewesen. Ihre Windungen werden von einer Knotenreihe wie becrönet. Der Wirbel ist stumpf und wenig erhaben. Die queergestreiften Umläufe schließen sich genau aneinander. Die eysförmige weite Mundöffnung endiget sich unterwärts in einen kurzen, offenen, rinnenartigen etwas abgestumpften Schnabel. Hinter der dicken, glatten, sich weit über den Bauch der Schnecke hinüberlegenden innern Lippe sieht man einen tiefen Nabel. Die äußere verdickte oberwärts etwas ausgebogene Lippe sitzt voller starken Zähne. Im Schlunde siehet man Furchen und Streifen. Es wohnet diese Gattung im rothen Meere. Ein paar Exemplare derselben sind nebst ihrem hornartigen Deckel von der oftmals erwähnten gelehrten Gesellschaft, welche der König Friedrich der Fünfte nach Arabien gesandt, hieher geschickt worden. Wenige Sammlungen werden eine völlig gleichförmige aufweisen können.

Tab. 193. Fig. 1854—1855.

Ex Museo Spengleriano.

Eine jüngere Feigenschnecke des rothen Meeres.

Murex Ficus junior Maris Erythraei,

testa pyriformi glabra, rotundato ventricosa, subperforata, transversim ex coeruleo et albo nitide fasciata, basi attenuata, caudata, striis exarata; spirra subtilissime striata, obtusiuscula; apertura ovali desinente in canalem patulum rectum; rostro abbreviato, truncato; labro sinuato, striato et maculato; (striis albis maculis fuscis alternantibus) fauce leviter sulcata; labio tenui explanato.

Diese jugendliche Feigenschnecke unterscheidet sich auf mancherley Weise von der zuvor beschriebenen uralten und hochbetagten. Jene verbleichte, hatte ihren Farbenschmuck verlohren und dagegen an Runzeln desto mehr zugenommen. Diese, pranget dagegen im frischesten Farbenkleide. Sie ist bis zum Glanze glatt, und wird abwechselnd von bläulichen und weißen Bändern zierlichst umwunden. Jene, ist dickschalicht und schwer, und sitzt oberwärts voll starker Knoten. Diese, ist dünnschalicht und leichte, und ermangelt aller Knoten. Nur soviel bemerket man auf der Höhe ihrer Windungen, daß solche Knotenreihen beym weiteren Wachstums

Wachsthum würden hervorgekommen seyn, weil schon die Knospen dazu im Kleinen vorhanden sind. Die Umläufe des weiß und bläulich gefärbten Wirbels, werden von feinen concentrischen Streifen umgeben. Beym stumpfen Schnabel, siehet man weit stärkere Querstreifen. Die äußere Lippe sitzt an der inneren Seite voll weißer merklich erhobenen Streifen die feinen Zähnen gleichen, und in den Zwischenräumen braunrothe Flecken haben. Hinter der glatten, dünnen, weißen Spindellippe befindet sich ein wenig geöffneter Nabel. Es ist diese Schnecke ebenfalls wie die vorige im rothen Meere gefunden werden. Sie ist beynabe drey Zoll lang, einen Zoll neun Linien breit, und einen Zoll drey Linien hoch.

Eine gelbliche Feigenschnecke des rothen Meeres, dergleichen ich auch mit einer grauweißen Schale besitze, hat mit der jetzigen einige Aehnlichkeit. Ich habe sie im zehnten Bande bey Fig. 1564. abbilden lassen, und da kürzlich beschrieben. Diejenige, welche Martini im dritten Bande sowohl auf der 32sten Bignette, als auch bey 910. und 915. abzeichnen lassen, kommen der diesmal von mir dargestellten etwas näher. Doch wird die jetzige Abbildung dadurch weder unnöthig noch überflüssig gemacht.

Tab. 193. Fig. 1856. 1857.

Ex Museo nostro.

Der heimliche Murex.

Murex clandestinus,

testa caudata, anfractibus sex rotundato globosis, striis transversis exaratis flavescentibus intersectis et cancellatis lineis longitudinalibus clandestinis aut subtilissimis, labro fimbriato duplicato, decussatim striato, dentato; apertura semilunari desinente in canalem rectum; labio crenato.

LISTER Histor. Conchyl. Tab. 940. fig. 36. Buccinum rostratum, labro duplicato.

Knorr's Vergnügen der Augen Tom. 6. Tab. 29. fig. S. Das gefurchte Rinkhorn. (Es stehet dabei, d'Argeville rechne diese Schnecke auch unter die Rinkhörner, da doch bey demselben keine Spur von ihr zu finden ist.)

FAVANNE Catal. rais. no. 947. pag. 197. Buccin fort rare dit la Pelotte de Figgelle (Der Knaufl von einem Bindfaden) il a un Pouce dix lignes de long sur quinze lignes de large; fort Volume pour cette espèce.

Daß L i n n e einer gewissen Porcellanschnecke den Namen der heimlichen ertheilet, und solche Cypraeam clandestinam genannt, weil bey ihr äußerst

äußerst feine fast unsichtbare und geheime Queerlinien gefunden werden, solches wissen alle diejenigen, welche mit dem Linneischen Natursystem eine vertrauliche Bekantschaft gemacht. Weil nun bey dem gegenwärtigen Murice, sehr feine dem bloßen Auge kaum sichtbare Linien gefunden werden, welche die gelben Querstreifen und blaßgelblichen Furchen durchkreuzen; so bin ich dadurch veranlaßt worden, diesen Muricem, den heimlichen oder clandestinum zu nennen. Es hat diese Schnecke fünf bis sechs kugelrund gewölbte, von rothgelblichen starken Querstreifen und blaßgelblich gefärbten Furchen umwundene Stockwerke. Die halbrunde Mundöffnung endiget sich in einen gerade ausgehenden rinnenartigen Canal. Der verlängerte Schnabel wird von granulirten Streifen umgeben. Ein dicker wulstiger, knotenvoller gezählter Saum dienet der äußeren Lippe zur Einfassung. An der inneren Lippe, bemerket man unterwärts nahe beym Schnabel lauter Einkerbungen. Das eigentliche Vaterland dieser Schnecke kan ich nicht genau bestimmen, indem ich es leider vergessen, ob ich sie aus Ost- oder Westindien erhalten.

Tab. 193. Fig. 1858. 1859.

Ex Museo nostro.

D e r D r e y f u ß.

Murex Tripus,

testa triformi, ex albo flavescente colorata, costis simulac striis transversis decusatis et crenatis cincta, seriebus nodosis et futuris varicosis angulata, anfractibus canaliculo explanato et excavato penes futuram distinctis; labro futura varicosa latiore terminato, intus dentato; labio striato rugoso; apertura desinente in canalem rectum; rostro elongato; fauce fulcata nitide candida.

Niemand muß diese Schnecke mit der bey Fig. 1039 im dritten Bande dieses Werkes beschriebenen, welche daselbst den Namen der getrockneten Birnen führet, und bey Linne, Murex femorale heißt, verwechseln. Denn sie ist in ihrer ganzen Form und Bauart sowohl von ihr, als von andern, die daselbst bey Fig. 1040 bis 1043. gesehen werden, weit unterschieden. Eines ihrer deutlichsten Unterscheidungszeichen, dadurch sie auf das sichtbarste herausgezeichnet wird, finden wir bey der Nath und Gränze ihrer Umläufe. Ihre Stockwerke werden durch einem vertieften wie durch eine Hohlkehle ausgehöhlten glatten Canal, welcher in etwas jenen glei-

chet

Get der beym *Murice canaliculato* Linnæi befindlich ist, von einander getrennet und abgefondert. Länglicht oder senkrecht herablaufende Furchen durchschneiden die vielen Ribben und Streifen dieser dreyseitigen, weißgelblich gefärbten Schnecke, welche dadurch wie eingekerbet und fein gekörnet gemacht werden. Da man nun auch viele Seitenleisten und Knotenreihen bey ihr wahrnimmt, so wird sich niemand wundern dürfen, wenn ich sie in der vorangesetzten charakteristischen Beschreibung als sehr vieleckigt angegeben. Sie hat sieben bis acht Windungen, welche eine dreyseitige Pyramide bilden und stark von einander absetzen. Unterwärts siehet man einen breiten, mit starken Streifen und Ribben belegten, etwas gebogenen Schnabel. Die eyförmige Mundöffnung endiget sich in einen fast geraden, auslaufenden Canal. Die äußere Lippe wird von einem breiten gezahnten Saume eingefasst, oder von einer *sutura latiore costato nodosa* umgeben. Die innere Lippe siehet voller Streifen und Runzeln. Auf den glänzendweißen Wänden des Schlundes bemerket man einige Furchen. Es wird diese Gattung bey Tutucorin, welches auf der äußersten mitz täglichen Seite von Choromandel, Ceylon gegen über, lieget, und eine Tagereise von Cabo Comorin entfernt ist, gefunden. Dorten ist eine stillere See, und keine so heftige Brandung, als bey Tranquebar. Da selbst wohnen die schönsten Schnecken und Muscheln. Dahin pflaget nun mein seit einigen zwanzig Jahren treuer wie Gold erfundene Herzensfreund, der Herr Missionarius John aus Tranquebar seine Emisarten und Schneckenfischer auszusenden, um für mich und andere, conchyliologische Reichthümer zu hohlen. Oftmals ist ihr Fischzug sehr ergiebig gewesen, aber vielmals hat er auch nur wenig eingebracht, und die darauf verwandten Unkosten nicht ersetzt.

Tab. 193. Fig. 1860. 1861.

Ex Museo nostro.

Neue Art von Kaulfröschen.

Varietas notabilis, *Muricis Gyrini*,

testa supra et infra attenuata, subcompressa, varicibus oppositis latioribus instructa, solitaria serie nodulosa in anfractuum dorso cingulata simulque transversum striata et sulcata, striis subcrenatis; labro sutura varicosa valde lata circumscripta; apertura orbiculari dentata; rostro recto, brevi, acuto.

Die Kaulfroschschnecken, *Murices Gyrini* Linnæi, welche bey den Holländern Vorsche Poppen, und bey den Franzosen Grenouilletes, ou les Conchyliencab. 11ter Band. R Pattes

Pattes à bandes heißen, sind schon längstens im vierten Bande dieses Conchylienwerkes bey Fig. 1233—1235. abgebildet und beschrieben worden. Linné muß davon sehr junge und kleine Exemplare gehabt haben, weil er es behauptet, diese Gattung habe keine gezähnelte Mündungslippe, dergleichen man doch bey allen, etwas größeren, aus dem Stande der Kindheit herausgetretenen antrifft. Ich habe bey der Ausarbeitung des vierten Bandes, die zunächst damit verwandten daselbst bey Fig. 1224 bis 1227, und 1229, ja bis 1230, stehenden unter dieser einigen Gattung mitbegriffen. Da nun auch Herr Superintendent Schröter in seiner brauchbaren Einleitung Tom. I. pag. 488, und Herr Gmelin in der neuesten Ausgabe des Linnéischen Natursystems Tom. I. P. 6. pag. 3531. no. 24. eben dergleichen gethan, wie solches aus ihren Citationen erhellet, so muß ich es glauben, daß sie meinen Schritt, der mir vormals schon als sehr gewagt vorgekommen, gebilliget und genehmiget. Nachdem ich aber von dieser letzteren Art zu dem eigentlichen Besitz eines eben so großen Exemplares gelanget, als dergleichen in Knorr's Vergnügen der Augen Tom. 6. Tab. 24. fig. 6. abgebildet gesehen wird, so bin ich ganz zweifelhaft und unentschlossen gemacht worden, und glaube nun, daß der Linnéische Name *Murex Gyrynus* alleine auf Fig. 1233—1235. des vierten Bandes eingeschränket werden müßte; denn es wollen sich die vom Linné angegebene Kennzeichen nicht allesamt bey der andern Art antreffen lassen. Daher sich auch der einsichtsvolle Herr von Born wohl gehütet, solche bey seinem *Murice Gyryno* mit einzuschließen. Dabey will ich es mir überhaupt recht dringend ausbeeten haben, den vierten Theil dieses Werkes, welchen ich mit einer in der conchyliologischen Schriftstellerey noch ganz ungeübten Feder niedergeschrieben, mit großer Geduld, Nachsicht und Barmherzigkeit zu lesen, und mir niemals blindlings zu folgen, sondern die güldene Regel allemal sorgfältig zu beobachten: Prüfet Alles, und das Beste behaltet. Auch bey allen übrigen Bänden dieses großen und weitzläufigen Werkes habe ich auf die Güte und Nachsicht der Leser sichere Rechnung gemacht, und mich bisher in meiner Hofnung nicht getäuscht gefunden. Wißentlich werde ich freilich nichts falsches und unrichtiges sagen, auch mich für Unbedachtsamkeit und Uebereilung sorgfältig hüten. Sed homo sum et humani nihil a me alienum esse puto.

Die hier vorgestellte Schnecke gehöret ohnstreitig zu der Gattung, welche bey Linné *Murex Gyrynus* heißt, wiewohl sie von der gewöhnlichen in vielen Stücken unterschieden ist. Sie wird auf der Höhe des Rückens ihrer Stockwerke nur von einer stark hervortretenden Knotenreihe, über

über deren Mitte eine Furche hinübergeht, umgeben. Auf den übrigen Quersreifen stehen keine Knoten, doch scheinen sie feingekörbet zu seyn. Die Seitenleisten schließen nicht aneinander, (es sind also keine *Varices continuatae*), sondern sie stehen in einiger Entfernung von einander, auch sind sie flacher, gepreßter, breiter, und auf ihrer scharfen Höhe knotenreicher als jene bey *Murice Gyrino* Linnaei. Die äußere Lippe wird von einem breiten, gezähnelten Saume (von einer *sutura varicosa latiore*) eingefasset. Die runde Mundöffnung endiget sich in einen kurzen, gerade auslaufenden, spitzigen Schnabel. Das eigentliche Vaterland dieser sonderbaren Schnecke weiß ich mit keiner Gewißheit zu bestimmen.

Tab. 193. Fig. 1862. 1863.

Ex Museo nostro.

Der Saiten- oder Harfenspieler.

Murex Citharoedus,

testa ecaudata, ovali, glabra, achatina, longitudinaliter plicato costata, lineis nudo oculo vix conspicuis transversim lineata, spira obtusa lucide coerulea; labro fimbriato denticulato, labio striato; apertura angusta desinente in canalem dextrum truncatum.

Einige werden denken, diese kleine niedliche Schnecke, welche den Harfen so nahe verwandt zu seyn scheint, hätte billig unter die Rinkhörner mit dahingestellet, und bey dem Buccino, welches bey Linne Harpa heißt, mit untergebracht werden sollen. Allein da ich bey ihr keinen ausgeschnittenen, zur rechten Seite hingebogenen Schnabel (weder *caudam emarginatam retusam*, noch *dextrorsum procedentem*) finden kan, sondern bey ihr einen geraden Auslauf bemerke, so habe ich sie den *Muricibus* beygefüget. Da die innere Lippe derselben voller Falten sihet, so hätte sie auch wohl bey den *Voluten* mit angebracht werden können. Sie hätte wenigstens dazu ein näheres Recht gehabt, wie *Voluta mercatoria*. Bey den bekannten gewöhnlichen Harfenschnecken sehen die sechs Windungen stark von einander ab, auch stehen oben bey dem Ende der ribbenartigen Falten, Dornen und Spizen. Sie haben eine weite Mundöffnung, sind nur selten auf dem Rande ihrer äußeren Lippe gezähnel, und wissen nichts von einer Spindellippe, (*Labium interius nullum* heißt es davon im Mus. Reg. L. Ulr. pag. 609.). Von dem allen befindet sich bey unserem kleinen Harfenisten das gerade Widerspiel. Denn bey diesem sehen die vier spiegelglatten Windungen, unmerklich von einander ab. Die Mundöffnung

ist sehr schmal und enge. Die verdickte äußere Lippe sitzt an der inneren Seite voller Zähne, und die Spindel lippe voller Runzeln und Falten. Es hat diese Schnecke ein achatfarbiges Kleid, und, was nur selten gefunden wird, einen hellblauen Wirbel. Glatte, längliche, feine Rippen gleichende Falten laufen vom Wirbel bis zur Basis herab, und werden von so feinen Querlinien umwunden, die ich mit bloßen Augen gar nicht, und mit einem bewaffneten Auge nur schwach erkennen kan. Ihr eigentliches Vaterland weiß ich nicht zu bestimmen. So viel weiß ich, daß ich sie durch den geschickten Gothenburgischen Ingenieur, Herrn Berggreen, bekommen, der sie vermuthlich von der kleinen Schwedisch-Indischen Insel Bartholemi erhalten.

Tab. 193. Fig. 1864—1866.

Ex Museo nostro.

D a s D i s t e l h o r n .

Murex senticosus Linnaei,

testa turrita, alba aut sublutea, saepius ex fusco fasciata, longitudinaliter plicato costata, muricata, transversim striis elevatis validis exarata, decusata; cauda obtusa emarginata; fauce intus striata.

LINNAEI Syst. Nat. Edit. 12. sp. 546. pag. 1120. *Murex senticosus*, testa ecaudata, subturrita, longitudinaliter costata, transversim cancellata, apertura striata. Columellae plica una alterave.

GMELIN Nov. Edit. Syst. Nat. Linn. Tom. I. P. 6. pag. 3539—3540. no. 49. *Murex senticosus*. Habitat in Oceano Indico, testa ad 2 pollices usque longa flavicante, anfractibus singulis fascia fusca cinctis, costis aculeatis, apertura oblonga, columellae plica solitaria, spira acuminata anfractibus distantibus.

V. BORN Index rerum naturalium, pag. 304. Die Distelschnecke.

— — Testacea Mus. Caes. pag. 306. *Murex senticosus*, testa ovato-turrita, cancellata; anfractus decem connati, longitudinaliter costati, striis elevatis membranaceis, transversim decusati, punctis decusationum muricatis; apertura ovato-oblonga; labrum crenulatum, intus transversim sulcatum; basis oblique marginata torta; canalis deflexus brevis, effusus; color pallide luteus,

FAVANNE Conchyl. Tab. 31. fig. L.

— — Catal. rais. no. 853. pag. 178. La Vrille ou le Villebrequin.

MUSEUM LESKEANUM descriptum a Clarissimo D. GUST. DE KARSTEN. Vol. I. no. 1020. pag. 266. Tab. Helminth. fig. 6. *Murex cancellatus*, testa turrita, pallida, fasciis transversis fuscis; anfractus novem longitudinaliter plicati, gibbi, transversim sulcati, striis submembranaceis elevatis, unde facies cancellata; apertura ovata, ferrugineo maculata, striata, columella fere elabiata, cauda subascendente. Patria ignota.

Der *Murex fenticosus* Linnaei, welcher bey den Engländern, nach Petivers Aussage, Small Prikle Whelk, von den Franzosen Buccin epineux, Chardon, la Vrille ou le Villebrequin (der Windelbohrer, dessen sich die Tischler zu bedienen pflegen) genannt wird, und bey den Holländern Distelhoorentje heist, ist zwar schon unter seinem rechten Namen im vierten Bande dieses Systematischen Conchylienwerkes bey Fig. 1466. 1467 hinlänglich beschrieben, und dabey ein ganzer Haufe conchyliologischer Schriftsteller, welche von dieser Schnecke Zeichnungen und Nachrichten geliefert, angeführet, auch selbst der Umstand nicht dabey vergesen worden, daß diese Schnecke öfters von einer rothfarbigen Binde umwunden gesehen werde. Weil doch aber jene Abbildungen im vierten Bande nicht recht deutlich und glücklich ausgefallen, und es gar in der Vorrede des vom Herrn D. Karstens meisterhaft beschriebenen Musei Leskeani behauptet wird, daß diese Gattung in unsern Werke vermisset werde; (welches, wenn es Grund hätte, bey einer so wohlbekannten Schnecke allerdings eine große conchyliologische Verschuldung seyn würde) so finde ich mich dadurch bewogen, solche in einer getreueren Abbildung und mit einigen Abänderungen darzustellen. Im Leskeschen Museo heist dieser *Murex*, der gitterte oder *cancellatus*, welcher Name sehr gerne beybehalten werden könnte, wenn diese Schnecke nicht schon ihren anderweitigen auctorisirten Namen führete, und wenn sie nicht längstens im Linneischen Natursystem unter dem Namen eines *Muricis fenticosi* ihren Platz bekommen. Dieser Umstand ist vom gelehrten Herrn D. Karstens übersehen worden, oder ihm vielleicht unbekannt gewesen. Ueberdem so wird vom Herrn Gmelin in der neuesten Ausgabe des Linnischen Natursystems Tom. I. P. 6. pag. 3548. no. 81, der Name eines *Muricis cancellati* schon einer andern in Knorrs Bergzügen Tom. 2. Tab. 27. Fig. 3. stehenden Gattung, die ofte Gitterförmig gesehen wird, zugeeignet, daher er nicht wohl aufs neue adoptiret werden kan.

Es liegen eben aus meiner Sammlung, neun Exemplare dieses nicht gemeinen thurmförmig und pyramidalisch gebildeten *Muricis fenticosi* vor mir, und ich bemerke unter ihnen dreyerley Abänderungen. Einige haben so wie jene im vierten Bande bey Fig. 1466. stehende, bey ihren länglicht herablaufenden ribbenartigen Falten, dadurch die Schale eckigt gemacht wird, nur einen sehr engen und schmalen Zwischenraum, und sie erscheinen auf dem Rücken der Falten im Punkte des Durchschnittes der Querstreifen, wie granulirt oder gekörnet. Andere haben, wie die hier bey Fig. 1864. vorgestellte, bey den Falten einen weiteren Zwischenraum, auch ist ihr Gitter merklicher und deutlicher. Jedoch werden sie nur alleine durch die länglichten ribbenartigen Falten und durch die über sie hinlaufenden Querstreifen und Quersfurchen gitterförmig gemacht. Denn deutliche, senkrecht, die Querstreifen durchschneidende Streifen, dadurch erst wahre und eigentliche Gitter gebildet werden, siehet man nicht. Von dieser Art sind manche gelblich, andere schneeweiß. Endlich so werden einige bey der weißesten Grundfarbe von breiten braunröthlichen und rostfarbenen Bändern umgeben, wie bey Fig. 1865. und 1866., auch treten auf der Höhe ihrer Falten starke Dornenspitzen hervor, wesswegen sie denn desto mehr den Namen der Distelhörner verdienen. Ich zähle bey diesen Schnecken neun bis zehen Stockwerke, und finde bey ihnen einen stumpfen Schnabel, eine eyförmige Mundöffnung, eine eingeferbte und eingefäumte Mündungslippe, einen tiefgefurchten, hie und da mit braunrothen Flecken bezeichneten Schlund, und zwey Falten unten bey der Spindelasse. Sie wohnen bey den Nicobarischen Eilanden, im Chinesischen Meere und in der Südsee. Ihr Vaterland ist also ganz bekannt.

Tab. 194. Fig. 1867. 1868.

Ex Museo nostro.

Das Südseeische Tritonshorn.

Murex Tritonium Australe,

testa ovato oblonga, ventricosa, anfractibus contiguus rotundatis, striis transversis valde elevatis et costis nodosis ex fusco flavido et albo maculatis ac variegatis circumdatis; striis atque costis densissime decussatis; crenatis, exasperatis et intersectis varicibus longitudinalibus distinctis; spira pyramidata, rostro brevi, apertura ampla ovali intus alba, fulcata; labro dentato, maculis fuscis et albis alternis notato; labio adnato, supra callo albo, infra

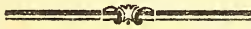
infra denticulis quibusdam distincto; apice fere in omnibus truncato, mutilato, eroso.

Von den Tritonshörnern, welche bey den Engländern Trumpet Shells, bey den Holländern Trompet of Tritons Hoorens, bey den Franzosen Conques de Triton, Trompes marines, Trompettes Tritoniennes heißen, habe ich umständlich im vierten Bande dieses Syst. Conchylienswerkes bey Fig. 1281 bis 1285 gehandelt. Sie werden von den meisten Conchyliologen, und was mir am meisten auffallend ist, selbst vom So-lander diesem achten Schüler des Linne, den Buccinis oder Rinthörnern beygesellet, aber vom Linne selber den Muricibus zugeeignet. Sie erreichen oftmals eine bewundernswürdige Größe. In meiner Sammlung liegen ein paar solcher vorzüglich großen Exemplare, davon ist jedes 15 Zoll und sechs Linien lang, acht Zoll drey Linien breit, und fünf Zoll hoch. Es sind ohnstreitig die wahren Enacskinder oder Riesen unter den Familien der Schnecken. Man findet die Tritonshörner im Mitteländischen Meere, an der Africanischen Küste, in den Westindischen und Ostindischen Gewässern, in der Südsee, und so weiter. Allein sie sind nach der Verschiedenheit ihrer gehalten Wohnstellen gar sehr von einander unterschieden. Im Catal. Mus. Portl. wird es daher bey den Tritonsschnecken immer genau angemerket, ob sie aus West- oder Ostindien hergekommen. Die ersteren werden Occidental die anderen Oriental Trumpet Shells genannt, sfer. daselbst pag. XI. no. 222. Die Westindischen sind gemeinlich dickschalicht und schwer, im Schlunde weiß, bey dem Wirbel röthlich, und haben ein weiß und braun auch fast bläulich geflammtes und gewässertes Farbenkleid (colorem undulatum.) Die Ostindischen sind ungleich feiner, gestreckter, schöner und reizender. Im Schlunde sind sie orangefarbig und werden auf den höheren Windungen mit körnichten oder knotenvollen Schnüren umwunden. Sie haben Vestem penatam, darauf die abwechselnden Flecken einen Pfauenschwanz gleichen. In beyden Arten zeigen sich auf den breiteren und schmaleren Streifen nahe bey der Nath der Gewinde und unten bey der Basis, starke Einkerbungen, dadurch sie rauh und gekörnt gemacht werden. Bey jeder Windung erblicket man auch eine ja wohl zwey länglichte wulstige Leisten, als übrig gebliebene Rudera ehemaliger Mündungslippen. Bey den Mitteländischen, auch bey einigen Ostindischen, treten starke Knoten auf der Höhe ihrer Stockwerke hervor. Die Zahl der Stockwerke steiget bey den Ostindischen bis auf zehn, ja bis auf zwölf hinan.

Linne muß ohnstreitig, da er das Mus. Reg. Lud. Vlr. geschrieben, ein Ostindisches vor sich liegend gehabt haben, weil er daselbst pag. 842. no. 324. schreibt: *Spira anfractibus duodecim. Apertura intus flava. Color pallidus undularus luteo ferrugineoque. Anfractuum margo superior contractus plerisque moniliformis.* Große Exemplare haben auch einen Nabel, dergleichen man bey kleineren vergeblich suchet. Das Operculum coriaceum gleicht einem eysförmig gebildeten, mit starken Streifen besetzten Schilde. Sonderbar genug ist es, daß man diese Gattung fast niemals mit einer vollständigen Spitze zu sehen bekommt, daher es auch der Herr Gmelin in der neuesten Ausgabe des Linnéischen Natursystems Tom. I. P. 6. p. 3550. bey dieser Gattung no. 89. sehr richtig anmerket, sie werde *apice ut plurimum laeso* gefunden. Ich besitze sechzehn Stücke dieser Gattung, wenn ich die größeren, mittleren und kleineren zusammenzähle, in meiner Sammlung; allein kein einiges derselben hat eine ganz unverkehrte Spitze. Alle gleichen hierinnen der *Helici decollatae*, auch zeigt es sich, daß ihre abgestoßene Spitze mit einem gleichförmigen Schnirkel, oder mit einem schneckenartigen Emplastro testaceo wieder zugeheilet und gleichsam zugeleimet worden. Worinnen die eigentliche Ursache dieses bey der jetzigen Gattung so allgemeinen und gewöhnlichen Fehlers zu suchen und zu finden sey, mögen andere erforschen und bestimmen.

Nachdem ich nun diese allgemeinen Anmerkungen über die Tritonshörner vorangeschicket: so will ich nun noch insbefondere von der seltenen Nebenart reden, welche hier bey Fig. 1867. und 1868. abgebildet und sehr gut getroffen worden. Sie gehöret, wie es sogleich einem jeden bey dem ersten Anblicke einleuchten wird, nicht zur Zahl der schmahlen und langgestreckten, sondern zur Zahl der kurzen, dicken, untersägigen, hochgewölbten und bauchichten Tritonshörner. Bey ihrer glatten Spindellese (bey ihrem labio adnato), vermiße ich die vielen erhobenen schneeweißen Runzeln oder Streifen, und die glänzend schwarzen darzwischen stehenden Furchen, welche sonst den Ost- und Westindischen Tritonshörnern zur Zierde gereichen und solche aufs vortheilhafteste herauszeichnen. Dagegen aber tritt oben bey der Spindellippe ein starker weißer Wulst hervor, der einem dicken Zahne gleicht, auch stehen daselbst unterwärts bey dem Canal des Schnabels einige kleine Zähne. Die rundgewölbten Windungen werden von dicken Querstreifen und Furchen wie auch von solchen Ribben umgeben, darauf Knoten oder Knobbeln hervortreten. Das Farbentkleid ist dunkelgelb, doch wechseln auf den Ribben weiße und braunröthliche Flecken zierlichst miteinander ab. Die Stockwerke schließen bey der Nath
genau

genau und enge aneinander. Aber das Hauptunterscheidungszeichen, dadurch sich dieser Südseeische Triton von allen seinen Mitgenossen auf das kennbarste unterscheidet, ist folgendes: Alle Queerribben und Streifen desselben werden unzähligemal von senkrechten feinen Streifen durchkreuzet, eingekerbet, durchschnitten, und auf solche Weise ganz rauh gemacht. Auf der äußern eingesäumten und gezähnelten Mündungslippe wechseln braune und weiße Flecken mit einander ab. Der Schlund ist weiß, hat einige Furchen, und da kleine Vertiefungen wo auf dem Rücken Knoten stehen. Es wohnet diese Schnecke, welche unter die neuentdeckten gehöret, an den Stranden der Insel Neuholland, oder wie sie von den Engländern genannt wird, Neusüdwallis. Sie ist in China durch einen Dänischen Freund von einem aus Botanybay dort eingelaufenen Englischen Schiffe für meine Rechnung erkaufte worden. Im Catal. des Musei der Herzogin von Portland wird sie pag. 152. no. 3341, folgendermaßen beschrieben: A large and finely-coloured specimen of Buccinum Tritonis Solandri, Murex Tritonis Linnaei from New Holland, rare. Im Verzeichnis der Seltenheiten, die im October 1794. der Herr Humphrey aus London in Hamburg verkaufen laßen, wird diese Schnecke ein paarmal angeführet, als pag 8. no. 72, zwey vortrefliche Tritonshörner, das eine violet und braungefleckt, das andere ganz fleischfarbicht von New South Wales. Es hat auch der Herr Spengler ein paar Exemplare dieser Gattung aus London mit folgender Beyschrift bekommen: The red and brown clouded Trompet from New South Wales, das heißt: die roth und braun bewölkte Trompete von Südwallis.





V o n

den Strombis oder Flügelschnecken.

Weil ich nur wenig neue Gattungen von Strombis aufreiben können, so scheinet mir eine weitere Einleitung zu diesem Geschlechte fast unnöthig und überflüssig zu seyn. Allein da doch allen übrigen Geschlechtern eine kleine Einleitung vorgesezt worden; so würde mir es verdacht und verarget werden, wenn ich die Strombos ohne alle weitere Einleitung entliese. Hier sind also einige Bemerkungen, die ich dem Nachdenken der Conchylienfreunde empfehle.

1) Bey den Strombis ist es sogleich ein sehr bemerkungswerther Umstand, sie bilden größtentheils nicht eher ihre Zacken, Singer, Flügel, Lippenfäume, ihre lobos, digitos, alas, ihr labrum incrassatum, dilatatum, applicatum, als bis sie mannbar werden, zu reiferen Jahren und höherem Alter gekommen, völlig ausgewachsen sind, und ihren Schalenbau und die ganze Ausführung ihrer Stockwerke vollendet haben. Die Murices verfertigen gleichsam bey jedem Jahrgange einen neuen Lippenfaum, oder eine neue Thürschwelle. Sie sitzen um deswillen voller wulstigen Seitenleisten. Ueberall, wo man hinsiehet, erblicket man Varices oder Ueberbleibsel vorjähriger Lippenfäume. Wiewohl dergleichen Anomalien, welche bey den Muricibus so häufig vorkommen, werden bey den Strombis nicht geduldet noch gut geheißen. Vielleicht könnte daher durch dieses Unterscheidungszeichen die Gränze zwischen beyden Geschlechtern um desto leichter bestimmt werden.

2. Ob ich gleich nur wenig neue Recruten zum Geschlechte der Flügelschnecken anwerben können, so verdienen doch diese wenigen auch schon um deswillen unsere Aufmerksamkeit, weil sie in gar weit entfernten Meeren zu Hause gehören. Die beyden ersteren, nemlich der Strombus fesus aculeatus und der Strombus sulcatus haben ihre Wohnstelle im Japanischen und

und Chinesischen Meere; der große Strombus Oniscus kömmt von den Westindischen Meerfern, und der Strombus Erythrinus ist bey dem rothen Meere gefunden worden. Dazu kömmt nun noch auf einer eigenen Kupfertafel der Strombus Goliath, dessen Abbildung alleine in Lister's Hist. Conchyl. gesehen wird. Am Ende dieses eilften Bandes werde ich unter den gegrabenen, bestens erhaltenen Schnecken, noch den Strombum spinosum Linnæi darstellen. Allein in welchem Meere und Welttheile das Driginal desselben wohnen möge, getraue ich mir nicht zu bestimmen.

3) So wie überall bey dem Linne einige Ausnahmen von denen durch ihn angegebenen Characteren und Kennzeichen vorkommen, so ist es auch bey diesem Geschlechte. Es gilt auch hier der wohlbekannte Satz: Nulla regula sine exceptione. Da ist zum Exempel bey dem Fusio dentato, bey dieser seiner ersten Gattung, die er in der zehnten Ausgabe des Natursystems und im Museo Reginae den Muricibus beygesetzt, und ihre Testa als distinctissimam beschrieben, hernach aber in der zwölften Ausgabe den Strombis zugeeignet — kein solcher Schnabel, der sich zur linken Seite hinüber wendet, kein rostrum desinens in canalem sinistrum, sondern cauda recta elongata. Ferner so ist bey ihr keine testa lateris ampliata, sondern bloß labrum dilatatum et dentatum. Und doch ist es ein wahrer Strombus, welches alles nun auch auf unsern Strombum fissum aculeatum mit hingedeutet werden muß. Eben also wäre bey dem Strombo, welcher den Namen des Kellerwurms führet, gar sehr vieles zu erinnern. Denn ihm fehlt der in die Höhe gewundene Wirbel, die erweiterte Seite, der zur linken Hand sich hinüberkehrende Schnabel und Ausschnitt. Kurz, man findet bey ihm keine testa spiralem, kein latum ampliatum, kein labrum desinens in canalem sinistrum, sondern caudam rectam, wie bey den Buccinis. Dennoch ist der dem Strombo Onisco angewiesene Platz der bequemste. Eben so wäre auch gar vieles bey dem Strombo tuberculato Linnæi und vielen andern im Geschlechte der Flügelschnecken zu erinnern.

4) Wer will, sagt die Schrift, einen Reinen finden, wo keiner rein ist? Und wer will doch bey menschlichen Eintheilungen und Veranstellungen die Vollkommenheit finden, wo immer Unvollkommenheit ist? Der Zweck, warum man Gerüste bey einem Gebäude aufstellt, ist ja nur dieser, um bequemer hinaanzukommen, um es desto leichter aufzubauen, abzußen, anmahlen, verschönern zu können. Dahin geht nur

auch die Absicht unserer Abtheilungen in Classen, Ordnungen, Geschlechter, Gattungen, Arten, Nebenarten. Daran kehret sich niemand, wenn hie und da ein Bret oder Balke bey einem Gerüste nicht am gehörigen Orte zu stehen scheint, wenn nur die Hauptabsicht erreicht wird. Und daran wollen wir uns nun auch nicht kehren, wenn eine und die andere Schnecke in ein unrechtes Geschlecht versetzt zu seyn scheint. Sie würde vielleicht bey jedem anderen Geschlechte an einem noch viel unbequemerem Orte stehen. Darum so schäme man sich doch einmal, über dergleichen Kleinigkeiten ein zu großes Aufheben zu machen, und einen Lermen um Nichts anzufangen.

Verzeichniß der hier abgebildeten und beschriebenen Flügelschnecken.

Tab. 195. A. Fig. 1869. Die stachlichte gespaltene Flügelschnecke. *Strombus Fusus fissus aculeatus*.

Fig. 1870. 1871. Die gefurchte Flügelschnecke. *Strombus fulcatus*.

Fig. 1872. 1873. Der Kellerwurm. *Strombus Oniscus* Linnaei.

Fig. 1874. 1875. Der Rothbart. *Strombus Erythrinus*.

Tab. 195. B. Fig. Lit. A. Der Goliath. *Strombus Goliath*.



Tab. 195. A. Fig. 1869.

Die stachelichte gespaltene Flügelschnecke.

Strombus Fufus fiftus aculeatus,

testa turrata, laevi, ex albo-flavescente, recto-caudata (simillima Strombo qui Fufus dentatus et alatus appellatur) apertura oblongiuscula subovata; Labio reflexo, albo, adnato, incrasato, sinuato, ad apicem usque diducto et protenso; Labro subalato, fimbriato, dentato, ferrato, aculeato, continuato, lacuna seu fissura longitudinali soluto a ventre et spira;

roftro recto elongato; basi striata; cavitate seu fauce candida.

FAVANNE Conchyl. Tab. 79. Lit. Y.

Diese wunderbare Schnecke habe ich in diesem Werke nicht übergehen wollen, ohnerachtet ich sie nur alleine aus der Abbildung kenne, die von ihr in Favannes Conchyliologie an der oben angeführten Stelle gegeben worden. Das seltene Original derselben habe ich nie gesehen, und werde es auch wohl nie zu sehen Gelegenheit haben. Ich befinde mich, da ich sie beschreiben soll, in einiger Verlegenheit, indem ich weder das Cabinet zu nennen weiß, darinnen sie befindlich ist, noch den Namen melden kan, der ihr in Frankreich ertheilet worden; noch mich im Stande sehe, das Meer oder die Wohnstelle, wo sie sich aufzuhalten pflege, anzugeben. Weil Favanne diese stachelvolle Flügelschnecke bey der Ausarbeitung seiner Conchyliologie noch nicht gekannt, sondern solche erst auf der einen von den beyden Supplementstafeln, die er seinem Buche angehänget, abgezeichnet; so schliesse ich es daraus, daß sie erst in den neueren Zeiten, etwa bey den vielen Reisen in die Südsee, entdeckt worden. Vergeblich habe ich mich bemühet, in des Favanne Catalogue raisonné, und in den lehrreichen Nachrichten, welche uns derselbe von den besten Cabinetsstücken großer Conchyliensammlungen Frankreichs und anderer Länder gegeben, etwas näheres von dieser höchst sonderbaren Schnecke anzutreffen; allein alles mein Nachforschen ist bisher umsonst und unnütz gewesen. Sobald die jetzigen unseligen und verderblichen Kriegsunruhen, dadurch aller gelehrte Briefwechsel schwer und unsicher gemacht wird, sich werden geleet haben, so will ich bald vom de Favanne, und von meinem Hochachtungswerthen Gönner, den sich zu Paris aufhaltenden Königl. Dänischen Herrn Justigrath Hwass, das gewißere von dieser Schnecke erfahren und erfragen. Bis dahin aber

wird man sich mit einer mangelhaften und unvollständigen Beschreibung dieser Schnecke behelfen müssen. Soviel lehret schon der erste Anblick und Augenschein, daß diese Gattung, obgleich die Murices wegen ihres verlängerten Schnabels auf sie Anspruch machen könnten, dennoch wegen ihrer geflügelten und stark gezahnten Lippe den Strombis zugeeignet werden müsse. Hernach so wird es niemand läugnen wollen und können, daß sie die größte Aehnlichkeit mit der feinen Zahn- und Sternspindel, mit dem Fuso dentato Linn. habe, welcher von den Engländern Long back Spindle, von den Franzosen Fuseau denté, ailé et étoile, von den Holländern Staare Pen genannt wird, dessen Abbildung man im Beschluß des vierten Bandes auf der 41sten Wignette sehen, und die umständliche Beschreibung daselbst bey Fig. 1500. pag. 338. nachlesen kan. Und da nun die feine Sternspindel bey Japan und in der Südsee wohnet, so ist es sehr wahrscheinlich, daß auch diese gar nahe mit ihr verwandte stachelichte Spindel eben daselbst wohnen werde. Bey ihrer bis zur schärfsten Spitze des Wirbels verlängerten gespaltenen Lippe, kömmt sie mit dem Strombo, der bey dem Linne Fisfurella heißt, und im Systematischen Conchylien-Cabinet Tom. 4. bey Fig. 1498. 1499. gesehen und beschrieben wird, genau überein. Allein durch ihre spiegelglatte Schale, darauf nur bey her Basis einige Querstreifen gesehen werden, und durch ihre sonderbare, mit Dornen und Zähnen von oben bis unten sägeförmig besetzten Lippe wird sie aufs weiteste von ihr und andern Schnecken unterschieden.

Tab. 195. A. Fig. 1870. 1871.

Ex Museo nostro.

Die gefurchte Fügelschnecke.

Strombus fulcatus,

testa turrita, lutescente, transversim fulcata, anfractibus rotundatis sulco disjunctis; spira pyramidata labro dilatato, subalato, sinuato, intus dense striato; labio reflexo crassiusculo; basi fulcata; apertura oblonga; rostro brevi.

Wer es etwa bey dem ersten Anblick dieser Schnecke glauben möchte, nur eine Abänderung vom bekannten Strombo vittato Linnaei zu sehen, der würde sich sehr irren. Sie ist gar merklich von ihm unterschieden. Sie wird bey der Nath ihrer Umläufe von keiner erhöhten Quereinnde, von keiner solchen Sutura elevata oder Vitta umgeben, welche doch eben den Linne veranlaßet, jene

jene in diesem Werke Tom. 3. Fig. 822. 823.; ferner Tom. 10. bey Fig. 1481. 1482. und Fig. 1496, beschriebene Gattung *Strombum Vittatum* zu nennen. Sie ermangelt ferner aller länglichten Falten, welche jene Flügeltschnecken so kenntlich herauszeichnen. Auch vermisset man bey ihrem einfachen, weißgelblichen Kleide den bandirten Farbenschmuck, damit jene gezieret und verschönert wird. Bey der hier abgezeichneten findet man keine eckigten und faltenvollen Umläufe, sondern wohlgerundete Stockwerke. Ich habe ihr den Namen der gefurchten Flügeltschnecke beygeleget, weil ihre Windungen bey der Nary durch eine sehr vertiefte Furche deutlich von einander abgefondert werden. Es sind also bey ihr nicht, wie beyhm *Strombo vittato anfractus conigui*, sondern *anfractus fossula et sulco distincti* vorhanden. Ueberdem wird sie von feinen Quersfurchen umgeben, die nur auf den obersten Windungen von einigen senkrechten Streifen durchkreuzet werden. Endlich so wird sie auch noch unten bey der Basi von Quersfurchen umgeben. Ich zähle bey ihr zehen Stockwerke, die sich in eine scharfe Spitze endigen. Auf dem ersten Stockwerke ist die Schale sowohl auf dem Rücken als auf dem Bauche glatt, ohne alle Furchen, die nur erst unterwärts gesehen werden. Die innere weiße Spindellippe ist etwas wulstig. Die äußere bildet einen kleinen, auf der inneren Seite dichte gestreiften Flügel. Die länglichte Mündung endiget sich unterwärts in einen kurzen Schnabel. Es wohnet diese Schnecke im Chinesischen Meere. Ich habe ihr wahres Ebenbild noch bey keinem conchyliologischen Schriftsteller gefunden. Denn durch jene im Lister Tab. 852. befindliche, ihr ziemlich nahe kommende Zeichnung wird ohnstreitig der *Strombus vittatus* Linnaei angedeutet.

Tab. 195. A. Fig. 1872. 1873.

Ex Museo Spengleriano.

Der Kellermurm. Die Aßelschnecke.

Strombus Oniscus Linnaei,

testa obovata, ecaudata, maculis lentiginosis nigricantibus in fundo albido infecta, seriebvs sex nodosis geminatim positis et striis transversis cincta, spira valde obtusa; labro inerasato, duplicato, dentato; labio calloso, rugoso, verrucoso, quasi fistulariis obdito; apertura oblonga, fauce alba, basi vix emarginata obtusa, apice et labiis rubicundis.

LINNAEI Syst. Nat. sp. 502. pag. 1210. *Strombus Oniscus*. Magnitudine coryli, obovata, cingulis tribus subnodosis, nodis ordine longitudinali itidem dispo-

fitis, pallida, maculis nigricantibus sparsis contaminata. Spira obtusissima, cingulo solitario noduloso; apice tenuissimo albo. Apertura alba longitudinalis, columella laevi. Labro exteriori vix repando. Cauda nulla et basis vix manifeste emarginata.

GMELIN NOV. Edit. Syst. Nat. Linnaei Tom. I. P. 6. pag. 3514. *Strombus Oniscus*. Habitat in Oceano Americam australem alluente. Testa vix ultra pollicem longa, nodis trifariam longitudinaliter dispositis, columella laevi. An hujus generis?

MUS. GOTTWALD. Tab. 26. fig. 179. b. fig. 180.

Martini allgemeine Geschichte der Natur Tom. 3. pag. 402. Tab. 99. fig. 4. 5.

DE FAVANNE Conchyl. Tab. 26. fig. K.

— — Catal. rais. No. 737. Le Casque Bourgeonné.

Knorrs Vergnügen der Augen Tom. 6. Tab. 15. fig. 6.

V. BORN Index rerum naturalium Mus. Caes. pag. 276. Die Aßelschnecke.

— — Testacea Mus. Caes. pag. 279. *Strombus Oniscus*, testa obovata; anfractus sex; spira obtusa, cingulo solitario noduloso tuberculata, apice tenuissimo albo; Dorsum cinctum serie triplici nodorum; apertura angusta longitudinalis; labrum denticulatum vix repandum; labium reflexum, adnatum, papillosum; columella laevis; Basis haud manifeste emarginata; color pallidus, maculis nigricantibus sparsis.

Schröter vom innern Bau der Conchylien Tab. 4. fig. 8. pag. 12. no. 10.

Da schon mein würdiger Vorgänger, Martini, im zweyten Bande dieses Systematischen Conchylienwerkes bey Fig. 357. und 358. von dieser Gattung umständlich geredet, so würde ich mich nimmer zu einer abermaligen Abbildung und Beschreibung entschlossen haben, wenn ich nicht ein vorzüglich großes und merkwürdiges Exemplar aus der Spenglerischen Sammlung bekannt zu machen hätte, und manches von dieser Gattung genauer zu bestimmen und zu berichtigen wüßte. Auf jene conchyliologischen Schriftsteller, nemlich auf den Lister, Petiver, Valentyn, Gualtieri, Seba, Davila, Knorrs 4ten Theil ic. welche alle Martini schon citiret, verlange ich mich hier nicht aufs neue zu berufen. Aber die Stellen aus dem Linne und aus den Schriften der neueren und neuesten Conchyliologen, welche von dieser Gattung handeln, habe ich hier nicht hinweglassen wollen noch können. Der liebe Martini hat es bey der Ausarbeitung seines zweyten Bandes von diesem Conz

Conchylienterke noch nicht gewußt, daß er in dieser Schnecke Strombum Oniscum Linnæi vor sich habe. Aber bey der Ausgabe des dritten Bandes seiner Naturgeschichte oder Lexicons ist er davon schon überzeugt gewesen, wie man solches aus der oben angezogenen Stelle derselben erfahren kan. Diese Gattung hat übrigens das Geschickal gehabt, bald hie bald da hingeworfen, und sehr verschiedenen Geschlechtern bengezählet zu werden. Vom Martini wird sie zur Sturmhaube, vom Favanne zur Casque Bourgeonné, vom Seba zum Rhombo, vom Davila zur Volute enchancrée, und endlich vom Linne zum Strombo gemacht. Jedoch scheint Herr Smelin, der neueste Editor des Linneischen Natursystems, noch daran zu zweifeln, ob sie bey den Strombis auf der rechten Stelle stehe, weil er am Ende seiner Beschreibung die Frage anhänget: an hujus generis? Das wahre eigentliche Vaterland dieser Conchylië ist dem Linne unbekannt gewesen, aber Smelin nennet Americam australem. Hieselbst, bekommen wir sie im Ueberfluß von den Westindischen Zuckerinseln. Seba will uns überreden, daß sie rar wären, wenn er schreibt: rarae admodum species, und es sind die allgerneinsten Schnecken, die man leichte Schaffelweise bekommen kan. Jenes Vorgeben des Seba, Pumilionum instar nunquam majores evadunt, sie würden, wie Zwerge, nie größer; ist eben so ungegründet. Statt aller weiteren Widerlegung darf man nur die hier abgebildete ansehen.

Die vom Linne und Smelin gegebene characteristische Beschreibung will sich auf das gegenwärtige Exemplar nicht recht paßen und anwenden lassen, und stimmt daher auch mit der oben von mir entworfenen nicht völlig überein. Beyde reden nur von drey Knotenreihen, von *cingulis tribus subnodosis trifariam dispositis*, und diese hier abgebildete hat sechs solcher Knotenreihen. Beyde zeugen von einer glatten Spindel, von einer *columella laevi*; das mag sie innerlich auf den höheren Stockwerfen seyn, bey der ersten Windung ist sie es gewiß nicht. Ich finde eine wulstige, warzenvolle Spindellefze, *labium columellae callosum, rugosum, verrucosum, papillosum, quasi fistulariis oblitum*. Hernach so muß ich mich wundern, wie keiner von beyden, und selbst auch nicht Von Born in seiner sonst so treffend gerathenen Beschreibung, der Querstreifen gedenke, die bey allen unabgeriebenen, ja selbst bey den kleinsten, so sichtbar sind, und über die Knotenreihen hinüber laufen, sie zertheilen und rauh machen. Der weiße Hintergrund wird bey einigen von schwärzlichen, bey anderen von röthlichen und gelblichen Flecken, die den Som-

merflecken ähnlich sind, wie besäet und besprühet. Die Knotenreihen stehen gedoppelt bey einander, und werden durch tiefe breite Furchen von einander geschieden und abgefondert. Die sehr verdickte äußere Lippe, welche fast einen kleinen Flügel bildet, ist bey den mehresten dieser Gattung schneeweiß, aber bey der hier vorgestellten hellroth, und sitzt bey allen nur etwas ausgewachsenen, voller Zähne. Auf der inneren, gleichfalls verdickten Lippe, erblicket man viele weiße, erhobene, warzenartige Punkte. Da die Spindelsetze bey den mehresten weiß zu seyn pflaget, so ist sie bey dieser röthlich. Der Schlund und die inneren Wände sind weiß. So gemein auch die kleinen von dieser Gattung sind, so selten wird man dagegen in den Conchylienansammlungen Stücke von so ansehnlicher Größe antreffen, als das hier abgebildete. Jenes Vorgeben des Linne, daß sie nur die Größe einer Haselnuß erreiche, und jene Aussage im Knorr, daß sie nur zum Speculationsgut gehöre, fällt also nun gänzlich hinweg.

Tab. 195. A. Fig. 1874. 1875.]

Ex Mus. Acad. Hafniensis.

D e r N o t h b a r t.

Strombus Erythrinus,

testa lucide rubicunda, quasi ex roseo infecta, dorso spiraque plicato nodulosis, labro fimbriato, intus et extus striato infra attenuato; labio adnato reflexo albido, basi striata.

Wer jenen Strombum, der beyhm Linne Urceus heißt, ferner auch jenen, der von ihm dentatus genannt wird, kennen gelernet, der wird es gestehen müssen, daß diese hier vorgestellte kleine niedliche Schnecke in ihrer Form, Bildung und ganzen Bauart viele Gleichförmigkeit mit jenen habe, und ihnen nahe verwandt sey. Sie empfiehlt sich insonderheit durch ihr schönes, frisches, jugendliches, rosenrothes Farbenkleid, bey welchem doch hie und da ein weißer Hintergrund hervorblicket. Auf ihren sieben Stockwerken treten einige faltenartige Knotenreihen hervor. Die äußerliche Lippe hat einen breiten, beydes innerlich und äußerlich gestreiften und wie geriffelten Lippenfaum. Die innere Spindellippe ist glatt und weiß. Der Bauch ist glatt und ermangelt aller Falten. Es wohnet diese rothe Schnecke am Strande des rothen Meeres. Sie scheinet freylich auf den Namen eines Strombi oder einer Flügelschnecke, keinen recht starken Anspruch

Anspruch machen zu können. Aber da doch ein in die Höhe gewundener Schalenbau, eine erweiterte Mündungslippe, und ein zur linken Seite hinüber gefehrter Canal, also *testa spiralis*, *labrum ampliatus* und *canalis sinister* bey ihr gesehen wird, so darf ihr niemand den ihr angewiesenen Standort streitig machen.

Tab. 195. B. Fig. Lit. A.

Ex Museo Spengleriano.

D e r G o l i a t h .

Strombus Goliath,

testa alata, praegrandi, crassa, valde ponderosa, albida, transversim striata, fulcata, plicata, sulcis duplicatis, plicis planiusculis latis; anfractibus decem conglutinatis, subnodulosis excepto maximo nodis obtusis validioribus in summitate coronato; labro latissimo rotundato circulari supra spiram et verticem expanso et dilatato, penes apicem soluto, subtus complanato et in attenuato margine integerrimo. Testa rarissima duodecim pollices longa, novem pollices lata.

LISTER Histor. Conchyl. Tab. 862. fig. 18. a.

Die Abbildung dieser sonderbaren, vorzüglich großen und äußerst seltenen Flügelschnecke stehet nur alleine in des Lister's vorreflexischen Historia Conchyliorum, und sonst meines Wissens in keinem einigen conchyliologischen Schriftsteller. Desto mehr ist es zu beklagen, daß Lister, der doch sonst den allermeisten Figuren seiner Conchylien eine kleine Beschreibung beyzufügen, und uns ihre Wohnstelle zu melden pfleget, bey dieser so ansehnlichen Schnecke ein so tiefes und trauriges Stillschweigen beobachtet, und uns doch auch kein Wörtlein zur nähern Erkenntniß derselben sagen mag. Soviel bemerket man freylich aus dem ihr angewiesenen Standorte, daß sie vom Lister den *Buccinis bilinguibus asperis et muricatis* beygesellet worden; allein dadurch werden wir nicht klüger gemacht. Ich besorgte es anfänglich, viele würden wohl in ihren Schriften diese rare Listerische Flügelschnecke mit dem gemeinen und bekannten Westindischen Strombo, der beyhm Linne *Gigas* heißt, und im dritten Bande dieses Systematischen Conchylienwerkes bey Fig. 824. gesehen wird, verwechselt haben. Jedoch diese Vermuthung und Besorgniß war ungegründet. Denn ich fand keinen Schriftsteller, der sich beyhm *Strombo giganteo* Linnaei, von welchem es Bonanni sehr unrichtig behauptet, er sey *fortasse mole et*

pondere maximus inter testacea, auf die obige Listerische Figur sollte berufen haben. Der Unterschied zwischen beyden Gattungen ist auch wirklich zu groß und zu sichtbar, als daß so leichte bey einiger Aufmerksamkeit dergleichen Verwechslung statt finden könnte.

Bei der riesenmäßigen Flügeltschnecke oder dem Strombo giganteo Linnaei sitzen alle zehn Stockwerke des langgestreckten pyramidalischen Würfels voller spitzigen kegelförmigen Zacken, welche zwar nicht allemal äußerlich, aber wohl innerlich hohl und offen sind. Daher Linné von spinis conicis patentibus redet. Lister schreibt, es sey diese testa muricibus acutis horrida. Man findet auf ihrer Oberfläche stark erhobene faltenartige Rippen und breite vertiefte Furchen, und im äußern Rande der Lippe allerhand Einschnitte. Der breite Flügel, welcher beym Würfel sich veste anschließet, nimmt keine gleichförmige sondern eine gekrümmte und ausgebogene Richtung. Kurz es ist Ala valde sinuosa. Dazu kömmt innerlich das lebhafteste und frischeste Rosenroth, darauf Linné zieleet wenn er von einem colore interno vividissimo redet.

Hingegen bey unserer jetzigen Flügeltschnecke stehen nur alleine auf dem ersten und größten Stockwerke einige dicke, merklich erhobene, stumpfe Knoten; aber auf den sieben übrigen, wenig gestreckten, flachen, wie zurückgedrängten, nahe aneinander gränzenden, fast unmerklich von einander abgehenden Stockwerken, die zusammen eine Pyramide oder Trochum bilden; sind entweder gar keine, oder doch nur ganz unbedeutende Knoten (nodi obsoleti et oblitterati) zu sehen. Ueber die Oberfläche laufen breite, flache, glatte, faltenartige Queerribben und dazwischen verdoppelte Furchen hinüber. Gualtieri glaubt beym Strombo Gigas oder giganteo, der bey ihm Tab. 33. und 34. gesehen wird, den größten und breitesten Flügel (aurem omnium longissimam et latissimam) zu erblicken. Ich wünschte, daß er die gegenwärtige Gattung gekannt und gesehen, er würde seine Superlativos nicht bey jener verschwenden, sondern für diese verspart haben. Der außerordentlich große und breite Flügel dieses wahren Goliaths unter den Flügeltschnecken, bildet einen vollkommenen halben Circul, und gehet weit über die Spitze des Würfels hinaus. Derselbe hat am äußersten etwas mehr verdünneten Rande, weder Ausschnitte noch Einerbungen, und auf der inneren Seite ist er ganz ungewöhnlich breit und flach. Die untere flache breite Lippe beträgt auf den mehresten Stellen, drey Zoll in der Breite. Wo will

will man doch unter allen übrigen Flügeltschnecken eine Gattung finden, deren Lippenfaum eine flache Breite von drey Zoll aufweisen könne? Ich bewundre schon die wunderbare flache innere Lippe, welche im Lister bey der Figur 856. 12. c. gesehen wird. Aber der Lippenfaum bey der jezigen ist ungleich bewundernswürdiger.

Es hat diese Flügeltschnecke eine sehr schwere und dicke Schale. Sie ist beydes innerlich und äußerlich weiß, ohne weitere Farbenmischung. Die sehr schmähle verengerte Mundöffnung gleicht einem länglichten Viereck.

Hieselbst lieget diese Gattung nur alleine in dem großen Conchylienvorrathe des Herrn Kunstverwalters Spengler, der die Freundschaft gehabt, die getreue Abbildung derselben zu besorgen, und mir dazu mit ein angenehmes Geschenk zu machen. Jedoch ist sie etwas verkleinert vorgesteller worden, weil man sonst eine viel größere Kupferplatte dazu hätte nehmen müssen. Das herrliche Listerische Exemplar ist vierzehn Zoll lang und zehn Zoll breit. Das Spenglerische ist zwölf Zoll lang und neun Zoll breit. Da Herr Spengler diese Flügeltschnecke einstmals unter einer Sammlung anderer Conchylien mit erkauft, so weiß er mit keiner Gewisheit die Wohnstelle derselben anzugeben. Er vermuthet es aber, daß sie in Westindien zu Hause gehören werde.

Viele conchyliologische Schriftsteller glauben, in dieser Flügeltschnecke die Breitlippe des Rumphs (*Alatam latam Rumphii*), oder den *Strombum latissimum* Linnaei spec. 505. zu erblicken. Daher wird von ihnen immer zuerst Rumphs Tab. 36. fig. L, und alsdann Listers Tab. 862. fig. 18. a. citiret, als wenn beyde Figuren eine und eben dieselbe Gattung andeuten. Diese conchyliologische Sünde begehet Klein in seinem *Tentamine methodi ostracol.* pag. 100. §. 261. sp. 1. Bey ihm ist es *Species costosa Trocho-Coni labio rotundo effuso insignis*. In eben diesen Fehler ist auch Martini im dritten Bande dieses Systematischen Conchylienwerkes pag. 124. bey Fig. 832. und 835. verfallen. Ihm folget auf gleichem Irrwege nach, Schröder im ersten Bande seiner Einleitung zur Conchylienkenntniß pag. 438. no. 18. und Smelin in der neuesten Ausgabe des Linneischen Natursystems Tom. 1. P. 6. pag. 3516. no. 21. Auch Listers Tab. 856. fig. 12. c. gehöret gar nicht hierher, sondern ist eine ganz verschiedene Gattung.

Der *Strombus latissimus* des Linne ist ja eine zarte, dünne, leichte, mit dem schönsten und reizendsten Farbenkleide gezierete, auf der ersten Windung aller Ribben, Knoten, Furchen beynahе gänzlich ermanngelnde Schnecke, deren Wirbel im Flügel hinein versenket und verwachsen ist, und deren Lippe sich in der Mitte umleget, und einen sehr verdickten, bestens mit Farben gezierten Lippenfaum bildet. Von dem allen ist ja bey unserer jezigen dicken, bleysschweren, starkgefurchten, schneeweissen, saltenvollen Schnecke, deren Flügel sich beyhm äussersten Rande nicht verdicket, sondern verdünnet, und deren Wirbel und Spitze sich gar weit vom Flügel entfernt, keine Spur zu finden. Wie will man denn beyde zu einer Gattung vereinigen können? Beyde haben auch gewiß ein ganz verschiedenes Vaterland. Der *Strombus latissimus* wohnet bey den Moluckischen Inseln, und häufiger bey der Insel Pulo Condore; aber unsere hier beschriebene Flügelschnecke nach aller Wahrscheinlichkeit in den Westindischen Meeren.

Zuletzt sollte ich billig noch davon reden, wie dieser *Strombus* in der Form seines Wirbels viele Aehnlichkeit mit dem vom Martini so benannten Adlersflügel, *Ala accipitrina*, habe, welcher im dritten Bande dieses Werkes bey Fig. 829. gesehen wird; aber dennoch in der übrigen Form seines schalichten Wohngebäudes, und insonderheit durch den breiten, unten flachen, oben sehr weit über den Wirbel hinausreichenden Flügel auf das stärkste von jener Gattung verschieden sey. Weil ich aber befürchte, schon zu weitläufig geworden zu seyn, will ich hier abbrechen. Das mehrere wird sich aus der wohlgerathenen Abbildung besser, als aus wörtlichen Umschreibungen erkennen lassen.





Einleitung
zum Geschlechte der Mondschnecken
die
beym Linne Turbines heißen.

Die völlig gerundete Mundöffnung, apertura rotunda, orbicularis, integra, ist und bleibt unlängbar das sicherste Kennzeichen aller Mondschnecken. Im zweyten Bande der vom Herrn Superintendenten Schröder verfaßten gemeinnützigen Einleitung in die Conchylienkenntniß finde ich hievon folgende Worte pag. 2, denen ich meinen ganzen Beyfall schenke.

„Man kan sich in den mehresten Fällen kaum einen Zirkul so rund
„und regelmäßig denken, als die Mundöffnung, und bey vielen
„auch die Mündungslippe dieses Geschlechtes. Daher ist bey den
„selben die runde Mundöffnung das sicherste und gewisste Kenn-
„zeichen.“

Ob der weitere Schalenbau kurz zusammengedrängt oder langgestreckt, schraubenartig und thurmformig ausgefallen, darauf hat Linne nicht geachtet, und davon darf und muß man sich nun auch, wenn man sein treuer Nachfolger seyn will, nicht kehren, noch dadurch irre machen lassen. Durch die runde Mundöffnung werden die Turbines hinlänglich von den Neriten, die eine halbrunde Mündung (apertura semilunarem) haben, und von den Kräuseln, die mit einer plattgedrückten Mündung versehen sind, und daher vom d'Argenville Limacons à bouche aplatie genannt werden, unterschieden. Weil aber beyde Geschlechter sehr nahe an einander gränzen, so fehlet es auch hier nicht an Exempeln, daß manche

manche Gattungen den Kräuseln beygefellet worden, die sich besser zur Gesellschaft der Mondschnecken schicken würden; und ebenfalls manche den Mondschnecken beygefellet worden, die andere für Kräusel erklären. Ich stimme dem völlig bey, was Herr von Born hievon in seinen Testaceis Mus. Caes. Vind. pag. 339. geschrieben.

„Adeo affine sibi est utrumque genus Turbinum et Trochorum ut
 „non raro species confundant autores, et in Systemate Linnaeano
 „quoque Turbines plures majori jure ad Trochos et vicissim refe-
 „rendi videantur.

Ich habe leider, so sehr ich mich darnach umgesehen, nur vier Arten von Mondschnecken diesmal zusammenbringen können, davon ich hier das kleine Verzeichniß darlege.

Tab. 195. A. Fig. 1876. 1877. Die vorzügliche Mondschnecke. *Turbo Principalis*.

Fig. 1878. 1879. Die Grönländische unächte Wendeltreppe. *Turbo Clathrus Groenlandicus*.

Fig. 1880. 1881. Die eingekerbte Mondschnecke. *Turbo crenatus Linnaei*.

Fig. 1882. 1883. Der Krummfuß. *Turbo tortuosus pede torto*.



Tab. 195. A. Fig. 1876. 1877.

Ex Museo Spengleriano.

Die vornehme oder vorzügliche Mondschnecke.

Turbo Principalis,

testa turrita, alba, subdiaphana, imperforata, striis transversis exasperata, et longitudinalibus subtilioribus cancellata, anfractibus decem rotundatis, contiguis, varicibus quibusdam membranaceis in quovis anfractu obviis, apertura rotunda, basi carinula distincta, labro reflexo in annulum.

PALLAS Specilegium Zoologicum Fasc. 10. pag. 33. tab. 3. fig. 5. 6. *Turbo Principalis*, affinis Turbini Scalari, e curiosorum ditiorum dementia famoso facto. Ipse rarior et carior habetur solito a quo nisi minori crassitie et futuris longitudinalibus plus duplo numerosioribus vix differt. Color etiam ut illi albus, testa tenera, et anfractibus solutis per solas futuras cohaerentibus notabilis.

MUSEUM GEVERSIANUM pag. 260. no. 203. *Cornet du Postillon*. Scalaris seu Varietas rarissima, alba, tenuis, elongata, plurimis costis contiguis.

GMELIN Linnaei Syst. Nat. Edit. Nov. Tom. I. P. 6. pag. 3603. no. 62. lit. B. Turbo principalis testa imperforata, anfractibus decem rotundatis.

Von dieser seltenen Schnecke habe ich schon Ao. 1780. im vierten Bande dieses Systematischen Conchyliencabinet, bey Fig. 1428. und 1429. pag. 273. geredet, und mich dabey nach der Abbildung gerichtet, welche der selige Martini von ihr hinterlassen. Das Original hatte ich nicht gesehen; auch meinem Vorgänger war es nie vor Augen gekommen. Nachdem aber der Herr Spengler Ao. 1787. aus der Auction des Geversischen Cabinet zu Rotterdam diese rare Mondschnecke für einen hohen Preis erkaufte, so bin ich nun im Stande, eine getreueere Abbildung und zuverlässigere Beschreibung von derselben zu liefern. Jene, hievon im vierten Bande sehende Abbildung, muß als unrichtig ausgestrichen, und der nach einer so grundfalschen Zeichnung abgefaßten Beschreibung weder Glauben noch Beyfall gesendet werden. Auch halte ich mich davon völlig überzeuget, daß der um die Naturgeschichte so hochverdiente Kayserl. Russische Staatsrath, Ritter Pallas, seine Characteristik von dieser Schnecke viel genauer, richtiger und treffender werde entworfen haben, wenn er sie damals verfertigt, als er einst zu Rotterdam gewesen, sie im Gevers-

sehen Cabinette gesehen, und das Original vor Augen und in Händen gehabt. Er meldet es aber selber, daß ihm die Zeichnung nachgeschicket worden, und er sich nun bloß nach derselben richten mußte.

So viel bleibt einmal gewiß, weder auf den Namen einer ächten Wendeltreppe, (die ihren wohlverdienten Ruhm nicht nach dem obigen, viel zu hart ausgefallenem Urtheile des Herrn Wallas, dem Unsinne und der Narrheit reicher Sammler zu verdanken hat, sondern wegen der unnachahmlichen Einrichtung ihres kunstvollen Wohngebäudes, die größte Achtung, Bewunderung und Aufmerksamkeit verdient,) noch auf den Titel einer nahen Verwandtin von ihr, oder einer wirklichen Varietät von derselben, kan und darf diese Schnecke, ob sie gleich feltener und weniger bekannt als die ächte Wendeltreppe ist, nicht den geringsten Anspruch machen. Dadurch wird sie noch lange nicht dazu berechtiget, wenn gleich Herr Wallas schreibt, sie sey *affinis Turbini scalaris*, ja *rarior* und *carior* als derselbe, und wenn sie gleich im Museo Geversiano *testa scalata* und *Scalaris* genannt, oder doch wenigstens für eine höchst rare Varietät derselben ausgegeben wird. Ihr fehlen ja die hauptsächlichsten Unterscheidungszeichen der ächten Wendeltreppe, bey der sich ein tiefer, weiter, bis zur Endspitze hindurchgehender Nabel, eine auf den Zwischenräumen der Seitenclammern spiegelglatte Schale, und dergestalt von einander abstehende, hoch- und rundgewölbte Stockwerke befinden, darzwischen man überall hindurchsehen kan. (*Turbo Scalaris* differt a *Turbine Principali* *umbilico profundo amplissimo, anfractibus umiditer totaliter disjunctis et distantibus, testa laevi glaberrima.*) Beym *Turbino Principali* ist keine Spur von einem Nabel zu sehen; er hat keine glatte, sondern rauhe, gitterförmig gestreifte Schale, einen langgestreckten Wirbel und sehr genau an einander schließende Stockwerke.

Jener Nebengattung vom *Turbo clathrus*, welche im Ostindischen Meere wohnet, und Tom. 4. Fig. 1436. und 1437. in diesem Werke gesehen wird, kömmt sie freylich ungleich näher. Aber da sie sich über jene durch eine außerordentliche Größe, die bey der Gattung für riesenmäßig zu achten, erhebet, und auf ihrer Basis eine *carinula* gesehen wird, die bey jener fehlet, und sich auch überdem noch manche anderweitige Verschiedenheit wahrnehmen läset: so wage ich es nicht, den Ausspruch zu thun, daß beyde für eine Gattung zu halten, und dieser *Turbo Principalis* nur durch seine vorzügliche Größe den Vorrang behaupte.

Es hat diese langgestreckte thurmformige Mondschnecke, welche weiß und halbdurchsichtig ist, einen thurmformigen Bau, zehn rundgewölbte Stockwerke, welche von merklich erhobenen Querstreifen umgeben werden. Feinere, senkrecht herablaufende Streifen durchschneiden die Querstreifen, und machen sie dadurch gitterförmig. Hin und wieder treten feine pergamentartige Ringe oder Gürtel hervor, (cingula membranacea), welche als Ueberbleibsel ehemaliger Mündungslippen anzusehen sind. Die Mundöffnung ist circular. Ihr Lippenaum gleichet einem Ringe. Ihre Länge beträgt zweien Zoll drey Linien, und ihre Breite zehn Linien. Im Geverschen Catalogo wird daaon ein ganz verschiedenes Maas angezeu, vermuthlich weil man sich eines anderen Maasstabes bedient. Das wahre Vaterland dieser Gattung, die man in den meisten Conchyliensammlungen vergebens suchet, weiß ich nicht anzugeben.

Tab. 195. A. Fig 1878. 1879.

Ex Museo nostro.

Die Grönländische unächte Wendeltreppe.

Turbo Clathrus Groenlandicus,

testa turrata, imperforata, albida, cingulis validis longitudinalibus, laevibus, numerosis in quovis anfractu cincta, transversim striis exaratis cancellata, apertura rotunda, labro annulato, basi vix manifeste carinata.

Die unächte Wendeltreppe, welche von den Franzosen la fausse Scallata, von den Engländern The false Wenteltrap, von den Holländern Basterd Wenteltrapje genant wird, wohnet fast in allen Meeren. Man findet deren schon unzählige an den Norwegischen, Englischen, Holländischen, Französischen und Spanischen Stranden. Aus dem Mitteländischen Meere habe ich mehrere langgestreckte, zierlich gefärbte bekommnen, dergleichen gewiß Savanne im Gesichte gehabt, wenn er in seinem Catal. rais. no. 1398. von solchen unächtten Wendeltreppen redet, die er als grisâtres, veinées de lilas, et tachetés de brun sur leur côtes ou anneaux beschreibet. In den West- und Ostindischen Meeren sind volkends die unächtten Wendeltreppen recht zu Hause. Einige haben unten bey der Basis einen scharfen Rand (marginem acutum five carinulam,) andere ermangeln dieser Kante. Einige werden nur von einer kleinen, andere von einer großen Anzahl pergamentartiger Gürtel umgeben. Einige haben

haben feine, zarte, dünne, andere starke, breite und dicke Seitenclammern. Einige sind weiß, andere bunt, noch andere bräunlich. Einige sind schmähler und gestreckter, andere bauchichter und gewölbter. Und wer kan alle Abänderungen dieser Gattung zählen?

Aus dem entfernten, rauhen, eiskalten Grönlande würden wir uns diese Gattung wohl nicht verschreiben, noch von den dortigen mit Eisschollen, ja Eisbergen, so ofte umlagerten Stranden so ansehnliche Exemplare derselben, als ich hier abbilden laßen, jemals erwartet haben. Von der Colonie Julianenshofnung, die im südlichen Grönlande an einem tief ins Land hineingehenden, mit Fischen und Seehunden (dieser liebsten Nahrung der Grönländer) reichlich besetzten Meerbusen lieget, dahinein sich aber nur ein wohl erfahrener Schiffer, wegen des engen, gemeiniglich mit Eisschollen fast völlig verstopften Einganges, hineinsinden kan, sind mir einige von dieser Gattung gesandt worden.

Ich zähle bey dieser Grönländischen, langgestreckten, unten weißen, oben gelblichen, thurmformig gebauten Wendeltreppe, zehn Stockwerke, die von vielen dicken, glatten, Clammern und Gürteln, deren ich vierzehn auf den untersten Umläufen erblicke, wie eingefaset und umspannet werden. Die in den Zwischenräumen stehende Furchen und Streifen machen sie gitterförmig. Ihre runde Mundöffnung wird von einem Ringe eingefaset. Daß endlich bey dieser Grönländischen der ganze Schalenbau lange nicht so zärtlich, dünne und durchsichtig, als bey solchen Kindern dieser Gattung, die aus wärmern Meeren hergekommen, sondern viel gröber, dicker und massiver ausgefallen, darüber wollen und dürfen wir uns nicht wundern.

Tab. 195. A. Fig. 1880. 1881.

Ex Museo nostro.

Die eingekerbte Mondschnecke.

Turbo crenatus Linnaei,

testa turrita, alba, margine superiore anfractuum crenato, noduloso; apertura rotunda annulo cincta, basi carinata.

LINNAEI Syst. Nat. Edit. 10. sp. 550. pag. 765.

— — Edit. 12. sp. 633. pag. 1238. *Turbo crenatus*, testa subcancellata, turrita, anfractibus contiguis supra crenatis.

LINNAEI

LINNAEI Mus. Reg. Lud. Vlr. no. 353. pag. 659. — — testa habitu Turbinis clathri, turrata, alba. Anfractus octo teretes, contigui, ubi cohaerentes crenati. Cingula saepe obtusa, descendencia oblique in Phalanges duas. Apertura annularis, margine gibbo.

MELIN Nov. Edit. Syft. Nat. Linn. Tom. I. P. 6. pag. 3604. no. 65.

Da ich es mir zur Pflicht gemacht, die vormals zurück gebliebenen Einneischen Gattungen fleißig nachzuholen: so habe ich hier die eingekerbte Mondschnecke, den Turbo crenatus Linnaei, abbilden lassen. Viele Conchyliologen scheinen ihn gar nicht zu kennen, warum hätten sie uns sonst die genaue Abzeichnung desselben, die in keinem Schriftsteller meines Wissens gefunden wird, vorenthalten? Im Museo Geversiano no. 196. pag. 260. wird jene Schnecke, deren Abbildung in Valentyns Verhandlung der Zeehorenkens Tab. I. fig. 7. stehet, für den Turbo crenatus Linnaei ausgegeben. Daß sie es nicht sey, und nach allen vom Linne angegebenen Kennzeichen nimmer seyn könne, darf ich wohl nicht erst umständlich beweisen.

Von vielen wird es auch mit Recht geläugnet und bezweifelt, daß unser Turbo crenatus mit der unächten Wendeltreppe, oder dem Turbo Clathrus in so naher Verwandtschaft stehe, als es vom Linne und Gmelin behauptet wird. Die wenigen Leisten oder Gürtel (cingula) so man einzeln hin und wieder antrifft, sind ja bloße Ueberbleibsel vormaliger Mündungslippen. Da sie bey einigen gänzlich fehlen, und bey den kleineren und jüngsten von dieser Gattung gar nicht vorhanden sind, so darf von ihrem zufälligen Daseyn kein Merkmal und sicheres Unterscheidungszeichen hergenommen werden. Wie gehet es ferner zu, daß bloß der Einkerbungen, die auf dem obern Rande der Stockwerke dieser artigen, weissen, thurmformigen Schnecke befindlich sind, gedacht wird, und dagegen der sich neben den Einkerbungen und Vertiefungen erhebenden spitzigen Knotenreihen, welche sich wie Pallisaden bey der Nath aller Gewinde herumstellen, mit keiner Sylbe Erwähnung geschiehet? da doch ihre Erhöhung eben so merkwürdig zu seyn scheint, als jene Einkerbung und Vertiefung. Vermuthlich bleibet diese Gattung allemal klein und im niedrigen Stande, ohne sich jemals zu einer ansehnlichen GröÙe zu erheben. Auf der Basis ihrer sonst fast völlig glatten Schale, tritt eine eben solche scharfe Kante oder Carinula hervor, dergleichen bey vielen der unächten Wendeltreppen gesehen wird. Die Mundöffnung ist rund, und wird von einem weissen Saume wie von einem Ringe eingefasset. Ich besitze unter meh-

rerer von dieser Gattung ein so frisches Exemplar, in dessen Mündung noch der dünne durchsichtige, honigfarbige Deckel lieget. Wo ich mich recht besinne, so habe ich die sämtlichen Mitglieder dieser Gattung von den Westindischen Zuckerinseln erhalten.

Tab. 195. A. Fig. 1882. 1883.

Ex Museo Spengleriano.

Der Krummfuß.

Turbo tortuosus (pede torto seu tortuoso),

testa cylindrica, subumbilicata, alba, pellucida, anfractibus sex rotundatis, rostro seu anfractu infimo insolite protenso, exserto, curvato, basi carinata; apertura orbiculari annulata.

Wäre mir und anderen von dieser sonderbaren Schnecke nur ein einzelnes Stück bekannt worden, so würden wir sie ohne langes Bedenken für eine Mißgeburt erkläret, und uns überredet haben, ihre ungewöhnlich verlängerte und herausgebogene unterste Windung müßte etwa durch einem unglücklichen Zufall also verentet und verdrehet worden seyn. Allein da in der reichen Spenglerischen Conchyliensammlung ein paar gleichförmige, sich einander völlig gleichende Exemplare von diesem Sonderlinge, oder von dieser ganz ungewöhnlich gebildeten Gattung, befindlich sind: so fällt die obige argwöhnische Vermuthung, als wenn wir eine Mißgeburt vor uns hätten, gänzlich hinweg.

Der Schalenbau dieser Schnecke ist etwas cylindrisch, und das bey dünne, weiß und durchsichtig. Sie hat vier Stockwerke, davon die vier größten sich einander ziemlich gleichen, und die drey obersten sich allmählig verjüngen oder kleiner werden, bis sie sich zuletzt in eine zarte Spitze endigen.

Untermwärts zeigt sich ein kleiner Nabel. Die Mundöffnung ist sirkulrund, und wird von einem weißen Lippensaume wie von einem Ringe eingefasset. Man siehet bey der Basis eine weiße, vom Nabel bis zur Mündung hingehende, schneeweiße erhabene Kante oder Carinulam.

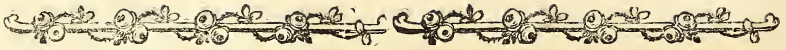
Zur größten Sonderbarkeit dieser Schnecke gehöret der gekrümmte Fuß, oder der herausgebogene hervorgestreckte Schnabel, dadurch sich die

die unterste Windung von den andern absondert, und eine ganz unerwartete Richtung nimmt.

Es ist diese Schnecke auf den Nicobarischen Eylanden, welche nach ihrem neuen Namen die Friedrichsinseln heißen, gefunden worden. Ob man sie für eine Land- und Baumschnecke halten, oder sie unter die Flussschnecken rechnen, oder gar für eine Meerschnecke erklären müsse? darüber habe ich nichts gewisses.

Bei ihrer circulrunden Mundöffnung wird man es bald begreifen, warum ich sie unter die Turbines mit dahin gestellet. Ohnstreitig wird diese seltene Schnecke hier zum erstenmale bekannt gemacht, da gewiß die Conchyliologen bisher von ihrem Daseyn keine Wissenschaft gehabt. Es ist leider wenig Hoffnung da, daß wir sie künftig öfter und häufiger bekommen werden, da die Nicobarischen Eylande beynah ganzlich aufgegeben und völlig verlassen worden. Das Land, welches sonst sehr erwünscht und fruchtbar ist, und von sehr gutmüthigen Leuten bewohnt wird, fristet gleichsam die Fremden, welche sich dort niederlassen wollen. Die Colonisten, welche man dahin geschicket, haben größtentheils da ihr Grab gefunden. Ich zweifle daher, daß man vors erste wieder eine neue Colonie daselbst anlegen, und sich sobald abermals zu neuen Aufopferungen entschließen wird.





E i n l e i t u n g zum Geschlechte der Kräuselschnecken.

Die Kräuselschnecken werden von den Engländern Top-Shells, von den Holländern Tollen, Bagyne-Drollen, Pyramiden, von den Franzosen Sabots, Toupies, Limaçons à bouche applatie, von den Italienern Troccoli oder Troccoli genannt. Die Kräusel lassen sich am natürlichsten in genabelte und ungenabelte abtheilen. Im fünften Bande dieses Conchylienwerkes habe ich diesen Eintheilungsgrund erwählet, und die Kräusel, Mondschnecken und Neriten in genabelte und ungenabelte abgetheilet. Ich werde auch künftig dabey bleiben, weil ich keine erhebliche Ursache finde, davon abzugehen. Soviel ist freylich nicht zu läugnen, daß manche Kräusel nur im jugendlichen Alter einen offenen Nabel haben, der aber vielmal im Alter verwächset, und kaum noch eine Spur zurückläset. Allein diese Fälle sind nur als kleine Ausnahmen von der Regel zu betrachten, dadurch diese Abtheilung noch lange nicht verwerflich gemacht wird.

Eine gedrückte Mündung, die ein verschobenes Viereck bildet, sollte billig das Hauptunterscheidungszeichen der Kräusel bleiben. Allein Linné, dieser communis Doctor Naturae Curiosorum, redet, wenn er die Charaktere und Kennzeichen der Kräusel bestimmt, nicht nur von einer apertura subtragona, sondern auch rotundata. Und nun müssen wir freylich es gut seyn lassen, und ein Auge zudrücken, wenn er viele mit einer wohlgerunderten Mundöffnung unter die Mitglieder seines Kräuselgeschlechtes mit dahin stellet, welche wir sonst den Mondschnecken würden zugewiesen haben.

Linné erfordert zu einem Kräusel Columellam obliquatam, eine schiefte Spindel; allein viele ermangeln derselben. Und doch wird es nicht leicht jemand wagen, sie bloß wegen eines solchen Mangels aus diesem Geschlechte zu verbannen.

Savart d'Herbigny will uns in seinem lehrreichen Dictionaire d'Histoire naturelle überreden, die Kräusel hätten insgesamt basin in ambitu

bitu rotundam fere horizontaliter complanatam, oder une base longe et arrondie dans sa circonference avec une lèvre et une ouverture applatie et presque parallele à cette base de manière que la coquille s'y tient posée sur un plan horizontal. Wiewohl das sind gleichfalls Kennzeichen, die zwar bey den meisten, aber nicht bey allen, vorhanden sind.

Der Herr Superintendent Schröter schreibt in seiner sonst so empfehlungswürdigen Einleitung zur Kenntniß der Conchylien, Tom. I. pag. 645. „die Mündöfnungen der Kräusel haben keinen Einschnitt.“, Und dennoch hat ja *Trochus perspectivus* Linnæi bey der Mündung einen recht starken und merklichen Einschnitt. Selbst Linne behauptet es von der Dicklippe, die bey ihm *Trochus Labeo* heißt, *labium interius postice sinu excisum*. cf. Mus. Reg. Lud. Ulr. pag. 649. no. 335.

Eine gefaltete und gezahnte Spindel pfleget eine eigenthümliche Eigenschaft der Voluten zu seyn; wiewohl es giebt auch Kräusel, welche mit Falten und Zähnen versehen sind. *Trochus Telescopium*, *dolabratus*, *Labeo* und andere, können hierinnen zum Exempel dienen.

Verzeichnis der Kräusel, welche hier abgebildet worden.

A. Genabelte.

- Tab. 196. Fig. 1884. 1885. Südseeische Perspectivschnecke. *Trochus perspectivus australis*.
 Fig. 1886. 1887. Der Herenkräusel. *Trochus Magus*.
 Fig. 1888. 1889. Der Zwerg. *Trochus Pumilio*.

B. Ungenabelte.

- Fig. 1890. 1891. Die Südseeische Dicklippe. *Trochus Labeo australis*.
 Fig. 1892. 1893. Der vierfach gerandete oder gefielte Kräusel. *Trochus quadricarinatus*.
 Fig. 1894. 1895. Der stumpfe Kräusel. *Trochus obtusus*.
 Fig. 1896. 1897. Der auserlesene Kräusel. *Trochus selectus*.
 Fig. 1898. 1899. Das gekrönte Wulstknöpfchen. *Trochus vestiarus coronatus*.
 Fig. 1900. Das jungferliche Wulstknöpfchen. *Trochus vestiarus virginæus*.

Tab. 196. Fig. 1884. 1885.

Ex Museo nostro.

Die Südseeische Perspectivschnecke.

Trochus Perspectivus Australis,

testa praegrandi, circulari, umbilicata, convexa, anfractibus sulco disjunctis, supra infraque fasciatis, marginatis, costatis, carinis elevatis maculis fuscis et albis alternantibus nitidissime coloratis, superiobus crenatis, decusatis, granulatis seu nodulosis: umbilico pervio, amplissimo infundibiliformi, artificiosissime cincto cingulis tribus crenatis, maximo dense denticulato; apertura subtetragona.

Im fünften Bande dieses Conchylienwerkes, bey Fig. 1691—1696. pag. 121 bis 127, habe ich so umständlich von Perspectivschnecken geredet, und aus mehr wie vier und zwanzig Büchern die Nachrichten von denselben angeführet. Ich könnte daher, weil das nöthigste längstens schon von dieser Gattung gesagt worden, nunmehr gänzlich davon stille schweigen. Allein da mir aus Schiffen, die von Botanybay nach China gekommen, und einen Theil ihrer Conchylien Dänischen Chinafahrern verkauft, mehr als ein halbes Duzend vorzüglich großer und frischer Südseeischer Perspectivschnecken in die Hände gefallen: so habe ich es nicht unterlassen wollen, ein Exemplar derselben abbilden zu lassen, und davon eine weitere Nachricht zu geben. Soviel lehret sogleich der erste Anblick und Augenschein, daß sich dieser Trochus Perspectivus durch eine vorzügliche Größe unter den Mitgliedern seiner Gattung auf das vortheilhafteste herauszeichne. Er ist zween Zoll sieben Linien breit, aber nicht viel über einen Zoll hoch. Er gehöret zur Zahl der flachen, welche einen mehr zurückgedrückten, als stark erhobenen Wirbel haben. Er empfiehlt sich ferner auf das beste durch sein frisches lebhaftes Farbenkleid. Auf den vielen Rippen und scharfen Kanten, die sich sowohl um die Grundfläche als um alle Stockwerke herum legen, wechseln immer weiße und rothe Flecken zierlich mit einander ab, dadurch denn alles desto bunter gemacht wird. Auf den Kanten und Rippen der höheren Stockwerke bemerket man unzählige Einkerbungen. Der tiefe, weite, trichterförmige, perspectivisch eingerichtete Nabel mit seinen vielen Zähnen ist und bleibt, wie L i n n e schreibt, stupendum Naturae artificium. Dieses künstliche Stück läset sich aber durch Worte nicht hinlänglich beschreiben; es muß gesehen, und wenn es vollends das größte Erstaunen erregen soll, gegen das Licht oder gegen die

die Sonne gehalten, und alsdann mit einem guten Vergrößerungsglase betrachtet werden.

Die Mündung ist fast viereckigt, und hat unterwärts einen tiefen Einschnitt. Der bernsteingelbliche, etwas durchsichtige Deckel hat auf dem Mittelpunct seiner Spirallinien eine hervortretende merkliche Erhöhung, die einem kleinen Pfahle oder Stifte gleichet, dergleichen ich bey den Deckeln Tranquebarischer Perspectivschnecken nicht gefunden. So viel erfahren wir aus diesen Nachrichten, daß man die besten und größten Perspectivschnecken in der Südsee suchen müsse. Da es gar nicht glaublich ist, daß mir schon die größten von dieser Gattung zu Theil worden; so ist alle Hoffnung da, man werde mit der Zeit ungleich größere und herrlichere erhalten.

Tab. 196. Fig. 1886. 1887.

Ex Mus. Spengleriano et nostro.

Der Heyenkrausel.

Trochus Magus Linnaei,

testa umbilicata, diversimode colorata, anfractibus supra nodoso-plicatis, infra sutura elevata vittatis et marginatis; basi convexiuscula, lineis roseis et albis undatis feu flexuosis notata; fauce argentea, umbilico sinuoso.

BONANNI Recreat. Cl. 3. no. 170.

GUALTIERI Index Conchyl. Tab. 62. fig. L. Cochlea trochiformis striata, umbilicata, gradatim mucronata, margine ipsorum graduum papillis coronato, ex roseo et albedo colore punctata et maculata.

Viele Gattungen der schönsten Conchylien dürfen nicht erst in den Ostindischen Gewässern und in der weit entfernten Südsee aufgesuchet werden, denn sie liegen uns näher. Wir finden wirklich schon viele recht große Schönheiten in den Europäischen Meeren. Vorzüglich liefert uns das Mitteländische Meer eine ansehnliche Anzahl der auserlesenen Schnecken und Muscheln. Den hier abgebildeten, vielfarbichten vorrefschlichen Kräusel haben wir dem Mittelmeere zu verdanken. Ich vermuthete es, sein Ebenbild bey solchen conchyliologischen Schriftstellern zu finden, die in der Nähe dieses Meeres gelebet, und ich fand es auch endlich im Bonanni und Gualtieri. Beyde eben genannte Schriftsteller scheinen es aber nicht einmal gewußt zu haben, daß dieser Kräusel

in ihrer Nachbarschaft, besonders bey Malta und Sicilien wohnen. Auf den breiten Absätzen seiner stufenförmig abnehmenden Windungen stehen solche Knotenreihen, die etwas den Falten ähnliches an sich haben, und dabey weiße und rothe Flecken zierlichst unter einander abwechseln. Die Seitenwände der Stockwerke sind braun, und werden von zarten Streifen umwunden. Unten stehet bey jedem Umlaufe ein etwas erhobener, roth und weiß gefleckter, vielmals auch fein geferbter Wulst, der sich wie eine Binde und Einfassung um alle Windungen herumlegt. Uebrigens so hat diese Schnecke sieben bis acht Stockwerke. Die etwas gewölbte Basis wird auf weißem Grunde durch rosenrothe, flammicht gezeichnete Linien bunt gemacht. Der schneckenförmig gewundene Nabel gehet durch alle Umläufe hindurch. Auf den inneren Wänden glänzet die schönste Silberfarbe des Perlemutters. Ich besitze von dieser Gattung noch mehrere Varietäten, bey deren ausführlichen Beschreibung ich mich anjetzt nicht aufhalten mag. Wer etwas weiteres von dem Kräufel, der bey dem Linne Magus heißt, wissen will, der beliebe den fünften Band dieses Conchylienwerkes bey Fig. 1658—1660. nachzusehen.

Tab. 196. Fig. 1888. 1889.

Ex Museo nostro.

D e r Z w e r g .

Trochus Pumilio,

testa conica, umbilicata, anfractibus acute marginatis, duplicatis, muricatis; basi scabra convexiuscula, apertura subtragona.

Dieser kleine Kräufel hat manches eigenthümliche, auszeichnende und bemerkenswerthe an sich. Die sieben Stockwerke desselben endigen sich unterwärts in einem scharfen Rande, der voller spitzigen Knoten sitzt. Ich würde daher diesen Trochum den dornichten oder muricatum genannt haben, woferne nicht Linne diesen Namen schon einer andern Gattung zugeeignet hätte. Die Umläufe des jetzigen Kräufels haben in der Mitte einen Absatz, und scheinen um deswillen gedoppelt zu seyn. Sowohl die etwas gewölbte Basis, als auch der ganze Bau, sitzt voller Runzeln. Daher wird er durch Dornen, Knoten, Spitzen, Runzeln so rauh gemacht, daß keine glatte Stelle mehr bey ihm zu finden ist, ohne allein auf den inneren Wänden. Unten siehet man einen kleinen Nabel.

Ein

Ein guter Kenner der Conchylien, welcher vor einigen Jahren im Marokanischen Reiche gewesen, hat diese Gattung bey Mogador im Sande gefunden, und mir davon ein Duzend zukommen lassen. Alle diese sind von gleicher Größe. Da sie ganz frisch zu seyn scheinen, so wage ich es nicht, sie für Fossilien zu erklären. Sind es nun Fluß- oder Land- oder Meeresschnecken? Ist es wahrscheinlich, daß sie etwa bey einer Ueberschwemmung zurückgelassen worden? Ich kann es nicht entscheiden.

Tab. 196. Fig. 1890. 1891.

Ex Museo nostro.

Die Südseeische Dicklippe.

Trochus Labeo Australis,

testa imperforata, solida, laeviuscula, ex albo et viridi fasciata, transversim striata, anfractibus contiguis convexis collari maculis virescentibus et albidis alternis ornato cinctis, basi nitide varieagata striis maculatis et punctatis moniliformibus; Labro duplicato, intus incrasato, subargenteo, dentato; Labio albo replicato sinuoso unidentato, supra et infra quasi exciso; fauce argentea.

Unter den Südseeischen Conchylien bin ich mit keiner Gattung reichlicher bedacht worden, als mit derjenigen, welche beyhm Linne Trochus Labeo heißt. Das größte, schönste und vornehmste Exemplar dieser Dicklippen habe ich hier sorgfältigst abzeichnen lassen. Es dienet uns zu einem augenscheinlichen Beweise, daß die Mitglieder dieser Gattung oftmals zu einer gar ansehnlichen Größe heranwachsen können. Denn ohnstreitig wird es noch weit größere geben, als hier eben dargelegt worden.

Ob Trochus Labeo mit Recht unter den Kräuseln stehe? Ob nicht diese Dicklippe bey ihrer vorzüglichen Größe, und bey ihrer ganz und gar nicht gedrückten und viereckigten, sondern fast cirkulrunden und weiten Mundöffnung eher den Mondschnecken (Turbinibus) zugewiesen, als fernhin bey den Kräuseln (Trochis) gelassen werden müsse? ja, ob es nicht rathsam sey, mit allen von dieser Gattung eine gleiche Ausmusterung vorzunehmen? darüber mag ich nicht Richter seyn. Genug, Linne hat den Trochus Labeo unter die Kräusel mit dahingestellt. Da mag er nun meinetwegen ruhig stehen bleiben. Doch halte ich die Frage des Herrn

Gmelins in der neuesten Ausgabe des Linnéischen Natursystems Tom. I. P. 6. pag. 3578. no. 76. für sehr gegründet, wenn er schreibt: Nonne Trochus Labeo ad Turbines relegandus?

Die mehresten Arten der Dicklippen werden von lauter Knotenreihen, wie von Perlensträngen, umgeben, und daher von den Franzosen les bouches doubles granuleuses genannt. Allein die hier vorgestellte Grünbunte ist mehr glatt, als rauh, ob sie gleich von Querstreifen umgeben wird, die unterwärts so gefleckt erscheinen, als wenn es Knotenreihen wären. Grüne und weiße Flecken wechseln auf ihren Bändern, und vornemlich auf dem Halsbände, welches sich bey der Nath ihrer Dichte an einander gränzenden Stockwerke herum windet, zierlichst mit einander ab. Wie der Hofrath von Born bey seinen Dicklippen acht Stockwerke herausfinden können, (vide von BORN Testacea Mus. Caes. pag. 335.) begreife ich nicht, da ich bey meinen größten Exemplaren kaum fünf, aufs höchste sechs entdecken kan. Die äußere Lippe hat innerlich einen silberweißen, dickschalichten Ansaß, darauf Falten, die den Zähnen gleichen, gesehen werden. Bey der Schnee- ja silberweißen, inneren, breiten, zweymal gleichsam ausgeschnittenen Lippe stehet ein einziger starker Zahn. Der Schlund ist perlenmutterartig. Daß diese Schnecke in der Südsee wohne, ist schon oben angemerkt worden.

Bey Neuseeland sollen Dicklippen die gemeinsten Schnecken seyn. Da mir einige von dorther mit ihrem Deckel im frischesten Zustande zu Theil worden, so melde ich davon nur so viel: daß ihr gelber, cirkulrunder, mit concentrischen Linien bezeichneter Deckel äußerst zart und dünne sey, da doch ihr übriger Bau so dickschalicht ist. Wer etwas mehreres von den Dicklippen nachlesen will, den verweise ich auf den fünften Band dieses Conchylienwerkes, wo pag. 60 bis 62. bey Fig. 1579 bis 1581 davon gehandelt worden.

Tab. 196. Fig. 1892. 1893.

Ex Museo nostro.

Der vierfach gerandete oder gekielte Kräusel.

Trochus quadricarinatus,

testa imperforata, transversim striis nodulosis exasperata, anfractibus marginatis quatuor carinis muricatis, ore subrotundo, labro crenato, labio undentato, fauce sulcata argentea.

Dieser Kräusel wird durch vier ausgezackte Kanten, die auf seinen Stockwerken hervortreten, sehr kenntlich gemacht. Von diesen vier Kanten sind die beyden obersten, in etwas ausgerandeten, die größten. HERNACH so legen sich viele gekörnte Querstreifen um die Schale herum. Durch vermischte Farben, nemlich durch weiße, schwarze, röthliche und aschgraue Flecken, wird dieser rauhe Kräusel marmoriret. Die Mundöffnung ist rund, und bey der äußeren, etwas verdickten Lippe wie eingeknickt oder eingekerbt. Auf der inneren Lippe stehet ein kleiner Zahn. Die inneren Wände sind silberfärbig oder perlemutterartig. Es wohnt diese Schnecke im Mittelländischen Meere. Ich habe sie von Triest bekommen. Meine Vermuthungen beym Ginanni, der uns die Schnecken des Adriatischen Meeres beschreibet, und bey andern Italienischen Schriftstellern, als beym Bonanni und Gualtieri, einige Nachrichten von ihr anzutreffen, sind vergebens gewesen.

Tab. 196. Fig. 1894. 1895.

Ex Museo Spengleriano.

Der stumpfe Kräusel.

Trochus obtusus,

testa lineis longitudinalibus undatis purpureis et albidis alternantibus picta, anfractibus supra marginatis, apice planiusculo, ore subrotundo, umbilico vix manifesto, fauce plumbea.

BEY diesem Kräusel ist wenig auszeichnendes zu finden. Er wird abwechselnd von herablaufenden purpurfarbichten und weißen winkelhafte gebogenen Linien bezeichnet. Auf den Stockwerken tritt eine Kante hervor. Der Wirbel ist stumpf, und der Nabel so klein, daß er kaum diesen Namen verdienet. Auf den inneren Wänden siehet man ein so schlechtes Perlenmutter, welches eher bley- als silberfärbig heißen kan. Es wohnt dieser Kräusel in den Ostindischen Meeren.

Tab. 196.

Tab. 196. Fig. 1896. 1897.

Ex Museo Spengleriano.

Der auserlesene Kräusel.*Trochus selectus,*

testa imperforata, conica, tenui, anfractibus octo contiguis, striis transversis concatenatis ex punctis albidis, rubris, granosis; prima gyratione latissima infra marginata; spira exquisita, apice acuto; basi convexa, concentricè striata, punctata, ex albo et rufo articulata; apertura subtetragona, fauce argentea subtiliter fulcata.

Diesen seltenen ungenabelten Kräusel haben wir wiederum der in den neueren Zeiten häufiger gewordenen Schiffahrt in die Südsee zu verdanken. Er ist an den Ufern von Neuseeland, die an Conchylien vorzüglich reich sind, gefunden worden. Es winden sich um ihn roth und weiß punctirte, feingeförnte Querstreifen wie Perlenschnüre herum. Das erste, sehr weit ausgebreitete Stockwerk wird durch einen scharfen Rand von der Grundfläche unterschieden. Die höheren, dichte an einander schließenden Umläufe des Wirbels sind mehr flach als gewölbet, und endigen sich in einer zarten Spitze. Die Grundfläche hat eine merkliche Wölbung, und wird von feinen concentrischen, roth und weiß punctirten Streifen umgeben. Die weite, fast viereckigte Mündung wird von einer scharfen, fast schneidenden Lippe umgeben. Innerlich siehet man an den etwas gefurchten Wänden ein schönes Perlemutter, darauf die Farben des Regenbogens spielen und schimmern.

Tab. 196. Fig. 1898. 1899.

Ex Museo nostro.

Das gekrönte Wulstknöpfchen.*Trochus vestiarius coronatus,*

testa convexiuscula, transversim fulcata, ex viridi et albo nitide punctata et lineata, nodis seriatim positis in margine superiore anfractuum coronata, subtus callo convexo rubicundo valido notata, apertura subcordata.

item Fig. 1900. *Trochus vestiarius virgineus.*

GUALTIERI Index Conchyl. Tab. 65. fig. E. Cochlea marina depressa, in prima spira papillis subrotundo coronata, reliquo dorso striato et punctis pul-
lis

lis et murrhinis alternis elegantissime signata, media basi leviter tumida, et ex albo et roseo muculata.

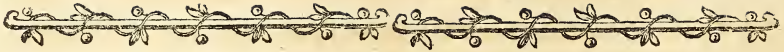
Schröters Einleitung in die Kenntniß der Conchylien Tom. I. Tab. 3. fig. 13.?

Das Wulstknöpfchen, *Trochus vestiarius* Linnaei, wird von Engländern *Button Shell*, von den Holländern *Bult-Slakje*, von den Franzosen *l'Oeil de Serpent*, *l'Oeil d'Autruche*, *l'Oeil de Fauçon*, *l'Oeil Flambé* genannt. Ich habe mich schon im fünften Bande dieses Syst. Conchylienwerkes dahin erklärt und geäußert, daß ich bey der erstaunlichen Verschiedenheit, so unter dieser Gattung herrschet, eine ganze Kupfertafel dazu hergeben müßte, wenn ich nur alle mir von derselben bekannt gewordene Varietäten, die sich von Franquebar, Ceylon, Bengalen, China und aus der Südsee herschreiben, abbilden lassen wollte. Indessen will ich doch ein paar Stücke hier darlegen, die nicht gemein sind.

Das gekrönte Wulstknöpfchen wird auf dem obern Rande seiner Umläufe von einer Knotenreihe zierlichst bekrönt. Auf den glatten Querschnitten und Streifen wechseln weiße und dunkelgrüne Flecken, und bey dem wohlgerundeten Rande grüne und weiße wellenförmig gezeichnete Linien unter einander ab. Anstatt des Nabels findet man einen dicken Wulst, der bey dieser purpurroth ist. Es wohnet dieser niedliche Kräusel in der Südsee und im Chinesischen Meere. Wo *Gualtieri* den seinigen mag herbekommen haben, weiß ich nicht, da er niemals den Wohnort der Conchylien, wenn er ihm gleich wohl bekannt gewesen, nennet; sondern es bey einer trocknen Beschreibung bewenden läset. So viel aber merket man bald, daß er nur ein sehr kleines Exemplar gehabt, weil er es vergrößert vorstellen laßen, und er es dabey meldet, daß nur auf dem ersten Stockwerke desselben Knoten befindlich wären, da sie bey dem hier abgebildeten auf allen Windungen gesehen werden.

Das glänzende spiegelglatte Wulstknöpfchen bey Fig. 1900. wird von schneeweißen und dazwischen von blasfröthlichen Bändern umwunden. Auf den weissen wechseln bläulichte und weiße Flecken zierlich unter einander ab. Die blasfröthlichen Bänder aber sind einfarbig blasroth, ohne Beymischung einiger Flecken. An der Stelle des Nabels siehet man einen runden Wulst, der von einer grauweissen glänzenden Binde umgeben wird. Man könnte dieser Schnecke, wegen ihrer vorzüglichen Schönheit, den Namen des Jüngferlichen Wulstknöpfchens beylegen.





Einleitung zum Geschlechte der Neriten.

Es ist wohl das beste und rathsamste, auf die mit einer gedrückten, fast viereckigten Mündung versehenen Kräusel, und auf die Mondschnecken, welche mit ihrer Mündung dem Vollmonde gleichen, und eine circulrunde Mündöfnung haben, die halbrundmaulichten oder die Neriten folgen zu laßen. Denn obgleich dem Linne eine andere Ordnung beliebt, und er die Helices oder Schnirkelschnecken dazwischen geschoben, so kan und muß man doch ihm auch nicht in allen Stücken blindlings folgen, so groß und unbegränzt übrigens unsere Hochachtung gegen diesen unvergesslichen, verdienstvollen, hochachtungswürdigsten Mann immer seyn und bleiben wird.

Die Neriten werden von den Lateinern Cochleae semilunares, von den Franzosen Limaçons à bouche demi - ronde et centrée, Nerites, Bigournets, und wenn sie genabelt sind, Natices, von den Italienern Naridole, von den Holländern Halve Maan - hoorens, und wenn sie kleiner sind, Halve Maantjes genannt.

Linne hat eine gewisse Neritenschnecke den Patellen zugeeignet, nemlich spec. 750, Patellam porcellanam. Ich habe mich durch das Ansehen dieses großen Mannes nicht abhalten laßen, sie den Neriten im neunten Bande dieses Conchylienwerkes bey Fig. 1082. pag. 68, bezzufellen. Von dem mit der Conchyliologie so sehr vertrauten Herrn Justizrath Hwass, ward dieses sehr gebilliget. Er meldete mir es schriftlich, daß er diese Schnecke mit ihrem Operculo besitze, wodurch es denn vollends außer allen Zweifel gesetzt werde, daß es keine Patelle (denn die haben kein Operculum), sondern eine wahre Nerite sey. Herr Gmelin äußert eben diese Meinung in der neuesten Ausgabe des Linneischen Natursystems Tom. 1. P. 6. pag. 3693. weil er daselbst bey der Patella porcellana die Frage aufwirft; ob es nicht rathsamer sey, solche zu den

den Neriten zurückzuschicken? So lautet seine Frage: Nonne Patella Porcellana potius ad Neritas amandanda?

Es sind nur sechs neue Nekruten, die ich fürs Geschlecht der Neriten anwerben können, wobey ich um Vergebung bitten muß, daß ich bey den Meerneriten auch solche, die sich in süßen Wassern aufzuhalten pflegen, mit eingeschaltet. Ich werde in diesem Bande keine Gelegenheit haben, von den Neriten ein Wort weiter zu reden. Daher scheint es mir das Beste zu seyn, die wenigen neuen Mitglieder, so ich in diesem Geschlechte vorzuführen habe, an einem und eben demselbigem Orte nach der Reihe mit darzustellen, damit man sie sogleich mit einem Blicke übersehen könne.

Verzeichniß der hier abgebildeten Neriten.

A. Genabelte Neriten.

Tab. 197. Fig. 1901. 1902. Die Forskälische Nerite. *Nerita Forskällii*.

Fig. 1903. 1904. Die punctirte Nerite. *Nerita punctata*.

B. Ungenabelte Neriten.

Fig. 1905. 1906. Die Pfeffernerite. *Nerita piperina*.

Fig. 1907. 1908. Die gestirnte oder Sternnerite. *Nerita Stella*.

Fig. 1909. 1910. Die Südländische Dornenkrone. *Nerita Corona Australis*.

Fig. 1911. Die bengalische Dornenkrone. *Nerita Corona Bengalensis*.



Die Forstälische Nerite.

Nerita Forskalii,

testa globosa, umbilicata, crassa, laevi, ex albo zonata, fasciis rufescentibus et albis longitudinalibus alternis decorata, basi alba, umbilico pervio, apertura femilunari.

Da diese Nerite von den Ufern des rothen Meeres durch den Professor Forstäl hieher gesandt worden; so habe ich ihr den Namen dieses verdienstvollen, der Naturgeschichte zu früh entrißenen Mannes, beigelegt. Sie hat in ihrer Form, Bildung und Bauart sehr viele Gleichförmigkeit mit jener, welche beyhm Linne Vitellus heißt, und noch eine größere Aehnlichkeit mit jener, welche im fünften Bande dieses Werkes bey Fig. 1896. stehet, und den Namen der kugelförmigen führet. Nur durchs Farbenkleid wird sie gar sehr unterschieden. Schneeweiße, vom Wirbel herablaufende Linien oder Bänder theilen ihr rothbraunes Farbenkleid in lauter kleine Felder, welche größtentheils die Figur eines länglichten Viereckes, zum Theil auch, besonders am Bauche, die Form eines fast gleichseitigen Quadrates haben. Ein paar weiße Querverbinden, davon die breiteste unten stehet, legen sich um die Schale herum. Auch bemerket man es, daß sich noch eine kleine weiße Binde bey der Nath um alle Umläufe herumleget. Die Grundfläche ist weiß, der Nabel tief, die Mundöffnung halbrund. Selbst auf den inneren weißen Wänden erblicket man einige braunrothe Bänder. In dem hiesigen Universitätskabinette lieget gleichfalls ihr operculum testaceum, welches jenem, damit sich Nerita Vitellus und globosa zu verschließen pfleget, völlig gleichet. Vermuthlich wohnet in dieser eben derjenige Bewohner, wie in jenen eben genannten; aber die Verschiedenheit des Wohnortes, der Nahrungsmittel, der gehaltenen größeren oder geringeren Tiefe des Meeres, verursacht wohl den großen Unterschied der Farbenmischungen bey ihren Kleidern. Denn jene wohnen bey Ceylon und Tranquebar, diese eben beschriebene aber im rothen Meere.

Tab. 197. Fig. 1903. 1904.

Ex Museo Spengleriano.

Die punctirte Nerite.

Nerita punctata,

testa globosa, umbilicata, punctis flavescensibus numerosissimis in fundo albido punctata, et quasi adpersa, maculis rufescentibus interruptis difformibus seriatim locatis trifasciata, umbilico pervio, labio calloso, apertura femiorbiculari.

Die punctirte Nerite gleicht zwar in der Form und Bauart der zuvor beschriebenen Gattung, aber sie weicht im Farbenkleide desto mehr von ihr ab. Man siehet auf ihrem weißen Grunde unzählige gelbliche kleine Flecken, als wäre sie damit besprühet worden. Auch erblicket man auf ihrer ersten Windung drey Reihen großer braungelblicher, wunderbar geformten und sonderbar gebildeten Flecken, welche zwar immer durch weiße Zwischenräume unterbrochen werden, aber doch in ihrer Zusammenstellung drey Binden vorstellen. Beym andern Stockwerke zeigt sich ebenfalls eine Reihe dieser seltsamen figurirten Flecken. Der Nabel ist tief, und gehet durch alle Stockwerke hindurch. Bey der halbrunden Mündungsöffnung erscheint die innere weiße Lippe etwas wulstig. Es wohnet diese Nerite im Mittelländischen Meere. Man sollte glauben, solche Schriftsteller, die in der Nachbarschaft des Mittelmeeres gelebet, als zum Exempel Bonanni, Gualtieri, Sinanni und andere, würden uns die richtigsten Abbildungen von ihr geliefert, und etwas näheres von ihr am umständlichsten gemeldet haben. Allein ich bin bey der schärfsten Nachforschung nicht so glücklich gewesen, in ihren Schriften das geringste davon anzutreffen. Vielmehr scheint sie ihnen ganz unbekannt geblieben zu seyn.

Tab. 197. Fig. 1905. 1906.

Ex Museo nostro.

Die Pfeffernerite.

Nerita Piperina,

testa subrotunda, laevi, tenui, excus obscure flava, maculis triangularibus nigerrimis signata, intus albida, labio denticulato.

Als einst hieselbst eine große Ladung Pfeffers, den man auf der Malabarischen Küste eingekauft hatte, gereiniget ward; so fand man

darunter allerhand sanderbare Gattungen von Schnecken und Muscheln. Einige derselben wurden mir überbracht, und darunter war nun auch diese schöne Nerite, der ich um deßwillen den Namen der Pfeffernerite beygeleget, weil sie unter Pfefferbüschen mit aufgesamlet worden. Wie und auf welche Weise sie dahingekommen? Ob sie etwa bey einem ausgetretenen Flusse mit dahin gespület, oder bey einer sehr hohen Fluth des Meeres, welche die nahegelegenen Gegenden und Wälder überschwemmet, zurückgelassen worden? muß ich unentschieden lassen. Die Grundfarbe ihrer glänzend glatten, halbdurchsichtigen Schale ist dunkelgelb. Sie wird von lauter pechschwarzen, dreyeckigten, spitzig zulaufenden Flecken bezeichnet. Die inneren Wände sind weiß. An der inneren Lippe sitzen viele kleine Zähne. Ein steinartiger Deckel bedeckt die halbrunde Mundöffnung. Die äußere Lippe ist scharf und schneidend.

Tab. 197. Fig. 1907. 1908.

Ex Museo Societatis Naturae Curiosorum, et Spengleriano.

Die Sternnerite, oder die gestirnte Nerite.

Nerita Stella,

testa subrotunda, transversim fulcata et striis exarata, maculis nigricantibus seriatim positis in fundo rubescente furvo fasciata, vertice radiis seu maculis nigris et flavescentibus stellato, labro et labio denticulato, operculo testaceo punctis elevatis granulato.

Aus der Naturaliensammlung unserer hiesigen Naturhistorischen Gesellschaft, habe ich diese Nerite entlehnet, aber hernachmals eine ihr völlig gleichende in der Spenglerischen Sammlung angetroffen. Es wird diese Nerite bey ihrer rundgewölbten Form von starken Streifen und Furchen umgeben, und dadurch ganz rauh gemacht. Auf ihrem gelbröthlichen Grunde siehet man schwarze Flecken, welche reihenweise stehen, und eine breite Binde ausmachen. Beym flachen Wirbel bilden die schwarzen und rothgelben Flecken einen Stern. Dadurch bin ich veranlaßt worden, dieser Nerite den Namen der gestirnten, oder der Sternnerite beyzulegen. Die inneren Wände sind weiß. Sowohl die äußere als innere Lippe sitzen voller kleinen Zähne. Auf dem steinartigen Deckel siehet man viele erhabene Punkte, dadurch derselbe wie gekörnet erscheineth. Es wohnet diese Nerite in den ostindischen Meeren.

Tab.

Tab. 197. Fig. 1909. 1910.

Ex Museo Spengleriano.

Die Südländische Dornenkrone.

Nerita Corona Australis,

testa globosa, rugosa, subfasciata, anfractibus spinis quasi coronatis, spira planiuscula, labio subtilissime denticulato.

Von der Nerita Corona giebt es mancherley Abänderungen. Einige sind kohlschwarz, andere braun. Einige sind nur mit kurzen Dornenspißen besetzt, andere dagegen haben sehr verlängerte Spißen. Die Herzogin von Portland muß einen guten Vorrath dieser sonst nicht gemeinen Gattung gehabt haben, weil im Catalogo ihres Musei zum öftern derselben Erwähnung geschieht, und pag. 148. no. 3250. zugleich vier Varietäten mit folgenden Worten angemeldet werden; Five Varieties of Nerita Corona Linnaei — all fresh-water and from Asia — extremely rare, und abermals no. 3720, A very fine pair of Nerita Corona Linnaei, with very long spines, one of them having it's operculum from the Ganges extremely scarce.

Die hier vorgestellte Südländische Dornenkrone ist eine ganz neue Gattung, welche bisher den wenigsten Conchylienkennern wird bekannt geworden seyn. Sie gleicht einer kleinen Kugel, sitzt aber voller länglichten Runzeln, und wird bey ihrer silbergrauen Farbe von ein Paar etwas dunkleren Querbändern umgeben. Auf der Höhe ihres ersten Stockwerkes erblicket man eine Kante, aus welcher sechs spißige Dornen hervortreten. Der Wirbel ist platt und flach. Die Mundöffnung ist halbrund. An der inneren, in der Mitte etwas ausgeschnittenen Lippe stehen kleine dem bloßen Auge kaum sichtbare Zähne. Die äußere Lippe ist sehr dünne, und dabey scharf und schneidend. Es wohnet diese zwar nur kleine, aber sehr niedliche Schnecke auf der Insel Timor, die den Holländern zugehört. Sie pflegt sich nie im salzigen Seewasser, sondern immer in süßen Wassern aufzuhalten.

Tab. 197. Fig. 1911.

Ex Museo nostro.

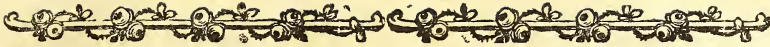
Die Bengalische Dornenkrone.

Nerita Corona Bengalensis,

testa subglobosa glaberrima, flavescente brunnea, anfractibus coronatis spinis.

So klein auch immerhin diese mit Dornen wie bekrönte Nerite seyn mag, so sehr empfiehlt sie sich dennoch durch ihre Schönheit und Nettigkeit. Der Herr Professor Rudolph zu Erlangen hat mir damit ein angenehmes Geschenk gemacht. Sie kömmt von Bengalen, wo sie auf einer Wasserpflanze gefunden worden. Ihre braungelblich gefärbte Schale ist bis zum Glanze glatt. Bey der Nath ihrer wenigen Umläufe wird sie von einer schwarzen Linie, wie von einer Halschnur, eingefaset und umwunden. Ich zähle sechs kurze Dornen auf der Höhe ihrer Stockwerke, und überlaße es andern, zu beurtheilen, ob ihr diese Dornen statt der Waffen gegen feindselige Angriffe oder zum anderweitigen Gebrauche verliehen worden. Die kleinen Zähne beym Ausschnitt der inneren Lippe können kaum von einem bewafneten Auge wahrgenommen werden.





E i n l e i t u n g zum Geschlechte der Patellen.

Das Geschlecht der Patellen ist eins der weitläufigsten. Die Zahl der Mitglieder desselben ist erstaunlich groß, und wird noch immer größer, weil stets neue Arten und Gattungen entdeckt werden. Bey aller seiner Weitläufigkeit ist es aber bisher nie ein Lieblingsgeschlecht der Conchyliologen gewesen, denn man hat sich viel zu wenig mit der Sammlung und Beschreibung der Patellen beschäftigt, und sie gleichsam der genaueren Aufmerksamkeit nicht recht werth noch würdig gehalten. In dem Thesauro locupletissimo des *Seba* herrschet, wenn von Patellen und auch von Meerohren die Rede ist, die größte Armuth. Ist dergleichen aus Vorsatz, oder aus Vergessenheit und Uebereilung geschehen, daß von Meerohren und Patellen auch kein Stück abgezeichnet worden? Weiß denn niemand uns über diese Frage einige Auskunft zu geben? Dhnstretig wird doch *Seba* in seinem großen Conchylienorrathe Patellen und Meerohren im Ueberfluß gehabt haben. Warum wurden sie denn nicht abgebildet und beschrieben? Viele andere, recht unnütze und kindische Zeichnungen hätten dagegen im *Sebaischen* Werke billig hinwegbleiben können und sollen.

Den wahren Character der Patellen hat *Sinanni* in seinem Opere posthumo kurz und richtig in der Italienischen Sprache ausgedrückt, wenn er sie als Testacei non contornati e non intorti darstellt. Auch *Savart d'Herbigny* scheint es gar wohl zu treffen, wenn er in seinem Dictionnaire Tom. 2. pag. 224. sich also wegen der Patellen erkläret: „Lepades seu Patellae sunt conchae spiris destitutae vel conum vel parvulum clypeum efformantes, apertura integra seu dentata et aliquando intus concamerata insignes.“ Von den Engländern werden sie Limpets, Fli-

thers or Pap Shells, von den Franzosen Patelles, Ecailles de Rochers, von den Holländern Lampjes, Schotels, Klipklevers, und von den Deutschen Napf- und Schüsselmuscheln genannt. Sie pflegen sich am liebsten auf Steinen und Klippen aufzuhalten, und sich daselbst oft so genau und feste anzuschließen, daß es Kunst und Mühe kostet, sie davon loszumachen. Einige Gattungen erreichen eine sehr ansehnliche Größe, wie ich denn selbst eine Patellam impressam Linnaei besitze, die vier Zoll drey Linien lang, dabey über zween Zoll hoch, und über zween Zoll breit ist. Andere werden wohl noch größere Exemplare aufweisen können.

Verzeichniß der Patellen, die in diesem Bande abgebildet und beschrieben worden:

- Tab. 197. Fig. 1912. 1913. Die Sattinpatelle. *Patella Tramoserica*.
 Fig. 1914. 1915. Die geperlte Patelle. *Patella margaritaria*.
 Fig. 1916. 1917. Die Strahlpatelle. *Patella radiata*.
 Fig. 1918. Die zweifelhafte Patelle. *Patella ambigua*.
 Fig. 1919. 1920. Die schneckenförmige Patelle. *Patella cochleata*.
 Fig. 1921. Die zerbrechliche Patelle. *Patella fragilis*.
 Fig. 1922. Die hutförmige Patelle, oder der kleine Hut. *Patella pileata*, seu *Pileolus*.
 Fig. 1923. 1924. Die lange oder große Spalte. *Patella Macrochisma*.
 Fig. 1925. 1926. Die neßförmige Spalte. *Patella Fisfura reticulata*.
 Fig. 1927. 1928. Die Risypatelle. *Patella Noachina Linnaei*. *Fisfurella*.
 Fig. 1929. 1930. Die kleine Spalte. *Patella Fisfurata*.



Tab. 197. Fig. 1912. 1913.

Ex Mus. Spengleriano et nostro.

Die Sattinpatelle.

Patella Tramoserica.

testa ovali, integra, tumida, radiis inaequalibus a vertice decurrentibus costata, ex aurantio fusco et albo colorata, radiata, cavitate argenteo-citrina, margine denticulato.

In des Thomas Martyns sogenannten Universal Conchyliologie (welche mit weit größerm Rechte Particular Conchyliologie heißen könnte, weil sie uns blos die Abbildungen einiger neuen Gattungen der Südsee liefert, und der Text zum ganzen Werke nur ein paar Blätter beträgt, darauf noch dazu größtentheils falsche Geschlechtsnamen stehen) befindet sich Tom. I. Tab. 16. eine Patelle, welche bey der Amerikanischen Nordwestküste gefunden, und, nach einer Art halbseidener Zeugge, die Sattinpatelle, Patella Tramoserica, genannt worden. Sie hat mit der hier vorgestellten, welche von Neusüdwallis herstammet, und dem Herrn Spengler unter den Namen der orangefarbig gestreiften zugesandt worden, die größte Ähnlichkeit, daher ich den vom Herrn Thomas Martyn beliebten Namen gerne beybehalten.

Es hat diese Patelle eine starke Wölbung. Von ihrem Wirbel laufen ribbenartige orange-gelbliche Streifen, wie Strahlen herab. Dazwischen stehen hin und wieder schwarzbraune und weiße sonderbare Flammen, dadurch denn eine angenehme Abwechslung verursacht, und die Schönheit dieser Patelle nicht wenig erhöht wird. Innerlich siehet man den schönsten Silberglanz, eine citronengelbe Farbenmischung; und die hindurch schimmernden Strahlen der Oberfläche. Der ausgezackte äußere Rand sitzet voller Zähne und Einkerbungen. Ich besitze ein paar von dieser Gattung, die mir aus London mit der Beschrift: Orange striped Limpets from South Seas geschickt worden, allein die Spenglerischen von Neusüdwallis sind ungleich größer, frischer, farbenreicher. Daher ich hier ein Exemplar davon abbilden lasen.

Patellen. Tab. 197. Fig. 1914—1917.

Tab. 197. Fig. 1914. 1915.

Ex Museo nostro.

Die geperlte Patelle.

Patella margaritaria,

testa ovali, vertice nigro, costis obscure viridescentibus, radiis nigris punctis albis elevatis unionum instar ornatis, cavitate ex nigro argenteo radiata, fornice macula spatulata nigra signato.

Diese Napfmuschel gehöret ohnstreitig zur Familie der Sternpatellen. Vom Wirbel laufen eilf dunkelgrüne Ripben und eilf pechschwarze Streifen wie Strahlen herab. Auf dem Rücken der schwarzen Strahlen treten erhobene weiße Punkte oder kleine Knöten hervor, als wären sie mit Perlen besetzt worden. Auf den inneren Wänden wechseln schmale schwarze und silberfärbige Bänder zierlich mit einander ab. In der Tiefe stehet ein schwarzer, spadenförmig gebildeter Flecken, dergleichen bey den mehresten Patellen ebenfalls bemerkt wird. Von den Engländern wird diese Napfmuschel black and white beaded Auricula Limpet, die weiß und schwarz gekörnte Dehrleinpattelle genannt. Sie wohnet in der Südsee, vornemlich bey Neuseeland.

Tab. 197. Fig. 1916. 1917.

Ex Museo nostro.

Die Strahlpattelle.

Patella radiata,

testa ovali, leviter striata, diaphana, radiis albis et subnigris stellata, cavitate argentea glabra, similiter radiata.

Hier sehen wir abermals eine Sternpatelle, deren Schale ziemlich dünne und durchsichtig ist. Sie hat nur eine geringe Wölbung und ganz feine Streifen. Vom Wirbel laufen weiße und schwarze Strahlen herab, die unter einander abwechseln, und immer breiter werden, je mehr sie sich dem äußern Rande nähern. Auf dem inneren, wie Silber glänzenden Grunde zeigen sich gleichfalls weiße und schwärzliche Strahlen. In der Tiefe stehet der spadenförmige, den Patellen eigenthümliche Flecken. Es wohnet diese Patelle bey den Nicobarischen und Moluckischen Stranden. Man bemerkt auf ihren inneren Wänden den Schielerglanz, welcher dem Südseeischen Perlemutter eigen zu seyn pfliget.

Tab. 197.

Tab. 197. Fig. 1918.

Ex Museo Domini Schumacher.

Die zweifelhafte Patelle.

Patella ambigua,

testa alba, oblonga, scutiformi, planiuscula, margine postico rotundato, antico quasi truncato, vertice submucronata.

DA COSTA Conchology or Natural History of Shells Tab. 5. fig. XI.

Diese sonderbare Conchylie befindet sich hieselbst nur alleine in der Naturaliensammlung des Regimentschirurgi vom Königl. Dänischen Artilleriecorps, Herrn Schumacher's. Ich habe sie mit gutem Vorbedacht die zweifelhafte genannt, weil ich wirklich zweifelhaft und ungewiß bin, ob ich sie für eine Patelle ansehen, oder für die einzelne Schale einer zwoschalichten Muschel halten soll. Der Herr da Costa, dieser in Engeland lebende geschickte Conchyliologe, hat sie an dem oben angeführten Orte seiner Conchyliologie unter die Patellen mit dahin gestellet. Da aber leider mit dem Anfange der fünften Tafel alle seine Beschreibungen aufhören, und der Text nicht weiter fortgedrucket worden, so fehlen mir alle weitere Nachrichten von derselben. Denn andere Schriftsteller gedenken ihrer mit keiner Sylbe, und scheinen sie gar nicht zu kennen. Ich besorge, daß es ihr, sobald man sie genauer besichtigt und näher kennen gelernt, nicht besser ergehen wird, wie jener, die beym Linné Patella Unguis heißt. Denn diese wurde für eine zwoschalichte Muschel anerkannt, den Patellen entrißen, und ihr eine ganz andere Stelle angewiesen, davon das weitere im zehnten Bande dieses Werkes bey Fig. 1675 — 1677. pag. 360 — 364. nachgelesen werden kann. Der Herr Justizrath Hwass hat davon ein neues Geschlecht unter dem Namen Lingula errichtet, dahinein diese jetzige gleichfalls wird versetzt werden müssen, sobald man das Glück erleben und ihre Gegenschale entdecken wird.

Soviel lehret der Augenschein, daß sie eine weiße, ziemlich flache Schale habe, daß sie länglicht und schilbförmig gebildet sey, daß ihr Wirbel bei sich weit von der Vorderseite entfernt halte; daß bey ihr der obere Rand wohlgrundet, der untere dagegen wie abgestumpft, und der Seitenrand senkrecht gebildet erscheine. Aller Wahrscheinlichkeit nach wohnet sie ebenfalls, wie jene so nahe mit ihr vergeschwisterete Lingula in ostindischen Meeren.

Tab. 197. Fig. 1919. 1920.

Ex Museo Spengleriano.

Die schneckenförmige Patelle.

Patella cochleata,

testa alba, costata, vertice adunco, recurvo, cochleato, apertura ovata, margine denticulato.

Daß die hier vorgestellte neue Gattung von Patellen eine der sonderbarsten und ungewöhnlichsten sey, werde ich nicht erst bemerkbar machen dürfen. Sie hat so viel ähnliches mit den Neriten, daß ich sie ohne langes Bedenken *Patellam neritoideam* würde genannt haben, wöferne nicht dieser Name vom Linne schon längstens einer andern Gattung wäre zugeeignet worden, die freylich wegen ihrer innern Cammern darauf einen noch stärkeren Anspruch machen konnte. Weil sich aber viel schneckenförmiges bey dieser befindet, so kan sie mit allem Rechte *Patella cochleata* heißen. Ihre sehr gekrümmte Wirbelspitze kehret sich zur rechten Seite der Schale hinüber. Ribbenartige Streifen machen ihre weiße durchsichtige Schale rauh und uneben. Die Mündung ist eyrund und der äußere Rand wie ausgezackt und gezähelt. Diese kleine *Naupinuschel* wohnet in der Südsee.

Tab. 197. Fig. 1921.

Ex Museo nostro.

Die zerbrechliche Patelle.

Patella fragilis,

testa ovali, pellucida, complanata, fasciis viridescentibus et albis nitidissime fasciata.

Was Gorskial von einer im rothen Meere gefundenen *Pinna picta* in *Descriptione Animalium in itinere orientali observatorum* pag. 125. no. 64. behauptet, sie sey omnium sui generis pulcherrima, verum ad moderandam quasi hanc superbiam, testaceorum omnium fragilissima: das muß ich auch von dieser Patelle bekennen. Sie ist bey ihrer vorzüglichen Schönheit so sehr dünne und zerbrechlich, daß man sich fürchten muß, sie anzugreifen und in die Hand zu nehmen. Ueberdem ist sie so flach, daß es kaum begreiflich ist, wie ein lebendiges Thier unter einer so flachen Schale leben und wohnen könne. Auf der durchsichtigen eyförmigen Schale siehet man eyrunde,

eyrunde, sich zum Wirbel hinkehrende, meergrüne und weiße Bänder, welche auch an der innern Seite deutlich hindurch schimmern. Das kleine Auge des Wirbels siehet oben nahe bey dem äußern Rande. Es ist diese Art von Patellen bey den Cookischen Seereisen in der Südsee entdeckt worden. Ob dies nur eine der jüngsten in ihrer Gattung sey? ob sie immer klein bleibe und niemals zu einer merklichen und ansehnlichen Größe heranwache? diese Fragen muß ich, da mir die weiteren Nachrichten und Kenntniße von derselben fehlen gänzlich unbeantwortet lassen.

Tab. 197. Fig. 1922.

Die hutförmige Patelle, oder der kleine Hut.

Patella pileata seu *Pileolus*,

testa longitudinaliter striata flavescente, in lateribus compressa, vertice perforato, foramine rotundo, margine sinuato.

Nach dieser sonderbaren Patelle habe ich mich fleißig in den hiesigen Cabinettern umgesehen, aber sie nirgends angetroffen. In den Schriften der Conchyliologen suchet man sie auch vergeblich. Herr da Costa ist der einzige, welcher uns von ihr in seiner Conchology Tab. 7. fig. 2, eine gute Abbildung geliefert, die ich hier copiren laßen. Da sein Conchylienwerk das Schicksal so vieler andern gehabt, und unvollendet geblieben, so sind wir bey dem größesten Theile seiner meisterhaft gezeichneten und gut illuminirten Kupfertafeln ohne weiteren Unterricht gelassen worden. So viel lehret aber doch schon die Zeichnung, daß diese Patelle einem Strohhute gleiche; daß sie auf beyden Seiten wie zusammengedrückt erscheine; daß ihre Farbe sich dem braungelblichen nähere; daß ihr Wirbel eine zirkelförmige Oefnung habe. Der äußere Rand ist auf beyden Seiten so merklich eingebogen, als sey er wie ausgeschnitten worden.

Herr da Costa und Humphrey, sein Verleger, haben viele der Conchylien ihres Werkes aus dem Museo der Herzogin von Portland entlehnet. Sollte er auch diese daher erborget haben, so mache ich mir alle gute Hofnung, daß ich noch dereinst im lehrreichen Catal. des Mus. Portland. die Stelle, wo sie näher beschrieben worden, und man uns ihr Vaterland gemeldet, finden werde.

Ex Museo Spengleriano.

Die lange oder große Spalte.

Patella Macroscisma,

testa ovato-oblonga, leviter striata, in lateribus quasi compressa, vertice late fisso, et in margine superiore exciso, colore extus rufescente, intus subalbido.

DA COSTA Conchol. Tab. 7. fig. 3.

CATAL. MUS. PORTLAND. No. 1601. pag. 71. An extremely fine pair of a species of perforated Patella the only two that are known named Macroscisma.

Nach aller Wahrscheinlichkeit hat Solander den oben angeführten Namen dieser seltenen Patelle beygelegt. Denn vom Solander ist es bekannt, daß er sich viele Jahre lang damit beschäftigt, das Portlandische Cabinet zu classificiren und zu beschreiben, wie auch den neuen Gattungen angemessene Namen zu geben. Eben dieses Geschäfte hat er nun auch bey dem Museo Britannico gehabt. Er wurde aber vom Tode überleitet, ehe er noch seine Arbeiten weder bey dem einen noch bey dem anderen Cabinette vollendet hatte. In der Vorrede zum Catal. Mus. Portl. lese ich folgende Nachricht: Woferne Solander nur noch fünf Jahre gelebet, so würde er sein Verzeichniß von diesem Cabinette vollendet haben. Bey dem Museo Britannico hätte er wohl noch funfzig Jahre leben müssen, ehe er mit dem Register über den erstaunlichen Reichthum desselben wäre fertig worden.

Vormals sind in Engeland nur allein ein paar Exemplare von dieser sonderbaren Patelle, die Macroscisma heißt, befindlich gewesen. Vermuthlich wird daher da Costa, und Humphrey der Verleger, das Original zu der in ihrer Conchology oder Natural History of Shells stehenden Abbildung dieser gegenwärtigen, höchst seltenen Napfmuschel aus dem Portlandischen Conchyliencabinet entlehnet haben.

In ihrer Form gleicht diese Patelle einem Stroh- oder Sommerhut. Sie hat eine länglichte Bildung, ein röthliches Farbenkleid, eine feingestreifte, auf beyden Seiten etwas eingedrückte Schale. Die Öffnung in dem länglicht durchbohrten Wirbel siehet aus wie ein Schlüsselloch, und wird an der inneren Seite von einem milchweißen Rande eingefasset.

Ober

Oberwärts bemerkt man an dem äußeren Rande einen Ausschnitt. Die inneren Wände sind schmutzig weiß. Es ist diese Patelle, davon sich ein paar schöne Stücke in der Spenglerischen Sammlung befinden, bey der Insel Japan gefunden worden.

Tab. 197. Fig. 1925. 1926.

Ex Museo nostro.

Die neßförmige Spalte.

Patella Fisfura reticulata,

testa ovali, alba, longitudinaliter costata, transversaliter striata, cancellata, reticulata, vertice adunco, fisfura notabili in margine.

Angl. The Slit.

DA COSTA Conchology Tab. 4. fig. 2. The cracked Limpet. Lepas entaillé.

Der Herr de Favanne, welcher sich durch die verbesserte und sehr vermehrte Ausgabe der d'Argenvillischen Conchyliologie bekannt und berühmt gemacht, hat mir aus Paris vor einigen Jahren ein paar Stücke von dieser Gattung unter dem Namen Lepas à Entaille übersendet. Wenn ich die vom da Costa in seiner Conchology auf der oben bemerkten Stelle gelieferte Abbildung derjenigen Patelle, die bey ihm Fisfura heißt, betrachte, so dünket es mir, er müßte die hier vorgestellte gemeinet haben. Allein wenn ich es in seiner davon gegebenen Beschreibung lese: sie habe einen conischen Bau und einen stark gekrümmten Wirbel, und wenn ich weiter seine dabey angeführten Citationen anderer Schriftsteller nachschlage, so wird es je länger, je wahrscheinlicher, daß er von keiner andern, als von der gewöhnlichen Patelle handle, die vom Linne Fisfura genannt wird. Linne irret sich, wenn er vorgiebt, es werde diese Gattung nur selten bey der Englischen Küste angetroffen. Da Costa, der es als ein in Engeland lebender, und auf die dort einheimischen Conchylien stets aufmerksam gemesener Mann besser wissen muß, bezeuget es, sie werde daselbst in Menge, und vornemlich an den Ufern der Graffschaft Cornwallis, sehr häufig gefunden.

Die hier abgebildete hat keinen conischen, sondern einen eyförmigen Bau. Vom Wirbel laufen starke ribbenartige Streifen zu allen Seiten herab, die von feinen Queerstreifen durchkrenzet und dadurch neßförmig und gegittert gemacht werden. Es ist diese Patelle schneeweiß und halb durchsichtig. Der wenig gekrümmte Wirbel stehet nicht in der Mitte, sondern nähert sich dem obern Rande. Die Fisfuram

oder den Einschnitt findet man nie bey einer Furche, noch auf einer von den beyden Seiten, sondern immer auf einer gerade, hinter dem Wirbel herabgehenden Rippe. Es ist dieser Einschnitt jedesmal so regelmässig und genau, als wäre derselbe mit der feinsten Feile auf das kunstmässigste und vorsichtigste ausgefeilet worden. Die innere eyförmige Höhlung wird von einem zart gekerbten oder gezähnelten Rande umgeben. Es wohnet diese gespaltene, netzförmige Patelle bey den Falklandsinseln. Vermuthlich meiner da Costa eben dieselbige, wenn er an dem oben angezogenen Orte bey der Patella Fisfura folgende Worte anhänget, und also schreibet: J'ai vu des très belles Coquilles de cette espèce de l'Isle de Falkland ou Malouines.

Tab. 197. Fig. 1927. 1928.

Ex Museo nostro.

Die Rippatelle. Die Noachspatelle.

Patella Noachina Linnaei,

testa conica, alba, longitudinaliter striata, non reticulata, vertice antice fisfo.

LINNAEI Mantisfa pag. 551. Patella Noachina testa conica, vertice recurvato anticeque fisfo. Testa similis Patellae Fisfurellae, conica, compresfuscula, striata striis circiter viginti elevatis. Vertex acutiusculus recurvatus, antice fisfura seu rima notatus. Cavitas sub rima verticis lacuna marginata protuberante.

DA COSTA Conchology Tab. 7. Fig. 8.

O. MÜLLERI Prodrromus Zool. Dan. pag. 237. no. 2865. Patella Fisfurella, testa fulcata, vertice recurvo, antice perforato.

— — Zool. dan. Tom. I. no. 32. pag. 82. Tab. 24. fig. 4 — 6.

O. FABRICII Fauna Groenlandica no. 381. pag. 384. Patella Fisfurella, testa tota alba, intus glaberrima, oblonga-ovata, antice vix angustior, lateribus compresfusculis, gibba, vertice retrorsum curvato, acutiusculo, extremitati posticae propiori. Ante verticem fisfura linearis deorsum amplior, intus in canalem fornicatum convexum prolongatur. Fisfuram verticis fuspilor esse exitum tubuli supra caput exfertilis, licet nunquam inde porrectum vidisse fatear. Habitat in fundo maris Groenlandici e littore remotiore super lapides.

EMELIN Nov. Edit. Syst. Nat. Linn. Tom. I. P. 6. pag. 3728. no. 193. Patella Fisfurella; testa fulcata, vertice recurvo, anterius perforato. Habitat ad Isdlandiae littora.

Was den *Linne* muß bewogen haben, diese kleine Patelle *Noachina* zu nennen, kan ich nicht errathen. *Patellam Fisuram* hat *Davila* in seinem *Catal. rarif. Tom. I. no. 962.* sehr unrichtig unter die *Conchylien* des süßen Wassers dahin gestellet, da sie nie anders, als im Meerwasser gefunden wird. *Linne* hat ihr auch eine unrechte Stelle in seinem Systeme angewiesen, indem er ihr in der letzten Unterabtheilung im Geschlechte der Patellen unter solchen, die einen durchbohrten Wirbel haben, die erste und oberste Stelle eingeräumet, da doch bey ihr kein durchbohrter Wirbel, (*vertex perforatus*) sondern nur ein eingeschnittener Rand vorhanden ist, also nur ein *margo fissus* gesehen wird.

Die hier abgebildete *Patella Noachina Linnaei* kan mit weit größerem Rechte den Patellen mit durchbohrten Wirbel bengezählet werden, wiewohl die Spalte im Vordertheile des gekrümmten Wirbels innerlich durch einen kleinen Wulst dergestalt verkleistert wird, daß nur noch ein ganz kleines rundes Löchlein übrig bleibt, dadurch vermuthlich der Bewohner ein Fühlhorn oder einen *tubulum* durchstecken wird. Unser berühmte *D. Müller* pflegte solchen Thieren und *Conchylien*, die er zuerst entdeckt zu haben glaubte, und davon er sich überredete, weder *Linne* noch andere hätten dergleichen vor ihm gekannt, nachfolgendes Zeichen * † in seinem *Prodromo Zool. Dan.* beyzusetzen. Solches Zeichen stehet aber zum öftern bey Thieren und *Conchylien*, die *Linne* und andere lange zuvor gekannt, davon sichs also nur unser *Müller* irrig eingebildet, daß er sie zuerst entdeckt. Eben dergleichen Zeichen einer nagelneuen Entdeckung befindet sich nun auch bey seiner *Patella*, die den Namen *Fisurella* führet, von der es also der gute Mann nicht gewußt, daß *Linne* sie schon fünf Jahre zuvor in seiner *Mantissa*, loco supra citato, umständlich beschrieben und *Noachinam* genannt, und daß *da Costa* uns von ihr schon vier Jahre vor der Ausgabe des *Müllerischen* *Prodromi*, in seiner *Conchology* am oben bemerkten Orte, eine gute Abbildung geliefert. *Müllers* *Prodromus* ist erst 1776, des *Linne* *Mantissa* aber schon 1771 und des *da Costa* *Conchology* 1772 herausgegeben worden.

Patella Noachina wird auf Felsen und Steinen sitzend, bey Engeland und den Färöischen Eylanden, bey Norwegen, Island und Grönland angetroffen. Allein, weil diese Patelle klein und unansehnlich ist, so wird sie von den meisten, die *Conchylien* suchen, übersehen, und daher nur selten in den Sammlungen der *Conchylien*freunde gefunden, da sie sonst häufig genug auf ihren Wohnstellen mag vorhanden seyn. Sie hat eben die conische Form und solchen umgebogenen Wirbel, als *Patella Fisura*; nur ist

sie gemeiniglich kleiner. Ihre länglichten, vom Wirbel herablaufenden Streifen werden von keinen Querstreifen durchkreuzet, und also weder nebartig noch gitterförmig gemacht.

Tab. 197. Fig. 1929. 1930.

Ex Museo nostro.

Die kleine Spalte.

Patella fisfurata,

testa ovali, rubicunda, longitudinaliter dense striata, vertice fere centrali, margine antico parum fisfo seu exciso.

DA COSTA Conchology Tab. IV. fig. 3. pag. 20. The Fisfure. *Fisfurata*. *Patella* intogra, parva, rubescens, fisfurata. Cette espèce à une Fente ou Entaille droite ou reguliere sur le bord. Pais inconnu.

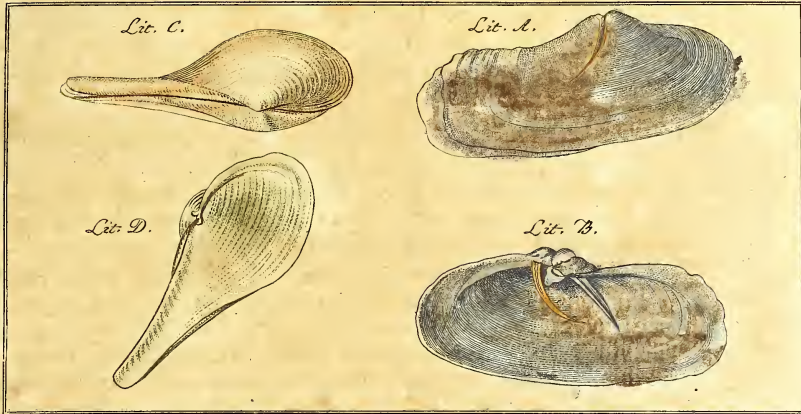
Der verdienstvolle D. König hat mehrere von dieser etwas eingesechniteneu Gattung bey der Insel Ceylon angetroffen, und dem Herrn Spengler zugesandt, der mir davon ein Exemplar zukommen lassen. Sie sollte nun billig zum Andenken jenes eifrigen Naturforschers *Patella Koenigiana* heißen. Allein sie ist zu klein und zu unansehnlich, daher ich den Namen dieses braven Mannes für eine bessere und ansehnlichere Gattung bestimmt habe. Ueberdem so hat schon da Costa eine ihr fast völlig gleichende Patelle beschrieben, und sie *Fisfuratam* genannt, welchen Namen ich lieber bey behalten, als die unendliche Zahl der Namen ohne Noth mit einem neuen vermehren wollen. Bey der kleinen, hier abgebildeten Patelle siehet der Wirbel fast völlig in der Mitte. Viele feine länglichte Streifen laufen vom Wirbel bis zum Rande herab. Sie trägt ein einfärbichtes dunkelrothes Farbenkleid. Auf der Vorderseite siehet man im Rande einen kleinen Einschnitt, der mehr einer Einkerbung als einer Spalte gleicht.

Wir kennen also nun schon vier Patellen, die mit einer Spalte versehen sind, nemlich 1) *Patellam Fisfuram* Linnaei. 2) *Patellam Fisfuram cum testa ovali reticulata*, so bey Fig. 1925 — 1926. abgebildet worden. 3) *Patellam Noachianam* Linnaei, *Fisfurellam* ab aliis nominatam, die ich bey Fig. 1927 — 1928. beschrieben. Endlich 4) die eben beschriebene *Patellam fisfuratam*. Wenn es so fortgeheth, so werden wir bald im Patellengeschlechte eine neue Unterabtheilung veranstalten müssen, um darinnen die sämtlichen *Fisfuras* et *fisfuratas* dergestalt besammeln zu haben, daß man sie mit einemale übersehen könne.



Von Muscheln, oder den zwoschalichten Conchylien.

Vignette. 26.



Einleitung zum Geschlechte der Myen.

Der vortrefliche Linne hat es längstens eingesehen, daß seine vom Myengeschlechte angegebenen Kennzeichen, bey der 28sten und 29sten Gattung, nemlich bey der *Mya margaritifera* und *Pictorum*, nicht zu finden wären. Er hat daher nach dem Zeugnisse des berühmten Professor *Neßius*, welches in seiner lehrreichen *Disertatione historico-naturali, sistente nova testaceorum genera*, S. 8. pag. 16. gelesen wird, beyde eben genannte Gattungen vom Geschlechte der Myen abgesondert, und ein neues Geschlecht unter dem Namen *Unio* errichtet. *Linne* hat davon folgende (durch den zu Lund in Schweden wohnenden und lehrenden Professor *Neßius* ein wenig veränderte und verbesserte) Charaktere festgesetzt.

Animal *Ascidia*. Testa bivalvis, aequalvis, aequilatera. Cardo: Dens ani in valvula dextra solidus subintrusus, in sinistra duplex, omnes crenulati. In plurimis dens vulvae longitudinalis lamellaris intra sinistrae valvulae bilamellarem.

Von dem Herrn Kunstverwalter Spengler sind in seiner Vorlesung, die er über das Myengeschlecht bey der hiesigen naturhistorischen Gesellschaft in Dänischer Sprache gehalten, nach dem Rathe des Herrn Rezius alle Fluß- und Perlenmuscheln aus dem Myengeschlechte herausgenommen und unter dem Namen *Unio* vereinigt worden. Dagegen ist von ihm *Solen anatinus* Linnaei den Myen zugeeignet, *Mya Vulfella* Linnaei aber für eine Auster anerkannt, *Mya Penna* für eine Miesmuschel erklärt, und *Mya arctica*, weil *Cardo edentulus* vorhanden ist, und sie auch wegen ihrer Form und Bauart unter den Myen nicht stehen könne, aus diesem Geschlechte verstoßen worden. Bey der letzteren hätte die in einer Note angebrachte Entschuldigung des Linné etwas gelten sollen, wenn er schreibet: *Cardo in quibusdam speciebus omnino edentulus, dignoscitur tamen ex animali et testae hiatu ad alteram extremitatem.*

Im zehnten Bande dieses Conchylienwerkes habe ich das Geschlecht der Myen mit drey neuen Gattungen bereichert, nemlich mit der *Mya Norvegica*, *Mya corrugata magna*, und *Mya nodulosa*. Weil die letztere, von mir unter lauter Ostindischen Gattungen die man mir verkaufte, liegend

gend gefunden ward; so vermuthete ich es von derselben, sie werde gleichfalls ostindisch seyn. Doch gestand ich es zugleich aufrichtig, daß ich ihr wahres Vaterland nicht recht gewiß zu bestimmen wüßte. Nun aber weiß ich es zu bestimmen. Sie ist einheimisch. Denn mehrere von dieser Gattung sind ohnweit dieser Stadt bey der Reinigung eines Wassergrabens gefunden worden. Dasselbst hätte ich sie nun am wenigsten gesucht und zu finden geglaubet.

Anfänglich zweifelte ich, in diesem Bande einige neue Arten von Myen aufstellen zu können, weil in meiner Sammlung bey aller anderweitigen Vermehrung doch seit mehreren Jahren das Myengeschlecht gänzlich leer ausgegangen. Endlich aber war ich noch so glücklich, im Spenglerischen Conchylienvorrathe drey neue Gattungen anzutreffen, die ich sogleich abbilden lassen. Hier ist das Verzeichniß derselben:

Tab. 198. Fig. 1934. Die hülsenförmige Mya. *Mya Siliqua*.

Vignette 26. Fig. Lit. A. und B. Die Gänsemya. *Mya anserifera*.

— — — Fig. Lit. C. und D. Die geschnäbelte Mya. *Mya rostrata*.

Eine ganz neue, bey Norwegen gefundene, vortrefliche Mya des Spenglerischen Cabinets, ward mir zu späte bekannt, als ich sie nicht mehr bequem bey diesem Bande einschalten und unterbringen konnte. Sollte der Herr des Lebens meine Jahre noch so weit verlängern, daß ich auch den zwölften Band herausgeben könne, so soll sie gewiß nicht vergesen werden.



Die hülsenförmige Mya.

Mya Siliqua,

testa ovali, utrinque hiante, epidermide nigra superinduta, intus alba et callosa, quasi incrustata.

Schriften der Naturhistorischen Gesellschaft zu Copenhagen Tom. 3. Erstes Heft, pag. 48. Mya Siliqua; testa crassa, oblonga, tunicata, margine lineari, antice et postice hiante.

Weil diese Muschel auf der Vorder- und Hinterseite so von einander stehen, wie ein Solen, und dazu in ihrem Schlosse eben der Wulst oder margo lateralis gesehen wird, welcher den Scheidemuscheln eigenthümlich zu seyn pfleget; so wird man es desto eher erklären können und billigen müssen, daß sie vom Herrn Spengler mit einem aus dem Geschlechte der Solenum entlehnten Namen belegt worden. Ich kan nichts besseres thun, als meinen Lesern einen Auszug und Uebersetzung der Spenglerschen Beschreibung, die er von ihr an der obenangeführten Stelle bey einer in Dänischer Sprache gehaltenen Vorlesung geliefert, darzulegen.

„Es hat diese Muschel keine Schloßzähne, und stehet zu beyden Seiten offen. Ihr Umfang ist eysförmig, auf beyden Seiten abgerundet, und noch einmal so breit, als sie lang ist. Der kleine flache Wirbel stehet nicht in der Mitte, sondern weit näher zur Vorderseite, woselbst auch das Band gesehen wird. Auf der Oberflache bemerket man nach der Breite hingehende; runde, ein wenig erhöhete Falten. Der Ueberzug gleichet einer glänzenden kohlschwarzen Haut, welche über den äußersten Rand in etwas hervortritt, und sich zur inneren Seite dahinzwendet. Die Wirbelspitzen sind abgerieben und weiß, wie bey den mehresten Flußmuscheln. Die inneren Wände der Schale werden von einer kalkartigen Materie dick bekleidet, und dadurch ganz wulstig gemacht. Die Länge dieser Muschel beträgt einen Zoll drey Linien, und die Breite drey Zoll zwey Linien. Sie ist bey Terreneuue, oder bey der Insel Neufundland, also ohnweit Nordamerika, am Meerstrande gefunden worden. Doch vermuthet es der Herr Spengler, es könne demohngeachtet eine Flußmuschel seyn, die etwa durch einen Zufall aus dem frischen süßsen Wasser bey einem reißenden Bache mit fortgerissen, und bis ins Meer

„Meer dahin gespület, und darauf an den Meerstrand verschlagen und da ausgeworfen worden.,,

Vignette 26. Lit. A. et B.

Ex Museo Spengleriano.

Die Gänsemya.

Mya anserifera,

testa ovali, alba, pellucida, fragili, tumida margaritacea, membranacea, antice truncata, postice rotundata, utrinque hiante, cardinis dente utriusque valvulae unico solido, figura auriscalpii, costa e dente cardinis exeunte falciformi.

Schröters Einleitung in die Conchylienkenntnis Tom. 2. pag. 638. no. 11.

GMELIN Nov. Edit. Syst. Nat. Linn. Tom. I. P. 6. pag. 3228. Solen Spengleri, testae natibus bipartitis, cardinis dente primario rotundo, accessorii longis angustis, altero curvato. Testa vix pollicem longa, $2\frac{1}{2}$ pollices lata, utrinque rotundata.

Schröters Versuch einer vollständigen Conchylienkenntnis. Tom. 2. pag. 17. no. 23.

Schriften der Naturhistorischen Gesellschaft zu Copenhagen. Tom. 3. Erstes Heft. pag. 32. no. 8. Mya anserifera; testis ablonga membranacea, inflata, antice truncata, cardinis costa descendente. Tab. 2. fig. 8.

Der Herr Kunstverwalter Spengler hat in seiner bey der hiesigen Naturhistorischen Gesellschaft über das Geschlecht der Myen gehaltenen Vorlesung, diese perlenmutterartige Myam so meisterhaft und vollständig beschrieben, daß ich nur, um sie auch in und durch dieses Werk den Conchylienfreunden bekannter zu machen, seine Worte aus der Dänischen Sprache übersetzen darf.

„Dies ist eine ganz neue Gattung, welche weder in den Schriften der Conchyliologen noch in ihren Sammlungen angetroffen wird. Sie hat sehr viel gleichförmiges mit der Muschel, welche beym Linné Solen anatinus heißt, aber richtiger zum Geschlecht der Myen hingezogen, und Mya anatina genannt wird. Denn sie hat ebenfalls eine durchsichtige perlenmutterartige Schale, auch in jeder Schale einen ausgehöhlten Zahn, der einem kleinen Ohrlöffel gleicht, und nicht, wie bey andern Muscheln, heraus und hervortritt, sondern gleich-

„sam herabhänget. Sie erscheinet auf der hintersten Seite, wo die Schalen aneinander schließen, wie abgerundet, aber auf der vordersten, weit geöffneten Seite, wie abgestumpfet. Wiewohl bey aller Gleichförmigkeit, welche sich in den eben angezeigten Stücken mit der *Mya anatina* bemerken läset, so findet sich dagegen in manchen anderen eine sichtbare Verschiedenheit. Die Schale ist bey unserer *Mya anserifera* etwas dicker und stärker, und hat fast die Form einer Walze. Bey dem vordersten offenen Ende ist die Schale so breit, wie auf dem hintersten. Die Wirbel sitzen beynabe in der Mitte, und nur ein klein wenig näher gegen die verschlossene Hinterseite. Man betrachte nur die getreue Abbildung, dadurch die Beschreibung gar sehr wird erläutert werden. Es ist bey dieser Muschel der Einschnitt oder die Sutur in den Wirbeln stärker, tiefer und offener, als bey der *Mya anatina*. Die Rippe, welche dem Schloßzahn in jeder Schale zur Stütze dienet, ist sichelförmig, und kehret sich mit ihrer schiefen Richtung zur Vorderseite hin. Sie ist auf der Stelle, worauf der Zahn ruhet, fast breiter, als selbst der Zahn. Die Länge dieser Muschel beträgt einen Zoll und eine Linie, die Breite zween Zoll drey Linien. Sie wird in Ostindien auf den Nicobarischen Eylanden gefunden.,,

Vom Herrn Superintendenten Schröder und dem ihm hierinnen nachfolgenden Herrn Smelin und Schreiber wird diese Gattung unter die *Solenes* versetzt, vermuthlich um deswillen, weil sie das vom Linne angegebene Hauptkennzeichen der *Solenum* an sich hat, und an beyden Enden offen ist oder klaffet. Allein vom Herrn Spengler wird sie, weil der den Myen eigenthümliche *dens solidus, patulus, crassus, vacuus*, der einem Ohrlöffel gleichet, vorhanden ist, richtiger den Myen beygefühet. Auch der sogleich vorherstehende *Solen crispus* muß beyhm Schröder, Smelin und Schreiber wegfallen. Denn es ist *Pholas crispatus* Linnaei, wie solches die Citation aus Lister's *Histor. Animalium* Tab. 5. fig. 28. erweist. Ich melde dieses um deswillen, damit der Irrthum, welcher nun schon in drey Büchern stehet, nicht noch weiter fortgepflanzt und vervielfältiget werden möge. Ganze Haufen anderer Gattungen würden ebenfalls beyhm Schröder, Smelin und Schreiber die größte Verlesung erleben, wenn eine scharfe und recht kritische Untersuchung und Musterung ihrer Werke vorgenommen werden sollte, welches aber dem Zwecke dieses Buches und meiner Gedengungsart, die

die bey sich selbst immer genug zu verbessern findet, ganz entgegen seyn würde.

Vignette 26. Fig. Lit. C. D.

Ex Museo Spengleriano.

Die geschnäbelte Mya.

Mya rostrata,

testa fragilissima, alba, diaphana, membranacea, antice rostrata et hiante, postice tumida et rotundata, intus nitidissima.

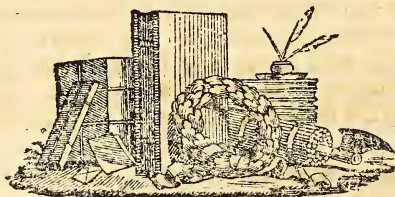
Schriften der hiesigen Naturhistorischen Gesellschaft. Dritter Band. Erstes Heft. no. 16. pag. 42. Mya rostrata, testa membranacea, parva, ventricosa, antice rostro cylindrico producto, cardinis dente minuto excavato. Tab. 2. fig. 16.

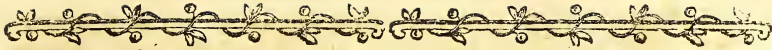
Fossilia Hantoniensia Tab. 8. fig. 103. pag. 41. Solen Ficus, testa ovata magnitudine nucis avellanae antice in rostrum extensa, transversim profunde striata, cardinis dente unico subulato. (Diese gegrabene ist ohnstreitig eine Varietät unserer gegenwärtigen Gattung, aber sie ist nicht glatt, sondern quergestreift; auch hat man von ihr keine Doublette, sondern nur einige einzelne nicht zusammenpassende Schalen.)

Da der Herr Spengler in seiner bey der hiesigen Naturhistorischen Gesellschaft über das Geschlecht der Myen gehaltenen Vorlesung auch diese geschnäbelte Mya sehr deutlich beschrieben, so weiß ich nichts besseres zu thun, als seine in dänischer Sprache vorgetragene Worte gewöhnlich ins Deutsche zu übersetzen.

„Hier sehen wir eine der größten Seltenheiten im Geschlechte der Myen. Ich kenne keine Muschelgattung, die ihr völlig gleich käme. Sie hat, wenn beyde Schalen auf einander liegen, die Form und Gestalt eines Vogelkopfes, der mit einem langen Schnabel versehen ist. Jede einzelne Schale gleicht der inneren Seite eines Löffels. In der Abzeichnung ist sie etwas vergrößert vorgestellt worden. Dadurch wird uns nun ihre eigentliche Gestalt und Bildung deutlicher, wie durch alle Beschreibungen, dargestellt werden. Die hinterste Seite dieser Muschel ist eiförmig stark aufgeblasen und abgerundet. Die vorderste Seite verlängert sich

„in einem am Ende etwas geöffneten Schnabel. Unter dem Wirbel stehet das Hauptkennzeichen des Myengeschlechtes, nemlich ein ausgehöhlter Zahn in einer schiefen Stellung. Sogleich nebenbey findet man noch einen dünnen breiten Zahn, welcher in die andere Schale der Muschel eingreift, und dazu dienet, um beyde Schalen desto eher mit einander zu verbinden. Der starke Silberglanz, welcher an den inneren Wänden wahrgenommen wird, verhindert es, die Muskelflecken genau zu bemerken. Doch lassen sich einige Spuren des Ligaments wahrnehmen, welches sich über die Länge des Schnabels der Vorderseite erstreckt, und also auf dem obersten Rande der Muschel seinen Sitz gehabt. Eine matte weiße Farbe findet man auf der Außenseite und Oberfläche, dagegen aber ist das innere glänzend weiß. Es wohnet diese Muschel in den Tiefen und Abgründen des Nordischen Meeres. Sie ward auf einer Madrepora prolifera, die im Hafen zu Bergen in Norwegen aus der See herausgezogen worden, feste sitzend angetroffen.





Einleitung

zum Geschlechte der Ninnen- oder Scheidenmuscheln.

Zu der umständlichen Einleitung, welche von mir im sechsten Bande dieses Conchylienwerkes den Solenibus vorgesetzt worden, weiß ich diesmal wenig neues und erhebliches hinzuzuthun. Die Beschreibung, welche da Costa in seiner Historia naturali Testaceorum Britanniae von den Hauptkennzeichen dieses Geschlechtes pag. 235. gegeben, scheint mir so richtig und treffend zu seyn, daß ich sie hersetzen muß. Er schreibt, die Solenes, welche bey den Engländern Sheaths or Razor Shells, und bey den Franzosen Manches de Couteau hießen, wären Bivalves à battans egaux ouvertes ou beantes aux deux bouts; des coquilles extrêmement larges et très courtes d'une forme oblongue; la charniere à dents aigues comme des epines. L'Animal est un Ascidia. Im zehnten Bande dieses Conchylienwerkes, wo ich mich zuletzt kurz fassen mußte, ward dieses Geschlecht mit keiner einzigen neuen Gattung vermehret. Dafür will ich in dieser, sieben neue Arten darstellen, davon ich das Verzeichniß unten liefern werde.

Seit vielen Jahren habe ich mich vergeblich darnach umgesehen, um jene seltene Gattung, welche beyhm Linne Solen virens heißt, und von ihm ausführlich characterisirt wird, näher kennen zu lernen, damit doch diese in unserm Buche, darinnen alle andere Gattungen des Geschlechtes der Solenum abgebildet und beschrieben werden, nicht fehlen möge. Allein alles mein Nachforschen ist vergeblich gewesen. Endlich fand ich im Catalogo des Musci der Herzogin von Portland no. 3997. pag. 188. folgende Anzeige: Solen virens Linnaei extremely rare from Java. This Specimen is out the celebrated Linnaeus Collection. Ob nun Linne mehrere Exemplare von dieser Gattung gehabt, und etwa eines davon der Herzogin von Portland abgetreten, oder ob sie nach dem Tode des Linne, wie sein ganzes Naturalien- und Conchyliencabinet dem Doct. Schmidt

zu London für tausend Guineen am Ende des 1783ten Jahres verkauft worden, erst nach London gekommen? davon habe ich nichts gewisses. So viel weiß ich aus einem Briefe des Herrn Justizrath Hwass, daß Solen virens von einem Conchyliensammler zu London bey der Auction des Portlandischen Cabinets für ein Pfund Sterling und fünf englische Schillinge (also etwa für sechs bis sieben Thaler unsers Geldes) erkaufte worden.

Verzeichnis der hier abgebildeten und beschriebenen Solenum.

- Tab. 198. Fig. 1931. 1932. Das Lineal. Solen linearis seu Lineale.
 Fig. 1933. Der Chinesische Zweystrahl. Solen diphos Chinenensis.
 Fig. 1935. 1936. Das türkische Lager. Solen castrensis.
 Fig. 1937. Der Guineische Solen. Solen Guineensis.
 Fig. 1938. Der Solen von St. Martha. Solen Sanctae Marthae.
 Fig. 1939. Der Zweyzahn. Solen bidentatus.
 Fig. 1940. Der durchsichtige Solen. Solen pellucidus.

Tab. 198. Fig. 1931. 1932.

Ex Museo Spengleriano.

Das Lineal.

Solen linearis, seu Lineale,

testa oblonga recta, cylindrica tenuissima, utroque latere hiante, cardine unidentato, extremitate quasi truncata.

In den Schriften der hiesigen Naturhistorischen Gesellschaft ist diese Muschel im zweyten Hefte des dritten Bandes pag. 103. no. 18. so umständlich vom Herrn Spengler beschrieben worden, daß ich nur seine Worte ins deutsche übersetzen darf, und alsdann auch keine Sylbe weiter beyzufügen nöthig habe.

„Man kan sich, schreibt Herr Spengler, nicht leicht eine Muschel vorstellen, die in Absicht der Feinheit und Schönheit die jetzige über-
 „treffen

„treffen sollte. Wenn man sie von außen ansieht, so sollte man fast glauben, es sey ein junges unausgewachsenes Kind von dem Solene, der beym *Linne* Vagina heißt, indem sie derselben völlig zu gleichen, und eben das im kleinen zu seyn scheint, was jene im großen ist. Jedoch zeigt es sich gar bald aus dem Verhältnisse ihrer Länge gegen ihre Breite, daß es eine verschiedene, neue und seltene Gattung sey, die also durchaus nicht für eine junge unausgewachsene Geburt von jener Art, die Vagina heißt, angesehen werden müsse. Sie hat eine gleiche cylindrische Figur, und erreicht nie die Dicke einer Federspühle. In jeder Schale sitzt bey dem Schlosse ein einziger Zahn, wie bey dem Solene, der Vagina heißt; aber bey unserm kleinen, einem Lineale gleichenden Solene sitzt der Zahn nicht bey der Kante des äußersten Randes, sondern in einiger Entfernung von demselben; auch bemerkt man bey dieser keinen Lippenfaum, wie bey jener. Das Ligament nebst den Nymphen sind so dünne, daß sie mit bloßen Augen kaum gesehen werden können. Sie schicken sich auch um deßwillen desto eher für eine so dünne und durchsichtige Schale. Darinnen gleichet unsere Scheidenmuschel dem Soleni, welcher Vagina heißt, daß sie, wie jener, in beyden Schalen den Rücken hinab mit einer Furche versehen ist, die von einem etwas erhöhten Rande eingefast wird. Beyde Abtheilungen der Oberfläche werden durch eine Diagonallinie in zwey lang zugespitzte Pyramiden abgetheilet. Die eine ist schwach gestreift und dunkelviolet; die andere ist glatt, und wird nach der Breite mit weißen und purpurfarbichten Bändern gezieret. Die Länge beträgt zwey und einen halben Zoll; die Breite kaum drey Linien. (Beym *Linne* heißt das die Breite, was hier vom Herrn *Spengler* die Länge genannt wird. So lautet davon seine Erklärung in der zwölften Ausgabe seines *Natursystems* pag. 1124. in der Note — *Longitudinalis nobis testa a natibus ad marginem.*) Es wohnet dieser Solen bey den Nicobarischen Eylanden.,

Obf. In meiner Sammlung lieget auch ein eben so dünner und durchsichtiger, äußerst schmaler Solen, allein er ist gekrümmt; auch fehlen ihm die lebhaften Bänder der zugespitzten Pyramiden. Er muß also eher für eine Nebengattung vom Solene, der *Enlis* heißt, angesehen werden.

Tab. 198. Fig. 1933.

Ex Museo nostro.

Der Chinesische Zwenstrahl.

Solen Diphos Chinenfis,

testa ovali, laevi, subcompressa, in extremitate antica magis quam in postica hiante, utrinque rotundata, ex albo et violaceo fasciata, radiis duobus albis radiata, cardinis dente unico, nymphis valde prominentibus, cartilagine callosa alba instructis, cavitate violacea.

LINNAEI Mantissa pag. 544. Solen Diphos, testa ovali, recta, laevi, similima Soleni radiato, violacea, radiis albis tantum duobus.

Catal. Mus. Portland. No. 3514. pag. 161. A very fine Solen violaceus Solandri from China — extremely rare.

Im sechsten Bande dieses Systematischen Conchylienwerkes ist schon ein sogenannter Zwenstrahl, Solen Diphos Linnaei, von jener Art, die bey den Nicobarischen Inseln wohnet, beschrieben worden. Im Catalogo Mus. Portland. no. 3487. wird eben derselbe vom Solander (der die able Gewohnheit hat, Linneische Namen vielmals ohne alle Noth abzuändern) Solen rostratus genannt.

Der hier abgebildete Zwenstrahl wohnet in den Chinesischen Meeren, und ist hieselbst weit seltener, als der vorhergehende. Die eysförmig gebildete Schale dieser Muschel ist glatt, dabey ziemlich flach, als wäre sie zusammen gedrückt worden, vornen und hinten abgerundet, und an der Vorderseite merklich klaffend. Auf der Oberfläche scheinen violette und weiße Bänder mit einander abzuwechseln. Der Wirbel befindet sich in der Mitte, doch kehren sich die Wirbelspitzen zur Vorderseite hinüber. Zween weiße Strahlen, die vom Wirbel herablaufen, sind auch an den inneren dunkel violetten Wänden zu sehen. Im Schlosse stehet nur ein einiger Zahn. Bey den Nymphen siehet man in jeder Schale einen weissen, ziemlich stark hervortretenden Wulst, callum marginalem, dergleichen bey mehreren Gattungen im Geschlechte der Solenum gleichfalls wahrgenommen wird. Es hat diese Gattung einige Aehnlichkeit mit dem Solene radiato, nur ist diese dickschalichter. Sie wird auch nicht von vier Strahlen, wie jener, sondern nur von zween weissen Strahlen bezeichnet. Endlich so hat sie innerlich keine erhobene Kante und Nibbe, keine costam transversalem, dergleichen bey jener gesehen wird. Mein Exemplar ist zween Zoll lang und drey Linien breit.

Tab. 198.

Tab. 198. Fig. 1935. 1936.

Ex Museo Spengleriano.

Das Türkische Lager.

Solen castrensis,

testa ovali, alba, pellucida glaberrima, utrinque hiante, lineis triangularibus purpurascéntibus insignita, cardine unidentato, margine Nympharum prominente.

Schriften der Naturhistorischen Gesellschaft zu Copenhagen. Tom. 3. 2tes Hest. pag. 110. no. 24. Solen castrensis, testa ovali, tenui, valvulis caracteribus angularibus inscriptis.

Weil die dreyseitigen, den Gezelten eines Lagers gleichenden purpurröthlichen Figuren, welche auf der Oberfläche dieser Muschel gesehen werden, jener Zeichnung ähnlich sind, die auf der Venere castrensi angetroffen wird: so kan man es gar leicht begreifen und errathen, warum sie von unserm lieben Herrn Spengler in seiner bey der hiesigen Naturhistorischen Gesellschaft über das Geschlecht der Solenum gehaltenen Vorlesung Solen castrensis genannt worden, obgleich der letztere Beynahme sich zum Worte Solen nicht wohl zu schicken scheint, und daher auch beyde Worte sich nicht bequem in einem deutschen Namen vereinigen lassen.

Ich kan diese Muschel nicht besser beschreiben, als mit den eigenen Worten des Herrn Spenglers, die ich aus der oben angeführten Stelle entlehne und überseze.

„Diese dünne und zarte Muschel ist eysförmig, aber auf der vordersten Seite etwas breiter, als auf der hintersten. Obgleich die Oberfläche von sehr feinen, dem bloßen Auge kaum sichtbaren Streifen umgeben wird, so ist sie dennoch völlig glatt. Purpurröthliche, wie Gezelte gebildete, dreyseitige Figuren bezeichnen dergestalt die weiße Schale, als wäre darauf ein Lager abgestochen oder abgebildet worden. Der Wirbel kehret sich zur schmahlen Seite hin. Im Schloße stehet ein einiger Zahn, der in ein Grübchen der linken Schale eingreift. Der Wulst bey den Nymphen tritt ein wenig hervor. Weil die Schalen so dünne und durchsichtig sind wie Glas, so schimmern die den Gezelten eines Lagers gleichsehenden Figuren überall hindurch, und sind an den inneren Wänden so deutlich zu sehen, als auf der Oberfläche.

„Es wohnet diese Muschel bey der Guineischen Küste. Sie ist zehn Linien lang und anderthalb Zoll breit.“

Tab. 198. Fig. 1937.

Ex Museo nostro.

Der Guineische Solen.

Solen Guineensis,

testa alba, glabra, subpellucida, ventricosa, utrinque hiante, margine Nympharum prominentium valde calloso.

Dieser Solen hat viele Gleichförmigkeit mit jenem vom Adanson in seiner Histoire naturelle du Senegal Tab. 19. unter dem Namen Tagel beschriebenen. Beyde stark gewölbte Schalen sind sowohl innerlich als äußerlich weiß, völlig glatt, durchsichtig, vorne fast wie eine Telline eingebogen, und dabey enger und schmaler, als auf der breiteren, gleichsam abgestumpften Hinterseite. Diese Muschel klapfet oder stehet auf beyden Seiten offen. Der äußere Rand ist scharf und schneidend. Von den Zähnen des Schloßes sind in meinem Exemplare nur noch die Wurzeln vorhanden, daraus ich doch so viel abnehmen kan, daß in jeder Schale zween Zähne befindlich gewesen. Eben dieses behauptet auch Adanson von seinem mit unserm Solene sehr nahe verwandten Tagel, wenn er loco supra allegato pag. 256. also schreibet: Au dedans du Sommet de chaque battant on voit deux dents à peu près egales, qui forment la charniere. Bey den Nymphen stehet in jeder Schale der weiße hervortretende Wulst, welchen wir schon bey vielen Gattungen dieses Geschlechtes angetroffen. Niemand wird leichte die gegenwärtige Gattung mit dem Solene strigilato vermischen. Denn diese hier vorgestellte ist glatt, hingegen der Solen strigilatus ist rauh und sitzet voller Streifen. Unser Solen guineensis ist einen Zoll und zweo Linien lang, und zween Zoll neun Linien breit. Weil er bey der Guineischen Küste wohnet, so habe ich ihm den Namen des Guineischen gegeben.

Tab. 198. Fig. 1938.

Ex Museo nostro.

Der Solen von Sanct Martha.

Solen Sanctae Marthae,

testa ovali, intus et extus alba, oblique striata, antice et postice rotundata, utroque latere valde hiante, cardinis dente duplici recurvato in valvula dextra, margine cardinis prominulo.

Der Königlich Dänische Oberconducteur und Obristlieutenant Herr von Nohr, dessen ausgebreiteten Kenntnisse in der Naturgeschichte ich nicht genug zu erheben weiß, hat mir, nebst vielen andern schönen Conchylien, auch diesen Solen aus St. Croix in Westindien, wo er sich gewöhnlich aufhält, gütigst verehret. Er meldete es mir dabey, daß er ihn bey der dortigen kleinen Insel Sanct Martha gefunden, daher er denn auch nach derselben von mir benannt worden. Er ist, wenn man sein dunkelgrünes Epiderm abgezogen, schneeweiß. Er stehet auf beyden Seiten sehr weit von einander. Er wird durch schief herablaufende länglichte Streifen rauh gemacht. Im Schlosse der rechten Schale befinden sich zween krumm gebogene Zähne, davon der erste einem Ohrlöffel, der andere einem kleinen Haken oder einer Klammer gleicht. Beyde scheinen in ein Grübchen der andern Schale einzugreifen. Der Rand bey den Nymphen tritt etwas hervor. Es scheinet diese Muschel nur eine Varietät vom Solene strigilato Linnaei zu seyn. Doch hat sie allerdings manches eigenthümliche und von jenem merklich verschiedene an sich.

Tab. 198. Fig. 1939.

Ex Museo Spengleriano.

Der Zwenzahn.

Solen bidens,

testa ovali, tenui, alba, utrinque hiante, epidermide obscure viridescente superinduta, cardine bidentato.

Schriften der Naturhistorischen Gesellschaft zu Copenhagen. Tom. 3. 2tes Heft. pag. 104. no. 19. Solen bidentatus, testa parva, ovato-lineari, dentibus binis productis.

Da mehrere, ja die meisten Gattungen, im Geschlechte der Scheidenmuscheln zween Zähne im Schlosse aufweisen können, und insonderheit die

die kurz zuvor beschriebene, von St. Martha herstammende, mit zween eben so wie bey dieser geformten und hervorstehenden Schloßzähnen versehen ist: so kan freylich die hier abgebildete nicht ausschließungsweise auf den Namen der zweyzahnichten Anspruch machen, noch dieser Name als ein zuverlässiges Unterscheidungszeichen angesehen werden, dadurch sie von allen andern Mitgliedern dieses Geschlechtes kennbar unterschieden würde. Nachdem er aber schon einmal dieser Gattung von unserm um die Conchyliologie so hochverdienten Spengler in seiner bey der hiesigen Naturhistorischen Gesellschaft übers Geschlecht der Scheidenmuscheln gehaltenen Vorlesung beygeleget worden, so mag sie denselben immerhin behalten, da sie doch einen Namen haben muß, und dieser noch dazu eine Haupteigenschaft derselben andeutet. Hier ist die Uebersetzung der Spenglerischen Beschreibung dieses Solenis, welche in der oben angeführten Stelle gelesen wird.

„Diese neue Gattung ist von einer langen, schmahlen, eyförmigen Figur. Der Wirbel sitzt fast in der Mitte. Das Schloß befindet sich nur in der einen Schale, und bestehet aus zwey frummebozgen breiten Zähnen, die unter dem Rande in gleicher Richtung und Stellung hervortreten. Der eine von diesen Zähnen ist rund, der andere aber ausgehöhlet, wie ein Ohrlöffel. Sowohl das Hyment als auch die Nymphen sind kurz und schmah, und die Muskelflecken eyförmig glänzend und vertieft. In jeder Schale läuft an der inneren Seite unter dem Wirbel eine Ritze zum untersten Rande herab, welche auswendig durch einen rothbraunen Strahl angedeutet wird. Uebrigens ist die Schale weiß, nur wird sie auf manchen Stellen von einem dunkelgrünen Ueberzuge bekleidet und bedeckt. Sie ist sieben Linien lang, und einen Zoll acht Linien breit. Sie wohnet im Ostindischen Meere, bey den ehemaligen Nicobari-schen Eylanden, die nun Friedrichsinsuln heißen.

Tab. 198. Fig. 1940.

Ex Museo nostro.

Der durchsichtige Solen.

Solen pellucidus,

testa subovali, diaphana, fragilissima, subarcuata, cardine in altera valvula bidentato, in altera unidentato. (valvula bidentata excipit oppositum dentem alterius testae.)

Angl. Pellucid Razor.

PENNANT British Zoology. Vol. IV. pag. 84. no. 23. Tab. 46. fig. 23. Solen pellucidus, subarcuated and-suboval, with the hinge consisting of a sharp double tooth on one side, receiving a single one from the opposite, with a process in each Shell, pointing towards the cartilage of the hinge. Shell fragile, pellucid, about an inch broad. Inhabits Red wharf, Anglesea.

Dieser kleine Solen ist äußerst dünne, durchsichtig und zerbrechlich. Daher hat man es für ein besonderes Glück zu achten, wenn man unverletzte Exemplare derselben erlanget hat. Es befindet sich bey dieser Gattung eine etwas gekrümmte Schale, wie bey dem Solene, der *Cultrellus* heißt. Pennant hat uns in der oben angeführten Stelle eine solche umständliche und genaue Beschreibung von diesem Solene gegeben, daß ich kein Wort mehr hinzuzusetzen weiß. Da er sich an der Englischen Küste aufzuhalten pfleget, und sichs da *Costa* in seiner brauchbaren *Historia naturali Testaceorum Britanniae* zum Geschäfte gemacht, alle in und bey Engeland wohnenden Conchylien zu beschreiben, so vermuthete ich es gewiß auch von diesem Solene, bey ihm eine Nachricht und Abbildung anzutreffen. Aber mein Nachsuchen war vergebens. Ich besitze ein paar Stücke von dieser Gattung, welche an der Schwedisch Echonischen Küste, etwa zehen Meilen von hier, im Meerbusen bey *Kulla* (wo nicht weit davon der Leuchthurm stehet) aufgefischt, und mir von einem Schwedischen Prediger, zu dessen Pfarre die dort herumliegenden Fischerdörfer gehören, gesandt worden.



E i n l e i t u n g zum Geschlechte der Tellinen.

Dem Geschlechte der Tellinen kenne ich von allen Characteren und Kennzeichen, die L i n n e und andere angegeben, auch kein einiges, so ganz allgemein, und bey allen und jeden Mitgliedern dieses Geschlechts ohne Ausnahme befindlich wäre. Auf der Vorderseite soll nach der Vorschrift des L i n n e bey allen Tellinen eine merkliche Einbeugung, ein *latus flexum* vorhanden seyn. Aber bey vielen Gattungen ist keine Spur einer solchen Einbeugung zu sehen, und doch heißen sie Tellinen. Dagegen aber haben andere Muscheln die stärkste Einbeugung, als zum Exempel *Venus Pensilvanica*; aber niemand wird ihr alleine um deswillen eine Stelle unter den Tellinen einräumen. Es ist also dieses Kennzeichen, welches im Geschlechte der Tellinen noch für das beste und sicherste zu achten, gar nicht für ganz allgemein zu halten.

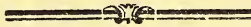
Hernach so sollen ja die Tellinen in der einen Schale drey Zähne, nemlich einen oftmals gespaltenen Mittelzahn und zween Seitenzähne haben; aber in der Gegenschale sollen keine Gegenzähne, daran die Seitenzähne sich anschließen, und keine Grübchen, darinnen sie eingreifen könnten, vorhanden seyn. Wiewohl auch diese Sache leidet viele Abfälle und Ausnahmen. Daher auch G m e l i n in der durch ihn besorgten neuesten Ausgabe des L i n n e'schen Natursystems gar weißlich bey den Worten: *Cardinis dentes tres*, das *ut plurimum* hineingeschoben, und damit so viel lehren und andeuten wollen, daß dieser Umstand zwar nicht allemal, aber doch bey den meisten vorhanden sey. Der einsichtsvolle Herr Justizrath H w a ß hat daher aus solchen Tellinen, die einen *dentem cardinalem duplicatum* und keine Seitenzähne haben, als zum Exempel aus der *Tellina Polygona*, *Syst. Conchylienwerk Tom. 6. Fig. 77.*, *Venere deflorata, ibid. Fig. 79 bis 83,* und

und *Tellina Guineensi*, Tom. 10. Fig. 1651. &c. ein eigenes Geschlecht unter dem Namen *Capfula* errichtet. Und jene, die in beyden Schalen Seitenzähne und Gruben haben, dahinein sie eingreifen, wird man auch wohl bald, wofern es nicht schon hie und da geschehen, zu einem neuen Geschlechte versammeln.

Bei den Tellinen sollten weiter nach von Born's Aussage auf der Oberfläche, woferne sie nicht glatt ist, alleine Querstreifen zu sehen seyn. Allein bey einigen Tellinen sind länglichte Streifen die herrschenden und häufigsten. Man besche nur die hier bey Fig. 1941. stehende. Endlich behauptet von Born, die Tellinen hätten nur *Anum lanceolatum*. Wiewohl auch diesen wird man bey vielen vergebens suchen. Bey der hier Fig. 1943. abgebildeten ist gar *anus protuberans sinuosus marginibus valde prominentibus* zu sehen. Kurz, die Natur läset sich bey dem Reichthum ihrer mannichfaltigen Geschöpfe in unsere künstlichen Abtheilungen und Unterabtheilungen weder hineinzwängen noch einschränken. Jedoch bleibt so viel gewiß, man wird sich in der Naturgeschichte auf diesen Krücken, Stelzen und Stützen der Linneischen Charactere weit besser als ohne dieselben forthelfen. Man wird wenigstens alsdann nicht so offt straucheln, Fehlritte thun und in den Roth fallen, als andere, die ohne dergleichen Beyhülfe einhergehen wollen.

Verzeichniß der hier abgebildeten und beschriebenen Tellinen.

- Tab. 199. Fig. 1941. 1942. Die herzförmige Telline. *Tellina cordiformis*.
 Fig. 1943. 1944. Die rauhe Telline. *Tellina scabra*.
 Fig. 1945. 1946. Die schuppichte Telline. *Tellina imbricata*.
 Fig. 1947. 1948. Die chrySTALLINISCHE Telline. *Tellina crystallina*.
 Fig. 1949. 1950. Die räthselhafte Telline. *Tellina aenigmatica*.



Tellinen. Tab. 199. Fig. 1941—1944.

Tab. 199. Fig. 1941. 1942.

Ex Museo nostro.

Die herzförmige Telline.

Tellina cordiformis,

testa suborbiculata, extus albida, intus flavescente, longitudinaliter densissime, transversim subtilissime striata, cardinis dentibus mediis binis, lateralibus oblongis infertis scrobiculo oppositae valvulae.

Es ist diese Telline um deswillen die herzförmige genannt worden, weil ihre Schloßzähne jenen gleichen, die man bey den mehresten Herzmuscheln zu finden pfeget. Denn die beyden Seitenzähne haben in der Genschale ein Grübchen, Foraminulum seu scrobiculum, wo sie eingreifen. Ueberdem siehet man bey ihr senkrecht herab laufende Streifen, dergleichen man gemeinlich bey Herzmuscheln, aber nur selten bey Tellinen so eigenthümliche Einbeugung (testa antice flexa) vorhanden ist, so ist es rathamer, solche den Tellinen als den Herzmuscheln beyzufügen. Ihre wohlgerundete, etwas gewölbte Schale ist weiß und ziemlich glatt, obgleich ihre vielen senkrechten Streifen von feineren Querstreifen durchkreuzet, und dadurch einigermassen gegittert und körnigt gemacht werden. Die inneren glatten Wände sind gelblich gefärbet. Es wohnet diese nicht gemeine Muschel bey den Westindischen Stranden.

Tab. 199. Fig. 1943. 1944.

Ex Museo nostro.

Die raube Telline.

Tellina scabra,

testa subquadrata, alba, tumida, antice inflexa et quasi subtruncata, superficie transversim striata, rugosa, exasperata, ano protuberante, margine elevato scabro, cavitate interna glaberrima, cardinis dente medio unico, marginalibus validioribus infertis in foveola opposita.

LISTER Histor. Conchyl. Tab. 260. fig. 96. ?.

Knorr's Vergnügen der Augen Tom. 4. Tab. 14. fig. 4. Diese glatte Siemmuschel wird wegen ihrer Farbe die Apricose genannt.

Auch bey dieser Telline greifen die Seitenzähne, wie bey der zuvor beschriebenen, in kleine Gruben der Gegenschale hinein. Ich glaube ihr Ebenbild im Lister und im Klein an den oben angezeigten Orten zu finden. Wie man aber im Knorr diese unlängbare Telline zu einer Siemmuschel oder Chama machen, und sie für glatt ausrufen könne, da sie runzelvoll und rauh ist, weiß ich nicht zu erklären. Es heißt auch daselbst, sie werde die Apricose wegen ihrer Farbe genannt. Um die Wahrheit dieser Aussage zu bestätigen, hätte man uns doch einen Conchyliologischen Schriftsteller namhaft machen sollen, der ihr diesen Namen ertheilet. Vielleicht giebt es eine ihr völlig gleichförmige Muschel, die beydes, glatt und apricosengelb, ist. Das letztere wird mir wahrscheinlich, weil Lister es auch von der feinigern behauptet, sie sey innerlich wie verguldet. (intus subaurata.) Unsere hier vorgestellte hat eine weiße, eckigte, ziemlich gewölbte, auf der Vorderseite stark eingebogenene, wie abgestumpfte, und auf der Oberfläche durch viele Querstreifen rauh und runzelhaft gemachte Schale. Die Lippen des Anus treten ungewöhnlich hervor. Die inneren Wände sind schneeweiß und glatt. Es wohnet diese Muschel an den Westindischen Stranden.

Tab. 199. Fig. 1945. 1946.

Ex Mus. Spengleriano et nostro.

Die schuppichte Telline.

Tellina muricata,

testa orbiculari, compressa, alba, longitudinaliter dense striata, striis imbricatis, cardinis dentibus mediis duobus, lateralibus insertis, natibus recurvatis ad anum.

Beym ersten Anblick kan man sich kaum überreden, daß diese Muschel, (davon eine Verwandtin in Lister's Historia Conchyl. Tab. 338. Fig. 175. zu stehen scheint) den Mitgliedern des Tellinengeschlechtes, von welchen sie in der Form und Bildung gar weit abgeht, an die Seite gestellt werden dürfe. Allein da sie von einem so großen Conchylienkenner, als unser Spengler ist, unter die Tellinen gerechnet wird, und dazu bey allen anderen Geschlechtern noch weit mehr gegen ihre Aufnahme zu erinnern seyn möchte, so muß sie wohl ruhig den Tellinen überlassen werden.

Conchyliencab. 11ter Band.

Dd

Hier

Hier ist die Beschreibung, welche Herr Spengler in seiner bey der hiesigen Naturhistorischen Gesellschaft über das Geschlecht der Tellinen gehaltenen Vorlesung, die dem vierten Bande der gesellschaftlichen Schriften wird einverleibet werden, bey No. 62. entworfen.

„ Es hat diese neue Gattung von Tellinen einen circularunden Umriß. Sie ist flach zusammengedrückt. Der Wirbel sitzt in der Mitte. Beyde Spitzen desselben kehren sich zur Hinterseite hinüber, daher man diese Art zur Zahl der linken Muscheln zählen kan. Der gewöhnliche Tellinen-Eindruck an der Vorderseite ist zwar kurz, aber bestimmt. Der Wirbel wird durch eine aufgehobene Reihe von verlängerten größeren Schuppen und Stacheln herausgezeichnet. Das kleine Ligament, samt der Spalte, ist mit hervorstehenden Schuppen eingefaset. Die ganze Oberfläche der Schale sitzt voller länglichten vom Winkel herablaufenden Streifen, die mit Schuppen wie bedeckt und auf das regelmäßigste besetzt werden. Die Gelenkzähne sind sehr klein, dagegen aber sind die Seitenzähne in beyden Schalen desto größer und stärker. Die Farbe ist durchsichtig weiß. Ihre Länge beträgt zehn Linien. Sie wohnet in Westindien bey Lagueira, oder bey den Stranden von Terra firma. „

Tab. 199. Fig. 1947. 1948.

Ex Museo Spengleriano.

Die Crystallinische Telline.

Tellina crystallina,

testa subtriangulari, alba, pellucida, antice inflexa, transversim costata.
Valvula solitaria.

Die Nachricht, welche Herr Spengler von ihr in seiner Vorlesung No. 47. ertheilet, lautet wie folget:

„ Unter einer kleinen Parthie von Conchylien, die ich aus Nordamerika empfieng, fand ich zwey Oberschalen von einer Telline, die es gewiß verdienen, aufbewahrt zu werden. Es sind diese Schalen schneeweiß, dabey sehr zart und dünne, ja durchsichtig wie Glas oder wie Crystall. Ihr Umriß ist oval. Auf ihrer Oberfläche sieht man erhabene Streifen. Der spitzige Wirbel stehet in der Mitte und tritt merklich hervor. An der Vorderseite zeigt sich „ein

„ein tiefer Eindruck, dadurch der Winkel, der an der äußern Kante sitzt, hoch aufgehoben und übergebogen wird. Der untere Rand der Muschel bildet einen Circulbogen. Nach diesem Bogen sind auch die Queerreifen geformt. Sie treten hoch empor, und stehen in regelmässiger Weite von einander. Der Zwischengrund ist glatt. In dieser Oberschale, die ganz flach ist, sitzen außer den zwey Gelenkzähnen auch noch zwey Seitenzähne. Vermuthlich wird die Unterschale eine weit größere Tiefe und Wölbung haben. Es ist diese Muschel an der Nordamericanischen Küste bey Newport auf Rhode-Island gefunden worden.,,

Ich würde glauben, daß Gronov, nach der Abbildung, die in seinem Fascic. 3. Zoophylacii Tab. I. fig. 3. gesehen wird, diese Gattung vor sich gehabt. Allein aus der Beschreibung, die von ihr pag. 278. no. 1201. gegeben wird, erfahre ich so viel, daß es nach der dort angeführten zehnten Ausgabe des Linneischen Natursystems sp. 32. Solen inaequalvis Linnaei seyn soll, der hernach in der 12ten Ausgabe bey sp. 56. zur Tellina inaequalvi erhöht worden.

Der Herr Justizrath Hwass hat aus solchen Tellinen, die oben einen flachen Deckel und unten eine tiefe Unterschale haben, wie Tellina inaequalvis, crystallina und andere, ein neu Geschlecht errichtet und es Pandora genannt.

Tab. 199. Fig. 1949. 1950.

Ex Museo nostro.

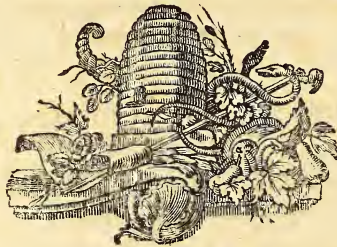
Die räthselhafte Telline.

Tellina aenigmatica,

testa ovali, rubicunda, planiuscula, fragili, diaphana, cavitate interna argentea. Valvula solitaria.

Mit sehr gutem Vorbedacht habe ich diese einzelne Schale, welche ich einst aus Ostindien bekommen, die räthselhafte genannt. Denn ich weiß es wirklich nicht zu enträthseln, wofür man sie zu erkennen habe. Vielen meiner conchyliologischen Freunde habe ich sie gewiesen, aber sie haben mir das Räthsel ebenfalls nicht auflösen können. Oftmals ist es mir bey ihrer äußerst flachen Bildung sehr wahrscheinlich geworden, es könne diese Schale auch wohl der Deckel oder das Operculum einer sel-

tenen Schnecke seyn. Allein wenn ich ihren auf der Vorderseite so deutlich hervortretenden Wirbel, und den über dem Wirbel beydes an der inneren und äußeren Seite befindlichen Einschnitt, den eingebogenen Rand, der um die ganze innere Seite herumläuft, die Muskelflecken der inneren Wand, den Reiz ihres dunkelröthlichen vortreflichen Farbenschmuckes, den Silberglanz ihres schimmernden Perlenmutter, der überall, oben und unten, hervorblicket, und endlich ihre ganze Form und Bildung betrachte, so kan ich sie keinen Augenblick länger für einen Schneckendeckel halten und ansehen. Wenigstens sind mir bisher noch niemals solche Deckel, die in der Form, Farbe und Substanz eine Gleichheit mit dieser zarten perlenmutterartigen Schale haben sollten, bekannt worden. Vermuthlich ist also unsere *testa aenigmatica* nur die Oberschale von einer solchen vertieften, auf ihre Unterschale gewölbten Muschel, dergleichen, wie die zuvor beschriebene, zu dem neuen, vom Herrn Hwass errichteten Geschlechte gehöret, welches Pandora genannt wird.



Vom Geschlechte der Herzmuscheln.

Da ich hier vom Geschlechte der Herzmuscheln nur die einzige Gattung des dornichten Herzens abbilden lassen, so halte ich es für unnöthig und überflüssig, eine weitere Einleitung voranzuschicken. Nur so viel muß ich doch anmerken: In der neuen zu Paris bey allen seit einigen Jahren daselbst herrschenden Unruhen dennoch herausgekommenen Encyclop. methodique, 32 Livraison, Histoire naturelle Tom. 6. Part. I. werden alle Cardia Linnæi, Bucardia genannt, und beschrieben als Coquilles bivalves de valves egales, une charniere composée de quatre dents sur chaque valve, deux alternes, rapprochées vis à vis les sommets et une écartée articulée dans chaque côté.

Tab. 200. Fig. 1951 — 1953.

Ex Museo nostro.

Das dornichte Herz.

Cardium ciliare Linnæi,

testa cordiformi, transversim rugosa, longitudinaliter costata costis circiter 17 triquetris seu trigonis acuto-ciliatis distantibus, ano cordato distinctissimo, natibus gibbosis incurvatis laevibus, cavitate fulcata, margine dentato; cardinis dentibus primariis duobus in utraque testa, lateralibus remotis infertis.

Gall. Le coeur armé de Scie.

LINNAEI Syst. Nat. Edit. 10. pag. 679. sp. 64.

— — — — — 12. pag. 1122. sp. 80.

GMELIN Edit. Nov. Syst. Nat. Linnæi Tom. I. P. 6. pag. 3248. no. 9. Cardium ciliare, testa subcordata: fulcis elevatis triquetris, extimis aculeato ciliatis. Habitat ad littus occidentale Africae, costato affine, testa testis echinati et aculeati minore, tenuiore, fragiliore et magis pellucida, nivea, fulcis transverse rugosis, costis trigonis aculeatis.

Encyclop. methodique. Hist. Nat. Tom. 6. Part. I. pag. 218. no. 1. Bucarde frangé. *Cardium testa gibba cordata, costis duodeviginti inferne elevatis triquetris, extimis aculeato ciliatis, interflicis transverse rugosis.*

Im sechsten Bande dieses Systematischen Conchylienwerkes steht bey Fig. 171. und 172. nur ein sehr schlechtes Exemplar vom *Cardio ciliari* Linnaei, daraus man es schwerlich wird recht kennen lernen. Seit der Zeit hat mir ein von Marseille zurückkehrender Schiffscapitain ein ungleich größeres und besseres mitgebracht, welches ich hier desto williger abbilden lassen, weil ich dabey Gelegenheit habe, vieles mangelhafte der ehemaligen Beschreibung zu berichtigen und zu verbessern. Es ist diese Herzmuschel augenscheinlich von dem so gemeinen und bekannten *Cardio echinato*, dergleichen schon in unserer Nachbarschaft wohnet und im Sunde gefuuden wird, unterschieden, wiewohl sie zum öftern damit verwechselt wird, davon gar viele Exempel aus conchyliologischen Schriftstellern angeführt werden könnten, wenn ich mich damit aufhalten möchte. Beym *Cardio echinato* zählt man einige zwanzig Ribben oder *Sulcos convexos*, die auf ihren Rücken flach und breit sind; auch daselbst eine vertiefte wie eingeschnittene Furche haben, aus welcher die Dornen wie aus einer Wurzel hervorgehen. Allein unser *Cardium ciliare* hat nur siebzehn vom Wirbel herablaufende, ziemlich weit von einander stehende Ribben, die sich auf ihrem Rücken in eine scharfe schneidende Kante endigen, und dreyeckigt heißen können, wenn man die angewachsene untere Seite, das *larus adnatum*, mit dazu rechnet. Auf dieser Höhe des scharfen Rückens ist nun keine Spur von einem Einschnitt oder von einer Furche zu finden; auch sind die Stacheln, so daselbst hervortreten, weit feiner, zierlicher, regelmäßiger, und der ganze Schalenbau künstlicher, gefälliger und erwünschter. Die vielen arten, bestens geordneten Queerrunzeln befinden sich nicht alleine in den Zwischenfurchen, sondern laufen auch über die dreyseitigen Ribben hinüber. Nur die hochgewölbten Umbones und die gegeneinander sich neigenden Wirbelspitzen sind bis zum Glanze glatt, und ermannen aller Runzeln und Stacheln. Im ganzen Geschlechte der Herzmuscheln ist es etwas seltenes, beym Alter (*Ano*) einen recht deutlichen Eindruck anzutreffen. Die mehresten haben auf solcher Stelle erhobene Lippen (*margines elevatos*). Dadurch unterscheidet sich nun unser *Cardium ciliare* auf das sichtbarste und deutlichste vom *Cardio echinato*, *aculeato*, *costato* und andern Herzmuscheln; es hat beym Alter den deutlichsten herzförmigen Eindruck, oder es hat *anum cordiformem seu cordatum impressum distinctissimum.*

Auch

Auch bilbet die darauf folgende Zusammenstellung der Ribben lauter deutliche Herzen. Man betrachte nur genau die Abbildung bey Fig. 1951., so wird uns dieses alles noch deutlicher einleuchten. Wo sonst auf der Außenseite Ribben gesehen werden, da erblicket man auf den inneren Wänden lauter Furchen, und da, wo auswärts Furchen stehen, siehet man innerlich Ribben. Der Rand siset voller Zähne und Ausschnitte. So große, frische und ansehnliche Exemplare von dieser Gattung, als ich hier abbilden laßen, sind gewiß nicht gemein. Vermuthlich hat *Gualtieri* in seinem *Indice Conchyliorum* Tab. 72. Fig. B. nicht das *Cardium echinatum*, sondern *Cardium ciliare* *Linnaei* vor Augen gehabt.

Einleitung zum Geschlechte der Backtröge, die bey *Linne* *Mastrae* heißen.

Als *Linne* in der zwölften Ausgabe seines *Natursystems* den Anfang machte, das Geschlecht der Backtröge zu stiften, da war es eine der kleinsten Familien, welche nur wenig Kinder zählte. Allein ihre Zahl hat sich seit der Zeit gar ansehnlich vermehret, und sollte es so fortgehen, so wird dieses Geschlecht sehr groß und zahlreich werden. Man hat *Mastras* von allerley Formen und Gestalten. Einige sind dreyseitig, andere herzförmig; wieder andere eysförmig. Einige sind flach; andere wie aufgeblasen und stark gewölbet. Doch will man es bemerket haben, daß die meisten Arten breiter als länger wären. Einige sind weiß, andere mit Farben geschmücket. Bey den wenigsten schließen beyde Schalen recht genau an- und aufeinander; bey den meisten Arten klaffen sie ein wenig. Einige sind dünnschalicht, durchsichtig, zerbrechlich; andere dickschalicht und schwer. Jedoch wer kan alle Abänderungen derselben beschreiben und namhaft machen?

Alle *Mastrae* haben unter dem Wirbel in der Mitte des Schloßes einen *dentem complicatum*, der auf der einen Seite einem spitzigen Winkel gleicht, und als ein kleiner dreyseitiger Zahn in einen größeren der Gegenschale

schale hineinpaßet. Hinter demselben befindet sich bey den meisten ein Einschnitt oder eine Spalte (lunula hians,) und neben derselben eine kleine Grube. (foveola pyriformis.) Linné redet auch in seiner charakteristischen Beschreibung der Backtröge von Seitenzähnen, von *dentibus lateralibus remotis insertis*, deren doch aber viele Gattungen gänzlich ermangeln. Vergebens suchet man Seitenzähne bey der *Mastra planata* Tom. 6. Fig. 238. 239, bey der *Mastra lutraria*, Tom. 6. Fig. 240. 241. und bey der *Mya oblonga*, Tom. 6. Fig. 12. welche andere unter die *Mastras* gerechnet wissen wollen. Das Thier, so in den *Mastris* wohnt, soll nach dem Zeugnisse des Linné ein *Therys* seyn. Worinnen es aber von jenen *Theridibus*, die nach dem Vorgeben des Linné auch in den Tellinen, Herz-Donax- und Venusmuscheln, Archen, Chamen und Klapmuscheln wohnen sollen, unterschieden sey, darüber herrschet bey den Schriftstellern, die ich deswegen nachgeschlagen, das tiefste Stillschweigen. Da die tiefen Eindrücke, welche die Muskeln an den inneren Wänden der Schalen hinterlassen, fast bey allen Gattungen der Korbmuscheln einerley Figur und Form haben; so glaube ich, auch daraus laße sich ein Beweis hernehmen, daß in allen einerley und eben dieselbe Thierart wohne. Auf die Muskulflecken bin ich diesmal bey den *Mastris* besonders aufmerksam gemacht worden, und werde darauf künftig bey allen Gattungen der Muscheln eine mehrere Aufmerksamkeit verwenden. Die eigentliche Stellung der Muskulflecken ist wirklich lehrreicher, als ich es vormals geahndet.

Wer eine weitläuftigere Einleitung zum Geschlechte der Backtröge nachlesen will, den ersuche ich, das nachzuschlagen, was davon im sechsten Bande dieses Conchylienwerkes pag. 204 bis 207. aufgezeichnet worden.

Verzeichniß der hier abgebildeten und beschriebenen Backtröge.

Tab. 200. Fig. 1954. Der violetteblaue Südseeische Backtrog. *Mastra violacea*
Australis.

Fig. 1955. 1956. Der Egyptische Backtrog. *Mastra Aegyptiaca*.

Fig. 1957. 1958. Der achatne Backtrog. *Mastra Achatina*.

Fig. 1959. 1960. Der gläserne Backtrog. *Mastra vitrea*.



Tab. 200. Fig. 1954.

Ex Museo Spengleriano.

Der violettblaue Südseeische Bactrog.

Maetra violacea australis,

testa subtriangulari, solida, alba, umbone violaceo, cardinis dente primario in unaquaque valvula complicato, seu ad angulum acutum flexo, cum adjecta foveola, lateralibus remotis elongatis insertis; vulva distincta lanceolata, ano ovali

Die Südseeische Korbmuschel hat so viele Gleichförmigkeit mit der von mir im sechsten Bande dieses Werkes bey Fig. 213 — 214. beschrieben, von den Franquebarischen Ufern daherkommenden violetten Korbmuschel, daß ich sehr geneigt bin, beyde für einerley und eben dieselbe Hauptgattung anzusehen. Freylich ist die Schale der Franquebarischen ungleich dünner, durchsichtiger und zerbrechlicher, und dabey beydes innerlich und äußerlich violet gefärbet. Dagegen findet sich bey der jetzigen eine weit dickere und stärkere Schale, deren Wirbel alleine violet gefärbet erscheinet, da sie übrigens beydes innerlich und äußerlich weiß ist. Alleine darinnen bestehet nun auch der ganze Unterschied, denn in allen übrigen Stücken herrschet die größte Uebereinstimmung. Ich kan wenigstens bey der länglichten Vulva, bey dem eyförmigen After, bey den beyden sich zur Hinterseite hinkehrenden Wirbelspizen, und im Schloße bey den Mittell- und Seitenzähnen, ja selbst in der Form und Stellung der Muskulflecken nicht den geringsten weitem Unterschied von jener *Maetra violacea* bemerken. Es dienet also diese Muschel zu einem abermaligen Beweise, daß oftmals die Verschiedenheit der Wohnstellen bey einerley Hauptgattungen eine solche Veränderung der Farbenkleider, wie auch der mehreren Größe, Dicke und Stärke der Schalen hervorbringe, die einen Unaufmerksamen gar leicht verleiten könne, aus bloßen Varietäten neue Gattungen zu machen. Es wohnet diese Bactrogmuschel in der Südsee und den chinesischen Meeren.

Tab. 200. Fig. 1955. 1956.

Ex Museo Academio Hafniensis.

Die Egyptische Korbmuschel.

Mastra Aegyptiaca,

testa ovali, albida, epidermide flavescente superinduta, longitudinaliter striata.

Die Schalen der mehresten Bachtröge oder Korbmuscheln schließen nicht genau an- und aufeinander, sondern sie klaffen ein wenig. Dergleichen findet sich auch bey der hier abgebildeten, welche bey den Ufern des rothen Meeres gefunden worden, und hieselbst in der Naturaliensammlung der Copenhager Universität lieget. Ihre Form und Bildung ist eysförmig. Durch länglichte Streifen, welche vom Wirbel herablaufen, wird sie etwas rauh gemacht. Ihre Grundfarbe ist weiß, jedoch der Ueberzug oder das Epiderm gelblich. Beym ersten Anblick ihrer Form glaubet man eine Telline zu sehen und vor sich zu haben. Aber so bald man ihr Schloß und dessen Zähne, wie auch die Muskulflecken, in ihrer Stellung aufmerksam betrachtet, so merket man es sogleich, daß es eine wahre Mastra sey, die mit jener, welche im sechsten Bande bey Fig. 237. vorgestellt worden, in gar naher Verwandtschaft stehe.

Tab. 200. Fig. 1957. 1958.

Ex Museo nostro.

Die achatne Korbmuschel.

Mastra achatina,

testa subcordata, glaberrima, subtus radiata, supra maculata, et imprimis maculis quatuor violaceis, duabus antice in vulva, duabus postice in ano notata et distincta. Habitus Veneris sed Cardo

Mastrae.

Diesen bis zum schönsten Glanze glatten Bachtrog, welcher auch um deswillen den Namen des achatnen erhalten, würde man für eine Venusmuschel ansehen, wenn nicht seine Schloßzähne es außer Zweifel setzten, daß er zum Geschlechte der Korbmuscheln oder Bachtröge gehöre. Die eigentliche Farbenmischung seiner Strahlen und Flecken getraue ich mir kaum zu bestimmen. Soll ich sie für blaßröthlich ausgeben, oder als eine schwarze Roth- und Zimmetfarbe beschreiben? Ich weiß eine solche vermischte Farbe

Farbe nicht bequem durch Worte anschauend zu machen. Durch vier stärkere Flecken, davon die beyden größten violetblau sind, wird sie vornemlich bezeichnet und kennbar gemacht. Davon befinden sich zween auf der Vorderseite, bey der Vulva, und zween auf der Hinterseite, beym After. Auch hat jede Schale auf dem Wirbel einen großen violetblauen Flecken. An den inneren glatten Wänden, die weiß sind, zeigen sich in der Mitte rosenrothe Flecken, und auf beyden Seiten tiefe Musculflecken. Es ist mir diese Maetra zwar aus Franquebar zugeschildt worden, vermuthlich aber haben meine dortigen Freunde sie von Ceylon oder den Nicobarischen Inseln bekommen.

Tab. 200. Fig. 1959. 1960.

Ex Museo nostro.

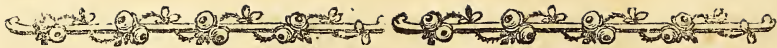
Der gläserne Bactrog.

Maetra vitrea,

testa cordata, candida, diaphana, fragilissima, transversim striata, plicata, rugosa, vulva intrusa lanceolata, ano ovali oblongo.

Es gleichet zwar dieser dünne zerbrechliche Bactrog in einigen Stücken dem Faltenkorbe, der Maetrae plicatariae Linnaei, (cf. Tom. VI. Fig. 202.) Aber er ist in seiner mehr aufgeblasenen herzförmigen Bildung und in der ganzen Lage und Stellung seiner Falten gar sehr von jenem unterschieden. Er wird auch nicht blos von faltenartigen Querrunzeln, sondern auch von feinen Querstreifen umgeben. Er ist beydes innerlich und äußerlich schneeweiß, und hat eine vertiefte Vulvam und eysförmigen After. Beyde Schalen schließen, gegen die Gewohnheit der mehresten Korbmuscheln, sehr genau an- und aufeinander. Es wohnet diese Gattung bey Tutucoryn, an der untersten Küste von Choromandel, die der Insel Ceylon gegen über lieget. Erst im vorigen Jahre habe ich einige Exemplare derselben bekommen, da sie uns zuvor gänzlich unbekannt gewesen.





E i n l e i t u n g zum Geschlechte der Venusmuscheln.

Wenn von den Kennzeichen und Characteren der Venusmuscheln die Rede und Frage ist, so verweist man uns auf folgende Merkmale und Eigenschaften, die ihnen eigenthümlich seyn sollen. Es liegen sich die Lippen bey dem Vorderrande übereinander. Es stünden im Schlosse drey Mittelzähne nahe beysammen, davon aber nur allein die mittlere eine gerade Stellung haben, aber die beyden Nebenzähne eine schiefe Richtung nähmen, also dentes divergentes wären. Nur alleine in der linken Schale finde man drey, und in der rechten zween Schloßzähne, schreibt Murray in seiner unter der Aufsicht des Linne ausgearbeiteten, und unter dem Praesidio des Linne vertheidigten Testaceologia pag. 42. no. II. Endlich so pflegen es viele anzumerken, daß man bey den Venusmuscheln wunderfelten einen gekerbten äußern Rand und längliche Streifen und Ribben, aber desto gewöhnlicher einen glatten äußern Rand und lauter Querstreifen und Ribben wahrnehmen werde. Nun ist freylich so viel unlängbar und gewiß, diese angeführten Kennzeichen findet man bey vielen, ja fast bey den meisten, aber durchaus nicht bey allen. Es giebt auch in diesem Geschlechte hievon gar sehr viele Ausnahmen und Abweichungen. Bey einigen liegen die Vorderlippen ganz und gar nicht übereinander. Andere haben im Schlosse nicht blos drey nahe beysammenstehende, sondern vier ziemlich weit von einander, in gerader Richtung stehende, und noch wohl obendrein gekerbte und verdoppelte Zähne. Jene Behauptung, daß nur drey Zähne in der Linken, und alleine zween Zähne in der rechten Schale gesehen würden, fällt also bey vielen Gattungen gänzlich hinweg. Ferner, so sind mir gar viele Venusmuscheln bekannt worden, bey welchen weder der Anus distinctus impressus, noch Vulva distincta vorhanden ist. Auch wird

wird man bey einiger Aufmerksamkeit viele Venusmuscheln als *Venerem fimbriatam*, *pectinatam*, *mercenariam* und viele andere bemerkt haben, die einen stark geferbten äußern Rand und statt der Querstreifen und Ribben senkrechte Streifen und Ribben haben. Uebrigens so ist und bleibt das Geschlecht der Venusmuscheln unter allen Geschlechtern der zwoschalichten Muscheln das zahlreichste, schönste und weitläufigste. Daß auch in diesem Bande eine gute Anzahl neuer Mitglieder dazu geliefert worden, wird man aus den folgenden Blättern erfahren können.

Verzeichnis der hier abgebildeten Venusmuscheln.

- Tab. 200. Fig. 1961. 1962. Die Lorenzische Venus. *Venus Lorenziana*.
 Tab. 201. Fig. 1963. 1964. Die sommerfleckigte Venus. *Venus lentiginosa*.
 Fig. 1965 — 1967. Die zweyfärbichte Venus. *Venus bicolor*.
 Fig. 1968 — 1970. Die arabische Venus. *Venus Arabica*.
 Fig. 1971 — 1973. Die strahlichte Venus. *Venus radiata*.
 Tab. 202. Fig. 1974. Die erblaßte Venus. *Venus exalbida seu cretacea*.
 Fig. 1975. Die geribte Venus. *Venus costata*.
 Fig. 1976. Die chinesische Venus. *Venus chinensis*.
 Fig. 1977. Die armselige Venus. *Venus Paupercula*.
 Fig. 1978. Die braune Venus. *Venus brunnea seu badia*.
 Fig. 1979. Die frische Venus. *Venus recens*.
 Fig. 1980. Die zweydeutige Venus. *Venus acquivoca*.
 Fig. 1981. 1982. Die ungleiche Venus. *Venus dispar*.
 Fig. 1983. 1984. Die donarartige Venus. *Venus donacina*.
 Fig. 1985. 1986. Die Egyptische Venus. *Venus Aegyptiaca*.

Tab. 200. Fig. 1961. 1962.

Ex Museo Lorenziano.

Die Lorenzische Venus.

Venus Lorenziana,

testa cordata, tumida, lineis rufescentibus undulatum pictis insignita, ano cordiformi, natibus recurvis, margine integro.

Diese vortrefliche Herzmuschel befindet sich hieselbst in der schönen Conchyliensammlung des Herrn Kaufmann Lorenzens, daher ist sie denn auch die Lorenzische genannt worden. Wofern sich der Beysatz, wellicht oder wellenförmig, mit dem Worte Venus füglich vereinigen ließe, und nicht schon der Herr Hofrath von Born sich dieses Namens in seinen Testaceis Mus. Caes. Vindob. pag. 67, und Gmelin in der neuesten Ausgabe des Linneischen Natursystems Tom. I. P. 6. pag. 3290. no. 114. sich dieses Namens bedienet, so könnte sie Venus undata oder undulata heißen. Denn die braunrothen Schriftzüge, damit ihre Oberfläche bezeichnet erscheint, haben etwas wellenförmiges an sich. Die mehresten Züge bilden ein lateinisches M, nur unten nahe bey dem Rande bemerket man eine veränderte Zeichnung. Es ist diese Venusmuschel ziemlich dickschallicht und aufgeblasen. In der Form gleicht sie einem Herzen. Sie hat viele Aehnlichkeit mit der Venere castrensi. Ihre Wirbelspitzen kehren sich zum After, dessen Eindruck herzförmig ist, hinüber. An den inneren Wänden siehet man große braunrothe Flecken. Der äußere Rand ist glatt. Im Schlosse stehen die gewöhnlichen Zähne der Venusmuscheln. Es wohnet diese Gattung bey der Insel Ceylon. Es scheint, daß d'Argenville in seiner Conchyliologie Tab. 21. Fig. M. eine nahe Verwandtin dieser eben beschriebenen gemeinet und vor Augen gehabt.

Tab. 201. Fig. 1963. 1964.

Ex Museo Spengleriano.

Die sommerfleckigte Venus.

Venus lentiginosa.

testa cordata, crassa, gibba, transversim striata, maculis flavescensibus variegata, natibus recurvatis, labiis vulvae subviolaceis, ano striato ovali oblongo, margine integerrimo.

Forskäls Descriptio Animal. in itinere observat. p. 123. no. 54.

Nach dem Zeugnisse des seel. Professor Forskäl's ist diese Venusmuschel eine der allergemeinsten an den Stränden des rothen Meeres. Sie wird, da sie essbar ist, häufig verspeiset, und soll ganz wohlschmeckend seyn. Man findet sie von sehr verschiedenen Farbenkleidern. Die hier abgebildete, hat eine dicke Schale und starke Wölbung. Sie wird von vielen Querstreifen und Quersfurchen umgeben, und auf weißlichem Grunde durch allenthalben gelbliche, den Sommerflecken ähnliche und gleichkommende Flecken, die auf der Vorderseite etwas dicker und gröber, und in der Mitte dünner und schwächer aufgetragen worden, bunt gemacht. Bey den Lippen der Vulvae erblicket man ein schwaches Violet. Die Wirbelspitzen kehren sich zum eyförmigen After hinüber. Ich zähle in ihrem Schlosse drey Mittelzähne, und noch einen größeren uncer dem After, der in eine Grube der Gegenschale eingreift. Der äußere Rand ist glatt. Die inneren Wände sind weiß, und nur bey den vertieften Muskuelflecken und den Lippen der Vorderseite ein wenig gefärbet. Kleinere Venusmuscheln des rothen Meers von dieser Gattung, sind schon im sechsten Bande dieses Conchylienwerkes bey Fig. 376. und 377. beschrieben und abgebildet worden.

Tab. 201. Fig. 1965 — 1967.

Ex Museo Spengleriano.

Die zweyfärbichte Venus.

Venus bicolorata,

testa subcordata, transversim striata et sulcata, ex brunneo et albo nitidissima infecta, ano ovato, margine integro.

Hier sehen wir wiederum eine Venusmuschel des rothen Meeres, welche gleichfalls, wie die vorhergehende, herzförmig und sehr dickschalicht

licht ist, von starken Querstreifen (die natürlich beim Wirbel feiner und geym äußeren Rande dicker und gröber sind) umgeben wird, die Wirbelspitzen zum eysförmigen After hinüberkehret, und beim Schlosse drey Zähne in der Mitte und einen Zahn unter dem After stehen hat. Aber so sehr sie in diesen eben genannten Stücken mit der vorigen übereinstimmt, so sehr ist sie in Absicht des Farbenkleides von ihr verschieden. Denn diese ist auf der einen Seite einfärbig braun, und auf der anderen schneeweiß. Vielleicht denkt mancher hierbey, es sey wohl das Epiderm oder das rothbraune Oberkleid auf der einen Seite bis zur weißen Grundfarbe abgescheyret worden; allein diese Muschel hat kein Epiderm. Ueberdem ist die braune Farbe so tief in die Schale eingedrungen, daß gar viel dazu gehören würde, wenn sie bis zur weißen Grundfarbe hinweggescheyret und weggebeizet werden sollte. Ob aber dieser sonderbare Umstand von einem Zufalle herrühre, weil etwa die weißen Stellen beyder Schalen von einem andern Körper feste bedeckt gewesen, und daher ungefärbt geblieben? oder ob dergleichen bey mehreren dieser Art gleichfalls anzutreffen, und also derselben natürlich und eigenthümlich sey? getraue ich mir nicht zu entscheiden. Wären hieselbst mehrere von gleichmäßiger Bildung und Zeichnung vorhanden, so wäre ich geneigt, das letztere zu glauben. Nun aber kenne ich von diesem Sonderlinge nur das einzige Exemplar, welches der Spenglerischen Sammlung zugehört.

Tab. 201. Fig. 1968 — 1970.

Ex Museo Academiae Hafniensis et Spengleriano.

Die arabische Venus.

Venus arabica,

testa subcoardata, transversim striata et fulcata, colore lutescente picto characteribus partim angulatis, umbone niveo, natibus recurvatis ad anum obsoleto ovalem, margine integro, cardine ut in praecedentibus.

Der Herr Professor Forstkal hat vollkommen recht, wenn er schreibt, daß sich die oben bey Fig. 1963. angemeldete Venusmuschel unter allerhand Gestalten und Abänderungen im Arabischen Meerbusen oder im rothen Meere aufhalte. Die hier abgezeichnete, welche sich aus dem rothen Meere herschreibet, und nur durch ihr buntes Farbenkleid von den vorigen unterschieden wird, kan uns hierinnen einen neuen Beweis geben.

Da

Da sich die sonderbare Zeichnung ihres Farbenschmuckes durch wörtliche Beschreibungen nicht wohl deutlich und anschauend machen läßt, so bin ich desto mehr für eine getreue Abbildung besorgt gewesen. Im hiesigen Universitätscabinet wird diese Muschel Venus Callipyga Bornii (die weiß und schönbackigte Venus von $\alpha\lambda\lambda\omicron\varsigma$ pulcher und $\pi\upsilon\upsilon\gamma\eta$ nates) genannt. Allein jene, welche von Born im Gesichte gehabt, und sich dabey auf des Bonanni Recreat. Cl. 2. Fig. 62. bezogen, wohnet an den Ufern von Lisabon. Die gegenwärtige, aus dem arabischen Meerbusen das herstammende hat er gewiß nicht gekannt, folglich auch nicht meinen können.

Tab. 201. Fig. 1971 — 1973.

Ex Mus. Acad. Hafniensi.

Die strahlte Venus.

Venus radiata,

testa subtriangulari, transversim subtiliter striata, longitudinaliter ex cinerascente fusco radiata, natibus valde recurvis, ano cordato impresso.

Hier ist wiederum eine Venusmuschel des rothen Meeres. Sie mag dorten ganz bekant und häufig genug zu finden seyn; in den Europäischen Sammlungen ist sie desto seltener anzutreffen. Die Schale dieser Venusmuschel ist grauweiß und etwas dreiseitig. Sie wird von vielen Quersstreifen umgeben. Ihre Wirbelspitzen kehren sich zum herzförmigen After hinüber. Breite braunschwartzliche Strahlen, die immer breiter werden, je näher sie dem äußern Rande kommen, gehen vom Wirbel bis zum Rande herab. Die Eindrücke der Muskeln haben eben die Form und Stellung wie bey den drey zuvorbeschriebenen Gattungen des rothen Meeres.

Tab. 201. Fig. 1974.

Ex Museo Spengleriano.

Die erblaßte Venus.

Venus exalbida,

feu cretacea; testa cordata, alba, planiuscula, transversim striata, striis elevatis sublamellosis, vulva lanceolata, rugosa.

LISTER Histor. Conchyl. Tab. 269. fig. 105. ? Pectunculus in superiore parte paulo planior.

Conchyliencab. Iiter Band.

5f

Diese

Diese Venusmuschel hat der Herr Kunstverwalter Spengler erst im vorigen Jahre aus London unter den Namen der *Veneris cretaceae*, der freidenartigen Venusmuschel, mit der Nachricht erhalten, sie sey bey den Falklandsinseln gefunden worden. Es scheint, wenn man die oben angeführte Stelle im Eist er nachschläget, daß er eine ähnliche, oder doch eine ihr sehr nahe kommende besähen. Wer es etwa glauben möchte, an ihr eine wohlbekannte und gemeine zu erblicken, der irret sich gewiß, denn sie ist sehr selten. Sie ist beydes innerlich und äußerlich weiß, ja an den inneren Wänden glänzend weiß. Ihre nicht stark gewölbte, vielmehr etwas niedergedrückte Oberfläche wird von lauter merklich erhabenen, parallel laufenden bogenförmigen Querstreifen, die ziemlich weite Zwischenräume haben, rauh gemacht. Die Vorderseite ist viel größer, als die mehr verkürzte Hinterseite. Die Wirbelspitzen kehren sich zum After hinüber, der einen sehr deutlichen, eyförmigen, runzelhaften, längslicht gestreiften Eindruck bildet. Im Schlosse stehen die gewöhnlichen drey Zähne, und an den inneren Wänden solche Muskulflecken, wie bey den meisten Venusmuscheln gesehen werden. Die Länge dieser Conchylië, beträgt zweyen Zoll neun Linien, die Breite drey Zoll.

Tab. 202. Fig. 1975.

Ex Museo nostro.

Die geribte Venus.

Venus costata,

testa cordata flavescente, albida, nitida, parallele sulcata et costata, costis glabris latioribus, longitudinaliter radiata, et venis rufescentibus sparsis variegata, vulva lanceolata, natibus recurvis, ano cordiformi distincto impresso, margine integro, cardine solito, cavitate alba immaculata.

Es wird diese vortrefliche Venusmuschel von tiefen Quersfurchen und breiten, bis zum Glanze glatten Querstreifen, welche Ribben gleichen, umgeben. Vom Wirbel gehen ein paar hie und da unterbrochene, farbichte Strahlen bis zum äußern Rande hinab. Die Farbe dieser ziemlich gewölbten Muschel ist gelblich weiß, nur stehen hin und wieder rothbräunliche Adern und Flecken. Die Wirbelspitzen kehren sich zur Hinterseite hinüber. Beym After siehet man einen sehr deutlichen, herzförmigen Eindruck. Der äußere Rand ist glatt, die inneren Wände sind weiß.

Im

Im Schlosse stehen die gewöhnlichen Zähne der Venusmuscheln. Sie ist ostindisch und wohnet bey Ceylon.

Tab. 202. Fig. 1976.

Ex Museo nostro.

Die Chinesische Venus.

Venus Chinensis,

testa cordata, transversim striis planiusculis glabratis cincta, longitudinaliter in fundo cinerascente ex violaceo denſe radiata, natibus recurvis, ano cordiformi impresso, margine integro subviolaceo, cardine folito.

Mit der bekannten *Venera maculata* Linnæi hat diese in der Form und Bildung die größte Aehnlichkeit, aber im Farbenkleide ist sie gar sehr von ihr unterschieden. Man siehet auf ihrer Oberfläche, viele theils schmälere, theils breitere, violetbläulichte Strahlen, welche vom Wirbel bis zum äußern Rande auf dem aschgrauen Grunde herablaufen. Es legen sich auch viele breite, glatte, flache Querstreifen um sie herum. Beym Rande wechselt die weiße und violette Farbe mit einander ab. Die Wirbelspitzen kehren sich zur Hinterseite hinüber. Der After hat einen länglicht herzförmigen Eindruck. Die inneren Wände sind weiß. Im Schlosse stehen die gewöhnlichen Zähne der Venusmuscheln. Es wohnet diese nicht gemeine Gattung in der Südsee und im Chinesischen Meere.

Tab. 202. Fig. 1977.

Ex Museo nostro.

Die armselige Venus.

Venus paupercula,

testa subcordata, laevi, punctis et venis subrufis in fundo lutescente undique sparsis notata, vulva retusa ovali, oblonga et ano cordiformi impresso violaceis.

Wer *Venerem flexuosam* Linnæi kennet, der wird bey der jezigen in der Form und Bildung einige Aehnlichkeit mit jener antreffen. Allein sie ist in vielen andern Stücken gar sehr von ihr unterschieden. Ihre herzförmige, schmutzig gelblich gefärbte Schale ist bis zum Glanze glatt. Auf der Oberfläche siehet man viele zerstreut stehende, bräunliche und bläulichte

lichte Punkte und Atern. Die länglicht enzförmige vertiefte Vulva und der deutlich eingedruckte herzförmige After haben eine bläulichte, etwas aschgraue Farbe. Auf meinem Exemplar gehet auf der rechten Schale eine vertiefte Furche, und auf der linken zwei solcher vertieften Einschnitte und Furchen vom Wirbel zum äußern Rande herab. Ob dies von einem Zufall herrühren, oder dieser Muschel eigen und bey ihr natürlich seyn möge, würde ich alsdann erst mit Gewisheit zu bestimmen im Stande seyn, wenn ich mehrere von dieser Art und Gattung aufweisen könnte, und alsdann eben dergleichen eingeschnittene Furchen bey ihnen anträte. Es wohnet diese Muschel an der untersten Küste von Choromandel, bey Tutucoryn.

Tab. 202. Fig. 1978.

Ex Museo nostro.

Die braune Venus.

Venus brunnea seu badia,

testa gibba, globosa, crassa tota spadicea, natibus incurvis, vulva ovali oblonga, ano cordiformi oblitterato, natibus incurvatis margine interiore nigricante, cardine folito violaceo, cavitate alba.

Mit jener braunen Venusmuschel, welche bey Fig. 349. im sechsten Bande dieses Systematischen Conchylienwerkes gesehen wird, muß diese nicht verwechselt, noch für einerley gehalten werden; obgleich beyde ein braunes Farbenkleid haben. Jene ist dreyeckigt etwas flach; ihre Wirbelspitzen kehren sich zum After hinüber, und der untere Rand ist schon an der Außenseite schneeweiß. Diese ist fast kugelförmig und sehr dickschalicht, beym Vorderrande an der inneren Seite schwarzbraun und bey den starken Schloßzähnen violet gefärbet. Ihre Wirbelspitzen kehren sich gegen einander. Sie wohnet in den ostindischen Meeren.

Tab. 202. Fig. 1979.

Ex Museo nostro.

Die frische Venus.

Venus recens,

testa subcordata, cinerascente, laevi, transversim striata, longitudinaliter radiata radiis tribus latis obscurioribus, natibus reflexis, ano ovali impresso, latere antico et cardine intus virescente.

Es kan diese Venusmuschel mit allem Rechte die frische heißen. Sie ist mir erst vor kurzer Zeit, also ganz frisch, überbracht worden. Sie trägt das frischeste Farbenkleid. Sie muß im Ostindischen Meere erst ganz frisch vor der Abreise des im vorigen Jahre hieher zurückgekommnen Compagnieschiffes gefangen worden seyn, weil bey ihr innerlich noch einige Ueberbleibsel des Bewohners befindlich waren. Ob sich gleich viele Querstreifen um sie herumlegen, so ist sie dennoch bis zum Glanze glatt. Ihre aschgraue Grundfarbe wird durch viele dunklere Punkte bezeichnet. Drey breite, schwarz und weiß gefleckte Strahlen gehen vom Wirbel zum äußern Rande herab. Der Ufer ist grün gefärbet und sehr deutlich. Auch erblicket man innerlich an der Vorderseite bey der Schalen und bey den drey Zähnen des Schloßes eine meergrüne Farbmischung. Sie wohnet bey Tutucoryn auf Choromandel.

Tab. 202. Fig. 1980.

Ex Museo nostro.

Die zwen deutige Venus.

Venus aequivoca,

testa planiuscula, albida, striis divergentibus triangularibus exaratis distincta, ano lanceolato, margine subcrenato.

Hier sehen wir eine seltene, den meisten Conchyliensammlern gänzlich unbekante Venusmuschel, deren Abzeichnung und Beschreibung daher auch vergeblich in conchyliologischen Schriften gesucht wird. Wer jene sonderbare Zelline, so im sechsten Bande dieses Werkes bey Fig. 130. stehet, besitzt, der wird in der Stellung ihrer Streifen eine auffallende Uebereinstimmung mit den Streifen der jetzigen wahrnehmen. Diese Streifen bilden lauter Dreyecke, davon der kleinste Triangul

unten in der Mitte beyhm äußern Rande befindlich ist. Ueber ihn stehet ein größerer, über denselben wieder ein größerer, und so gehet es fort bis zum Wirbel, nur mit dem Unterschiede, daß manche sich ausbreiten, und zween spitze Winkel bilden, also ein lateinisches M. vorstellen. Diese starken dreyseitigen Streifen werden von zarten, dem bloßen Auge kaum sichtbaren Quערlinien durchschnitten, und dadurch etwas körnigt gemacht. Es wohnet diese Muschel in den Ostindischen Meeren.

Tab. 202. Fig. 1981. 1982.

Ex Museo nostro.

Die ungleiche Venus.

Venus dispar,

testa sublentiformi antice longitudinaliter striata et ramosa, postice transversim striis exarata, ano ovali impresso nigro, margine integerrimo.

Anfänglich glaubte ich, in dieser zierlichen Muschel eine nahe Verwandtin oder gar nur eine merkwürdige Varietät von der Venere pectinata Linnaei anzutreffen. Aber ich ward gar bald davon überzeuget, daß es eine ganz eigene, von jener weit verschiedene Gattung sey. Jene hat in der Mitte länglichte, auf der Vorder- und Hinterseite auseinander fahrende, den Baumästen gleichende Streifen (sie ist anticæ et postice ramosa), und einen gekerbten äußern Rand. Diese aber hat nur auf der Vorderseite dergleichen baumartige Streifen, auch hat sie keinen gekerbten, sondern einen glatten Rand, und im Bau der Schalen eine ganz verschiedene Wölbung. Durch dicke schwärzliche Linien, die aus beyden Schalen beyhm Vorder- und Hinterrande zusammenstoßen, wird sie auf der Seite als wie von schwarzen Klammern und Haken eingefasset. Auf der weißen queergestreiften Oberfläche stehen allerhand röhliche Punkte, Linien und Adern. Es wohnet diese Venusmuschel, welche gewiß nicht gemein ist, bey der Insel Ceylon.

Tab. 202. Fig. 1983. 1984.

Ex Museo Spengleriano. *

Die Donaxartige Venus.

Venus Donacina,

testa triangulari, laevi, planiuscula, radiata, fasciata, antice obtusa, margine integro. Habitus Donacis sed cardo Veneris.

Wer diese Muschel nur alleine nach ihrer äußern dreyseitigen Bildung betrachtet, der wird es bey dem ersten Anblicke glauben, daß sie dem Geschlechte der Dreyeckmuscheln oder den Donacibus beygesellet werden müsse. Allein sobald man ihre Schloßzähne bestiehet, und es alsdann findet, daß sie daselbst nicht mit den zween Mittelzähnen der Donaxmuscheln, sondern mit den drey Mittelzähnen der Venusmuscheln versehen sey, so ist es offenbar, daß sie nicht dem ersteren, sondern dem letzteren Geschlechte zugehöre. Sie ist mehr flach als gewölbet, und hat eine stumpfe Vorderseite, welche durch eine Kante (carinam) von den Seitenwänden abgefondert und durch zarte bläulichte Linien, wie durch Adern bezeichnet wird. Ueber die spiegelglatte, blaßgelblich gefärbte Oberfläche leget sich unterwärts ein breites weißes Band hinüber, auch gehen vom Wirbel einige breite hellere und dunklere Strahlen herab. Es wohnet diese Muschel in der Südsee.

Tab. 202. Fig. 1985. 1986.

Ex Mus. Acad. Hafnienfi.

Die Egyptische Venus.

Venus Aegyptica,

testa ovali, crassa, solida, rudi, epidermide obscure badia superinduta, natibus detritis et decorticatis, cardinis dentibus validissimis, callo laterali in utroque latere valde lato, margine integro, cavitate ex rofeo, albedo, carneo et violaceo nitide mixto infecta.

Durch die gelehrte Gesellschaft, welche der König Friedrich der Fünfte nach Arabien gesandt, ist die Naturgeschichte überhaupt, und die Conchyliologie insbesondere ansehnlich bereichert worden. Das hiesige Universitätscabinet hat davon die größten Vortheile eingeerndtet. Unter vielen andern Sachen ist nun auch die hier vorgestellte, sehr dickschalichte

schalichte Muschel von jener Gesellschaft aus Egypten hieher geschicket worden. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist es eine Flussmuschel, wie sich solches aus ihrem dunkelbraunen Epiderm, welches einen röchlichen Grund bedeket, und aus ihrer Form, Bildung und ganzen Einrichtung abnehmen lässet. Vermuthlich hat man solche bey dem Nilstrom gefunden. Wofern ich von diesem letzteren Umstande eine völlige Gewisheit gehabt, so würde ich sie nicht allgemein Venerem Aegyptiacam, sondern Niloticam genannt haben. Ihre Schloßzähne sind zwar von den gewöhnlichen Zähnen der Venusmuscheln merklich verschieden, doch kommen sie ihnen weit näher, als den Schloßzähnen aller andern Geschlechter; auch gleichet die Stellung und Form der Eindrücke von den Muskulflecken, völlig jener, welche in den Venusmuscheln gesehen wird. Die beyden breiten Wulste, welche auf beyden Seiten des Schloßes stehen, verursachen freylich eine große Verschiedenheit. Allein wegen solcher Sonderbarkeit, die sich bey einer Gattung findet, kan man nicht gleich ein neues Geschlecht errichten. Dazu kommt noch dieses, daß von ihr leider nicht einmal eine vollständige Dublette, sondern nur diese hier abgezeichnete Valvula solitaria vorhanden ist. An der inneren Wand bemerket man eine wunderbare Mischung von einer rothen, fleischfarbichten, weißlichen und vornemlich violetblauen Schattirung, welches alles die Abbildung deutlicher lehren wird. Der äußere Rand ist glatt. Die Breite dieser Muschel beträgt fast viertehalb Zoll, und die Länge zween Zoll.





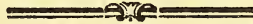
V o n
den Klapmuscheln oder Spondylis.

Das Geschlecht der Klapmuscheln ist sehr arm an Gattungen; aber desto reicher an Varietäten dieser Gattungen. Dergleichen gilt vornemlich von derjenigen, welche den Namen des Eselsfußes oder Eselsfußes führet, und vom Linne Spondylus Gaederopus genannt wird. Daher es auch Linne im Mus. Lud. Vlr. Reg. bey dieser Gattung bekennt: Varietate infinita ludit; auch Gmelin hat vollkommen Recht, wenn er es bey eben derselben in der neuesten Ausgabe des Linneischen Natursystems Tom. I. P. 6. pag. 3298. bezeuget: Haec species colore, striis maculis, punctis, fasciis et spinarum colore, magnitudine, crassitie in immensum variat. Wiewohl da ich nur ein paar neue Arten von Klapmuscheln darzulegen habe, und die erstere beste und größte für nichts weiter, als eine vorzüglich schöne Varietät des Spondylus, der Gaederopus heißt, anzusehen ist; so mag ich keine weitere Vorrede und Einleitung diesem Geschlechte vorsehen.

Verzeichnis der hier abgebildeten und beschriebenen
Klapmuscheln.

Tab. 203. Fig. 1987. 1988. Die Kohlblätter. Spondylus Folia Brasicae.

Fig. 1989. 1990. Die nackte unbewafnete Klapmuschel. Spondylus nudus et inermis.



Tab. 203. Fig. 1987. 1988.

Ex Museo Spengleriano.

Die K o h l b l ä t t e r .

Spondylus Folia Brassicae,

testa aurita, spinosa, longitudinaliter striis exarata, foliacea, eminentiis testaceis foliis Brassicae similibus foliata, altera valvula gibbosiore, et nate dilatata triangulari abrafa in medio fisfa.

Wir ist unter allen Muscheln keine Gattung bekannt, davon so viele Abänderungen vorhanden wären, als vom Spondylo, der beyhm Linne Gaederopus heist. Smèlin zählet in der neuesten Ausgabe des Linneischen Natursystems pag. 3296. seq. 41 Varietäten dieser Gattung. Ob man sie insgesamt für bloße Varietäten anzusehen habe? Ob nicht viele derselben richtiger für besondere Gattungen zu halten? darüber will ich nicht streiten.

Bey dieser Figur ist eine der schönsten Varietäten dieser Gattung abgebildet worden. Sie gehöret der Spenglerischen Conchyliensammlung. Der vortrefliche Conchyliologe, Herr Justizrath Swaß, hat sie aus Paris hieher gesandt. Sie kommt von den Klippen bey St. Domingo, von dieser Wohnstelle der herrlichsten Klapmuscheln. Es scheint, daß Savanne in seinem Catal. rais. Tab. 7. fig. 1699. pag. 355. no. 1699. eben diese Gattung, ja vielleicht eben dieses Exemplar vor Augen gehabt. Seine Beschreibung davon ist sehr gut und musterhaft, aber seine Abbildung von derselben desto elender und unkenntlicher gerathen. So lautet seine Beschreibung:

„Huitre très rare par sa beauté et sa variété à laquelle j'ai donné le nom d'Huitre à feuilles de Poirée, ou d'Huitre à feuilles de Choux. Sa Valve supérieure est armée de pointes rougeâtres sur un fond blanchâtre à sommet rouge-orangé; sa valve inférieure est chargée de feuilles minces circulaires extrêmement larges et de plus saillantes: ses feuilles son legerement plissées et sinueuses à leurs bords; elles sont roussâtres et rougeâtres sur un fond blanc; plusieurs de ses feuilles ont plus de sept lignes de saillie, et l'Huitre est de quatre pouces huit lignes de longueur. Il seroit très difficile d'en trouver une seconde du mérite de celle ci.

Viele Stücke hat diese Muschel mit andern wohlbekannten Klapmuscheln gemein. Daher will ich mich in keine umständliche Beschreibung ihrer

rer rauhen Gestalt, schneeweißen Grundfarbe, hellrothen Schattirung, anzusehen, noch davon mit Weitläufigkeit reden, wie sie mit starken länglichten Streifen, vielen theils kurzen, theils sehr verlängerten, bald spitzigen, bald breiten Stacheln und Dornen besetzt, erscheine, einen dreieckigten, in der Mitte gespaltenen, wie abgeriebenen Schnabel habe, und wie ihre Unterschale innerlich vertiefter, äußerlich gewölbter erfunden werde als die Oberschale. Sie unterscheidet sich von allen ihren Mitgeschwistern am meisten und merklichsten durch viele blätterichte Auswüchse, welche ungewöhnlich breit, dünne, durchsichtig und blasfröchlich sind, auch zum Theil über einen Zoll in der Länge haben. Da man sonst fast bey jeder Unterschale der Klapmuscheln, die Stelle wo sie am Felsen befestiget gewesen, sehr deutlich bemerken kan; so macht diese davon eine seltene Ausnahme, denn es ist bey ihr davon keine Spur zu finden.

Tab. 203. Fig. 1989. 1990.

Ex Museo Spengleriano.

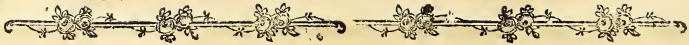
Die nackte unbewafnete Korbmuschel.

Spondylus nudus seu inermis,

testa subaurita rubicunda, longitudinaliter striata, radiata, radiis albis elatioribus, margine ferrato.

Die mehresten Klapmuscheln pflegen sehr rauh zu seyn, und viele Spitzen, Dornen und Schuppen zu haben. Dergleichen hat aber dieser kleine *Spondylus* nicht. Er wird auf seiner Oberfläche von senkrechten Streifen und zarten Furchen bezeichnet. Sein Farbenkleid ist hellroth, welches durch weiße, erhobene, im genauesten Ebenmaße von einander stehende Streifen oder Strahlen gar sehr verschönert wird. Der äußere Rand sitzet voller feinen Einschnitte und Einkerbungen. Im Schlosse stehen die gewöhnlichen Zähne der Klapmuscheln. Es wohnet dieser *Spondylus* in den Westindischen Meeren bey den Antillen.





Einleitung zum Geschlechte der Chamen.

Viele der ältern und neuern Conchyliologen verstehen durch Chamen sogenannte Gieummuscheln, welche auf der einen Seite klaffen und offen sind, und deren Schalen daselbst nicht genau auf- und aneinander schließen. Nicht also Linne, dessen Chamen größtentheils sehr genau zusammenschließen. Die Linne'schen Chamen haben einen, auch wohl mehrere schiefliegende Zähne, welche Linne *callos* oder *Wulste* nennet. Von der äußern Form der zu diesem Geschlechte gehörenden Arten kan kein sicheres und zuverlässiges Kennzeichen hergenommen werden, da selbst vielmals unter den Mitgliedern einer und eben derselben Gattung eine so große Verschiedenheit herrschet, daß man fast zweifeln möchte, sie für Kinder einer Familie oder für Abkömmlinge einer und eben derselben Gattung zu halten. Die wenigsten Chamen sind glatt; die mehresten sitzen voller Streifen, Runzeln, Falten, dadurch sie denn ganz ungleich und uneben gemacht werden. Ihr Hauptunterscheidungszeichen ist und bleibet der schiefliegende, starke, wulstige Zahn des Schloßes, welcher in eine ebenfalls schiefliegende Grube der Gegenschale eingreift, oder wie hineingeschoben wird. Daß unter diesem nicht sehr zahlreichen Geschlechte dennoch die größte aller Muschelgattungen, nemlich *Chama gigas* oder *gigantea* anzutreffen sey, ist allgemein bekannt.

Verzeichniß der hier abgebildeten und beschriebenen Chamen.

- Tab. 203. Fig. 1991. 1992. Die bleischwere Chama. *Chama plumpea*.
 Fig. 1993. 1994. Die Südseeische weiße Chama. Varietas *Chamae oblongae* Linnaei.
 Fig. 1995. 1996. Die schuppichte Chama. *Chama squamosa*.

Tab. 204.

Tab. 204. Fig. 1997. 1998. Eine prächtige Varietät der Nagel- oder Hohlziegelmuschel. *Varietas notabilis Chamae imbricatae seu Giganteae Linnaei.*

Fig. 1999 — 2004. Eine Varietät der Linneischen Eichelmuschel. *Varietas Chamae calyculatae Linnaei.*

Fig. 2005. 2006. Das schiefe oder schlechte Viereck. *Chama Trapezia Linnaei.*

Tab. 203. Fig. 1991. 1992.

Ex Museo Spengleriano.

Die bleyschwere Chama.

Chama plumbea,

testa suborbiculari, margaritacea, solida, incrasata, in superficie nodosa, epidermide brunnea superinduta, natibus recurvatis, cardinis dente primario validissimo, fosculis crenatis, cavitate argentea, margine integerrimo.

Eine völlig perlemutterne Chama ist gewiß eine seltene Erscheinung. Die hier vorgestellte zeichnet sich aber nicht alleine durch den schönsten Silberglanz ihres Perlemutters, sondern auch durch ihre dicke bleyschwere Schale, und durch die vielen starken Knoten ihrer Oberfläche auf das kennbarste heraus. Ihr Silbergrund wird von einem braunschwarzen Ueberzuge bedeckt. Die Wirbelspitzen kehren sich zur Hinterseite hinüber. Auf der inneren Wand glänzet der schönste Silberglanz des Perlemutters; auch siehet man daselbst sehr tiefe Mustulflecken. Im Schlosse steht ein ungewöhnlich dicker, starker, wülstiger Zahn. Die Gruben, dahinein die Zähne der Gegenschale eingreifen, sitzen voller Einerbunzen. Der äußere Rand ist glatt. Es wohnet diese neueste Gattung von Chamen in der Südsee. Doch sind aus jener weiten Entfernung nur erst ein paar einzelne Schalen zu uns hieher gekommen.

Tab. 203. Fig. 1993. 1994.

Ex Museo Spengleriano.

Die Südseeische weiße Chama.

Varietas Chamae oblongae Linnaei,

testa alba, decussatim striata, antice angulata, carinata, vulva oblonga, ano cordiformi, obsoleto, cardinis dentibus tribus, et dente unico acuto sub vulva in sinistra, duobus lateralibus in dextra valvula, cavitate ex purpureo maculata.

Dhnsfreitig ist diese Chama nur eine Varietät von jener Chama oblonga Linnaei, welche im siebenten Bande dieses Werkes bey Fig. 504. 505. beschrieben worden. Ihre Vulva ist zwar etwas tiefer, ihr Anus deutlicher, ihre scharfen Kanten, dadurch die Vorderseite von den Seitenwänden abge sondert und etwas winkelhast gemacht wird, sind stärker und merklicher. Allein bey einer so geringen Verschiedenheit darf sie auf den Namen einer besondern Gattung keinen rechtmäßigen Anspruch machen. An den inneren Wänden, welche bey jener Chama oblonga weiß oder gelblich sind, zeigen sich bey dieser manche purpurrothe Flecken. Sie wohnt in der Südsee. Beym ersten Anblick ihrer Figur sollte man es glauben, eine Arche vor sich zu haben. Allein bey der Betrachtung ihres Schloßes bemerkt man es bald, daß sie am richtigsten den Chamen beygesellet werden müsse.

Tab. 203. Fig. 1995. 1996.

Ex Museo nostro.

Die schuppichte Chama.

Chama squamosa,

testa subquadrata alba, longitudinaliter sulcata, antice ex purpureo radiata, rugis et squamis numerosissimis imbricatis seriatim locatis obsita, margine densissime crenato.

Diese Chama kan mit allem Rechte die schuppichte und runzelvolle heißen. Sie hat eine fast viereckigte Form und Bildung. Sie ist im Grunde weiß, jedoch ist ihr Wirbel, vornemlich auf der untern Schale, hellroth. Auf der Vorderseite erblicket man einige purpurröthliche Strahlen. Uebrigens wird sie von hohlziegelförmigen Schuppen wie besät und bedekt.

bedeckt. Diese haben zwischen sich Furchen stehen. Sie sitzen gedrängt bey und auf einander, und kehren sich insgesamt mit ihren Spitzen zum äußern Rande dahin. Im Schloße befindet sich ein starker wulstiger Zahn, der in eine geriffelte Grube der Gegenschale eingreift. Die inneren weißen Wände haben auf der Vorderseite eine röhliche Schattirung und im Rande unzählig feine Einkerbungen. Es wohnet diese schuppenvolle Muschel an den Felsen westindischer Meere.

Tab. 204. Fig. 1997. 1998.

Ex Museo nostro.

Eine prächtige Varietät der Nagel- oder Hohlziegel-
muschel.

Varietas notabilis Chamae imbricatae seu Giganteae
Linnaci.

Da ich im siebenden Bande dieses Werkes bey Fig. 492—494. sehr ausführlich von den Nagelschulpen oder Hohlziegelmuscheln geredet, so würde es sehr unnöthig und überflüssig seyn, mich abermals damit zu beschäftigen, wenn ich nicht eine vorzüglich schöne und bemerkenswürdige Varietät derselben darzulegen hätte. Sie ist beydes innerlich und äußerlich schneeweiß, und hat nur sechs Ribben oder stark erhobene Falten. Dazwischen stehen sehr vertiefte Furchen, darauf sowohl senkrechte Streifen als auch Querlinien gesehen werden. Ihr größter Vorzug bestehet in den ungewöhnlich großen, breiten, hoch empor stehenden Nägeln oder Hohlziegeln, davon gemeinlich zehen Stück auf jeder erhöhten Ribbe hervortreten. Dem Mahler und Zeichner ist es bey allem darauf verwandten Fleiße doch nicht möglich gewesen, die Höhe und Breite der Nägel und Hohlziegel so lebhaft und anschauend darzustellen, als dergleichen bey dem Original gefunden wird. Um sich einige Vorstellung von der Größe und Breite dieser Nägel zu machen, so betrachte man nur bey der Fig. 1998. abgebildeten inneren Seite die bey dem Rande weit hervortretenden breiten Nägel und Hohlziegel. Von ihrem offenstehenden, länglicht herzförmigen, auf beyden Seiten gezähnelten Aste, von den weiten Falten ihres nur bey dem Ausgange der vertieften Furchen eingekerbten Randes; von den beyden schiefen Zähnen ihres Schloßes, die in Gruben der Gegenschale eingreifen, schweige ich hier gänzlich stille, weil sie alle diese Eigenschaften mit andern von mir längst beschriebenen Hohlziegelmuscheln gemein

mein hat. Nur dieses einige füge ich noch zum Beschluß hinzu, daß sie bey den Moluckischen Inseln, woselbst die schönsten Nagelmuscheln ihre Wohnstelle haben, gefunden worden.

Tab. 204. Fig. 1999—2004.

Ex Mus. Spengleriano et nostro.

Eine Varietät der Linneischen Eichelmuschel.

Varietas notabilis Chamae calyculatae Linnaei.

Anfänglich glaubte ich in diesen Muschelarten eine eigene Gattung anzutreffen; allein bey einer genauern Betrachtung und Vergleichung ward ich gar bald überzeugt, daß es nur wenig verschiedene Varietäten jener Gattung wären, welche vom Linne Chama calyculata, vom Herrn von Born die Eichelmuschel, von den Franzosen Coeur allongé, Haricot (die welsche oder türkische Bohne) oder auch la Cavette genannt wird, und von mir im siebenden Bande dieses Werkes bey Fig. 500. 501, beschrieben worden. Freylich haben die hier abgebildeten weniger Rippen und Schuppen; auch findet man auf ihrem weißen Grunde keine so regelmäßige Zeichnung und Abwechslung der weißen und bläulichtrüblichen Flecken. Denn die größte unter den hier abgebildeten hat bloß rostfärbichte, und die kleinere, braunschwärzliche Flecken. Allein wie geringe und unerheblich ist nicht dieser Unterschied, welcher sich auf das leichteste aus der Verschiedenheit ihrer gehalten Wohnstellen erklären läset. Denn jene wohnt in den Ostindischen Meeren bey Ceylon und Nicobar; diese dagegen bey der Guineischen Küste und den Westindischen Stranden. Uebrigens ist ihre Form und Bildung und die Beschaffenheit ihres Schloßes und der Zähne derselben völlig übereinstimmend. Einzelne Schalen von dieser Gattung bekommt man zum öftern, aber gute Dubletten sind nicht gemein.

Tab. 204. Fig. 2005. 2006.

Ex Museo nostro.

Das schiefe oder schlechte Viereck.

Chama Trapezia Linnaei,

testa subquadrata, rubicunda, longitudinaliter striata, striis crenulato-nodulosis, margine denticulato.

LISTER Histor. Conchyl. Tab. 344. Fig. 181. Pectunculus exiguus subrufus leviter cancellatus.

LINNAEI Syst. Nat. Edit. 12. pag. 1138. sp. 158. Chama Trapezia. C. testa trapezia gibba, sulcis longitudinalibus crenulatis. Testa magnitudine pisi, gibbosa ut Arca Noae, fere trapezia, ferruginea. Nates parum recurvatae. Anus ovato-cordatus. Vulva oblonga, distincta, plana, extus crenata. Striae totius 20 longitudinales crenatae nodulis obtusis. Margo crenulatus. Habitat in mari Norvegico.

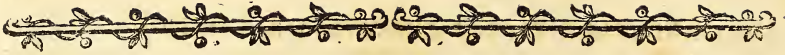
GMELIN Nov. Edit. Syst. Nat. Linn. Tom. I. P. 6. pag. 3301. no. 5.

Schröters Einleitung in die Conchylienkenntniß. Tom. 3. Tab. 8. fig. 17. Die kleine vierseitige Chama.

Wenn beyde Schalen dieser Gattung auf einander liegen, so bilden sie ein schiefes Viereck, daher wird man es ohne Mühe errathen können, warum sie vom Linne Chama Trapezia genannt worden. Sie steckt zum öftern in den Löchern jener Schwämme, die man aus den Nordischen und Westindischen Meeren erhält, wiewohl es doch immer etwas seltenes ist, gute Dubletten von ihr zu bekommen, weil die Schloßzähne dieser und aller Chamen nicht recht genau und feste an einander schließen, und daher die Schalen gar zu leicht auseinander fallen. Vom Linne ist diese kleine Muschel mit einer großen und umständlichen Beschreibung beehret, und dadurch kenntlich genug gemacht worden. Möchte er doch mehreren Gattungen, die er in seinem Systeme aufgenommen, eine eben so genaue und treffende Charakteristik beygefüget haben, so würden wir nicht so oft im Dunkeln wandeln, bey der gar zu kurz gerathenen Beschreibung mancher Gattungen zweifelhaft bleiben, und uns bey der Auflösung vieler Linneischen Räthsel — denn so muß ich manche seiner Beschreibungen nennen — oft Stunden, ja Tage lang verweilen müssen, um es auszufinden, welche Art er eigentlich gemeinet.

Es befinden sich auf dieser Chama viele länglichte Streifen, welche von feinen Einkerbungen durchschnitten, und dadurch rauh, schuppicht und körnigt gemacht werden. Der Rand ist gefeibet. Linne giebt ihr testam ferrugineam. Die Meinige ist beydes innerlich und äußerlich röthlich. Eben dieses meldet auch Lister von der feinigen.





Einleitung zum Geschlechte der Archen.

Unter den zwoschalichten Conchylien sind diejenigen am leichtesten zu erkennen und zu unterscheiden, welche zum Geschlechte der Archen gehören. Durch die vielen Zähne ihres Schloßes, durch dentes cardinis numerosos seu masticantes, werden sie kennbar genug gemacht. Linne schreibt: die Archen hätten Testas aequivalves, oder beyde Schalen wären völlig einander gleich, und sogleich die erste seiner Archengattungen, nemlich die gedrehte Auster, Arca tortuosa Linnaei, macht hievon die stärkste Ausnahme mit ihren völlig ungleichen Schalen, davon die eine ungleich kleiner als die andre ist. Wie sehr wünschte ich es, daß ich den Conchylienfreunden die getreuen Abbildungen von einigen seltenen Archen darlegen könnte, davon im Catalog des Cabinets der Herzogin von Portland Nachricht gegeben wird. Allein ich weiß ihnen nichts weiter, als die trocknen, dort befindlichen Beschreibungen derselben zu liefern, damit sie sich denn vors erste werden begnügen müssen. Catal. Mus. Portl. no. 3977.

„A single Valve of Arca margaritacea Solandri, a curious Species of Pearly fresh water Bivalve, with a multiarticulated hinge, unique. Item No. 4034. Arca Legumen, a most delicate white non descript species, extremely curious ad rare; the country unknown.“

Die mehresten Archen werden im Meer, und also im salzigen Wasser gefunden. Jedoch kennet man auch schon einige aus frischen süßen Wasser, dazu denn auch die vorhin angeführte Arca margaritacea Solandri gehöret.

Verzeichniß der hier abgebildeten und beschriebenen
Archen.

Tab. 204. Fig. 2007. Die zwofärbichte Arche. *Arca bicolorata*.

Fig. 2008. Die gefaltete Arche. *Arca plicata*.

Tab. 204. Fig. 2007.

Ex Museo Academico Hafniensi.

Die zwofärbichte Arche.

Arca bicolorata,

testa ovali, tumida, colore spadiceo (umbone candido, nitido,) decusatim striata, natibus approximatis, recurvatis, cardine masticante.

Es scheint diese Arche nur eine Varietät von der Bartarche, von der *Arca barbata* Linnæi zu seyn. Sie ist beyhm Wirbel und auf der einen Hälfte beyder Schalen glänzend weiß, und auf der andern größern Hälfte ihrer Schalen braunroth oder dunkelbraun. Sollte dieser Umstand blos von einem Zufalle herrühren, und nur alleine bey dieser Muschel gefunden werden? oder sollten mehrere, und vielleicht alle von dieser Gattung, weiß und braun gefärbet seyn? Wunderbar ist es immer, daß ihr Wirbel nicht alleine weiß, sondern glänzend weiß gesehen wird. Uebrigens werden ihre länglichten Streifen von Querstreifen durchkreuzet und dadurch körnig gemacht. Im Schlosse stehen die gewöhnlichen vielen Zähne der Archenmuscheln. Es ist diese Arche beyhm rothen Meere von der schon ofte genannten gelehrten Gesellschaft, die aus Dänemark nach Egypten und Arabien gesandt war, gefunden worden.

Die gefaltete Arche.

Arca plicata,

testa rhomboidali, albo cinerea, antice plicata, angulata, lateribus decussatim striatis, margine crenato, sinuato, cardine folito.

Auf der Vorderseite stehen bey dieser grauweißlichen Arche, lauter Falten, welche beyhm Rande Einschnitte veranlassen, daher ich den Vorderrand als gezähnel beschreiben muß. Sie heißt wegen dieser Falten die gefaltete. Die länglichten Streifen der Seitenwände werden von zarten Querstreifen durchschnitten, und dadurch etwas eingekerbet und gegittert gemacht. Der äußere Rand sitzt voller Kerben, und der Schloßrand voller Zähne. Auch diese Arche ist von den Ufern des rothen Meeres durch die vorgedachte gelehrte Gesellschaft hieher geschicket worden.





W o m

Geschlechter der Anomien.

Dem Geschlechte der Anomien stehet eine große, und ich muß es aufrichtig gestehen, eine längstgewünschte, höchstnothwendige Veränderung bevor. Die Kennzeichen, welche Linné in seiner Charakteristik zu diesem Geschlechte angegeben, wollen nie recht zutreffen, und scheinen fast keiner einzigen seiner Gattungen recht angemessen zu seyn. Und wie darf man es so dreiste wagen, vielen versteinerten in diesem Geschlechte einen sichern Standort anzuweisen, da man doch mit ihrer innern Structur wenig, ja gar nicht bekannt ist, ihr Schloß nicht kennet, und von der eigentlichen Thierart, die in solchen Schalen wohnet, vollends ganz und gar nichts weiß? Wie kömmt ferner Anomia Gryphus zu der Ehre, eine Anomie zu heißen? Es ist gewiß eine Auster. Wie kan doch jene vom Baron Hübsch unter dem Namen Sandalium beschriebene, und vom Linné in seiner Mantisla mit aufgenommene, eine Anomie genannt werden? Es fehlet ihr ja an allen und jeden Kennzeichen, daran man Anomien erkennen soll. Der zu Lund in Schweden wohnende geschickte Herr Professor Rezius, welcher sich lange schon um die Naturgeschichte bestens verdient gemacht, hat um deßwillen recht und wohl daran gethan, daß er in seiner lesenswerthen Dissertatione sistente nova testaceorum genera pag. 9. seq. vier neue Geschlechter aus diesem einzigen Linneischen errichtet.

- I. Den Namen der Anomien hat er solchen Gattungen, welche den dreyschalichten Muscheln am nächsten kommen, vorbehalten. Bey ihm ist Anomia, testa trivalvis, inaequivalvis, inaequilatera, valvula inferiore plana perforata, superiore convexa, tertia minuta, ab his separata foramine planioris major pede animalis affixa. Ope hujus tertiae valvulae se aliis corporibus affigit concha.

H 3

II.

- II. Darauf folget das Geschlecht der Cranien, dem die verschiedenen Arten der sogenannten Todtenkopfmuscheln zugewiesen werden.
- III. Alsdann werden die wahren eigentlichen Bohrmuscheln, welche einen durchbohrten Wirbel (umbonem seu verticem perterebratum et cardinem osciculis instructum) haben, zu einem besondern Geschlechte erhoben, und Terebratulae genannt.
- IV. Endlich so heißet das letztere von diesen vier neuen Geschlechtern Placenta, und beym Solander Placuna, dahinein denn Placenta orbicularis, quadrangularis und Ephippium vulgo dictum Anglicanum versetzt wird.

Der große sich zu Paris aufhaltende Conchylienkenner, Herr Justizrath Swaß ist hierinnen schon des Herrn Professor Neßius Nachfolger geworden, indem er diese Geschlechter ebenfalls bereitwilligst anzunehmen und aufgenommen. Sollte ich noch einmal das Capitel von den Anomien, wie vormals im achten Bande dieses Werkes, zu bearbeiten haben, ich würde mich keinen Augenblick länger bedenken, diese Geschlechter ebenfalls zu adoptiren und an Kindesstatt anzunehmen.

Verzeichniss der hier abgebildeten und beschriebenen Anomien.

- Tab. 198. Fig. 2009. 2010. Die große Bernsteinanomie. *Anomia electrica*.
- Tab. 203. Fig. 2011. 2012. Die bemahlte Bohrmuschel. *Anomia picta*.
- Fig. 2013. 2014. Der Schlangenkopf. *Anomia Caput Serpentis*.



Tab. 198. Fig. 2009. 2010.

Ex Museo Spengleriano.

Die große Bernsteinanomie.

Anomia electrica,

testa planiuscula, laevi, vitrea, pellucida, superiore valvula lucide flava, et quasi deaurata, inferiore perforata albida.

Diese Anomie, welche wegen ihrer goldgelben Farbe die Bernsteinanomie genannt wird, verdienet es, bey ihrer vorzüglichen Größe bekannter gemacht zu werden. Ihre Schale ist dünne, durchsichtig, zerbrechlich wie Glas. Die ziemlich flache, mit einem kleinen spitzigen Wirbel versehene Oberschale träget ein goldgelbes glänzendes Farbenkleid, ja selbst die innere Seite derselben hat eine gelbliche Farbenmischung. Die etwas mehr convexe Unterschale ist beydes innerlich und äußerlich weiß, und nahe bey dem Wirbel siehet man eine große Oefnung. Bey den Nicobarischen Eylanden ist diese Anomie gefunden worden. Die kleinere Anomia electrica wurde von mir im achten Bande dieses Werkes bey Fig. 691. beschrieben.

Tab. 203. Fig. 2011. 2012.

Ex Museo Spengleriano.

Die bemahlte Bohrmuschel.

Anomia picta,

testa obovata, tenui, convexa, laevi, ex rubicundo et albido colorata, valvula altera in nate productiore perforata, margine acuto integerrimo.

Mit der Anomia vitrea, welche bey den Franzosen le Coq et la Poule heist, von der ich im achten Bande dieses Werks bey Fig. 707—709 Nachricht gegeben, hat diese gegenwärtige allerdings viele Gleichförmigkeit. Nur wird sie durch ihre lebhaftere, roth und weiß gefleckte Farbenmischung hinlänglich von ihr unterschieden. Vermuthlich ist diese gegenwärtige, welche sich aus der Südsee herschreibet, eben dieselbige, welche im Museo der Herzogin von Portland No. 3243. und No. 3928. Anomia sanguinea Solandri or Scarlet Anomia from New South Wales und from New Zealand genannt wird.

Tab. 203.

D e r S c h l a n g e n k o p f .

Anomia Caput serpentis Linnaei,

testa ovali, longitudinaliter striata, antice retusa, et sinuata, postice producta, rostro seu umbone perterebrato, margine crenato.

Hier sehen wir ein ziemlich großes und ansehnliches Exemplar von jener Anomie, welche beym Linne der Schlangenkopf, Caput Serpentis, und bey den Franzosen Terebratule allongée ou la petite Poulette-Pouponne, genannt wird. Ein kleineres ist im achten Bande dieses Systematischen Conchylienwerkes bey Fig. 712. abgebildet und beschrieben worden. Dieses ist schmutzigweiß und auf der Vorderchale in der Mitte stark gewölbet und erhoben, aber auf der Unterschale in der Mitte merklich vertieft und eingedrückt; auch daselbst beym Rande deutlich eingebogen. Viele länglichte Streifen gehen vom Wirbel herab. Es wohnet diese Gattung von Anomien, bey der Norwegischen Küste.



E i n l e i t u n g

zum Geschlechte der Mytulen oder Mieszmuscheln.

Der berühmte Herr Professor Regius zu Lund in Schonen bezeuget es in seiner lesenswerthen, schon einigemal von mir rühmlich angeführten Dissertatione Historico naturali sistente nova testaceorum genera, daß der unvergessliche Linne durch seinem für die Naturgeschichte viel zu früh erfolgten Tod verhindert worden, im Geschlechte der Mieszmuscheln eine starke, schon längst vorgehabte Reformation zu veranstalten. Vom Prof. Regius werden die ersten drey Gattungen der Linneischen Mieszmuscheln, nemlich *Mytilus Crista Galli*, *Hyotis* und *Frons*, dem Austergeschlechte, dahin sie auch, wie ich solches schon im achten Bande dieses Werkes erinnert, mit größerm Rechte gehören, zugewiesen. Die übrigen *Mytili* lassen sich sümlich in gezahnte und ungezahnte in *dentatos* et *edentulos* absondern. Von den gezahnten wird ein neues Geschlecht unter dem Namen *Perna* aufgerichtet. Die ungezahnten behalten den Namen der *Mytulen* oder der *Mieszmuscheln*. Diesen werde alle eigentliche Mieszmuscheln, welche im Schlosse keine Zähne, sondern alleine eine Furche haben, zugeeignet. Ihr Hauptkennzeichen ist also *linea cardinis subulata excavata longitudinalis*. Das Geschlecht *Perna* begreift alle diejenigen *Mytulen*, welche im Schlosse außer der länglichten Furche einen oder mehrere Zähne haben, oder die in *cardine terminali uno vel pluribus dentibus intrusis* versehen sind. Dazu hat nun Herr Justizrath Swaß noch ein drittes, nach des Bruguiere *Encyclop. methodique*, hinzugezogen. Es heißt *Avicula*, und enthält alle Vögelein- oder Schwalbenmuscheln, die auch würklich so viel eigenthümliches und unterscheidendes an sich haben, und deren Anzahl schon so ansehnlich ist, daß sie es allerdings verdienen, zu einem eigenen Geschlechte versamlet zu werden. Jeder verständige Conchyliologe wird diese Abtheilungen sehr natürlich finden, und nun desto leichter seine Mieszmuscheln ordnen können.

Verzeichniß der hier abgebildeten und beschriebenen
Mieszmuscheln.

- Tab. 198. Fig. 2015. Die breitstrahlichte, oder Perlemutter-Mieszmuschel. *Mytilus margaritiferus* Linnaei.
- Fig. 2016. 2017. Die baumartige Mieszmuschel. *Mytilus arborescens*.
- Tab. 205. Fig. 2018. 2019. Die Egyptische Schwalbe. *Mytilus Hirundo* seu *Avicula Aegyptiaca*.
- Fig. 2020. 2021. Die Brasilianische Mieszmuschel. *Mytilus Modiolus Brasiliensis*.
- Fig. 2022. 2023. Die grüne chinesische Mieszmuschel. *Mytilus viridis* Linnaei *Chinensis*.
- Fig. 2024. Die geschmückte essbare Mieszmuschel. *Mytilus edulis* Linnaei *exornatus*.
- Fig. 2025. 2026. Das gelbe Vögelein. *Mytilus Avicula crocea*.
- Fig. 2027. Die hellgrüne Mieszmuschel. *Mytilus perviridis*.
- Fig. 2028. Eine Mieszmuschel aus dem Wolgaström. *Mytilus ex flavio Wolga*.

Tab. 198. Fig. 2015.

Ex Museo Spengleriano et nostro.

Die breitstrahlichte Mieszmuschel.

Mytilus margaritiferus Linnaei,

testa convexiuscula, parum rugosa, extus radiis latis subcoeruleis ex
albis alternis nitide radiata, cavitate interna margaritacea seu
argentea.

Diese Perlemuttermuschel wird alleine durch ihre sehr breiten bläulichten und weißen Strahlen vortheilhaft herausgezeichnet. Selten bekommt man diese Gattung mit so breiten Strahlen, frischem Farbenkleide und mit einer so glatten, wenig gerunzelten Schale. Die jetzige kommt aus Ostindischen Meeren. In diesen Tagen hat mir Herr Missionarius John aus Tranquebar ein Paar vortrefliche Exemplare dieser breitstrahlichten Gattung übersendet, die man zu Zutucoryn aufgefischt.

Tab. 198.

Tab. 198. Fig. 2016. 2017.

Ex Museo Spengleriano.

Die baumartige Mießmuschel.*Mytilus arborescens,*

testa subcylindrica, dactyliformi, fragilissima, laevi, nitida, penes marginem compressa, colore aurantio vel croceo infecta, et lineis ramosis seu ramificationibus obscurioribus subtus sicuti Dendrites notata, umbone albido, margine integro valde acuto, cavitate margaritacea.

DAVILA Catal. syst. et rais. Tom. I. tab. 19. lit. Z. no. 853. pag. 386. Moule peu commune à coque très-mince nacrée en dedans, de forme presque cylindrique un peu aplatie vers l'un des bouts, à robe partie fauve et partie chargée d'un dessein en rezeau très fin de couleur plus foncée qui se remifie vers le bas, et qui a fait donner à cette espèce le nom de Moule arborisée: On n'y apperçoit nulle trace de charnière.

Encyclop. Recueil de planches, Sixieme Volume Tab. 73. fig. 11. Cette Moule est du genre de celles qui n'ont point de dents et dont le bec n'est pas alongé; elle est lisse et d'un jaune aurore avec des traits bruns, qui representent assez bien le dessein d'une pierre herborisée, ce qui lui a fait donner le nom de Moule herborisée. On la trouve à Saint Domingue.

FAVART d'HERBIGNY Dict. Tom. 2. pag. 366. Moule arborisée. Musculus dactyliformis, testa tenui, colore flavido et croceo in duabus maculis rubescens et quasi pluribus ramusculis ornatus. Toute la surface extérieure est d'une couleur jaunatre avec deux grandes taches sur chaque battant d'un rouge safrané d'ou part un faisceau de petites ramifications qui s'étendent jusqu'aux extrémités tranchantes de la coquille.

DE FAVANNE Conchyl. Tab. 50. fig. G.

— — — Catal. rais. no. 1890. Une Moule rare dite la Moule arborisée.

Mit dem bekannten *Mytilo lithophago* Linnæi, der bey den Franzosen la Moule cylindrique heißt, hat diese walzenförmig gebildete Muschel sehr viele Aehnlichkeit. Sie würde in ihrer Form einer Dattel gleichen, wenn nicht nahe bey dem äußern Randesihre gleichsam zusammengedrückte Schale etwas flach würde, und sich alsdann in einen scharfen

recht schneidenden Rande endigte. Es ist diese äußerst rare Mießmuschel sehr zart, dünne, durchsichtig, zerbrechlich, bis zum Glanze glatt, und wie mit einem Firniß überzogen. Sie trägt bis zur Hälfte ein gelblich orangefarbigtes Kleid, welches näher bey dem äußern Rande von schwarzen Linien, die lauter Baumäste bilden, bezeichnet wird. Wer unter den Steinen die sogenannten Dendriten kennen gelernt, der wird bey dieser Muschel eine ähnliche baumartige Zeichnung bemerken. Sie wird um deswillen von den Franzosen mit Recht *Moule arborisée* oder *Mytilus arborefcens* genannt. An den inneren Wänden siehet man ein feines Perlemutter, darauf allerhand Farben spielen. Die längliche, den Mießmuscheln bey ihrem Schlosse so eigenthümliche Furche ist bey dieser so fein, daß sie mit bloßen Augen kaum wahrgenommen werden kan. Im Geschlechte der *Mytili* ist diese eine der raresten. Sie wird bey der Insel Domingo gefunden. Unser Herr Spengler hat sie durch den Herrn Justizrath H was aus Paris erhalten. Sie ist zween Zoll drey Linien lang, und fast einen Zoll breit.

Tab. 205. Fig. 2018. 2019.

Ex Mus. Acad. Hafniensi.

Die E g y p t i s c h e S c h w a l b e.

Mytilus Hirundo, feu *Avicula Aegyptiaca*,
testa laevi, tenui, valvulis bilobis radiatis, fasciis fuscis undulatis nitidissime ornata, intus margaritacea.

Von der Gattung Mießmuscheln, welche von den Engländern *The Swallow Shell*, von den Franzosen *l' Hirondelle* ou *l' Oiseau*, von den Holländern *Vogel doublette*, von den Deutschen bald die Schwalbe, bald das Vögelein genannt wird, giebt es sehr viele sonderbare Abänderungen. Unter derselben wird wohl die hier abgebildete, so im rothen Meere gefunden worden, den wenigsten Sammlern bekannt seyn. Daß sie, wie alle Schwalben- und Vögeleinsmuscheln, in ihrer Form einigermaßen den Kopf, Flügel und Schwanz eines fliegenden Vogels vorstelle, lehret der Augenschein. Ihr dunkles Farbenkleid wird durch helle Strahlen, die vom Wirbel zum äußern Rande herablaufen, und bey der andern Schale durch eine feine wellenförmige Zeichnung vortheilhaft verschönert. Auf den inneren Wänden siehet man ein schönes Perlemutter. Beyde Schalen sind sehr dünne und zerbrechlich. Es befindet sich nur ein einziges Exemplar

plar dieser Gattung im Naturaliencabinette der hiesigen Universität. In einer daneben liegenden Beyschrift, die noch vom Professor Forstkal herzuführen scheint, wird dieser *Mytilus rarissimus* genannt. Er mag also selbst im rothen Meere, wo er doch zu Hause gehöret, selten genug zu finden seyn.

Tab. 205. Fig. 2020. 2021.

Ex Museo Spengleriano.

Die Brasilianische Mießmuschel.

Mytilus Modiolus Brasiliensis,

testa laevi, bicolorata, latera anteriore spadiceo carinato, posteriore obscure virescente gibbofo, natibus tumidis, cavitate nitide margaritacea.

Der *Mytilus Modiolus Linnaei* wird fast in allen Meeren, jedoch mit großer Verschiedenheit seiner Ausdehnung und Farbenkleider gefunden, je nachdem diese Gattung etwa in einer nördlicheren und kälteren, oder in einer südlicheren und wärmeren Gegend seine Wohnstelle gehabt. Der jezige hier abgebildete kömmt von Brasilien. Er wird im Verzeichnisse des Herrn Humphrey sehr richtig *Mytilus semicolor* oder *bicoloratus* genannt. Ein braunröthlicher Ueberzug bedecket die eine, und ein dunkelgrüner Ueberzug die andere Hälfte. Wird dieses Epiderm abgezogen, und die Schale ein wenig polirt und abgeschliffen, wie solches bey Fig. 2021. geschehen ist, so erscheint die eine Hälfte blauröthlich, und die andere glänzend silberweiß. Auf der inneren Seite siehet man das feinste Perlemutter, darauf die Farben des Regenbogens spielen. Doch schimmert bey der Vorderseite das blauröthliche der Oberfläche auch überall innerlich hindurch. Der äußere Rand ist scharf und schneidend, und im Schlosse stehet allein die gewöhnliche lange Furche der Mießmuscheln.

Tab. 205. Fig. 2022. 2023.

Ex Museo nostro.

Die grüne Chinesische Mießmuschel.

Mytilus viridis Chinenensis,

testa laevi elongata, subcurvata, epidermide viridescente superinduta, margine terminali in altera valvula bidentato, in altera unidentato, cavitate margaritacea.

Die Schmaragdene Mießmuschel, deren Abbildung im achten Bande dieses Conchylienwerkes bey Fig. 745. gesehen wird, ist nach des Herrn

Herrn von Swaß Behauptung *Mytilus viridis* Linnaei. Er schreibt, daß davon in seiner Sammlung Exemplare lägen, die über sechs Zoll lang wären. Die hier abgebildete grüne Miesmuschel scheinet von jener im achten Bande vorgestellten Schmaragdnen Miesmuschel nur durch eine ansehnlichere Größe verschieden zu seyn. Sie pranget mit dem schönsten grünen Farbenkleide, und auf den inneren perlemutterartigen Wänden spielen die Farben des Regenbogens. Im Schlosse am äußersten etwas gekrümmten Ende stehen in der einen Schale zwey Zähne, und in der andern nur ein einziger Zahn. Es wird diese Mieschuschel in der Südsee und in den Chinesischen Meeren gefunden. Im Catal. Mus. Portland. wird sie No. 3085. genannt *The green Muscle from China - very scarce.*

Tab. 205. Fig. 2024.

Ex Museo nostro.

Die geschmückte eßbare Miesmuschel.

Mytilus edulis Linnaei exornatus,

testa ovali, postice planiuscula, subcarinata, in dorso gibbosa, transversis accretionibus seu appositionibus rugosa, fasciis lineis et radiis viola.

ceis et albis alternis nitidissime decorata, natibus acuminatis.

Dem Urtheile des Linne, welches in der zwölften Ausgabe seines *Natursystems* pag. 1157. sp. 253. in einer Anmerkung gelesen wird, daß der *Mytilus edulis*, und überhaupt alle *Conchylien* im kalten Norden am kleinsten, und unter der Linie am größten wären, kan ich nicht völlig beypflichten. Es leidet starke Ausnahmen und Einschränkungen. Jedes Meer hat seine ihm angewiesenen eigenthümlichen Bewohner, die daselbst am besten gedeihen und fortkommen, und anderswo nimmer so gemächlich ausdauren und sich fortpflanzen würden. Viele Gattungen von *Conchylien*, die man in wärmeren Meeren ganz und gar nicht findet, leben in den kalten nördlichen Meeren im besten Wohlergehen, vermehren sich daselbst zusehens, und erreichen vielmals die ansehnlichste Größe und gefälligste Schönheit. Der *Mytilus edulis* Linnaei muß sich doch mit aller Kälte der Nordischen Gewässer sehr gut vertragen können, weil er an den Ufern des äußersten Norwegens, bey Nordcap und Wardöe-Huus, bey südlichen und nördlichen Island, ja selbst in den Eismeeren bey Spitzbergen und Grönland und der Straße Davis in der unzählbarsten Menge und ganz

ganz ansehnlicher Größe Millionenteils angetroffen wird. Es dienet diese Muschelgattung sowohl Menschen als Thieren, insonderheit auch den vielen Grönländischen Hunden, den Seevögeln, Enten und vielen Fischen zur gewöhnlichen und reichlichsten Nahrung. Oftmals erwächset diese Mießmuschel dafelbst bis zur Länge von vier Zollen. Die hier vorgestellte, gewiß nicht zu verachtende Grönländische Mießmuschel kan uns zu einem Beweise dienen, daß man nicht selten unter dieser allergeeinsten Gattung sehr zierlich ausgeschmückte antrefset, die es vorzüglich verdienen, als Cabinetsstücke aufbewahret zu werden. Viele unter einander abwechselnde blaue und weiße Felder, Strahlen und Bänder verschaffen ihr ein sehr reizendes und höchstgefälliges Ansehen. Die Menge ihrer Queerrunzeln, welche sich wie Falten angeleget, ist vermuthlich von neuen Anfätzen bey mehrerer Erweiterung und Vergrößerung ihrer Schalen entstanden.

Tab. 205. Fig. 2025 — 2026.

Ex Museo nostro.

Das gelbe Vögelein.

Mytilus Avicula crocea,

testa laevi, flava, in dorso valvularum ex nigro radiata.

Allerhand Varietäten der Schwalben- und Vögeleinsmuscheln sind zwar schon im achten Bande dieses Conchylienwerkes auf der 81sten Kupfertafel dargestellt worden. Dennoch habe ich die gegenwärtige, welche sich von Ceylon herschreibet, nicht übergehen wollen. Sie hat, wie es sogleich der Augenschein lehret, tiefere Ausschnitte, und mehr verlängerte Arme, wie jene, welche wir bey Fig. 2018 — 2019. unter dem Namen der Egyptischen Schwalbe kennen gelernt. Ihr einfärbiges safrangelbliches Farbkleid wird sowohl auf der Höhe des Rückens, als auch bey dem längsten Arme der einen Schale durch einige schwarze Strahlen bezeichnet und verschönert.

Tab. 205. Fig. 2027.

Ex Museo nostro.

Die hellgrüne Mießmuschel.

Mytilus perviridis,

testa triangulari, laevi, fragili, pellucida, virescente, cardine terminali undentato, cavitate submargaritacea.

Diese hellgrüne Mießmuschel ist von jener im achten Bande dieses Werkes bey Fig. 745. abgebildeten dunkelgrünen, wie auch von dem auf dieser

dieser Kupfertafel bey Fig. 2022. vorgekommenen *Mytilo viridi* Linnæi merklich in ihrer Form und durch ihr lichterles und frischeres Farbenkleid unterschieden. Sie hat besonders auf ihrer wie zusammen gedrückten erweiterten Vorderseite eine gar scharfe Ecke, und in ihrem Schalenbau etwas Dreyseitiges. Sie ist dünne, durchsichtig, zerbrechlich. In der Spitze des Schloßes stehet nur ein einiger Zahn. Es wird diese hellgrüne Miesmuschel bey Zutucorjn, jedoch unter allerhand Abänderungen gefunden. Denn viele haben kein so frisches, glänzendes, hellgrünes, sondern ein marmorirtes Farbenkleid.

Tab. 205. Fig. 2028.

Ex Museo Spengleriano.

Eine Miesmuschel aus dem Wolgafluße.

Mytilus e fluvio Wolga,

testa laevi, subtriangulari, transversim ex albo et spadiceo fasciata.

Diese kleine Miesmuschel wird durch ihre gehabte Wohnstelle merkwürdig gemacht. Sie ist im Wolgaströme, vermuthlich ohnweit des Caspischen Meeres: dahinein sich dieser Strom ergießet, gefunden worden. Es ist etwas seltenes, Conchylien aus jenen Gewässern zu sehen, weil es die benachbarten Bewohner noch nie der Mühe werth geachtet, sich darum zu bekümmern. Desto lieber muß es uns seyn, hier einmal eine Muschel aus dem Wolgaströme zu erblicken. Sie ist ziemlich dreyseitig, und hat auf der zusammengedrückten Vorderseite eine scharfe Ecke, und auf der Hinterseite eine durch eine scharfe Kante von der Seite abgefonderte Fläche. Daß weiße und braune Querbänder auf ihrer Schale abwechseln, wird man aus der Abbildung erkennen. Vermuthlich ist die hier vorgestellte nur eine junge unausgewachsene, davon im Caspischen Meere ungleich größere und ansehnlichere wohnen werden.





Vom Geschlechte der Austeru.

Da ich diesmal aus dem Geschlechte der Austeru nur die einzige Gattung einer figurirten Auster, nemlich des weißen Hammers oder der weißen Kreuzmuschel, darzulegen habe; so halte ich es für unnöthig und überflüssig, eine weitere Einleitung zu diesem Geschlechte vorant zu schicken.

Tab. 206. Fig. 2029. 2030.

Ex Mus. Acad. Hafniensi.

Der weiße Hammer. Die weiße Kreuzmuschel.

Ostrea Malleus albus,

testa cinereo - albida, intus glabrata, extus rudi, scissili, brachiata, figurata, literam T sed flexuose repraesentante, cardine hiante lacuno, cavitate subargentea,

Angl. The white Hammer Oyster. *Gall.* Le Marteau blanc.

Daß im Naturalienkabinette der Copenhagener Universität eine weiße Hammer oder Kreuzmuschel liege, habe ich schon im achten Bande dieses Conchylienwerkes pag. 14 angemerket. Hier finden wir nun die getreue Abbildung derselben. Unser höchstseliger König, Friedrich der Fünfte, hat vormals die ganze Naturaliensammlung des Schwedischen Grafen von Teslin erkaufet, darunter ist diese vorrestliche weiße Kreuzmuschel befindlich gewesen. Wie aber, und woher sie der Graf von Teslin mag bekommen haben, oder aus welchem Meer sie aufgefischt worden, davon habe ich nichts gewisses. Viele werden glauben, das vom Linne beschriebene Museum Testinianum werde uns hierüber die beste Auskunft geben können. Allein sie dürfen nur die in jenem Museo pag. 122. befind-

liche Erklärung des Linne lesen, wenn er schreibt: „Superfedemus enumerare Conchyliæ Musei Tesfiniani, quæ alium diem poscunt,“ so werden sie sich diese Hofnung müssen vergehen lassen.

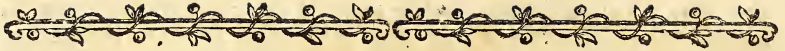
Im Catal. Mus. Portland. pag. 178. no. 3832. geschieht eines weißen Hammers Erwähnung, der bey Neuholland gefunden worden. Hier sind die eigenen Worte des Verzeichnisses: A very large and fine specimen of the white variety of *Ostrea Malleus* Linnaei, brought by Capt. Cooke from the Coral Reef, of Endeavour River on the Coast of New Holland, very rare. Allein so gar weit wird der hier abgebildete, welcher sechs Zoll lang und etwas über sechs Zoll breit ist, gewiß nicht hergekommen seyn. Der Herr Spengler besitzt auch einen weißen Hammer, der im Ostindischen Meere gefunden worden.

Ob die Meinung des Herrn D. Königs, welche er ehemals in einem aus Tranquebar an Herrn Spenglern geschriebenen Briefe zu erkennen gegeben, ihre erweisliche Richtigkeit habe, daß nemlich dergleichen weiße Schale mancher Kreuzmuscheln von einer gehabten Krankheit und Schwachheit des Bewohners herrühre, wie etwa die blasse Farbe eines Menschen seine Kränklichkeit und heftischen Zustand verrathe, getraue ich mir nicht zu entscheiden. Ich halte es für wahrscheinlicher, daß durch die brennende, in jenen Gegenden, wo Kreuzmuscheln wohnen, herrschende Sonnenhitze, die schwarze Farbe bey einigen herausgezogen, und sie dadurch weiß gemacht und abgebleicht worden. Da diese weiße Hammermuscheln nur allein durch ihre weiße Farbe und in keinem einzigen andern Stücke von den schwarzen unterschieden sind, so will es mir gar nicht einleuchten, daß sie von einer andern Art und Gattung seyn sollten, vornemlich da innerlich auf der Stelle, wo sich der Bewohner aufgehalten, dahin, weil daselbst die Schale am dicksten ist, die Macht der Sonnenstrahlen nicht hindurchdringen können, eben solche schwarze, mit einem schwachen Perlemutterglanze vergesellschaftete Farbenmischung zu sehen ist, wie bey den unausgebleichten schwarzen Kreuzmuscheln. Wer an der Möglichkeit einer solchen Ausbleichung zweifelt, dem kan ich aus meiner Sammlung Hammermuscheln zeigen, die schon zum Theil ausgebleicht worden, und vermuthlich im kurzen weiße Kreuzmuscheln würden geworden seyn, wenn sie länger am Strande, der schrecklichen ostindischen Sonnenhitze ausgesetzt geblieben wären.

Die Hammermuſcheln, welche vormals für groſſe Seltenheiten gehalten worden, haben nun, da man mehrere zu erhalten Gelegenheit gehabt, einen Theil ihres ehemaligen Anſehens verlohren. Es iſt ein ſonderbarer Umſtand, daß keine der andern völlig gleichet. In meiner Sammlung liegen dreyzehn vollſtändige Hammermuſcheln, die inſgeſamt verſchieden ſind. Einige haben einen ſehr langen Stiel und ganz kurze Arme; andere einen kurzen, oft gekrümmten Stiel und ſehr lange Arme. Wiederum bey andern iſt nur der eine Arm lang und der andere deſto kürzer. Einige haben eine ſtärker gekrümmte, andere eine mehr gerade ausgeſtreckte Schale. Einige, deren hohes Alter bey ihren vielen Runzeln und Falten, auch neuen Anſätzen, und bey ihren ſchiefen Richten, aus lauter wie Schiefer über einander liegenden Lamellen und Blättern zuſammen geſetzten Schale, unlängbar und unerkennbar iſt, ſind ganz ungewöhnlich dicke und ſchwer; andere jüngere ſind deſto dünner, glatter und leichter. Mein größtes Exemplar iſt dreyzehn Zoll lang, und doch bey den Armen nur ſieben Zoll breit. Bey einem andern iſt der Stiel fünf Zoll lang; aber bey den Armen iſt dieſe Kreuzmuſchel neun Zoll breit. Meine kleinſte Hammermuſchel iſt nur drey Zoll lang, und bey den Armen drey Zoll fünf Linien breit.

Im erſten Bande der Conchyliologie des Herrn de Savanne finde ich pag. 344. die Nachricht von einem ſehr ſeltenen Hammer, der vormals zum Cabinet des Herrn L'yonets im Haag gehört. Er wird genannt *Le Marteau de couleur d'ambre un peu transparent*, und beſchrieben als *très différent des autres*.





Einleitung zum Geschlechte der Rammuscheln.

Es ist mir noch niemals leid worden, die Ramm- oder Mantelmuscheln vom Geschlechte der Linneischen Auster getrennet, und davon am Ende des siebenden Bandes dieses Conchylienterkes ein eigenes Geschlecht errichtet zu haben. Sie haben so viel eigenthümliches und auszeichnendes an sich, daß sie es gar wohl verdienen, in einer abgeforderten Gesellschaft beyammen gelassen, und zu einem eigenen Geschlechte versammelt zu werden. Diejenigen Auster des Linne, welche mit einem geferbten Schlosse, oder mit einem *cardine multoties sulcato* versehen sind, als *Ostrea semiaurita*, *Perna*, *Isogonum*, *Ephippium*, habe ich gleichfalls vom Geschlechte der Auster getrennet und sie dem Archengeschlechte angehänget. Doch bekenne ich es aufrichtig, daß mir über diese Versetzung schon oftmals die Neue angekommen, indem sie daselbst gar nicht am rechten Orte stehen. Ich lese es daher in des Professor Nerius Disertatione *Historico naturali sistente nova testaceorum genera* pag. 22. mit vielem Begnügen, daß schon Linne aus diesen den Auster so ähnlichen, aber durch ihr Schloß so sehr von denselben unterschiedenen Satzungen ein neues Geschlecht errichtet, und es *Melina* genannt, dahinein also *Ostrea semiaurita*, *Perna*, *Isogonum*, *Ephippium* versetzt werden muß. Der Faltenkamm, *Pecten plicatus*, *Ostrea Plica* Linnaei, scheineth mir auch mit seinem gezähnelten Schlosse als ein sonderbarer Auswürfling im Geschlechte der Linneischen Auster, die ungezähnelth seyn sollen, da zu stehen. Da es noch ein Paar andere Rammuscheln giebt, die gleichfalls ein gezähneltes Schloß haben, so sollten sie billig zusammen in eine eigene Unterabtheilung des Geschlechts der Rammuscheln zusammengestellt werden.

Verzeichnis der hier abgebildeten und beschriebenen
Rammuscheln.

Tab. 207. Fig. 2031—2036. Die einheimische Rammuschel. Pecten domesticus.

Fig. 2037. 2038. Die ausländische Rammuschel. Pecten exoticus.

Fig. 2039. 2040. Der netzförmige Kamm. Pecten reticulatus.

Fig. 2041. Varietät des Faltenkammes. Varietas Pectinis plicati, Ostreae Plicae Linnaei.

Fig. 2042. Die ungleiche Rammuschel. Pecten discors.

Fig. 2043. Die Dänische Rammuschel. Pecten Danicus.

Tab. 207. Fig. 2031—2036.

Ex Museo Spengleriano et nostro.

Die einheimische Rammuschel.

Pecten domesticus,

testa indigena, tenui, inaequaliter aurita, longitudinaliter densissime et subtilissime striata.

Diese vortreflichen Rammuscheln hat man auf der Copenhagener Rhede aus der Tiefe des Sundes des Sinus Codani herausgefischt. Ihre Schalen sind so zart, und ihre Farbenmischung ist so fein und so schön, daß ich sie für Westindische, ja für Ostindische halten würde, wenn ich es nicht gewiß wüßte, daß ihnen das Dänische Indigenatrecht zugehöre, und daß sie in unserer Nachbarschaft gefunden, und von hiesigen Fischweibern uns zugebracht werden. Wir haben alle Ursach, es uns dabey zuzurufen: En mira domi. Oftmals suchen wir also dasjenige in der weitesten Ferne, was wir in der Nähe vielmals eben so gut, ja besser haben könnten.

Es gehören diese Muscheln zu der Familie der Pectinum mit ungleichseitigen Ohren. Sie sitzen voller länglichten Streifen, dabey man noch allerhand mit unnachahmlicher Kunst kreuzweise, netzartig und gitterförmig gezeichnete, nur dem wohlbewafneten Auge sichtbare, feiner wie Spinnweben gezogene Linien bemerket. Das Farbenkleid ist bey jeder der hier abgebildeten Arten verschieden.

Auf Fig. 2031, welche in meiner Sammlung lieget, zeigen sich einige dunkelroth und weißlich punktirte Strahlen, und in der Mitte ein ganz weißer Streif. Die inneren Wände sind spiegelglatt. Die Unterschale hat eine blaßere Farbe und hie und da röthliche Flecken.

Die bey Fig. 2032. stehende träget ein einfarbig, dunkelröthlich, weiß-punktirtes Farbenkleid. Auf ihrer Oberfläche befinden sich mehrere und stärkere länglichte Streifen, die selbst an den inneren Wänden Fig. 2033. sichtbar sind. Die Unterschale gleicht in der Farbenmischung völlig jener, welche bey Fig. 2031. gesehen wird.

Die Kammuschel bey Fig. 2034. gehöret dem Spenglerischen Cabinette. Sie unterscheidet sich von den beyden vorhergehenden Arten durch ein bunter gemahltes, wunderbar geflecktes Farbenkleid, dessen Flecken auch an der inneren Wand bey Fig. 2036. hindurchschimmern. Die Farbenmischung auf der Oberfläche ihrer Unterschale bey Fig. 2035. ist nur wenig von den vorigen Arten unterschieden.

Bei allen diesen Muscheln sitzt der äußere Rand voller feinen Einkerbungen. Niemand glaube, weil sie in unserer Nachbarschaft wohnen, daß wir ihrer leicht theilhaftig werden. Es sind wahre Seltenheiten, die nur wunderfelten von unsern Strandfischern beym Herausziehen ihrer Netze mit gefangen werden, vermuthlich weil sie sich in solcher Tiefe gemeiniglich aufhalten, dahin die Netze nicht reichen.

Tab. 207. Fig. 2037. 2038.

Ex Museo Academico Hafniensi.

Die ausländische Kammuschel.

Pecten exoticus,

testa laevi, tenui, aequaliter aurita, fasciis triangularibus fuscentibus et albis nitidissime decorata, et quasi radiata, margine acuto integro.

Es herrschet doch wirklich in den Farbenkleidern der Conchylien eine unendliche und bewundernswürdige Mannichfaltigkeit. Die hier abgebildete kan uns hierinnen zu einem neuen Beweise dienen. Sie wird auf ihrer mit gleichseitigen Ohren versehenen, sehr dünnen, halbdurchsichtigen Schale von breiten rothbraunen und weißen Strahlen und Bändern, die lauter Dreyecke bilden, gleichsam nach einer neuen Erfindung auf das zierlichste bezeichnet. Uebrigens ist sie größtentheils glatt, obgleich manche

che zarte länglichte Streifen vom Wirbel herablaufen. Der äußere Rand ist scharf und schneidend. Sie wohnet im rothen Meer, und ist äußerst rar und selten.

Tab. 207. Fig. 2039. 2040.

Ex Museo nostro.

Die netzförmige Rammuschel.

Peecten reticulatus,

testa inaequaliter aurita, longitudinaliter striata, ex fusco et albo transverse fasciata, subtilissime reticulata, margine crenato.

Auch von dieser kleinen niedlichen Rammuschel wird es wiederum nicht leicht jemand vermuthen, daß sie, wie einige der vorhergehenden bey Fig. 2031—2036. beschriebenen, gleichfalls in unserer Nachbarschaft wohne, und in den Tiefen des Sundes ihren Aufenthalt habe. Und dennoch ist es mehr wie zu gewiß. Ich habe in der ganzen Zeit meines Hierseyns von dieser Gattung nur diese einzige erbeutet, und meine Mühe ist vergeblich gewesen, mehrere davon zu bekommen. Es hat diese Muschel ungleiche Ohren. Sie wird durch viele länglichte Streifen rauh gemacht. Weiße und braunröthliche Querbänder legen sich um sie herum. Am meisten bewundere ich das zarte netzförmige Gewebe, welches ihre Oberfläche bedeckt, aber nur von einem wohlbewaffneten Auge wahrgenommen werden kan. Es ist zarter wie ein Spinnengewebe, und kan schlechterdings nicht gezeichnet noch nachgemacht werden. Die Unterschale Fig. 2040. ist einfarbig rothbräunlich, und hat auf beyden Seiten kleine weiße Leisten, die auch innerlich hindurchschimmern. Der äußere Rand sitzt voller feinen Einkerbungen.

Tab. 207. Fig. 2041.

Ex Museo nostro.

Der Faltenkamm.

Varietas Pectinis plicati, seu Ostreae Plicae Linnaei,

testa subaequalvalvi, convexiuscula, plicata, aequaliter aurita, longitudinaliter striata, in fundo albido ex rufo diversimode maculata, cardine denticulato.

Diese faltenvolle Rammuschel, welche hier abgebildet worden, unterscheidet sich von jener im siebenten Bande dieses Conchylienwerkes bey Fig. 598.

Fig. 598. beschriebenen nur alleine durch die Größe und durchs Farbenkleid. Daher ich sie auch für nichts weiter, als für eine bloße Varietät ausbebe. Die Oberschale ist etwas flacher, hat auch weniger Falten, als die Unterschale. Viele länglichte Streifen gehen vom Wirbel zum äußersten Rande herab. Ich besitze sechs vollständige Dubletten dieser Gattung, die ich aus Ostindien bekommen, allein da die Farbenmischung bey allen verschieden ist, so kan ichs nicht sagen, daß eine der andern völlig gleiche. Einige sind mehr weiß als roth. Bey andern hat die rothe Farbe die Oberhand. Auf der Unterschale sind bey allen die Farben bleicher und schwächer. Einige sind innerlich schneeweiß, andere daselbst braungefleckt. Alle haben gleichseitige Ohren, innerlich nur einen Muskulflecken, und im Schlosse kleine Zähne und Grübchen, dahinein die Zähne der Gegenschale eingreifen. Wo äußerlich Falten stehen, siehet man innerlich Furchen, und umgekehrt, wo äußerlich Furchen stehen, erblicket man innerlich Falten. Die hier vorgestellte ist einen Zoll neun Linien lang, und eben so breit.

Tab. 207. Fig. 2042.

Ex Museo Spengleriano.

Die ungleiche Kammuschel.

Peecten discors seu disconveniens,

testa aequivalvi, aequaliter aurita, subtilissime longitudinaliter striata, plicis laeviusculis quasi radiata, colore in superiore valvula pallide rubro in inferiore albo.

Ich glaube, dieser Kammuschel mit Recht den Namen einer ungleichen zueignen zu können, weil beyde Schalen in gar vielen Stücken ganz und gar nicht mit einander übereinkommen. Die Oberschale ist blaßroth, voller feinen länglichten Streifen. Die Unterschale ist schneeweiß und glatt, und ermangelt aller Streifen. Bey der Oberschale wechseln große und kleine Falten dergestalt mit einander ab, daß allemal zwischen zwey großen eine kleine in der Mitte gesehen wird. Hingegen bey der Unterschale stehen die großen und sehr breiten Falten in der Mitte, und die kleinen auf beyden Seiten. Unter dem einen Ohre sitzen bey der Unterschale an der inneren Seite kleine Zähne, oder, wie Linne zu reden pfeiget, die *auricula* ist *ciliato spinosa*. Es ist diese Kammuschel einen Zoll sieben Linien lang, und einen Zoll neun Linien breit.

Tab. 207.

Tab. 207. Fig. 2043.

Ex Museo nostro.

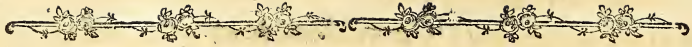
Die Dänische Kammuschel.

Pecten Danicus,

testa maculis rufescentibus in fundo albido undique adpersa, quinque
 feu sex plicis acutis in valvula superiore et sex striatis obtusioribus
 in inferiori valvula convexiore instructa, margine acuto
 sinuato.

Unsere Strandfischer finden sehr oft diese feine Gattung faltenaar-
 tiger Kammuscheln in ihren Netzen, wenn sie solche aus der Tiefe her-
 aufziehen. Die etwas flache Oberschale hat gemeiniglich fünf bis sechs
 Falten, die sich in eine ziemlich scharfe, oftmals länglicht gestreifte Kante
 auf ihren Rücken endigen. Bey der nur wenig gewölbten Unterschale
 findet man mehrentheils sechs bis sieben Falten mit keinem scharfen, son-
 dern mehr abgerundeten und convexen Rücken. Die meisten Unterschalen
 sind weiß, und sitzen auf den Falten, aber nicht in den Furchen,
 voller länglichten Streifen. Jedoch giebt es auch solche, die unten glatt
 und mit einer röthlichen Farbenmischung versehen sind. Der Grund ist
 weiß, aber dabey so voller dunkelröthlichen, größeren und kleineren Fle-
 cken, als sey er damit wie besäet und besprüget worden. Die Ohren
 sind beynahе gleichseitig, und das Schloß wie bey den gewöhnlichen
 Kammuscheln. Linné würde diese Gattung gewiß für eine Nebenart
 von seiner *Ostrea Plica* erkläret haben.





W o n

einigen Land- und Flußschnecken.

Da ich in der zweyten Abtheilung des neunten Bandes, welche die Land- und Flußschnecken in sich faßt, eine umständliche Einleitung vorgefetzt, so bin ich es nicht Willens, hier eine neue Vorrede zu schreiben. Das nun folgende Verzeichnis wird es einem Jeden darthun können, daß hier in diesem Bande ein sehr starker und ansehnlicher Beytrag zur Familie der Land- und Flußschnecken geliefert worden. Nur wird man die genaue systematische Ordnung vermissen, weil ich diese Schnecken so zeichnen lassen, wie ich sie nach und nach aufzutreiben Gelegenheit gehabt.

- Tab. 208. Fig. 2044. 2045. Die alte Lampe. *Helix Carocola* Linnæi.
 Fig. 2046. 2047. Die Schlangenhaut. *Helix Pellis Serpentis*.
 Fig. 2048. Das Labyrinth. *Helix Otis*.
 Fig. 2049. 2050. Die Einzahnichte. *Helix unidentata*.
 Fig. 2051. 2052. Das Niesenhorn. *Helix Cornu Giganteum*.
- Tab. 209. Fig. 2053. 2054. Das Treppentinkhorn. *Buccinum cochlidium*.
 Fig. 2055. 2056. Die größere gezähnelte Nuß. *Nux denticulata*.
Helix sinuata major.
 Fig. 2057. 2058. Mondschncke von Jamaica. *Turbo Iamaicensis*.
 Fig. 2059. 2060. Die traurende Mondschncke. *Turbo lugubris*.
 Fig. 2061. 2062. Die Walze. *Turbo Cylindrus*.
 Fig. 2063. 2064. Das Marockanische Thürmchen. *Turbo Turricula Maroccana*.
 Fig. 2065. 2066. Der Türkische Kräusel. *Trochus Turcicus*.
 Fig. 2067 — 2069. Die flache Schnirkelschncke. *Helix planata*.

Tab.

Land- und Flußschnecken. Tab. 208. Fig. 2044. 2045. 267

Tab. 210. Fig. 2070. 2071. Die Sultanin unter den Hennen. *Gallina Sultana*.

Fig. 2072. 2073. Der Glaschirfel. *Helix vitrea* Bornii.

Fig. 2074. 2075. Die rauhe Schirfelschnecke. *Helix scabra* Linnaei.

Fig. 2076. 2077. Der Johnische Schirfel. *Helix Johnia*.

Fig. 2078 — 2083. Marockanische Rinfhörner. *Buccina Maroccana*.

Fig. 2084. 2085. Die Corallinische. *Helix Corallina*.

Fig. 2086. 2087. Das Fuchsohr. *Auris Vulpina*.

Tab. 208. Fig. 2044. 2045.

Ex Museo nostro.

D i e a l t e L a m p e .

Helix Carocolla Linnaei,

testa trochiformi, carinata, colore flavescente, basi convexa, spira obtusa, apertura semiovali transversa, labro fimbriato aurantio.

Von der Schirfelschnecke, welche bey Linne *Helix Carocolla* heißt, würde ich gänzlich stille schweigen, da ich solche im neunten Bande dieses Werkes bey Fig. 1090. umständlich beschrieben, wenn ich nicht eine sehr merkwürdige Varietät derselben bekannt zu machen hätte. Sie unterscheidet sich von den gewöhnlichen durch flachere, mehr zurückgedrückte Windungen, durch eine breitere Form, und bey dem untersten größesten Stockwerke durch einem scharfen Rand, welcher oben und unten wie von einem aus lauter schief laufenden Linien zusammengesetztem Bande eingefasset wird. Die mehresten von dieser Schneckengattung sind braunschwarz; diese aber hat ein einfarbigtes gelbbraunes Farbenkleid. Jene haben sechs Windungen, bey dieser kan ich nur fünfe herausfinden. Jene werden bey ihrer ohrförmigen halbovalen Mündung von einem breiten weißen Lippenfaume eingefasset. Diese aber hat daselbst einen breiten glänzenden, orangefärbichten Lippenfaum, bey dessen innerer Seite sich auf ein paar Stellen solche Wulste zeigen, die gewissermaßen den Zähnen gleichen. Sie ist zween Zoll neun Linien breit. Ihr eigentliches Vaterland kan ich mit keiner völligen Gewisheit bestimmen, da ich sie

aus

268 Land- und Flußschnecken. Tab. 208. Fig. 2046. 2047,

aus einer andern Sammlung bekommen, bey der man sich nie nach dem wahren Vaterlande der Conchylien erkundiget. So viel aber weiß ich zuverlässig, es ist eine Land- und Baumschnecke, deren Gattung in Ost- und Westindien wohnt. Die jetzige, welche mit ihrer rothen orange-gelben Mündung sich aufs vortheilhafteste herauszeichnet, und ungleich feltener ist, als die gewöhnliche, wird vermuthlich von Jamaica, von dieser Wohnstelle der herrlichsten Land- und Baumschnecken, hergekommen seyn.

Tab. 208. Fig. 2046. 2047.

Ex Museo nostro.

Die Schlangenhaut.

Helix Pellis Serpentis,

testa trochiformi, umbilicata, lutescente, apice obtuso, anfractibus sex convexiusculis pennatis, duplici fascia maculis rufescentibus et albis alternis composita nitide cinctis, anfractu infimo subcarinato, et in media carina antice profunde intruso et depresso, apertura semiovata auriformi, labro albo reflexo, fasciis in fauce pellucetibus.

LISTER Histor. Conchyl. Tab. 66. Fig. 64.

— — item Tab. 76. Fig. 76.

KLEIN Tentamen meth. ostrac. §. 21. no. 2 et 3. pag. 9.

PETIVER Gazophyl. Tab. 156. Fig. 1.

BONANNI Recreat. Cl. 3. Fig. 356. pag. 164.

— — Mus. Kirch. Cl. 3. Fig. 349. pag. 472.

— — Edit. Nov. Tom. 2. Cl. 3. Fig. 349. pag. 107. (In einer Anmerkung äußert Battara, dieser Editor der neuesten Ausgabe des Bonanni, die grundfalsche Meinung, es sey diese Schnecke *Lucerna antiqua* des d'Argenville in seiner Conchyl. Tab. 8. Fig. E. und sezet alsdann die unerwartete Anmerkung hinzu: *Judicet de distantia et convenientia Conchyliologus qui si impar fuerit consulatur Decempedor.*)

— — Mus. Kircher. Cl. 3. Fig. 393. pag. 475. *Cochlea umbilicata* in qua meatus orbium semirotondus inest. Tota candido lacte imbuta, at in utraque parte undis castaneis et fulvis mira quadam dispositione collocatis, condecoratur.

FAVANNE Conchyl. Tab. 63. fig. G. 3.

FAVAN-

FAVANNE Catal. rais. No. 16. pag. 6. Limaçon dit la Peau de Serpent.

Catal. Mus. Portland. No. 3802. pag. 177. A very fine Specimen of *Helix undata*, a carinated umbilicated Land Shell, the country unknown. it. no. 3924. A large and finely coloured Specimen of *Helix undata*, an undescribed Species of Land Snail from whence unknown.

Nachdem diese seltene Baumschnecke schon in neunten Bande dieses Conchylienwerkes bey Fig. 1095. und 1096. von mir beschrieben worden; so würde ich bey ihrer abermaligen Abbildung und Beschreibung die gerechtesten Vorwürfe verdienen, wenn ich nicht manches neue und anmerkenswürdiges von ihr zu sagen wüßte. Wir finden hier zuerst eine ungleich bessere Abbildung, welche nach einem weit frischeren und vollkommeneren Exemplare verfertigt worden. Ferner werden wir in den voranstehenden Citationen conchyliologischer Schriftsteller eine sehr ansehnliche Vermehrung und Verbesserung wahrnehmen, so bald wir sie mit den ehemaligen Allegaten werden vergleichen haben. Hernach so kan ich nun von dem wahren Vaterlande dieser raren Landschnecke die sichersten Nachrichten aus einem lehrreichen Briefe mittheilen, welchen mir vor einigen Jahren der verdienstvolle Herr von Nohr, Oberconducteur und Obristlieutenant auf den Königl. Dänischen Westindischen Zuckerinseln, zugeschrieben. Hier sind die eigenen Worte des Briefes:

„Auf einer zwölfstägigen Reise, die ich in Guiana, bald zu Wasser, bald zu Lande, zwischen dem Fluß Conana und dem Ströme Aprouage, bis unter den vierten Grad gemacht, habe ich diese schöne Landschnecke entdeckt. Der Fluß Conana stehet auf keiner Landcharte, er fällt aber in den Drapu, dieser in den Dyac und dieser in den Strom Cayenne. Es ist lange her, daß wir beyde nicht viel mehr an die Geographie gedacht, es ist aber angenehm, sich seiner Jugend zuweilen zu erinnern. (Der Herr Obristlieutenant von Nohr war ehemals mein Schüler in der ersten geographischen Classe, etwa in den Jahren 1750—1751. auf dem Wapenhanse zu Halle, darauf zielt er mit diesen Worten.) Wir reiseten nach dem Compaß durch einen dicken Wald, der zwischen beyden Gewässern lieget, wo auf einige hundert Meilen südwärts kein Mensch wohnet. Nun sollte es mich doch höchlich wundern, wenn wenn diese einige Schnecke, so ich auf der ganzen Reise gefunden, Ihnen auch schon bekannt wäre. Ist das letztere, so möchte ich es gerne wissen, an welchem Orte sie sonst gefunden würde.“

Ich sandte darauf dem Herrn von Nohr die zweyte Abtheilung des neunten Bandes dieses Conchylienwerkes, damit er es dabeibst bey Fig. 1095 und 1096. augenscheinlich sehen möge, daß ich diese Gattung schon gehabt, und wie solche den Conchylienfammern längst bekannt gewesen. Zugleich meldete ich es ihm, daß schon Bonanni in seinen vor hundert Jahren geschriebenen Museo Kircheriano besonders bey Fig. 393. dieselbe beschrieben. Vermuthlich habe derselbe, als ein Jesuit, von seinen Mitbrüdern aus dem Mittäglichen Amerika, wo die Jesuiten vormals in Paraguan und anderswo die größten Etablissements, ja gleichsam ein Königreich gehabt, dergleichen bekommen. Indessen sey mir doch das überschickte, vorzüglich frische Exemplar, welches noch dazu in einem zahlreichen Gefolge vieler andern auserlesenen Landschnecken hieselbst angelanget, ganz ausnehmend erfreulich und willkommen gewesen.

Es ist diese Schnecke nur auf ihren bunten Querbändern spiegelglatt, aber übrigens so rauh, als wäre sie mit einer Chagrinhaut überzogen worden. Sie hat ohnweit der Mündung, mitten auf der Kante ihrer untersten und größten Windung, einen starken vertieften Eindruck, als sey die Schale daselbst, wie diese Schnecke noch jünger, zarter, beugfamer gewesen, durch eine äußere Gewalt zerknicket und zurückgedrückt worden. Ja, ein wenig weiter herunter, und etwas näher beym Nabel, stehet abermals ein vertiefter Eindruck der Schale, wie solches alles die Abzeichnung etwas deutlicher lehren wird, ob ich es gleich gestehen muß, daß dieser sonderbare Umstand auch dadurch noch lange nicht so anschauend und deutlich gemacht werde, als ich es gewünschet. Nur vormals, da ich nur ein einziges, etwas verbleichtes Stück von dieser Gattung besaß, und keine Vergleichung derselben mit andern Exemplaren anstellen konnte, indem in keiner einigen hiesigen Sammlung diese Gattung befindlich ist, so hielte ich diese vertieften Eindrücke und Zurückbengungen der Schale für Naturfehler und für zurückgebliebene Narben, die sich von einem ehemals gehaltenen Nabelbruch, oder von einer erfahrenen gewaltthätigen Verletzung der Schale herschrieben. Allein da ich durch die Freundschaft des Herrn Obristlieutenant von Nohrs nun das frischeste Exemplar von dieser Gattung in die Hände bekam, und nun daran zu meiner nicht geringen Verwunderung eben dieselben Narben und zurückgedrückten Vertiefungen der Schale wahrnahm, so veränderten sich meine Urtheile. Ich sehe mich nun gezwungen, diese scheinbare Unregelmäßigkeit für etwas bey dieser Gattung gewöhnliches und eigenthümliches zu erklä-

erklären. Ob andere hierinnen mit mir gleicher Meinung seyn möchten? werde ich gelegentlich erfahren*). Woher nun der Eindruck bey dieser Gattung komme? Wozu er nütze und diene? das mag ein anderer erklären.

Netivers Aussage, der ich sonst nicht viel zugetrauet, daß diese Schnecke in Mexico und Brasilien zu Hause gehöre, halte ich nun für ganz zuverlässig. Der sonst geschickte und im conchyliologischen Studio bestens bewanderte Autor des Catal. Mus. Portl. irret sich gewaltig, wenn er es von dieser Schnecke vorgiebt, sie gehöre zur Zahl der unbeschriebenen, auch wisse man ihre eigentliche Wohnstelle nicht. Daß beydes unrichtig sey, beweisen meine oben dargelegten Nachrichten. Sie wohnt im mittäglichen Amerika, und ist längst von mehreren Schriftstellern beschrieben worden. Doch bleibt es allemal eine höchsteltene Schnecke.

*) Obf. Herr Spengler hat vor wenig Jahren, ein sehr großes und ansehnliches Stück dieser Gattung aus London bekommen. Es hat eben dieselben vertieften Eindrücke, wie meine beyden Exemplare. Folglich ist es nun gewiß, daß dergleichen bey dieser Art natürlich und eigenthümlich sey.

Tab. 208. Fig. 2048.

Das Labyrinth.

Helix Labyrinthus, Helix Otis,

testa carinata, umbilicata, anfractibus sex convexiusculis, apertura valde labiata, fimbriata, auriformi, dentata, sinuosa, labyrinthica, prominula.

Structura aperturae stupendum Naturae artificium.

§EBA Thef. locupl. Tom. 3. Tab. 40. fig. 24. 25. pag. 123. Rarissima haec est cochlearum turbinatarum species undique spadicea cute quasi pellucida, tenui, per quam spadiceus color transparet obducta. Subtus uti supra colorata, cavo profundo in quo gyri terminantur donata, ore gaudens aurem humanam referente angulum hiantem in ambitu fimbriato anfra deorsum pendula praedito.

DAVILA Catal. rais. Tom. I. no. 986. pag. 440. Un Limaçon rare, fauve-roux de forme applatie, à six orbes un peu renflés, dont le plus bas est marqué dans son milieu d'un pli en vive arrête, à base dont le centre est umbiliqué et à bouche dont les deux lèvres retroussées et sinueuses imitent assez les anfractuosités de l'oreille, et finissent par une espèce de gouttiere qui se jette dans l'umbilic; espèce nommée le Labyrinthe.

Encyclop. Recueil de Planches. Sixieme Volume. Tab. 64. fig. 18. Le Limas terrestre le plus rare que je connoisse. Il est brun, sa bouche est bordée par une sorte de bourrelet qui rentre dans la bouche pour y former deux ailes et deux appendices en forme de dents qui en retrecissent beaucoup l'ouverture.

Knorr's Bergnügen der Augen Tom. 5. Tab. 26. fig. 5. pag. 42. Sie wird genannt die ächte ostindische Lampe.

FAVANNE Conchyl. Tab. 63. Fig. F. II.

— — Catal. rais. No. 20. pag. 5. Un Limaçon dit le Labyrinthe. Tout le monde connoit la rareté de cette coquille qui est d'un fauve très vif; sa forme est aplatie, et son premier orbe produit une vive arrête circulaire: sa levre retroussée et armée de dents et de sinuosités imite assez bien les anfractuosités d'une oreille humaine. Ce Limaçon a dix huit lignes de largeur.

Catal. Mus. Portland. No. 925. pag. 38. *Helix Otis*, an extremely rare species. Item No. 1260. pag. 53. A very fine *Helix Otis*, undescribed and very rare.

Da ich nie so glücklich gewesen, das Original dieser allerseeltensten Landschnecke zu sehen, und da ich weder in Dänemark noch Schweden und Deutschland eine Conchyliensammlung kenne, darinnen sie befindlich sey, und daraus ich mir weitem Unterricht von derselben erbitten könnte: so wird man mich bey der Kürze und Unvollkommenheit meiner Beschreibung desto eher entschuldiget haben. Damit diese große Seltenheit in unserm Conchylienwerke nicht fehlen möge, so habe ich für eine getreue Abbildung derselben gesorget, und aus conchyliologischen Büchern so viele Nachrichten in den vorstehenden Allegaten zusammengesuchet, als ich nur immer aufzutreiben im Stande gewesen. Sogleich der Augenschein belehret uns, daß die ganze Anlage ihrer Mündung mit den vielen verdickten, gezähnelten, schneeweißen, eingefäumten Leszen und labyrinthischen Krümmungen, die weit über den äußern Rand und Umfang der Schale herabhängen und hervortreten, ein ganz ausnehmendes bewundernswürdiges Kunststück sey, welche nicht leichte Jemand ohne Erstaunen ansehen könne. In welcher Absicht und zu welchem Nutz und Zwecke dieser Schnecke eine solche höchstsonderbare, ungewöhnliche, labyrinthische Mundöffnung verliehen worden? wird wohl niemand so leicht zu errathen und zu erklären im Stande seyn. Ohne die weitesten Absicht:

Abfichten und Ursachen ist es gewiß nicht gefchehen. Das eigentliche Vaterland der Labyrinthfchnecke, welche in Engeland *Helix Otis* (die Trappe, oder das Hafelhuhn) heißt, weiß ich mit keiner Gewißheit zu beftimmen. Ich vermüthe, fie fey Weftindifch. Profefor Müller behauptet es in feinem zum Knorrifchen Werke fertigigten Texte, fie fey oftindifch. Möchte er uns zugleich benachrichtiget haben, woher er diefes wiße? und da Oftindien groß ift, aus welcher Gegend Oftindiens diefe Schnecke herftamme, fo würde feine Nachricht eher Aufmerkſamkeit und Glauben verdienen. *)

Tab. 208. Fig. 2049. 2050.

Ex Museo Spengleriano.

Die Einzahnichte.

Helix unidentata,

testa trochiformi, subcarinata, colore testaceo, anfractibus sex convexiusculis fascia alba cinctis, basi convexa, apice obtuso, labio unidentato, labro marginato.

Gall. Limaçon denté de Cayenne.

Diese Land- und Baumschnecke ist auf der Insel Cayenne, welche ohnweit Surinam im mittäglichen Amerika lieget, gefunden worden. Sie hat viele Gleichförmigkeit mit der *Helice castanea*, deren Abbildung im neunten Bande dieses Werkes bey Fig. 1177. stehet. Ich zähle bey ihr sechs Stockwerke. Das erste wird in der Mitte auf der stumpfen Kante durch ein weißes Band umwunden, welches Band sich hernach verkleinert bey der Nath aller übrigen Umläufe herumleget. Der Wirbel ist stumpf. Das braune Farbenkleid gleichet demjenigen, welches die bekannte Weinbergfchnecke, *Helix Pomatia* Linn. zu tragen pfeget. Die Basis ist sehr convex. Die halbovale Mündung wird von einem verdickten weißen Saume eingefasset. An der inneren Lippe, nahe bey der Spindel, stehet ein starker Zahn, daher ist sie die Einzahnichte genannt worden. Sie könnte auch nach ihrer Wohnstelle die Cayennische heißen.

Tab. 208.

*) Anmerk. Der Herr Spengler hat nunmehr das Original dieser seltenen Schnecke aus London zu erhalten das Stück gehabt.

Tab. 208. Fig. 2051. 2052.

Ex Museo Spengleriano.

D a s R i e s e n h o r n .*Helix Cornu Giganteum,*

testa umbilicata, convexa, anfractu primo valde dilatato, amplissimo, fascia alba cincto, apice obtuso, apertura ovali auriformi, labro fimbriato albo, basi planiuscula.

Im neunten Bande dieses Conchylienwerkes haben wir unter den Land- und Flußschnecken manche Gattungen unter dem Namen der Post- Wald- Schlangen- Wirbel- und Jägerhörner kennen gelernt. Aber das hier abgebildete übertrifft alle übrigen durch seine vorzügliche Größe, sonderbare Bildung und außerordentliche Seltenheit. Die Basis ist ziemlich flach, aber das erste und zweyte Stockwerk hat dagegen eine desto größere Wölbung und Ausdehnung. Die ganze Schnecke wird von einem braunen Epiderm überdeckt, welches aber bey dieser an den meisten Orten abgesprungen ist. Das blasgelbliche Farbenkleid läßt sich aus der Abbildung deutlicher, als aus wörtlichen Beschreibungen erkennen. Es hat diese ansehnlich große Schnecke nur vier Stockwerke. Auf den höheren, bis zum Glanze glatten Umläufen siehet man feine Querstreifen. Das unterste größte Stockwerk wird von einer weißen Binde umwunden, welche zugleich eine etwas eingeschnittene Furche bedeckt. Ein weißer umgelegter Lippenfaum umgiebet die ungewöhnlich große und weite Mundöffnung, welche ein völliges Oval vorstellen würde, wenn nicht die innere breite Lippe, so zugleich die Hälfte des tiefen Nabels bedecket, sich quer hinüber legete, und oberwärts einen Winkel und scharfe Ecke bildete. Es ist diese ansehnliche Land- und Flußschnecke, welche auf den Inseln der Südsee und auf Neuseeland wohnet, drey Zoll breit, und einen Zoll neun Linien hoch. Ihre Abbildung wird man in conchyliologischen Schriften vergeblich suchen, auch werden wohl wenig Conchylien- und Muschelsammlungen eben dergleichen aufweisen können. Die inneren Wände sind schmutzig weiß. Es schimmert daran das weiße Band deutlich hindurch.

Land- und Flußschnecken. Tab. 209. Fig. 2053—2056. 275

Tab. 209. Fig. 2053. 2054.

Ex Museo Spengleriano.

Das Treppentinkhorn.

Buccinum Cochlidium,

testa alba, laevi, oblonga, anfractibus sex supra planis, (unde instar Cochlidii ducunt ad apicem) apertura patula ovali.

Die schönsten und neuesten Gattungen der Conchyliden sind uns bey den Cook'schen Seereisen und durch seinen widriger Zufälle verlängerten Aufenthalt auf Neuseeland zu Theil geworden. Indessen ist doch auch bey der zur Südsee vorgenommenen Reise des Bougainville die Conchylologie nicht leer ausgegangen, noch gar vergessen worden. Hier sehen wir eine neue Gattung von Landschnecken, welche derselbe aus den Inseln der Südsee nach Frankreich mitgebracht. Sie hat im Bau ihrer Stockwerke sehr viel ähnliches mit dem seltenen Murice, welcher beyhm Linne den Namen *Cochlidium* führet, und dessen Abbildung und Beschreibung im zehnten Bande dieses Werkes bey Fig. 1569. gefunden wird. Die gegenwärtige Landschnecke ist beydes innerlich und äußerlich schneeweiß, ohne allen weiteren Farbenschmuck. Die Stockwerke setzen stark von einander ab, und haben bey der Nath einen breiten Rand, der wie eine Wendeltreppe bis zur Spitze hinaufgeheth. Die weite Mundöffnung ist eiförmig. Die Länge dieser Schnecke beträget drey Zoll. Bougainville soll davon nur zwey Exemplare mitgebracht haben, davon sich eine in dem Cabinette des Herrn Justizrath Hwass, und das andere in der Sammlung des Herrn Spenglers befindet.

Tab. 209. Fig. 2055. 2056.

Ex Museo nostro.

Die größere gezähnelte Musch.

Helix Nux denticulata, Helix sinuata major,

testa trochiformi seu globulosa, scabra, obscure spadicea, fascia alba cincta apertura valde sinuosa, duobus dentibus acutis in labro dextro, quatuor in labro inferiore, et callo prominulo in labio instructa.

FAVANNE Conchyl. Tab. 63. fig. F. 6.

FAVANNE Catal. rais. Tab. I. fig. 43. pag. 11. no. 43. La Lampe antique extrêmement rare. Elle est de forme globuleuse. La bouche est bordée d'un bourrelet saillant armé de quatre dents, sa robe est fauve.

In Lister's Historia Conchyl. stehen gar viele Abbildungen solcher Landschnecken, die mit einer wunderbar gezähnelten Mündung, oder mit einer apertura dentata versehen sind. Aber die hier abgebildete habe ich bey ihm und andern Conchylologen vergeblich gesucht. In des de Favanne Conchylologie wird sie zwar auf der oben angeführten Stelle mit ihrer verschobenen winkelfastern Mündung ganz richtig vorgestellt, allein denen dafelbst abgezeichneten Lippen fehlen alle Zähne, weil dergleichen vermuthlich in seinem Exemplare gemangelt, da sie etwa zuvor abgerieben worden. Der von dieser Gattung in seinem Catal. rais. befindliche Abriss ist etwas besser gerathen, wiewohl er doch auch billig noch weit besser und genauer seyn sollte. Im neunten Bande dieses Conchylienwerkes ist schon bey Fig. 1110 — 1112. eine gezähnelte Nuß (Nux denticulata, Noisette dentée) beschrieben und *Helix sinuata* genannt worden. Aber dieser Name der gezähnelten Nuß gehöret eigentlich der jetzt hier vorgestellten. Dagegen wird jene im neunten Bande abgebildete, von den Franzosen *La Lampe antique armée de quatre dents* genannt. Um aller Verwirrung vorzubeugen, so kann jene *Helix sinuata minor*, la petite Noisette dentée, und diese gegenwärtige *Helix sinuata major*, oder la grande Noisette dentée heißen. Die jetzige gleicht in ihrer Form einer kleinen Kugel. Sie ist einfarbig dunkelbraun, und wird beym ersten Stockwerke von einer weißen Binde umgeben, die auch an der inneren Seite hindurchschimmert. Sie hat sechs Windungen, deren Oberfläche durch sonderbare, schief laufende Streifen rauh gemacht wird. Die Basis ist convex. Bey der wunderbar gebildeten Mündung lassen sich drey braunweiß gefärbte Lippen deutlich unterscheiden. Die Seitenlippe hat zween starke spitzige Zähne, und hinter dem Lippenfaume eine merkliche Vertiefung. Auf der untern Lippe findet man vier kleine Zähne. Bey der inneren Spindellippe tritt ein starker Wulst hervor, der dicker ist, als die vorigen sechs Zähne zusammen genommen. Wozu dergleichen sonderbare Verdrehung der Mundöffnung mit den vielen Zähnen dem Bewohner dieses schalichten Gebäudes nutzbar und vortheilhaft seyn möge? wird uns wohl nicht leichte jemand sagen können. Ich besitze ein paar Exemplare von dieser höchstseltenen Gattung, die sich vollkommen einander gleichen. Daher würde es ein grundsalscher Gedanke seyn, wenn man die schiefe

Munde

Mundöffnung für etwas monströses halten wollte, da dergleichen allemal bey dieser Gattung gesehen wird. Sie wohnet auf der Westindischen Insel Martinique.

Tab. 209. Fig. 2057. 2058.

Ex Museo Spengleriano.

Die Mondschnecke von Jamaika.

Turbo Jamaicensis,

testa umbilicata, spadicea, anfractibus supra penes futuram leviter plicatis seu corrugatis, basi subplicata, umbilico profundo infundibiliformi, marginato, apertura rotunda, operculo orbiculari testaceo striis concentricis cincto et notato.

LISTER Histor. Conchyl. Tab. 55. fig. 51. Cochlea umbilicata minor, subrufa, ore circinato et opercolato. Jamaica.

KLEIN Tentamen meth. ostrac. Tab. I. no. 28. §. 39. lit. a. pag. 13.

FAVANNE Cat. rais. No. 39. pag. 10. La Peau de Loche. Limaçon à robe rougeâtre nuée de blanc, à bouche ronde, et un profond ombilic bordé d'un cordon saillant.

Diese rare Mondschnecke, welche auf Jamaika in süßen Wassern wohnet, hat sehr viel auszeichnendes an sich. Sie trägt nur ein einfaches braunröthliches Farbenkleid. Man siehet sowohl bey der Nath ihrer fünf Umläufe, als auch unten nahe beym hohen Rande, welcher den tiefen trichterförmigen Nabel wie ein Wall umgiebet, gar sehr viele Runzeln und feine Falten. Vom Favanne wird dieser Nabel mit Recht als un profund ombilic bordé d'un cordon saillant beschrieben. Die Mundöffnung ist zirförmig. Auf den inneren Wänden zeigt sich ein schlechtes Perlemutter. Der steinartige, in der Mitte vertiefte, runde Deckel sitzt voller erhobenen concentrischen Streifen.

Da Lister bey dieser Schnecke den Namen des Cloane beygesetzt, so durchsuchte ich dessen Natural. Hist. of Jamaic. ob nicht darinnen etwas näheres von ihr befindlich seyn möchte. Ich fand auch bald, was ich suchte, denn im zweyten Bande dieses kostbaren Buches siehet man Tab. 240. Fig. 8. 9. ihre Abbildung. In der Beyschrift wird sie genannt Cochlea terrestris umbilicata minor, albida, compressa, ore rotundo, operculo donato. Beym Lister siehet sie auch unter den Erd- und Land-

278 Land- und Flußschnecken. Tab. 209. Fig. 2059. 2060.

schnecken. Dem Herrn Spengler ist sie aber vor kurzen aus London mit der Nachricht: es sey eine Schnecke, die in süßen Wässern auf Jamaica gefunden werde, zugeschicket worden. Dieses letztere scheint auch das wahrscheinlichste zu seyn.

Tab. 209. Fig. 2059. 2060.

Ex Museo Spengleriano.

Die trauernde Mondschnecke.

Turbo lugubris,

testa trochiformi, nitida, nigerrima, apice albo, apertura subrotunda.

Auf den Sandwichsinseln der Südsee wird diese Schnecke in süßen Wässern gefunden. Dem Herrn Spengler sind vor einiger Zeit mehrere von dieser Gattung aus London mit der Beyschrift zugeschicket worden: in Dixons Voyage round the world werde man umständlichere Nachrichten von ihr antreffen. Möchte man es doch auch mit ein paar Worten angemerket haben, an welcher Stelle und auf welcher Seite dieses Buches das weitere von ihr nach gelesen werden könne, wie sehr würde dies mir und andern das Nachschlagen erleichtern. Es hat diese spiegelglatte Schnecke sechs Windungen. Ihre Farbe gleicht einem Trauerkleide. Sie ist kohlschwarz und bey den obersten Stockwerken schneeweiß, auch dabey so glatt und glänzend, daß ich vermuthete, ihre Schale sey schon in den Südländern abgeschliffen worden. Die Mündung ist beynaherund. Die kurze weiße Spindelkante ist in der Mitte etwas verdickt, als wenn daselbst ein Zahn stehe. Die inneren Wände sind schmutzig weiß. Auf den Sandwichsinseln pflegen die Einwohner diese Schnecken als einen Schmuck oder als Zierathen am Halse, an den Ohren, an der Nase zu tragen. Daher kömmt es, daß fast alle, die von dieser Gattung nach Europa gekommen, eine durchbohrte oder durchlöcherete Schale haben, dadurch das Band gezogen worden, damit man diese Schnecken dem Halse oder den Ohren anzuhängen pfleget. Daß man auch Linkschnecken von dieser Gattung habe, werden wir am Ende dieses Bandes bey Fig. 3014—3015. erfahren.

Tab. 209.

Tab. 209. Fig. 206I. 2062.

Ex Museo Spengleriano.

D i e W a l z e.

Turbo cylindrus,

testa subumbilicata, pellucida, tenui, albida, cylindracea, ex purpureo tineta, anfractibus contiguis aequalibus, striis capillaribus lineatis, apice obtuso, apertura orbiculari.

LISTER Histor. Conchyl. Tab. 21. fig. 17. Buccinum ventricosius undecim orbium, ore subrotundo. Iamaica.

KLEIN Tentamen meth. ostrac. §. 74. lit. c. pag. 28. Olivaris Iamaicensis striis capillaribus.

SLOANE Voyage of Iamaica Tom 2. pag. 230.

BROWNS Natural Hist. of Iamaica Tab. 40. fig. 8. pag. 402. Licina fusca major tubo angusto subaequali in spiram oblongam subaequalem voluta, ore submarginato.

Weil alle Windungen bey dieser walzenförmigen Schnecke einander beynahévöllig gleichen, und also unter demselben eine große Gleichheit bemerket wird, so könnte dieser Turbo nach dem Namen eines genug berüchtiget gewordenen Mannes, l' Egalité heißen. Lister redet von elf Stockwerken. Ich kan bey beyden Exemplaren, die ich eben vor Augen habe, nur neun herausfinden. Es gleichet diese Schnecke in ihrer Form einer Walze oder einem Cylinder. Ihre Windungen setzen wenig von einander ab, und nur die obersten sind etwas kleiner als die untersten. Die Schale ist weiß, dünne, durchsichtig, etwas purpurfarbig und endiget sich in einem stumpfen Wirbel. Die runde Mündöffnung wird von einem dünnen Rande oder Saum umgeben, und hat hinter sich einen gar kleinen Nabel. Es wohnet diese Land- und Flußschnecke auf Jamaika, wo überhaupt die schönsten Land- und Flußschnecken gefunden werden.

280 Land- und Flußschnecken. Tab. 209. Fig. 2063 — 2066.

Tab. 209. Fig. 2063. 2064.

Ex Museo Spengleriano.

Das Marockanische Thürmchen.

Turbo Turricula Maroccana,

testa turrata, alba, ex violaceo maculata, et variegata, anfractibus decem laeviusculis, primo longitudinaliter rugoso, apertura orbiculari.

Ein guter Conchylienkenner, welcher vor einigen Jahren, da eine Königlich Dänische Gesandtschaft mit Geschenken nach Marocko zur Erneuerung des Friedens gesandt worden, diese Reise mit gemacht, hat daselbst ein gutes Häuflein von Conchylien gesammelt, davon schon einige in diesem Bande vorgekommen sind, und noch mehrere auf den folgenden Blättern vorkommen werden. Die gegenwärtige Landschnecke hat derselbe ohnweit Mogador gefunden. Sie hat bey ihrem thurmförmigen Bau zehn Stockwerke. Die Grundfarbe ist weiß, sie wird aber durch einige violette Flecken bunt gemacht. Diese Flecken schimmern auch an der innern Seite hindurch. Die Stockwerke sind allesamt glatt, nur auf dem untersten stehen einige länglichte Runzeln. Da die Mundöffnung rund ist, so kan diese Schnecke mit Recht den Mondschnucken beygezellet werden.

Tab. 209. Fig. 2065. 2066.

Ex Museo nostro.

Der Türkische Kräusel.

Trochus Turcicus,

testa albida, depressa, umbilicata, carinata, scabra punctis eminentibus, margine anfractuum acuto, muricato, umbilico pervio, amplo, marginato apertura subtetragona.

Es hat diese Schnecke auf ihrer Oberfläche viele Gleichförmigkeit mit der Helice Gualteriana Linnaei, welche im fünften Bande dieses Werkes auf der 44sten Bignette gesehen wird, davon auch eine merkwürdige Varietät im neunten Bande bey Fig. 1100. beschrieben worden. Helix Gualteriana ist eine Landschnecke, die in Spanien gefunden wird; die gegenwärtige ist ebenfalls eine Landschnecke, die im Marockanischen Reiche zwischen Mogador und Marocko wohnet. Sie unterscheidet sich von jener durch

durch einen tiefen trichterförmigen Nabel, der von einem erhöhten Rande umgeben wird, und durch die sonderbare Form ihrer Mündung und Grundfläche. Das weißgelbliche Farbenkleid wird durch viele erhöhte Punkte rauh gemacht. Auf der scharfen Kante der Windungen treten insonderheit bey dem ersten Stockwerke kleine Zacken hervor. Ich kenne wenig Schnecken, die solchen weiten, vertieften, trichter- und schneckenförmig gebildeten, und von dergleichen starkem Rande ebenfalls eingesäumten oder eingefassten Nabel hätten. Die Mündung ist viereckigt, dadurch ich denn veranlaßt worden, sie nicht den Helicibus, sondern den Trochis beizugesellen.

Tab. 209. Fig. 2067—2069.

Ex Museo Spengleriano et nostro.

Die flache Schnirkelschnecke.

Helix planata,

testa alba, carinata, supra complanata, subtus convexa, apertura transversali ovata.

Auch von dieser Landschnecke hat der Reisende, dessen ich bey Fig. 2063. gedacht, aus dem Maroccanischen Reiche mehrere mit hieher gebracht. Die mehresten sind schneeweiß, doch werden auch einige derselben mit rothbräunlichen Linien und Bändern umgeben. Der Wirbel ist so flach, als wäre er zurückgedrückt worden. Bey der ersten Windung bemerkt man eine scharfe Kante, die zugleich einem sich etwas erhebenden Rande gleicht. Die Basis ist sehr gewölbet oder convex. Bey der ovalen ohrförmigen Mündung zeigt sich eine hellröthliche Schattirung.

Tab. 210. Fig. 2070. 2071.

Ex Museo Spengleriano.

Die Sultanin unter den Hennen.

Helix Gallina Sultana,

testa ventricosa, papyracea, extus et intus ex fusco albo et flavido nitidissime variegata, fasciata, maculata, striis capillaribus nudo oculo vix manifestis longitudinaliter striata, apertura patula ovata.

FAVANNE Catal. rais. Tab. I. fig. 47. pag. 13. no. 47. Un très beau Buccin de la Nouvelle Zeelande, que nous avons appelé la Poule Sultane: il

Conchyliencab. 11ter Band.

N n

est

282 Land- und Flußschnecken. Tab. 210. Fig. 2072 — 2073.

est papyracé et par là très-léger. Sa forme courte et très-renflée est tournée de cinq orbes bombées. Il est à stries circulaires reticulées et presque imperceptibles. Ces couleurs extérieures pénètrent son intérieur par la grande ténuité de ce Buccin très rare.

Die jetzige Landschnecke, so beym Favanne zum Buccino gemacht wird, gehöret weit eher zum Geschlechte der Schnirkelschnecken, die beym Linne Helices heißen. Sie hat sechs Stockwerke, davon das unterste sehr aufgeblasen und stark gewölbet erscheinet. Die Schale ist äußerst dünne durchsichtig zerbrechlich. An den inneren Wänden schimmern die Bänder und vielen weißen, gelben und schwarzbraunen Flecken der bunten Oberfläche aufs deutlichste hindurch. Die länglichten Streifen, dadurch sie bezeichnet wird, gleichen an Feinheit den Haaren, und können mit bloßen Augen kaum gesehen werden. Es wohnet diese seltene Schnecke auf Neuseeland. Sie ist zweien Zoll sechs Linien lang, und einen Zoll sechs Linien breit.

Tab. 210. Fig. 2072. 2073.

Ex Museo Caesareo Vindobonensi.

Der Glas schnirkel.

Helix vitrea Bornii,

testa subumbilicata, papyracea, fasciis longitudinalibus flammeis lutescentibus et sulphureis distincta.

v. BORN Index Mus. Caes. pag. 394.

— — Testacea Mus. Caes. Tab. 15. fig. 15. 16. pag. 383. Helix vitrea, testa subimperfiorata, ovata, ventricosa, laevi, subpellucida, spirae anfractibus carinatis. Patria ignota.

•MELIN Nov. Edit. Syst. Nat. Linn. Tom. I. P. 6. pag. 3622. no. 166. Helix vitrea, testa ovata, subumbilicata, semipellucida, glabra; anfractibus quinque, primo gibbo, reliquis carinatis, apertura oblongo-ovata.

Da ich das Original dieser Schnecke nie gesehen, so bediene ich mich der guten Beschreibung, welche uns der Herr Hofrath von Born in seinem lehrreichen Verzeichnisse der Seltenheiten des Kaiserlichen Cabinets von ihr gegeben.

„Die

„Die Schale ist eysförmig und sehr gebrechlich, halb durchsichtig und glatt. Sie besteht aus fünf Gewinden, davon das unterste bauzig und rund erhaben, die obern aber, welche den Schnirkel bilden, kiefelförmig erhaben sind. Die Mündung ist länglicht eysförmig; die Spindel ist durchbohret mit einem dünnen halbbedeckten Naselloch. Sie ist von gelblich brauner Farbe, mit nach der Länge herablaufenden wellenförmigen schwefelgelben Bändern.“

Tab. 210. Fig. 2074. 2075.

Ex Museo Spengleriano et nostro.

Die rauhe Schnirkelschnecke.

Helix scabra Linnaei,

testa ovali, acuminata, transversim densissime striata, in primo anfractu carinata et linea elevata distincta, apertura subrotunda, labro acuto, labio labiato.

LISTER Histor. Conchyl. Tab. 583. fig. 37. Cochlea leviter et dense striata, crebris undatis lineis rufis per obliquum depicta. Iamaica.

— — item Fig. 38. Cochlea sublivida nigris lineis undatis distincta: hujus varietas est in qua lineae et nigriores et multo plures sunt. Barbados. Iamaica.

KLEIN Meth. ostrac. §. 121. Sp. 2. no. 1. 2. pag. 43. Saccus ore integro.

LINNAEI Syst. Nat. Edit. 10. sp. 584. pag. 770.

— — — Edit. 12. sp. 668. pag. 1243.

GMELIN Nov. Edit. Syst. Nat. Linn. Tom. I. P. 6. pag. 3620. no. 31. *Helix* testa subcarinata, imperforata, ovata, acuminata, striata. Testa fasciis fuscis dissectis varia: in inferiore anfractu linea elevata.

In den vorigen Bänden dieses Conchylienwerkes ist die jetzige Linneische Gattung, welche doch durch seine genau angegebenen Kennzeichen kennbar gemacht wird, dennoch übersehen und schändlich vergessen worden. Ein Paar andere Gattungen von *Helicibus* haben im neunten Bande den Namen, welcher der gegenwärtigen gebühret, aus Uebereilung und Unvorsichtigkeit davon getragen. Ich ersuche meine Leser, diesen von mir begangenen Fehler gütigst zu übersehen, und in der Stille zu verbessern. Jene im neunten Bande bey Fig. 1208. vorkommende muß

nun alleine *Helix rugosa*, und nicht zugleich *scabra* heißen, und der anderen, bey Fig. 1259. stehenden kan der Name eines *Helicis scabriusculae* zugeeignet werden.

Unsere jetzige, wahre und eigentliche *Helix scabra* Linnæi ist eysförmig, und endiget sich bey dem Wirbel in eine scharfe Spitze. Sie hat sieben Stockwerke, davon das unterste größte von einer erhabenen Linie oder Kante (von einer *carina* oder *linea elevata*) umgeben wird, welche sich hernach bey der Nath der folgenden Stockwerke verlieret. Durch viele Querstreifen, welche noch dazu von Runzeln und länglichten Streifen, wie auch durch farbichte Bänder und Flecken, unterbrochen werden, wird sie rauh gemacht, und kan daher mit desto größerem Rechte *Helix scabra* heißen. Die weite eysförmige Mundöffnung hat auf der innern Seite eine ziemlich breite weiße Lippe. Das Farbenkleid dieser Gattung ist sehr verschieden, je nachdem die Wohnstellen verschieden sind, aus welchen sie hergekommen. Dftmals ist es ganz einfärbig, wie bey jener röthlichen Fig. 2075, die von Guinea hiehergekommen, und der Spenglerischen Sammlung zugehöret. List er nennet *Jamaika* und *Barbados* als ihr Vaterland, auch stellet er sie unter die Meerschnecken. Andere halten sie für eine Land- und wieder andere für eine Flußschnecke. Ich besitze einen guten Vorrath derselben, die ich aus Ost- und Westindien, ferner auch von Guinea und von dem Vorgebürge der guten Hofnung erhalten.

Tab. 210. Fig. 2076. 2077.

Ex Museo nostro.

Die Johnische Schnirkelschnecke.

Helix Johnii,

testa laevi, pellucida, ovali, acuminata, anfractibus septem vel octo convexis, inferiore subcarinato, apertura lunata.

Mein vertrautester auswärtiger Herzensfreund, der verdienstvolle Herr Missionarius John zu Tranquebar, dem ich so viele conchyliologische Bereicherungen zu verdanken habe, hat mir vor einigen Jahren diese Schnecke zugeschicket. Ob sie auf Choromandel wohne, oder ob er sie von Ceylon, den Nicobarischen Inseln, oder andern Ostindischen Ländern bekommen; ob es eine Land- Fluß- oder Meerschnecke sey, darüber hat er mich mit keinem Wörtlein belehret. Ich bin es von diesem Freunde

Freunde schon gewohnt, seine mehresten conchyliologischen Geschenke ohne alle Beschriften und Erläuterungen zu bekommen, weil es seine eingeschränkte Zeit und sein mit Geschäften überladenes wichtiges Amt nicht erlaubet, sich mit solchen Nebengeschäften viel zu befaßen und abzugeben.

Wofern ich mich nicht gänzlich in meiner Vermuthung sollte irren, so ist die jetzige eine Landschnecke. Ihre Schale ist dünne und durchsichtig, auch bey dieser schneeweiß, und nur auf manchen höhern Stellen bläulich braun. Vor kurzen ist mir noch eine von dieser Art zu Theil worden, die dunkelbläulich gefärbet erscheint. Die zarten Streifen, welche die jetzige umgeben, sind dem bloßen Auge kaum sichtbar. Ich finde bey ihr sieben bis acht Stockwerke, die eine merkliche Wölbung haben, und also convex sind. Auf dem untersten tritt in der Mitte eine feine Linie oder Kante hervor. Die Mundöffnung ist fast rund, und die Lippe scharf und schneidend.

Tab. 210. Fig. 2078—2083.

Ex Museo nostro.

Marockanische Rinkhörner.

Buccina Maroccana

in lacubus et fluviis istius regni inventa.

Derjenige, mit den Conchylien bestens bekannte Reisende, von dem ich es schon einigemal gemeldet, daß er die Marockanischen Lande besuchet, hat diese Gattungen daselbst in stehenden und fließenden Wässern angetroffen. Ich werde nun beliebter Kürze willen, sie hier unter dem Namen der Marockanischen Rinkhörner zusammenfassen. Denn da sie alle unterwärts einen Auslauf oder zurückgebogenen Schnabel haben; so muß man sie nach der Linneischen Ordnung und Vorschrift den *Buccinis*, und nicht den *Helicibus* beygefallen. Die Schnecke bey Fig. 2080 und 2081. zeichnet sich durch ihr feines grünliches Epiderm, und durch ihre oberwärts ganz platten Stockwerke, (durch *anfractus supra planos*) vortheilhaft unter den andern heraus. Allein Fig. 2078. 2079. ist ungleich näher mit ihr verwandt, als es viele vermuthen werden. Sie wird ebensfalls im frischen natürlichen Zustande von einem grünen Ueberzuge bedeckt. Viele einzelne Stücke derselben haben ebenfalls oben flache, stark abseßende Windungen. Sobald aber das Epiderm abgezogen, und hinweg-

wegebeizet worden, so zeigen sich bey einigen auf der sonst weißen Oberfläche breite bläulichte und braune Querebinden. Die Schnecke bey Fig. 2082 und 2083. hat länglichte, merklich erhobene Rippen, und gleicht hierinnen den bekannten Harfenschnecken. Bey allen drey Arten werden die Lippen oben durch eine Rinne oder Einschnitt getrennet, und an der inneren weißen Lippe tritt oben ein starker Wulst hervor.

Tab. 210. Fig. 2084. 2085.

Ex Museo nostro.

Die Corallinische Schnirkelschnecke.

Helix Corallina,

testa turrata, alba, nitida, glaberrima, tenui pellucida, anfractibus quinque inferioribus cylindraceut sed spirae acuminatis, apice exquisito, apertura suborbiculari.

Soll ich diese sonderbare Gattung für eine Meer- oder Landschnecke halten? Diese Frage will ich andern zur Entscheidung überlassen, wenn ich es erst kürzlich werde gemeldet haben, wie und wo ich sie gefunden. Ich erhielt einst ein paar Wagen voller Corallengewächse, Madreporen, Milleporen, Maandriten und dergleichen, damit ein aus den Westindischen Zuckerinseln zurückgekommener Schiffer, der keine volle Ladung gehabt, und dem es an Steinen zum Ballast gemangelt, seinen untersten Schiffsraum angefüllt hatte, und die mir nun willig überlassen wurden. In den Höhlen und Löchern dieser Seegewächse fand ich zu meiner nicht geringen Freude eine Menge neuer Gattungen von Schnecken und Muscheln. Darunter waren nun auch diese allerliebsten Thurm- oder Schnecken, die oft so tief in diesen Steinmassen der Corallen steckten, und dergestalt damit umgeben und eingeschlossen wurden, daß es mir unerklärbar war, wie sie da hinein gekommen, und mitten im Gestein leben können, und was sie da zu suchen gehabt. Also sind es denn Meerschnecken, werden manche sagen, weil sie in den Höhlen solcher Madreporen und Corallensteine gesteckt, die man aus der Tiefe des Meeres herausgehohlet. Wie, wenn aber die Corallensteine schon lange am Strande aufgethürmet dagelegen, um gelegentlich, weil man daraus Kalk zu brennen pfleget, in Westindischen Kalkbrennereien gebrandt zu werden? Könnten nicht da auch Landschnecken sich in die Höhlen und Löcher derselben, wie sie noch naß, weich und frisch gewesen, hineingeschlüchen haben? Die Sache muß also wohl
vors

vors erste noch unentschieden bleiben. Es sind diese kleinen Thurmshnecken so weiß und durchsichtig, aber auch so fein und zerbrechlich, wie das feinste Glas. Ich zähle bey den größeren Exemplaren zwölf Stockwerke, davon die untersten einander ziemlich gleich und cylindrisch sind, die obersten aber mit einmal stark absetzen, und sich endlich in eine sehr scharfe Spitze endigen.

Tab. 210. Fig. 2086. 2087.

Ex Museo Spengleriano et nostro.

D a s F u c h s o h r .

Auris vulpina,

testa in bivio posita, generis dubii, forma ovali, anfractibus septem supra planiusculis penes futuram crenato-nodulosis, apertura coarctata auriformi, labro duplicato valde crasfo, labio replicato
intus fusco.

Diese Schnecke habe ich hier zuletzt auf einen verlohrenen Posten dahingestellt, weil ich sie wirklich bey keinem der vorigen Geschlechter bequem unterzubringen wußte. Wenn sie von der Seite ihres Rückens angesehen wird, so scheint sie ein Buccinum zu seyn; allein sobald man sie umkehret, und aperturam coarctatam, und die wunderbarste ohrförmige Mündung erblicket, wer will und darf sie alsdenn noch den Rinkhörnern bezählen. Im Humphreyischen Auctionscatolog seiner im October des 1794ten Jahrs zu Hamburg verkauften Conchylien, werden zwey Stücke dieser Gattung, No. 132. folgendermaßen angekündigt:

„Zwey höchst seltene, halbcalcinirte Midasohren, Landschnecken. Sie haben sieben Windungen, davon die erste zwey Drittel des Ganzen ausmacht, und sind überher bis zur Spitze gefurcht. Die Mündung ist ohrförmig, und hat eine dreyfach abgetheilte Lefze. Diese Schnecken kommen von der Insel St. Helena.,,

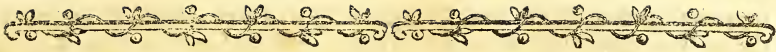
Ich war so glücklich, eben diese beyden Stücke durch einen Freund für einen billigen Preis zu erkaufen, denn beyde kosteten noch nicht völlig einen Rthlr. Wosern bey dieser Gattung anstatt der Wulste, so bey einigen auf der inneren Lippe hervortreten, Zähne vorhanden wären, so wollten wir uns keinen Augenblick bedenken, sie den andern Midasohren im Geschlechte der Voluten an die Seite zu stellen. Könnte sie aber dennoch nicht dem Geschlechte der Voluten als eine Voluta edentula mit gleichem Rechte beygezählet werden, als L i n n e seine Venerem edentulam im Bemusgeschlechte

schlechte untergebracht. Denn sogleich ein neues Geschlecht mit dieser einzigen zu errichten, halte ich nun um desto williger nicht für rathsam, weil ich mich stets sehr lebhaft der Warnung erinnere, die einst der große *Linne* soll gegeben haben: „Man müsse mit der Aufriechtung neuer Geschlechter durchaus nicht bereitwillig, geschwinde und freygebig, sondern sehr sparsam und zurückhaltend seyn.

Wiewohl nun kömmt eine andere Frage, die ich eben so wenig als die vorige gründlich zu beantworten weiß. Ist diese Schnecke, welche wir hier vor uns haben, eine Land- oder eine Meerschnecke? Der Herr Kunstverwalter *Spengler* hat eine frische, die ich hier abzeichnen lassen, mit ihren Farben aus *China* bekommen, daher wir es vermütheten, daß sie in den dortigen Gewässern zu Hause gehöre, oder vielleicht aus der Südsee dahin gebracht worden. Allein nun bekam er eine andere, etwas calcinirte über London von der Insel *St. Helena* mit der Beschriftung: sie sey zwanzig Fuß tief im Felsen, oder da ganz *Helena* auf einem Felsen des *Oceani Aethiopici* lieget, in einem Thale beyhm Felsen gefunden worden. Daß meine beyden Exemplare eben daselbst gefunden worden, wissen wir schon aus dem oben angeführten Zeugnisse. Deswegen aber halte ich sie doch nicht für Landschnecken, die auf der Insel *Helena* wohnen, bis uns frische Stücke derselben von dorthier geliefert worden. Die gegrabenen, halb calcinirten können ja bey einer hohen Fluth und gewaltigen Sturm, oder schrecklichen Ueberschwemmung aus den tiefsten Tiefen des Meers dahin verschlagen worden seyn; da wären es denn doch auf der Insel *Helena* niemals Landbewohner im frischen Zustande gewesen.

Die Stockwerke setzen bey dieser Gattung stark von einander ab, und sind bey der Nath etwas eingekerbet, körnig und gefaltn. Die winkelhafte ohrförmige Mündung erregt billig beyhm ersten Anblick dieser Schnecke die meiste Bewunderung. Die äußere Lippe ist doppelt und dreysach gesäumet, auch die innere ist ungewöhnlich dicke, und wird von einem starken Saume eingefasset. Beyhm frischer *Spenglerischen* Exemplare zeigt sich ein deutliches Nabelloch, welches aber bey dem Meinigen von der dicken inneren Lippe verdeckt wird. In der neuesten Ausgabe des *Leist* ers steht Tab. 1058. Fig. 8. eine Schnecke, deren Mündung unserer eben beschriebenen sehr zu gleichen scheint.





V o n

einigen monströsen Schnecken.

Mit einer ausführlichen Geschichte der Bastarte, Mißgeburten und heterogenen Conchylien würde wohl vielen Conchylienfreunden nicht sonderlich gebietet seyn. Da man in allen Reichen der Natur Mißgeburten antrifft, und unter den Steinen, Pflanzen, Thieren, ja selbst unter den Menschen genug Mißgeburten gefunden werden: so darf es niemand als etwas unerhörtes ansehen, wenn ihm unter den Conchylien dergleichen aufftosen und vorkommen. Nach dem zuverlässigen und bey mir sehr viel geltenden Zeugnisse des Herrn Justizrath Swaß sind auch einige solcher Conchylien, die man bisher als einzige in ihrer Art, als *Enfants uniques*, als die vorzüglichsten Seltenheiten dieser und jener Sammlungen, als die allerraresten unschätzbarsten Gattungen betrachtet, nichts anders als Mißgeburten. Dahin rechnet derselbe aus dem Appendice des d'Argenville Tom. I. Fig. F. davon es dort heißt: *Rien est si extraordinaire pour la forme*. Savanne liefert uns eine Copie derselben in seiner Conchyliologie Tab. 34. fig. F. Herr Swaß hat diese berühmte Schnecke in Händen gehabt, und versichert, es sey nichts anders, als ein monströser *Strombus Lubuanus* Linnaei. Diejenige Conchylie, welche im dritten Bande dieses Conchylienwerkes bey Fig. 1103. abgebildet gesehen wird, haben wir hieselbst immer für eine der größten Seltenheiten des Gräflich Woltkischen Cabinets angesehen. Sie ist aus der Sammlung des berühmten Holländischen Apothekers Seba erkaufte worden. Sie steht in des Seba *Thesauro locupletissimo* Tom. 3. Tab. 57. fig. 1. und wird da beschrieben als *Buccinum peculiare haud cognitum aliis maxime dignum animadversione*. „Es ist auch diese Schnecke, schreibt Herr Swaß, nichts anders, als eine Monströsität von einer solchen Gattung, davon das wahre Original unter meinen Conchylien lieget.“ In dem

unerhört theuren Werke des Thomas Martyns, welches an seiner Stirne den schallenden leeren Titel einer Universal Conchyliologie führet, siehet man Tom. I. Tab. 39. eine von den freundschaftlichen Insuln des Südmeeres dahergekommene Kegelschnecke, die daselbst Girdle, Voluta Cingulum genannt, und für äußerst selten ausgegeben wird. Allein es ist wieder nur eine Monströsität. Ich besitze eine Porcellanschnecke von der Gattung, welche beym Linne Cypraea Exanthea heißt, und von einem eben so großen Queergürtel, wie Martyns Voluta Cingulum umgeben wird. Allein ich werde mich hüten, sie wegen dieses monströsen Auswuchses zu einer neuen Gattung zu erheben, oder ihr deswegen eine ausnehmende Seltenheit und Wichtigkeit beizulegen. Da ich schon einigemal aufgefordert worden, der monströsen Conchylien in diesem Werke eingedenk zu seyn, und sie nicht gänzlich zu vergessen: so habe ich wenigstens, um den Verlangen solcher Freunde nachzugeben, eine ganze Kupfertafel dazu anwenden, und einige vorzüglich schöne und merkwürdige zu einer kleinen Probe darlegen wollen.

Verzeichnis der hier abgebildeten und beschriebenen monströsen Conchylien.

- Tab. 211. Fig. 2088. 2089. Die monströse Spindel. Murex Colus Linnaei monströfus.
- Fig. 2090. 2091. Der monströse Delfhin. Turbo Delphinus Linnaei monströfus.
- Fig. 2092. 2093. Das Füllhorn. Die Hornschnecke. Cornu Copiae monströfum.
- Fig. 2094. 2095. Der gezackte monströse Schnepfentopf. Murex Brandaris Linnaei monströfus.



Tab. 211. Fig. 2088. 2089.

Ex Museo nostro.

Die monströse Spindel.

Murex Colus Linnaei monstrifus,

Von der Gattung, die beyhm Linne Murex Colus, bey den Engländern Crane Shell, bey den Franzosen la Quenouille cannelée ou tigée, bey den Holländern Tabakspypen, Franche Spille genannt wird, habe ich mehrere von allerhand Farben aus Ceylon bekommen. Darunter war nun auch diese monströse Spindel. Nach der Charakteristischen Beschreibung des Linne sollte sie testam subrecto caudatam, oder canalem seu rostrum rectum haben, und sie hat rostrum valde curvatum a dextra ad sinistram deflexum. Man siehet es auch deutlich an den zurückgebliebenen Narben ihrer Schale, daß sie einstmals, etwa in ihrer Jugend eine starke Verletzung ihres schalichten Wohnhauses muß erlitten, und einen gar gewaltigen Stoß und Bruch bekommen haben, dadurch sie denn gezwungen worden und sich genöthiget gesehen, diese schiefe, bey ihrer Gattung ganz ungewöhnliche Richtung zu nehmen. Es ist zwar dennoch ein gerader Schnabel oder Schwanz bey ihr vorhanden; der aber nun gegen alle Erwartung nicht von dem Rücken oder der Hinterseite ihrer Schale ausläuft, sondern vom Bauche und der Vorderseite herzabgeheth, und ihr beyhm Aus- und Eingange und bey ihren Geschäften mehr zur Verhinderung, als zur Förderung und Bequemlichkeit wird gedienet haben. Dennoch wundere ich mich, wie sie bey solchen Anomalien und Verrentungen, noch das frischeste Farbenkleid und gesunde Ansehen hat behalten können.

292 Monströse Schnecken. Tab. 211. Fig. 2090 — 2093.

Tab. 211. Fig. 2090. 2091.

Ex Museo Fichteliano Vindobonae.

Der monströse Delphin.

Turbo Delphinus monstruosus.

Diese monströse Schnecke gehört zu jener Gattung von Delphinen, welche im fünften Bande dieses Werkes bey Fig. 1733. abgebildet worden, und gemeinlich Lappenschnecken, Cochleae laciniatae, genannt werden. Der Augenschein lehret es, daß die Windungen des jetzigen, durch einen Zufall von einander gerissen und getrennt worden, da sie sonst im natürlichen Zustande sich genau zusammen schließen, und dichte an und auf einander zu sitzen pflegen.

Tab. 211. Fig. 2092. 2093.

Ex Museo Caesareo Vindobonensi.

Das Füllhorn. Die Hornschnecke.

Cornu Copiae monstruosum,

testa conica turrata, anfractibus duobus liberis, apertura orbiculata.

V. BORN Index Mus. Caef. Tab. I. pag. 371.

— — Testacea Mus. Caef. Tab. 13. fig. 10. 11. pag. 361. Cornu, novum univalvium genus. Cochlea spiralis fragilis, apertura perfecte orbiculari, et anfractibus a se invicem remotis.

Nach meiner Ueberzeugung ist diese Schnecke nur ein ausgeartetes, völlig aus der Art geschlagenes, seinen Voraltern ganz unähnlich gewordenes, aber dabey sehr schönes Kind von der bekannten Weinbergsschnecke, welche beyrn Linne Helix Pomatia heißt. Eben dieses Urtheil hat auch schon vormals der einsichtsvolle Conchysiologe, Herr Spengler, von ihr gefällt, und es dem Herrn von Born verdacht, daß er mit einer einzigen Schnecke, die noch dazu unter die monströsen gehöret, ein neues Geschlecht stiften wollen. Das Urtheil des Herrn Spenglers stehet in den neuen Schriften unserer hiesigen Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften Tom. 2. pag. 177.

Tab. 211.

Tab. 211. Fig. 2094. 2095.

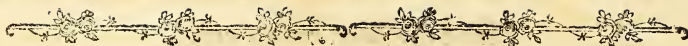
Ex Museo nostro.

Der gezackte Schnepfenkopf.

Murex Brandaris Linnæi monstrifus.

Diese Schnecke habe ich einstmals, da ich noch zu Wien Legationsprediger war, aus dem Adriatischen Meere bekommen. Es wird solche Gattung daselbst und im ganzen Mittelländischen Meere sehr häufig gefunden. Nun sollte dieser *Murex* einen geraden Schwanz oder Schnabel haben, *caudam subulatam rectam*, und er hat einen schiefen, von der rechten zur linken Seite hinüber gebogenen Schwanz. Er gehöret also unlängbar zur Zahl der monströsen Schnecken.





W o n

Fossilien oder gegrabenen Conchylien.

In einer ausführlichen Geschichte solcher gegrabenen Conchylien, das zu man bisher noch in keinem Meere der Welt die wahren Originalien entdeckt, hat es uns bisher noch gefehlet. In der hiesigen Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften habe ich vor einigen Jahren eine Abhandlung vorgelesen: de quibusdam testaceis deperditis quorum Ectypa inter Fossilia e fundo terrae. effodiuntur, sed quorum Protypa seu Archetypa adhuc in abysso Oceani recondita latent, und darinnen meine Gedanken von dieser Sache umständlicher, als es hier geschehen kan, darzulegen. Lister in seiner Historia Conchyliorum, Carolus Nicol. Langius in seiner Historia lapidum figuratorum Helvetiae ejusque Vicinae, Seba im vierten Bande seines mit vieler Uebereilung und Unzuverlässigkeit geschriebenen Thesauri locupletissimi rerum naturalium, d'Argenville und Favanne in ihrer Conchyliologie, Schröter im vierten Bande seiner vollständigen Einleitung in die Geschichte der Steine und Versteinerungen, und im zweyten Bande seiner Beyträge zur Naturgeschichte der Conchylien und Fossilien, Walker in seinem Tractat de testaceis minutis rarioribus nuperrime in arena littoris Sandwicensis detectis, und hundt andere, haben dazu einen kleinen Anfang gemacht. Aber es sind nur Bruchstücke, die kein ganzes ausmachen.

Ein ausnehmender Vorrath der schönsten Fossilien muß sich im Cabinette der Herzogin von Portland befunden haben. Wem muß doch solcher bey der bald nach ihrem Tode angestellten Versteigerung ihrer Seltenheiten zu Theil geworden seyn? Das Museum Britannicum zu London besitzet unter seinen großen Schätzen auch ohnstreitig die größte Sammlung von Fossilien. Branders Fossilia Hantoniensia in Museo Britannico deposita, liefern uns davon sehr lesenswerthe Nachrichten. Ich finde

finde in der Vorrede dieses Buches, dessen Kupferstiche von einer rechten Meisterhand gefertigt worden, folgende Bemerkung, die ich meinen Lesern nicht vorenthalten mag. Paucissima Originalia horum Fossilium in Angliae littoribus vel in ulla alia parte Europae habitare deprehenduntur; maximus eorum numerus species comprehendit quae comparatione cum recentibus insituta profus non cognitae sunt: Descriptiones scientificas et systematicas me D. Solandro amicissimo debere lubens gratusque agnosco. Ich erblicke unter den abgebildeten Fossilien dennoch einige, deren Originale seit wenig Jahren aus der Südsee zu uns herüber gebracht worden. Vermuthlich müssen also noch mehrere Originalschnecken, die uns zur größten Erläuterung in Absicht der ursprünglichen Beschaffenheit dieser vielen Fossilien dienlich seyn könnten, im Südmeere liegen.

Verzeichniß der hier abgebildeten gegrabenen Conchylien.

- Tab. 212. Fig. 2096. 2097. Die Spindel Noäh. *Murex Noae*.
 Fig. 2098. 2099. Der Citharist. *Citharoedus*.
 Fig. 3000. 3001. Die Zwiebel. *Murex Bulbus*.
 Fig. 3002. 3003. Die Dornichte. *Strombus spinosus* Linnaei.
 Fig. 3004. 3005. Die Feigenförmige. *Murex Ficulneus*.
 Fig. 3006. 3007. Die Musikalische. *Voluta Musicalis*.
 Fig. 3008. 3009. Die Dicklippe. *Voluta labiata*.
 Fig. 3010. 3011. Die gemischte. *Cochlea mixta*.



Tab. 212. Fig. 2096. 2097.

Ex Museo nostro.

Die Spindel Noâh.

Murex Noae,

testa turrata fusiformi, anfractibus transversim striatis et plicato nodosis,
 cauda recta solida, labio reflexo crassiusculo, cauda distincta et sejuncta
 ab apertura ovali canaliculata, basi striis transversis
 exarata.

Wenn man diese gegrabene Conchylie, die ich nirgends abgebildet angetroffen, und daher vermüthe, daß sie nur selten gefunden werde, von der Seite ihres Rückens ansiehet, so glaubet man, eine den großen Pabstkrone sehr nahe verwandte Volute vor sich zu haben. Aber so bald man sie umkehret, und an ihrer breiten Spindellippe auch keine Spur einiger Zähne und Falten, aber einen sehr verlängerten, gerade ausgehenden Schnabel erblicket, so bleibet kein Zweifel übrig, daß sie den Muricibus beygesellet werden müße. Sie hat eils thurmformig in die Höhe steigende Stockwerke, welche von Querstreifen umwunden, und durch Falten und Knoten etwas eckigt gemacht werden. In der Mitte ist sie am dicksten, und steckt daselbst voller Pholaden, die sich da eingeknistelt und in der durchbohrten Schale erhalten haben. Sie sind von der Gattung, die ich im achten Bande bey Fig. 731. beschrieben. Der gerade herabgehende, dicke, massive Schnabel wird durch die stark hervortretende dicke Spindellippe, wie durch eine Scheidewand, von der ensförmigen Mundöffnung, die sich in einen geraden engen Canal endiget, abgetrennt. Im trocknen Sande zu Crignon und Courtagnon in Champagne wird diese Gattung gefunden. Wie und durch welche Revolution und Ueberschwemmung sie aus den entferntesten Meeren und tiefsten Tiefen sie dahin gekommen? In welchem Meere sie vormals gewohnet? Ob jemals eine frische und natürliche von dieser Art mit ihrem Farbenschnucke irgendwo entdeckt, und einer Conchyliensammlung einverleibet worden? Ob etwa bey den vielen, in neueren Zeiten geschehenen Reisen der Engländer zur Südsee, die Originale zu dieser und mancher andern bey Hanton in England und Courtagnon in Champagne gefundenen Conchylien schon entdeckt worden, oder bald werden entdeckt werden, das sind Fragen, dabey ich verstummen muß, weil ich keine derselben vollständig zu beantworten weiß.

Tab. 212. Fig. 2098. 2099.

Ex Museo nostro.

Der Citharist oder Harfenspieler.

Citharoedus,

testa ovata ventricosa, laevi infra attenuata, longitudinaliter costata, costis supra mucronatis, spira exquisita, labio simulac basi transversim striatis, apertura ovali, cauda brevi recta.

Diese bey Courtaignon, ohnweit Rheims ausgegrabene, bestens mit ihrem Glanze und Politur erhaltene Schnecke muß, so wie die vorige, nicht gemein, sondern selten seyn. Ich habe sie vergebens bey den Schriftstellern, die uns einige Nachricht von gegrabenen Conchylien geliefert, aufgesuchet. In den Sammlungen meiner Freunde habe ich sie auch nicht angetroffen. Daß sie viele Aehnlichkeit mit jenem Rinshorn habe, welches bey Linne Buccinum Harpa heißt, lehret der Augenschein. Nur werden viele geneigter seyn, sie wegen ihres kurzen, gerade auslaufenden, nur wenig ausgeschnittenen Schnabels den Muricibus bezuzufellen. Aus den scharfen, im genauesten Ebenmaasse von einander stehenden Ribben treten obertwärts feine Spizen hervor. Ich zähle bey ihr acht Stockwerke, davon das unterste sehr bauchicht ist, und die obern sich in eine scharfe Spitze endigen. Der Raum zwischen den Ribben ist glatt. Die Basis sitzt voller Quersstreifen, die bey der Spindelrefze noch stärker und dicker werden. Die Mündung ist eiförmig. Die Stockwerke setzen stark von einander ab. Die neugierigen Fragen, welche ich bey der vorigen aufgeworfen, werden auch wohl bey dieser unbeantwortet bleiben. Es fehlet uns noch das wahre Original zu dieser gegrabenen Conchylie.

Ich besitze von dieser Art auch eine kleine, ungleich schmälere, davon eine Abbildung in Favanneus Conchyliologie Tab. 66. Fig. I. 4. gesehen wird.

298 Fossilien oder gegrabene Conch. Tab. 212. Fig. 3000 — 3003.

Tab. 212. Fig. 3000. 3001.

Ex Museo nostro.

Die Zwiebel.

Murex Bulbus,

testa laevi, globosa, transversim subtilissime striata, spira exserta, apice exquisito, cauda brevi, apertura ovali desinente in canalem rectum labio acuto, labro reflexo nitido supra calloso, basi attenuata.

LISTER Histor. Conchyl. Tab. 1028. fig. 3.

BRANDERS Fossilia Hantoniensia. Tab. 4. Fig. 54. pag. 27. Murex Bulbus testa diversae magnitudinis plerumque nuci juglandis major Murici Fico (nunc Bullae) valde affinis sed laeviuscula est et spira magis exserta acutior. Apertura laevis oblonga. Cauda aperta.

Auch zu dieser schönen gegrabenen Schnecke, die in guter Anzahl sowohl in Frankreich als in England gefunden wird, habe ich noch nie das frische Original, so sehr ich mich auch in Conchyliencabinettern darnach umgesehen, erblicken können. Ob andere im Nachsuchen glücklicher gewesen, darüber wünschte ich näher belehrt zu seyn. In der Mitte ist diese Schnecke kugelförmig. Sie wird auf ihrer sonst glatten Schale von sehr feinen Querstreifen umgeben. Der Wirbel tritt wenig hervor. Der kurze Schnabel nimmt eine gerade Richtung. Die eysförmige Mündung endiget sich in einen geraden Canal. Die innere, glänzend weiße Lippe hat oberwärts einen merklichen Wulst. Ich besitze noch eine Varietät derselben, die etwas gestreckter ist, deren Abbildung in des Favanne Conchyliologie Tab. 66. Fig. M. 11. kan nachgesehen werden. Es scheint, daß in Schröters Einleitung in die Geschichte der Versteinerungen Tom. 4. Tab. 10. Fig. 8. eben diese letztere gemeinet werde.

Tab. 212. Fig. 3002. 3003.

Ex Museo nostro.

Die Dornichte.

Strombus spinosus,

testa laevi, subplicata, superne duplici serie spinarum in quovis anfractu coronata, lineis purpurascensibus cincta, basi striis exarata, cauda brevi recta, apertura ovali, labro integro, columella plicata.

LISTER Histor. Conchyl. Tab. 1033. E sabuletis Parisiensibus,

GUAL-

Fossilien oder gegrabene Conch. Tab. 212. Fig. 3002. 3003. 299

GUALTIERI Index Conchyl. Tab. 55. fig. E. *Strombus integer* ore labioso, minutissime striis circumdatus, in prima spira muricibus acutis coronatus, mucrone papillis diviso, candidus.

D'ARGENVILLE Conchyl. Tab. 29. fig. 10. pag. 349. Rocher. Muricites.

LINNAEI Syst. Nat. Edit. 10. sp. 271. pag. 715. *Conus spinosus*, testa lineolis rubris cincta, coronata, subplicataque spinis argutis, spira aculeata.

— — — — Edit. 12. sp. 510. pag. 1212. *Strombus spinosus*, testa labro attenuato integro, subplicato, coronato spinis argutis, spira aculeata. Mihi fossilis tantum. Statura *Volutae Vespertilionis*, sed basis minime emarginata, nec columella plicata. Lineolae purpurascens parallelae numerosae cingunt testam albidam superne angulatam et spinis acutissimis coronatam. Mirum colores perennare in fossili testa.

GMELIN Edit. Nov. Syst. Nat. Linn. Tom. I. P. 6. pag. 3518. no. 27. *Strombus spinosus* haectenus modo fossilis inventus. Statura *Volutae vespertilionis* basi tamen minime emarginata, nec columella semper plicata.

BRANDERS Fossilien Hantoniensia Tab. 5. fig. 65. pag. 30. 31. *Strombus* testa conica, coronata spinis validis, acutis, transversum striata, striis aequalibus longitudinaliter costata. Spirae anfractus supra concavi. Columella striata, oblique plicata. Admodum affinis *Strombo Lucifero* Linnaei, qui etiam mille modis figura ludit. An Labrum ampliatum, determinare nequeo. *Volutis* accedit columella plicata, plicae autem obliquae sunt atque subobsoletae.

DAVILA Catal. rais. Tom. 3. pag. 104. no. 135. *Murex* de Chaumont à côtes longitudinales couronnées sur chaque orbe de deux rangs des petits tubercules pointus, à clavicule lisse.

FAVANNE Conchyl. Tab. 66. fig. I. 9.

— — Catal. rais. pag. 489. No. 2157. Le Rocher à lisérés couronné d'Epines.

Schröters Einleitung in die Geschichte der Verfeinerungen Tom. 4. Tab. 8. fig. 8.

— — neue Literatur der Conchylien und Fossilien. Tom. 2. pag. 252. no. 29.

Diese Schnecke hat sich, wie in unsern Tagen die Emigranten, von einem Orte und Geschlechte zum andern müssen herumtreiben lassen, und noch hat sie keine sichere Stelle, auf der sie gewiß verbleiben wird. In der zehnten Ausgabe des Linneischen Systems wurde ihr gegen alle Er-

wartung eine Stelle unter den Kegelschnecken (Conis) angewiesen; auf der sie sich nimmer behaupten konnte. In der zwölften Ausgabe des Linneischen Natursystems ist sie unter die Flügelschnecken (Strombos) versetzt worden, vermuthlich weil Linne geglaubet, es sey ein Stämpfchen eines unangewachsenen Strombi. (Ich besitze Stämpfchen vom Strombo, der bey Linne Lucifer heißt, welche mit ihr eine große Aehnlichkeit haben, darauf auch Brand er in der oben angeführten Stelle zu zielen scheint.) Da aber alle Exemplare, welche man bisher von dieser dornichten gefunden, als ausgewachsene angesehen werden können, und keine Spur von einem Flügel haben, so zweifle ich sehr, daß sie unter den Strombis eine bleibende Stätte behalten werden. Vermuthlich wird die Familie der Voluten sich endlich müssen gefallen lassen, diese Verwandtin aufzunehmen. Branders Fossilia Hantoniensia machen schon am oben angeführten Orte diese Anmerkung: *Volutis accedit columella plicata, plicae autem sunt oblique et obsoletae*, auch fehlen sie in manchen Exemplaren gänzlich, vermuthlich weil sie bey solchen gegrabenen Schnecken abgerieben werden. Hernach so haben die Falten eine schiefe Lage; auch sind sie nicht einander gleich, denn einige sind größer, andere kleiner. Endlich fehlet auch eine *basis emarginata*. Allein wie viele würde man aus dem Geschlechte der Voluten ausmustern müssen, wenn man es so gar genau nehmen wollte?

Die ribbenartigen länglichten Falten, deren ich bey dem untersten größesten Stockwerke zwölf bis dreyzehn antreffe, endigen sich oberwärts in scharfe Spitzen. Nahe bey der Nath tritt noch eine kleine Reihe von Spitzen hervor. Feine röhliche Linien umgeben diese Schnecke. Wirklich ist es höchlich zu verwundern, ja fast unerklärbar, wie sich solche röhliche Linien auf vielen Stücken dieser Gattung, mit einem dem Email gleichenden Glanze, seit Jahrhunderten, ja wohl seit Jahrtausenden, in einem aus Thon und Sand bestehenden, oft naßen Erdreiche, zu Hanton in Engeland, und bey Chaumont und Courtagnon in Frankreich, vorzüglich bey dieser Gattung erhalten können. Daher schreibt auch Linne: *Mirum colores perennare in fossili testa*.

Was Linne weiter bey dieser Art anmerket: *Mihi tantum fossilis*, wird ebenfalls wohl jeder, der Stücke dieser Gattung besizet, hinzusetzen müssen. Bisher kennet man kein Original zu dieser gegrabenen Gattung. In meiner Sammlung liegen acht Exemplare von derselben; alle haben die röhlichen Querlinien und kleine Falten bey der Spindel.

Fossilien oder gegrabene Conchy. Tab. 212. Fig. 3002—3005. 301

Spindel. Es scheint, daß Linne diese Schnecke, als er sie zuerst im Museo Tesoliniano angetroffen, für frisch und natürlich gehalten, wozu ihn ihr Glanz samt den rothen Linien verführte. Wenigstens ist in der zehnten Ausgabe seines Natursystems bey 271. keine Spur, daß er sie als eine gegrabene anerkannt. Aber in der zwölften Ausgabe hat er sie besser kennen gelernt.

Tab. 212. Fig. 3004. 3005.

Ex Museo nostro.

Die Feigenförmige.

Murex Ficulneus,

testa subglobosa, longitudinaliter plicata, plicis supra spinosis, spira parum exserta, cauda brevi subadscendente.

Schröters Litteratur und Beyträge zur Kenntniß der Conchylien und Fossilien Tom. 2. pag. 155. seq. no. 34. 35. Tab. 3. fig. 13.

Der Herr Superintendent Schröter giebt uns von dieser Gattung an dem oben angeführten Orte eine gar gute Beschreibung, die ich wörtlich beybehalten habe.

„Ein feigenförmiger Murex mit runder scharf geribbter Windung und kurzem Kopfe von Courtagnon. Die erste Windung ist stark gewölbet, beynahe rund, verlieret sich aber schnell in eine etwas verlängerte und nach der linken Seite gedrehte Nase. Auf der ersten Windung liegen scharfe schmale Ribben, welche durch eine erhöhte Queerlinie fast im Mittelpunkte der ersten Windung in Dornen verwandelt werden. Die obern Windungen bilden eine kurze Pyramide. Beym etwas gebogenen Schnabel siehet man die feinsten Queerstreifen. Die dünne Spindellippe hat unterwärts eine starke Falte. Die eysförmige Mundöffnung endiget sich in eine enge Rinne.“

302 Fossilien oder gegrabene Conch. Tab. 212. Fig. 3006—3009.

Tab. 212. Fig. 3006. 3007.

Ex Museo nostro.

Die musikalische Volute.

Voluta musicalis,

testa fusiformi, emarginata, transverse striata, anfractibus angulato-plicatis, et serie nodorum cinctis, spira elongata, columella plicis quinque validioribus et quibusdam obsoletis instructa.

BRANDERS Fossilia Hantoniensia Tab. 5. fig. 64. Strombus Luctator, testa decussatim striata, columella plicata.

Die wilde Musicvolute, welche beym Linne die Ebräische, und bey andern das geäderte Holz heist, scheint diese gegenwärtige ähnlicher zu seyn, als den bekannten Musicsehnecken. Ich finde auch bey ihrer Spindellefze eine gleiche Anzahl von ungleichen, theils gröberem, theils feineren Falten, und ich würde geneigt seyn, diese gegrabene für einen richtigen Abkömmling jener Gattung zu halten, wenn nicht noch in einigen Stücken ein gar merklicher Unterschied vorhanden wäre. Jene haben eine spiegelglatte, diese aber eine mit erhabenen Querstreifen, die von länglichten durchschnitten werden, belegte Schale. Von ihrem gestreckteren Bau, von den vielen faltenartigen Knoten und Ecken ihrer neun Stockwerke, vom tiefen Ausschnitt ihrer Nase, will ich schweigen, weil solches alles durch die Abbildung deutlicher, als durch Worte dargestellt wird. Der Glanz ihrer bräunlichen Spindellefze hat sich bey ihr seit der langen Zeit ihres Begräbnisses im Schooße der Erde bestens erhalten. Sie ist bey Courtagnon gefunden worden.

Tab. 212. Fig. 3008. 3009.

Ex Museo nostro.

Die Dildippe.

Voluta labiata,

testa obovata, anfractibus nodoso plicatis, basi emarginata, columella quadruplicata, labro fimbriato.

Wer diese Schnecke alleine von der Seite ihres Rückens ansiehet, der glaubet einen Strombum vor sich zu haben, aber da an der Spindellefze vier deutliche Falten stehen; so gehöret sie offenbar zur Zahl der Voluten.

Fossilien oder gegrabene Conch. Tab. 212. Fig. 3010. 3011. 303

luten. Sie hat sechs Stockwerke, welche durch faltenartige Knoten eckigt gemacht werden. Bey der Basis zeigt sich ein tiefer Ausschnitt. Wegen ihrer verdickten Lippe ist ihr der Name Dicklippe ertheilet, und sie *Voluta labiata* genannt worden. Sie wird bey Courtagnon gefunden.

Tab. 212. Fig. 3010. 3011.

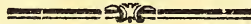
D i e G e m i s c h t e .

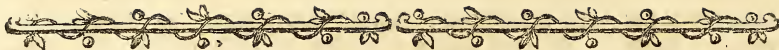
Cochlea mixta,

testa fusiformi, longitudinaliter costata, columella subplicata, apice papillari, basi transverse striata.

BRANDERS Fossilia Hantoniensia Tab. 3. Fig. 45. pag. 20.? *Voluta costata,* *testa longitudinaliter costata, costis aequalibus. Columella quadriplicata; plicis inferioribus majoribus, quae in aliis Volutis plerumque minores sunt. Admodum affinis Volutae Vulpeculae.*

Diese schmahle Schnecke muß ja mit jenen harfenartigen nicht vermenget werden, welche auf ihren länglichten Ribben, wie bey Fig. 2098. 2099. mit einer doppelten Reihe kleiner Spitzen besetzt gesehen werden. Denn bey der gegenwärtigen befinden sich glatte länglichte Ribben. Die Spitze des Wirbels ist warzenartig. Bey der Spindelsetze stehen einige schiefe Falten, davon die obern sehr klein und fast unmerklich, die untern aber etwas größer sind. Soll man sie nun sogleich um dieser kleinen schiefen Falten willen den Voluten bezählen, oder sie den Strombis, oder den *Muricibus* zuweisen? Ich mag es nicht entscheiden, denn sie ist gewiß *mixti et dubii generis*. Sie wird bey Courtagnon in Frankreich, und auch nach Branders Bericht in Engeland gefunden.





V o n
 einigen Linkschnecken.

Sobald man von gewissen Arten der Linkschnecken gleichförmig gebildete Rechtschnecken in großer Anzahl kenneet, so wird man sich schwerlich in seiner Vermuthung irren, wenn man alsdann dergleichen Linksgewundene für keine besondere Gattungen, sondern für Bastarte, für ausgeartete, misrathene, unnatürliche Kinder wohl und rechtsgeborener Eltern anseheth. Wenn aber den Conchylienfreunden und Sammlern noch niemals rechtsgewundene von gewissen Arten der Linkschnecken bekannt worden; so bin ich gänzlich der Meinung, man müsse sie als eigene linksgewundene Gattungen anerkennen, und auf ihrem Standpunkt ruhig stehen lassen. Erst alsdann, wenn man gleichförmig gebaute und gebildete Rechtschnecken entdeckt, so wird die Rechtmäßigkeit ihrer Geburt problematisch, verdächtig und zweifelhaft. Unter den hier abgebildeten hat man noch nie von Fig. 3020. und 3021. eine gänzliche gleichförmige Rechtschnecke kennen gelernt. Daher gebühret ihr die Ehre, eine eigenthümliche linksgewundene Gattung zu heißen. Allein den mehresten Linkschnecken geschieht weder Gewalt noch Unrecht, wenn sie für Bastarte und Auswürflinge erklärt werden. Niemand hat leicht einen größern Vorrath von Conchylien, und unter denselben eine stärkere Sammlung von Linkschnecken gehabt, als die Herzogin von Portland, davon der Catalogus Musei Portl. zum Beweise dienet. Es gefällt mir ausnehmend, daß in diesem lehrreichen Verzeichniße, daraus man vieles lernen kan, zugleich mit den Linkschnecken auch die gleichförmigen Rechtschnecken stets unter einer No. verbunden, und so gemeinschaftlich verkauft wurden. Zum Exempel No. 110. Murex Perversus Linnaei, or right and left handed Figs from North America, und eben dergleichen geschahet wohl bey funfzig andern Nummern.

Verzeichnis der hier abgebildeten und beschriebenen
Linksschnecken.

- Tab. 213. Fig. 3012. 3013. Die Narbenschnecke. *Helix cicatricosa sinistrorsa*.
 Fig. 3014. 3015. Die linksgewundene traurende Mondschnecke. *Turbo lugubris sinistrorsus*.
 Fig. 3016. 3017. Der zweystrichtige Janus. *Helix, Janus bifrons*.
 Fig. 3018. 3019. Die dreysach Bandirte. *Helix trifasciata*.
 Fig. 3020. 3021. Die Säule. *Helix Columna*.
 Fig. 3022. Der Thomasthurm. *Turbo Turris Thomae*.

Tab. 213. Fig. 3012. 3013.

Ex Museo nostro.

D i e N a r b e n s c h n e c k e .

Helix cicatricosa,

testa sinistrorsa, subglobosa, subcarinata, penes futuram dense rugosa et quasi cicatricosa, umbilicata, fragili, diaphana, subtus gibba, anfractibus sex convexiusculis a dextra ad sinistram gyratis in fundo obscure flavido lineis et fasciis fuscentibus seu brunneis vittatis, umbilico pervio, pariete albo integro papyraceo distincto et circumdato, fasciis in fauce pellucetibus.

Gall. L' Eternel.

D'ARGENVILLE Append. de trois nouvelles Planches Tab. I. lit. C. pag. 383.
 Limaçon à bouche ronde. Son plus grande mérite consiste à avoir la bouche tournée à gauche.

O. MÜLLER Hist. Vermium. No. 242. pag. 42. *Helix Cicatricosa*, cochlea raritate et pulchritudine nulli sinistrorsarum secunda.

FAVANNE Conchyl. Tab. 63. fig. K.

FAVANNE Catal. rais. No. II. pag. 4. Limacon nommé l' Eternel.

Verzeichniß der Conchylien im Cabinete des Erbprinzen von Rudolstadt, Tab. XI. fig. 6. pag. 173. no. 49. Der linksgewundene niedrige genabelte Kräusel mit abgerundetem kieförmigem Rande und umgebogenen Lippen. Die Spuren des Wachsthums sind sehr merklich und Narben ähnlich.

Diese Linksschnecke kannte ich vormals, wie ich von ihr im neunten Bande bey Fig. 923. und Bignette 19. Lit. A. pag. 90. redete, nur alleine aus Zeichnungen und aus den Nachrichten, so d' Argenville, Müller und Favanne von ihr gegeben. Hernach fand ich sie im Verzeichniße der Conchylien des Erbprinzen von Rudolstadt, davon die oben angeführte Stelle nachgesehen werden kann. Endlich da ein Schiff der ostindischen Compagnie aus China zurücke kam, und einige Kisten mit Conchylien mitbrachte, die einem Englischen aus Bortanybay zu China eingelaufenen Schiffe waren abgekauft worden; und nun ein solch Kistchen auch mir zu Theil wurde, so bekam ich das wahre Original derselben. Sie wohnet also auf den Inseln der Südsee. Meine vormalige Vermuthung, daß sie wohl auf Jamaica einheimisch seyn werde, war also ungegründet. Jetzt leuchtet es mir erst recht ein, warum sie die Narbenvolle genannt worden. Sie sitzt nahe bey der Nath ihrer Umläufe voller Runzeln, die den Narben gleichen, und nach der Meinung des Verfassers vom Verzeichniße des Rudolstadtischen Cabinets, lauter Spuren des Wachsthums neuer Ansätze seyn sollen. Die etwas gewölbten sechs Stockwerke dieser dünnen, durchsichtigen, verkehrt gewundenen Schnecke werden auf dunkelgelblichem Grunde von schmahlen breiten braunen Bändern umgeben. Die Basis, welche durch eine kaum merkliche Kante von der Oberschale unterschieden wird, ist sehr convex. Eine weiße pappierdünne Scheidewand umgiebt den runden tiefen Nabel. An den inneren Wänden schimmern die braunen Bänder aufs deutlichste hindurch. Die Breite dieser seltenen Linksschnecke beträgt anderthalb Zoll. Andere Zeichnungen derselben geben ihr ein Mundstück oder eine eingefäumte umgelegte Lippe. Diese jetzige muß wohl ihren Wachsthum noch nicht vollendet haben, weil dergleichen nicht bey ihr gesehen wird.

Tab. 213. Fig. 3014. 3015.

Ex Museo Spengleriano.

Die traurende linksgewundene Mondschnecke.

Turbo lugubris sinistrorsus,

testa trochiformi nitida, nigro-fusca, fasciis albis penes futuram cincta, apice albo apertura subrotunda.

Die rechtsgewundene von dieser Gattung ist schon bey Fig. 2059. 2060. beschreiben worden. Hier ist nun eine linksgewundene, die man als keine eigene Gattung, sondern als ein ausgeartetes Kind jener rechtsgewundenen Gattung anzusehen hat. Ihre Schale ist spiegelglatt, und braunschwärzlich gefärbet. Nahe bey der Nath werden die Gewinde von einem weißen Bande zierlichst umgeben. Die Spitze ist weiß. Es wohnet diese seltene Linksschnecke, für welche der Herr Spengler zwey Guineen in London bezahlen müssen, in den süßen Wässern der in der Südsee liegenden Sandwichsinseln. Die inneren Wände sind weißlich. Weil die Bewohner jener Inseln diese Arten von Schnecken als einen Hals- und Ohrenschnuck zu tragen gewohnt sind, und daher, um eine Schaur hindurch zu ziehen, die Schalen durchbohren, so hat man hiez von bey dieser raren Linksschnecke keine Ausnahme gemacht, sondern sie gleichfalls durchbohret.

Tab. 213. Fig. 3016. 3017.

Ex Museo Spengleriano.

Der zweystrichtige Janus.

Helix Janus bifrons,

testa orbiculari, sinistrorsa, tenui, diaphana, acute carinata, umbilicata, supra depressa, alba, striis capillaribus subtilissimis obliquis densissime quasi crinita, subtus convexa, colore corneo seu testaceo apertura femilunata.

Diese dünne durchsichtige Linksschnecke hat sehr viel besonderes und eigenthümliches an sich. Sie ist oberwärts ganz flach, als wäre sie zurückgedrückt worden. Die sieben Windungen der Oberfläche werden von lauter äußerst feinen, schief herablaufenden, dichte besamenzstehenden Streifen, die den feinsten Haarfäden gleichen, bezeichnet. Die Unterschale ist sehr convex und dabey tief genabelt. Durch eine scharfe,

etwas hervortretende Kante wird die Oberchale von der Unterschale abgesondert. Mit allem Rechte heißt diese Schnecke der zweystrichtige Janus, Janus bifrons. Denn sie hat gleichsam zwey sehr verschieden gefärbte Gesichter, indem sie oberwärts ganz weiß, und unterwärts hornartig lichtbräunlich gefärbt erscheint. Die Mundöffnung ist halbrund. An den inneren Wänden ist ebenfalls die eine Hälfte bis zur Carina weiß, und die andere lichtbraun gefärbt. Es wohnet diese seltene Linkschnecke auf den Inseln der Südsee.

Tab. 213. Fig. 3018. 3019.

Ex Museo Spengleriano.

Die dreyfach Bänderte.

Helix trifasciata,

testa orbiculari, sinistorfa, alba, convexiuscula, pellucida, in primo anfractu fasciis tribus, in reliquis duobus rufescentibus cincta, apertura sublunata, labro reflexo, basi convexa immaculata.

In London wurde diese Linkschnecke die Liveryschnecke genannt und als eine Abänderung von der *Helice nemorali* angesehen, ja von einem bekannten Naturalienhändler, der sie vermuthlich auf der Portlandschen Auction an sich gekauft, für den übertriebenen Preis von fünfzig Pfund Sterling feil geboten. Hernach hat der Herr Spengler eben dieselbige Art durch seinen geschickten Sohn, wie er sich eine Zeitlang in London aufgehalten, für ein leichtes Geld erkaufte. Die Grundfarbe derselben ist weiß, sie wird aber auf ihrem ersten Stockwerke von drey, und auf dem andern von zwey rothbräunlichen Bändern umwunden, welche Bänder auch an den inneren weißen Wänden der dünnen durchsichtigen Schale deutlich hindurchschimmern. Die convexe schneeweiße Basis hat in ihrer Mitte einen kleinen Nabel. Die halbrunde Mundöffnung wird von einem weißen Saume eingefasset. Das wahre eigentliche Vaterland dieser Schnecke weiß ich mit keiner Gewisheit zu bestimmen.

Tab. 213. Fig. 3020. 3021.

Ex Museo nostro.

D i e S ä u l e.

Helix Columna,

testa cylindrica, turrita, sinistrorsa, scabra, fasciis longitudinalibus flammis fuscentibus insignita, decussatim striata, granulata, apice obtusofusco, apertura ovali auriformi integra, labio albo fimbriato calloso.

Catal. Mus. Portland. No. 302. pag. 14. A curious reverse turret-shaped Helix extremely rare.

Eine Varietät dieser Gattung ist zwar schon im neunten Bande bey Fig. 954. 955. abgebildet und beschrieben worden. Allein seit der Zeit haben wir hier durch den Herrn Humphrey aus London ungleich bessere und größere, von jener Art merklich verschiedene, mit dem frischesten Farbenschmucke ausgezierte Exemplare bekommen, davon ich eines hier abbilden lassen. Die vieler im neunten Bande bey dieser Gattung aus dem Lister, Klein, Bonanni, Lefler, Davila, Müller, Schröter und Favanne angeführten Citationen und Nachrichten verlange ich hier nicht zu wiederholen. Der Herr Spengler erhielt im vorigen Jahre aus London ein herrliches Exemplar derselben, dabey diese Linksschnecke, der linke Tyger, Lendix genannt, als außerordentlich selten beschrieben, und Brasilien als ihr Vaterland angegeben ward. Ich wünschte, daß man uns zugleich das mir und vielen andern unbekante Wort Lendix möchte erkläret haben. Bey der Auction, die Herr Humphrey aus London mit Naturalien im October 1794 zu Hamburg halten ließ, ward diese rare Schnecke No. 74. im Catalogo als eine rare getiegerte, langgestreckte, linksgewundene Landschnecke von Brasilien angekundiget, und meinem Commissionair für den sehr billigen Preis von anderthalb Thalern zugeschlagen.

Es hat diese Schnecke, welche einer thurmformigen Säule oder Walze gleicht, sechs bis sieben nur wenig von einander absetzende Stockwerke, welche von unzähligen Streifen in die Länge und Quere durchkreuzet, und dadurch ganz rauh und körnigt gemacht werden. Schwarzbräunliche und rothbraune länglichte Flammen laufen vom Wirbel bis zur Mündung herab. Der Wirbel ist stumpf. Bey der zur linken Seite

310 Linksschnecken. Tab. 213. Fig. 3022. Lit. a. b. c. d.

stehenden eysförmigen Mundöffnung zeigt sich zur rechten Seite an der Spindel ein weißer, umgelegter, verdickter Lippenfaum. Ob man in Brasilien auch rechtsgewundene von dieser Gattung finde? darüber wünschte ich näher belehret zu seyn.

Tab. 213. Fig. 3022. Lit. a. b. c. d.

Ex Museo nostro.

Der Thomastrurm.

Turbo Turris Thomae,

testa turrata, alba, sinistrorsa, parva, lineis rufescentibus nitidissime fasciata, anfractibus duodecim serie duplici punctorum eminentium nodulosis, apertura subrotunda.

Diese kleine linke niedliche Meerschnecke ist bey der Westindischen Insel St. Thomas gefunden worden. Ich habe solche bey Lit. a. und b. in ihrer natürlichen Größe, und bey Lit. c. und d. etwas vergrößert vorstellen lassen. Ihre Grundfarbe ist schneeweiß. Sie wird aber von röthlichen Linien zierlichst umwunden. Ich zähle bey ihr zwölf Stockwerke, und auf jeder zwey Perlenreihen, davon die eine glänzend weiß ist, die andere aber unter den röthlichen Querbänden lieget, und mit kleineren Körnern oder Knötchen versehen ist, als die weiße. Die Mundöffnung ist rund. Eben daher habe ich dieses seltene thurmformige linke Schneckenlein lieber den Mond- als den Schnirkelschnecken beigesellen wollen.



Ferner sind folgende Werke in der Verlags-Handlung
zu haben.

| | |
|--|-----------------|
| Abhandlung über Besserung der Mühleäder, mit Kupf. gr. 8. | 16 Ggr. |
| Mikens, J. Grundsätze der Entbindungskunst, aus dem Engl. übersetzt und mit Anmerkungen von C. H. Spöhr, mit 31 Kupf. gr. 8. | 1 Thlr. 20 Ggr. |
| Albertus magnus von den Geheimnissen der Weiber, oder Abhandlung von der Erzeugung, Schwangerschaft und Geburt u. s. | 6 Ggr. |
| Aleri, P. gradus ad Parnassum, sive novus synonymorum, epithetorum et phrasium thesaurus, 8. | 16 Ggr. |
| Amerikanische Gewächse, nach Linné'scher Ordnung, auf holländisch Papier, mit illuminierten Kupf. 3 Hundert, gr. 8. | 24 Thlr. |
| Anweisung zu künstlichen Stickeren mit 24 illuminierten Kupfern, nebst 1sten und 2ten Nachtrag, 8. | 5 Thlr. 8 Ggr. |
| — — kurze, wie Malereien, Zeichnungen und Kupferstiche auf leichte Art zu kopiren sind, nebst Unterricht von Farbenmischungen, mit Kupf. gr. 8. | 12 Ggr. |
| d'Ardenne Tractat von den Kanunkeln, mit illum. Kupf. 8. | 16 Ggr. |
| Auswahl seltener Gewächse, als Fortsetzung der Amerikanischen Gewächse, auf holländisch Papier, mit illum. Kupf. 1stes Hundert, gr. 8. (Wird fortgesetzt.) | 8 Thlr. |
| Baron F. G. Untersuchung des Instruments der Laute, zum Nutzen der Liebhaber historisch, theoretisch und praktisch entworfen, 8. | 8 Ggr. |
| Bertrandi, A. Abhandlung von den venerischen Krankheiten, 2 Theile, m. K., gr. 8. 2 Thlr. 20 Ggr. | |
| Beschreibung der Kais. Königl. Schatzkammer in Wien, gr. 8. | 16 Ggr. |
| Bischofs, K. A. physisch, technologisches Handbuch aller Naturprodukte und ihrer Zubereitung, 2 Theile, mit Kupf. 8. Schreibp. 1 Thlr. 8 Ggr. Druckp. | 1 Thlr. |
| Blanks, J. C. 51 Bildnisse berühmter Künstler, Buchhändler und Buchdrucker, fol. | 2 Thlr. |
| Blumenbuch, neues, für junge Personen beiderlei Geschlechts, Queerfol. | 1 Thlr. |
| Bolzeng, J. G. wohl instruirter Amts- und Gerichtsaktuariums, oder vollkommener Unterricht für einen Schreibernverwandten, in 6 Theilen, mit einer Anleitung zu Amtrirungs- und Rechnungswerken, und dem geschickten Amtsböchner, 4. | 2 Thlr. 8 Ggr. |
| — — der in Schulausstellungen und Conkurfachen akkurate Beamte, 4. | 16 Ggr. |
| Brausch Abbildung verschiedener Hunde, 24 Blatt, illum. gr. 4. | 6 Thlr. |
| Cabinet der Feen, oder gesammelte Feenmärchen, aus dem Franz. 9 Theile, mit Kupf. 8. | 4 Thlr. |
| | Calen |



- Calender, allgemeiner ökonomischer, zur Haus- und Landwirthschaft, dem Feldbau, der Gärtneren, dem Jagd- und Forstwesen, der Fischerey und Viehzucht, nach den 12 Monaten, gr. 8. 1 Thlr.
- Charlevoix, S. J. Geschichte von Paraguay und dem Missionswerke der Jesuiten in diesem Lande, 2 Theile, gr. 8. 2 Thlr.
- Chemnitz, J. H. Abhandlung von einem Geschlechte vielschaliger Conchylien, mit sichtbaren Gelenken, welche beyrn Linne Chitons heißen, mit Kupf. gr. 4. 16 Ggr.
- Dessen ausführliche Abhandlung von den Linkschnecken, oder den verkehrt gewundenen Conchylien, mit Kupf. gr. 4. 8 Thlr.
- Dessen Abhandlung von den Land- und Flußschnecken, oder von solchen Conchylien, welche auf der Erde und in süßen Wassern zu leben pflegen, mit Kupf. gr. 4. 10 Thlr.
- Conditor oder Zuckerbäcker, der geschickte und wohlerfabene, nebst Unterricht zur Pasteten- und Tortenbäckerey, Einmachen der Früchte und andern dazu gehörigen Künsten, 8. 16 Ggr.
- Daniels, P. G. Geschichte von Frankreich, seit der Stiftung der fränkischen Monarchie in Gallien, bis auf jetzige Zeiten, 16 Theile, mit Kupf. gr. 4. 32 Thlr.
- des Deutschfranzos sämtliche Schriften, 2 Theile, mit Kupf. gr. 8. 2 Thlr. 8 Ggr.
- Deger, des Herrn, Abhandlungen zur Geschichte der Insekten, aus dem Französischen, mit Anmerkungen von J. A. E. Söze, 7 Bände, mit Kupf. gr. 4. 30 Thlr.
- Dizionario nuovo, italiano-tedesco e tedesco-italiano, secondo l'Ortografia dell'Academia della Crusca, oder vollständiges, italiänisch, deutsches und deutsch, italiänisches Wörterbuch, entworfen von Don Clemente Romani, gr. 8. 2 Thlr. 8 Ggr.
- Einleitung zur Landwirthschaft nach Grundsätzen, für Anfänger, gr. 8. 8 Ggr.
- Ellis, J. Tractat von den Corallen und andern Meergerwächsen, aus dem Engl. mit Anmerkungen von D. J. G. Krünitz, mit Kupf. gr. 4. 3 Thlr. 8 Ggr.
- Espers, E. C. F. Naturgeschichte im Auszuge des Linnischen Systems, mit Anmerkungen und Kupfern, gr. 8. 2 Thlr.
- Dessen Pflanzthiere, in Abbildungen nach der Natur, nebst deutlicher Beschreibung, mit illum. Kupf. 12 Theile, nebst vier Nachträgen, gr. 4. 50 Thlr.
- Geoffroy Abhandlungen von Conchylien, welche um Paris sowohl auf dem Lande, als in süßen Wassern gefunden werden, aus dem Französischen von F. H. W. Martini, gr. 8. 16 Ggr.







